

Michael Jaeger / Susanne In der Smitten /
Judith Grützmacher

Gutes tun und gutes Lernen: Bürgerschaftliches Engagement und Service-Learning an Hochschulen

Evaluation des Projekts UNIAKTIV an der
Universität Duisburg-Essen

HIS: Forum Hochschule
7 | 2009

HIS  Hochschul
Informations
System GmbH

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

 Stiftung
Mercator

Impressum

Dr. Michael Jaeger
Tel.: (0511) 12 20 377
E-Mail: m.jaeger@his.de

Dr. Susanne In der Smitten
Tel.: (05 11) 12 20 362
E-Mail: smitten@his.de

Judith Grützmaker
Tel.: (05 11) 12 20 297
E-Mail: gruetzmacher@his.de

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH
Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de
Juli 2009

Inhaltsverzeichnis

Geleitworte	1
Prof. Dr. Wolfgang Stark.....	1
Dr. Bernhard Lorentz.....	3
1 Einleitung	5
1.1 Anlass und Auftrag.....	5
1.2 Leitende Fragestellungen und methodisches Vorgehen.....	5
1.3 Wegweiser durch das Gutachten.....	9
2 Dokumentation des bisherigen Projektverlaufs von UNIAKTIV	11
2.1 Gründung und Organisation von UNIAKTIV.....	11
2.2 Ziele gemäß Fördervereinbarung mit der Stiftung Mercator.....	11
2.3 Bisheriger Verlauf des UNIAKTIV-Projekts.....	13
2.3.1 Vermittlung von Studierenden in Engagements.....	13
2.3.2 Verankerung von Service-Learning in der Lehre.....	15
2.3.3 Aufbau eines Kontaktnetzwerks.....	17
2.3.4 Öffentlichkeitsarbeit.....	19
3 Wissenschaftlicher Hintergrund und Erkenntnisstand	21
3.1 Aufbau des Kapitels.....	21
3.2 Zum freiwilligen Engagement Studierender.....	21
3.2.1 Begriff.....	21
3.2.2 Aktuelle Forschungsergebnisse.....	22
3.3 Zum Schlüsselkompetenzerwerb.....	25
3.3.1 Begriff und Stellenwert von Schlüsselkompetenzen.....	25
3.3.2 Schlüsselkompetenzerwerb durch freiwillige Engagements.....	28
3.3.3 Schlüsselkompetenzerwerb an Hochschulen.....	31
3.4 Zu Service-Learning.....	33
3.4.1 Begriff und Geschichte.....	33
3.4.2 Forschung zu Service-Learning.....	37
3.4.3 Wirkungen von Service-Learning.....	38
3.4.4 Implementierung von Service-Learning.....	39
3.4.5 Umsetzungen in den Vereinigten Staaten von Amerika.....	42
3.4.6 Umsetzungen in Deutschland.....	44
4 Die Vermittlung von Studierenden in bürgerschaftliche Engagements	53
4.1 Aufbau des Kapitels.....	53
4.2 Zum quantitativen Umfang der bisherigen Vermittlungsleistungen.....	53
4.3 Ergebnisse der UNIAKTIV-Selbstevaluation.....	55
4.4 Die Sicht der Studierenden: Ergebnisse der Online-Befragung von UNIAKTIV-Nutzern.....	56
4.4.1 Methodik und Sample.....	56
4.4.2 Häufigkeit und Form freiwilliger Engagements.....	57
4.4.3 Motive für und Gründe gegen Engagement.....	59
4.4.4 Potentiale für zukünftige Engagements.....	61
4.4.5 Vermittlung durch UNIAKTIV.....	62

4.5	Die Sicht der Non-Profit-Organisationen und der gemeinnützigen Einrichtungen: Ergebnisse der schriftlichen Befragung	65
4.5.1	Methodik und Sample	65
4.5.2	Wege der Gewinnung von freiwillig Engagierten	67
4.5.3	Zusammenarbeit mit UNIAKTIV	68
4.6	Bewertungen zu den Vermittlungsleistungen von UNIAKTIV und Empfehlungen für die weitere Entwicklung	70
5	Die Verankerung von Service-Learning in der universitären Lehre.....	75
5.1	Aufbau des Kapitels	75
5.2	Die bisherige Realisierung von Service-Learning-Veranstaltungen	75
5.2.1	Quantitativer Umfang im Zeitraum WS 2006/07 bis WS 2008/09	75
5.2.2	Anrechnung von Kreditpunkten	80
5.3	Die bisherige Verankerung von Service-Learning in Studien- und Prüfungsord- nungen	81
5.3.1	Ziel und Methodik	81
5.3.2	Ergebnisse	82
5.3.3	Beurteilung der Ergebnisse	84
5.4	Die Sicht der hochschulinternen Bezugsgruppen die Integration von Service- Learning in die universitäre Lehre	85
5.4.1	Ergebnisse aus der Online-Studierendenbefragung	85
5.4.2	Ergebnisse aus den qualitativen Interviews und Gruppengesprächen	89
5.5	Bewertungen zur Verankerung von Service-Learning in der universitären Lehre und Empfehlungen für die weitere Entwicklung	95
6	Zur Vernetzung von UNIAKTIV, ihrer Ausgestaltung und ihren Funktionen	99
6.1	Aufbau des Kapitels	99
6.2	Die inneruniversitäre Vernetzung	99
6.3	Die regionale Vernetzung	103
6.4	Die überregionale Vernetzung	104
6.4.1	Vernetzung auf nationaler Ebene	104
6.4.2	Vernetzung auf internationaler Ebene	104
6.5	Veranschaulichung der Netzwerkbeziehungen von UNIAKTIV	107
6.6	Bewertung des UNIAKTIV-Netzwerks und Empfehlungen für die weitere Entwicklung	110
7	Die Relevanz von UNIAKTIV für Öffentlichkeiten	115
7.1	Aufbau des Kapitels	115
7.2	Medienecho von UNIAKTIV	115
7.2.1	Ziele und methodische Vorgehensweise	115
7.2.2	Zentrale Ergebnisse der Medienanalyse	117
7.3	Preisverleihungen an UNIAKTIV	125
7.3.1	Jimmy & Rosalynn Carter Partnership Award 2007	125
7.3.2	365 Orte im Land der Ideen 2008	126
7.3.3	Transatlantischer Ideenwettbewerb USable der Körber-Stiftung	127
7.3.4	Preise zur Auszeichnung des Medienauftritts von UNIAKTIV	128
7.4	Einordnung der UNIAKTIV-Angebote vor dem Hintergrund öffentlicher Erwartungen an Universitäten	130
7.4.1	Erwartungen aus unterschiedlichen Statusgruppen von Universitäten	130
7.4.2	Erwartungen von Akteuren des politischen Systems	131

7.4.3	Erwartungen von Akteuren des wirtschaftlichen Systems oder des Non-Profit-Sektors	134
7.4.4	Erwartungen aus Expertengremien	136
7.4.5	Zur Passung der UNIAKTIV-Angebote zu gesellschaftlichen Erwartungen ...	137
7.5	Bedeutung der UNIAKTIV-Angebote für die spezielle Öffentlichkeit des Arbeitsmarkts.....	139
7.5.1	Berücksichtigung ehrenamtlich-informell erworbener Kompetenzen bei den Personalentscheidungen von Arbeitgebern.....	139
7.5.2	Sichtbarmachung des Kompetenzerwerbs für Arbeitgeber durch UNIAKTIV.....	141
7.6	Bewertungen zur bisherigen öffentlichen Wahrnehmung und Empfehlungen für die weitere Entwicklung.....	143
8	Weitere Überlegungen zur Finanzierung und zur organisationalen Einbindung von UNIAKTIV	147
8.1	Szenarien für die zukünftige Finanzierung von UNIAKTIV	147
8.2	Organisatorische Verankerung und Steuerung	149
9	Fazit und Zusammenfassung der Empfehlungen	153
9.1	Allgemeine Empfehlungen	153
9.2	Konkrete Empfehlungen zur Weiterentwicklung von UNIAKTIV.....	156
9.2.1	Vermittlung von Studierenden in freiwillige Engagements.....	156
9.2.2	Integration von Service-Learning in die universitäre Lehre	157
9.2.3	Vernetzung von UNIAKTIV.....	159
9.2.4	Öffentlichkeitsarbeit	161
10	Quellen und Literatur	163
11	Anhang.....	177
11.1	Schlagwörter zur Analyse der Studien- und Prüfungsordnungen und ihre Fundstellen	177
11.2	Übersicht zur Zielerreichung von UNIAKTIV	179



Geleitwort

„Gutes tun und gutes Lernen“ –

der Titel der vorliegenden Evaluationsergebnisse beschreibt prägnant eine wesentliche Zielsetzung, die 2005 die Idee für das Zentrum für gesellschaftliches Lernen und soziale Verantwortung (UNIAKTIV) an der Universität Duisburg-Essen beflügelte. Die damit verbundene Absicht, innerhalb und außerhalb der Universität zivilgesellschaftliches Engagement zu fördern und Brücken zu schlagen zwischen Lernen und Praxis, Praxis

und Forschung, Forschung und Lernen sowie Lernen und Gesellschaft, hat die Universitätsleitung und die Stiftung Mercator überzeugt, die das Modell von 2006 bis 2009 großzügig gefördert hat. Wir präsentieren mit dieser Publikation daher gern die detaillierte wissenschaftliche Evaluation der ersten drei Jahre von UNIAKTIV – der Umsetzung von Service Learning, das mittlerweile von immer mehr Hochschulen aufgegriffen und in die Lehre integriert wird.

Die Förderung und Integration des bürgerschaftlichen Engagements Studierender in die universitäre Lehre entspricht dem Bildungsauftrag von Universitäten, das Bewusstsein für verantwortungsvolles Denken und Handeln zu fördern. Gerade als Bildungsstätte zukünftiger Führungskräfte sind Universitäten dazu prädestiniert, gesellschaftliche Bedürfnisse zu erkennen, aufzugreifen und Lösungsmöglichkeiten anzubieten. Service Learning, so zeigen bereits langjährige Erfahrungen in den USA und Kanada, kann gesellschaftliches Engagement mit Exzellenz in der Lehre in besonderer Weise verbinden. Darüber hinaus kann Service Learning den Studierenden nicht nur wertvolle Erfahrungen mit gesellschaftlicher Verantwortung in anderen Lebenswelten vermitteln, sondern auch dazu beitragen, Hochschulen in der Gesellschaft neu zu positionieren.

„Hochschulen sind die zentralen Akteure bei der Bewältigung der großen Zukunftsaufgaben des Landes“ stellte Christiane Ebel-Gabriel, damalige Generalsekretärin der deutschen Hochschulrektorenkonferenz, im Jahr 2007 fest. Gesellschaftliche Problemfelder werden zu wesentlichen Triebkräften für die Wissenschafts- und Hochschulentwicklung der nächsten Jahrzehnte. Es wird ein intensiverer Dialog der Hochschulen mit der Gesellschaft erwartet, als dies gegenwärtig der Fall ist. Damit sind Universitäten und Hochschulen, die zum notwendigen Fachwissen soziale Verantwortung und Praxisbezug vermitteln, wettbewerbsfähig im Sinne zivilgesellschaftlicher Relevanz und Exzellenz. Im Rahmen von Projekten wie UNIAKTIV können Studierende wie Lehrende aktiv gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und zur Bewältigung der großen Zukunftsaufgaben unserer Gesellschaft beitragen.

Die vorliegenden Evaluationsergebnisse bescheinigen eindrucksvoll die Lebensfähigkeit des Konzeptes von UNIAKTIV sowie die Potentiale von Service Learning und gesellschaftlichem Engagement in Universitäten. Sie zeigen aber auch die Herausforderungen, die sich bei der Einführung dieser Ansätze und Konzepte gerade in einer sich wandelnden und neu strukturierenden Hochschullandschaft stellen.

Dem Evaluationsteam von HIS (Dr. Michael Jaeger, Dr. Susanne In der Smitten und Judith Grütz-macher) ist es zu verdanken, dass die Evaluation effektiv, mit hoher Sensibilität und ergebnisorientiert durchgeführt wurde. Besonderer Dank gebührt Jörg Miller und dem Team von UNIAKTIV (Carina Dickschus, Daniela Filetti, Mareike Stickdorn, Vanessa Weingarten, Karsten Altenschmidt, Olaf Dunder und Jan Hammerer). Sie haben in beeindruckender und immer wieder innovativer Weise die Idee der gesellschaftlichen Verantwortung an Universitäten und einer damit verbundenen neuen Form des Lernens in der Praxis umgesetzt. Ohne die vielen Dozenten, Studierenden,

externen Projektpartner und internen wie externen Unterstützer, die sich mit viel Einsatz dafür engagiert haben, eine Vision von „gesellschaftlicher Verantwortung von Universitäten“ mit Leben zu füllen, wäre der Erfolg von UNIAKTIV nicht möglich gewesen.

Die Unterstützung der Universität Duisburg-Essen und der Stiftung Mercator hat es überhaupt erst ermöglicht, seit 2005 Service Learning in seiner ganzen Vielfalt in verschiedenen Disziplinen zu erproben und zu etablieren. Für dieses Engagement und den Mut, ein bislang noch wenig bekanntes Konzept zu unterstützen, möchte ich dem Rektorat der Universität Duisburg-Essen und der Leitung sowie den Mitarbeiter/Innen der Stiftung Mercator ganz herzlich danken.

Prof. Dr. Wolfgang Stark

Initiator und wissenschaftlicher Leiter des Zentrums UNIAKTIV an der Universität
Duisburg-Essen



Geleitwort

Mit UNIAKTIV hat die Universität Duisburg-Essen eine Initiative ins Leben gerufen, die es ihren Studierenden ermöglicht, sich im Zuge des Fachstudiums Schlüsselqualifikationen durch ein begleitendes bürgerschaftliches Engagement anzueignen. Als die Stiftung Mercator die Idee von UNIAKTIV kennen lernte, war sie schnell von dem Bildungskonzept des akademischen Service Learnings begeistert, da hier alle Beteiligten gewinnen:

Die Studierenden, die im Mittelpunkt des Programms stehen, erhalten die Möglichkeit, sich mit ihrem erlernten Fachwissen schon frühzeitig in praktische Bezüge einzubringen. Mit ihrem Engagement für die „gute Sache“ setzen sie sich zudem früh mit dem sozialen Auftrag des von Ihnen gewählten Fachgebiets auseinander. Die Entwicklung von Fachwissen und sozialen Kompetenzen – dies zeigen die Ergebnisse des UNIAKTIV-Projekts – werden durch das Konzept des akademischen Service Learnings in idealer Weise unterstützt. Zudem vernetzt UNIAKTIV die Universität Duisburg-Essen und ihr gesellschaftliches Umfeld auf neue Art und Weise miteinander. Die Universität wird mit ihren Leistungen für Bürger und für soziale, gemeinnützige Einrichtungen stärker sichtbar als bisher. Letztere profitieren durch das Know-how der Studierenden und gewinnen mit der Universität einen wichtigen Lernpartner zur Verbesserung ihrer eigenen Leistungen. Und nicht zuletzt gewinnen die Lehrenden, die mithilfe des Service Learning-Ansatzes die Qualität und den Anspruch ihrer Lehrveranstaltungen nachhaltig steigern können.

Die Initiatoren von UNIAKTIV und die Stiftung Mercator verbindet seit dem Sommer 2006 eine Partnerschaft. Durch die Einrichtung einer eigenen Koordinationsstelle für das Service Learning ist die Universität Duisburg-Essen einen mutigen, innovativen Weg gegangen. Dies hat die Stiftung vor dem Hintergrund ihres Engagements für die Verbesserung der Qualität der Lehre gerne unterstützt und wir freuen uns sehr, dass die HIS das UNIAKTIV-Konzept gerade mit Blick auf dieses Handlungsfeld mit positivem Ergebnis evaluiert hat.

Wir danken sowohl dem UNIAKTIV-Team als auch der HIS GmbH für die hervorragende Arbeit und wünschen Ihnen nun eine spannende Lektüre und viele fruchtbare Impulse für Ihre Arbeit.

Dr. Bernhard Lorentz
Vorsitzender der Geschäftsführung der Stiftung Mercator

1 Einleitung

1.1 Anlass und Auftrag

UNIAKTIV wurde im Oktober 2005 als „Zentrum für gesellschaftliches Lernen und soziale Verantwortung“ an der Universität Duisburg-Essen gegründet. Es vermittelt Studierende in freiwillige gesellschaftliche Engagements und zielt darauf ab, solche Engagements mit der Lehre an der Universität zu verbinden (Service-Learning). In dieser Weise ist es außerdem Element der Ausbildung von Schlüsselkompetenzen im Rahmen der Bachelorstudiengänge an der Universität Duisburg-Essen.

Seit Juli 2006 wird das Zentrum als Modellprojekt für drei Jahre von der Stiftung Mercator mit über 666.000 Euro finanziell gefördert. Die Fördervereinbarung sah vor, UNIAKTIV zum Ende des zweiten Jahres der Projektförderung durch eine unabhängige externe Institution evaluieren zu lassen. Dieser Auftrag wurde im Sommer 2008 an die HIS Hochschul-Informationssystem GmbH vergeben.

Ziel der Evaluation war es, den bisherigen Verlauf und die Wirkungen des Projekts vor dem Hintergrund der strategischen Zielsetzungen und der Fördervereinbarungen zu untersuchen und davon ausgehend konkrete Empfehlungen für die zukünftige Steuerung und konzeptionelle Weiterentwicklung des Zentrums zu geben. Auf diese Weise sollten auch wesentliche Voraussetzungen dafür geschaffen werden, neue finanzielle Mittel Dritter einzuwerben und das Konzept des Zentrums an andere Universitäten zu transferieren. Mit dem vorliegenden Bericht legt HIS die Ergebnisse der Evaluation vor.

1.2 Leitende Fragestellungen und methodisches Vorgehen

Für die anstehende Evaluation von UNIAKTIV stellten die Auftraggeber die Beantwortung der folgenden vier Leitfragen ins Zentrum:

1. *Welchen Beitrag konnte UNIAKTIV bei der Vermittlung von Studierenden in bürgerschaftliche Engagements leisten?* Es sollte geklärt werden, in welchem Umfang konkrete Vermittlungen in freiwillige Engagements stattgefunden haben (Zahl der Studierenden, Zahl der Vereinigungen, Umfang und Dauer des jeweiligen Engagements usw.) und in welchem Maße das Engagement der Studierenden in Service-Learning-Veranstaltungen eingebettet war. Zu prüfen war außerdem, wie die Studierenden und die Einrichtungen das Ergebnis der Vermittlung bewerten, welche Kompetenzgewinne sie durch das Engagement beobachten und in welchem Maße längerfristige Effekte feststellbar sind.
2. *Inwieweit ist es UNIAKTIV gelungen, bürgerschaftliches Engagement in die universitäre Lehre zu integrieren?* Hier war zu untersuchen, welche Projekte zum Service-Learning bisher verwirklicht werden konnten und wie diese von den beteiligten Fächern und Fachbereichen beurteilt werden. Zu klären war weiterhin, inwiefern Service-Learning bereits Eingang in Studien- und Prüfungsordnungen gefunden hat, wo eine weitere Verankerung sinnvoll sein könnte und wie sich die Zusammenarbeit zwischen UNIAKTIV und dem Institut für Optionale Studi-

en (IOS) sowie dem Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) an der Universität Duisburg-Essen in diesem Bereich gestaltet. Insgesamt ging es darum herauszuarbeiten, welche Faktoren sich bei der Verwirklichung und Verankerung von Service-Learning als begünstigend oder hemmend erweisen.

3. *Welchen Vernetzungsgrad hat UNIAKTIV sowohl inner- als auch außeruniversitär erreicht?* Im Vordergrund stand hier die Erfassung und Analyse der hochschulinternen Kontakte (z. B. bezogen auf Fachbereiche, Zentrale Einrichtungen wie z. B. IOS und ZfH usw.) und der hochschulexternen Kontakte (z. B. Non-Profit-Organisationen, andere deutsche Hochschulen, internationale Akteure usw.) von UNIAKTIV. Zu prüfen war insbesondere, welchen Beitrag die verschiedenen Kooperationen zur Verwirklichung der Projektziele von UNIAKTIV leisten.
4. *Wie wird UNIAKTIV in der Öffentlichkeit wahrgenommen?* Hier sollte in erster Linie die Medienresonanz von UNIAKTIV einer genaueren Analyse und Bewertung unterzogen werden. Untersucht werden sollte weiterhin, inwiefern die Angebote von UNIAKTIV mit den Erwartungen verschiedener Bevölkerungssegmente korrespondieren, z. B. mit Blick auf die Anforderungen von Arbeitgebern an Stellenbewerber. Darüber hinaus galt ein besonderes Augenmerk den Ehrungen und Preisen, die UNIAKTIV bereits erhalten hat und die als Ausdruck einer öffentlichen Wahrnehmung zumindest in bestimmten Fachöffentlichkeiten gelten können.

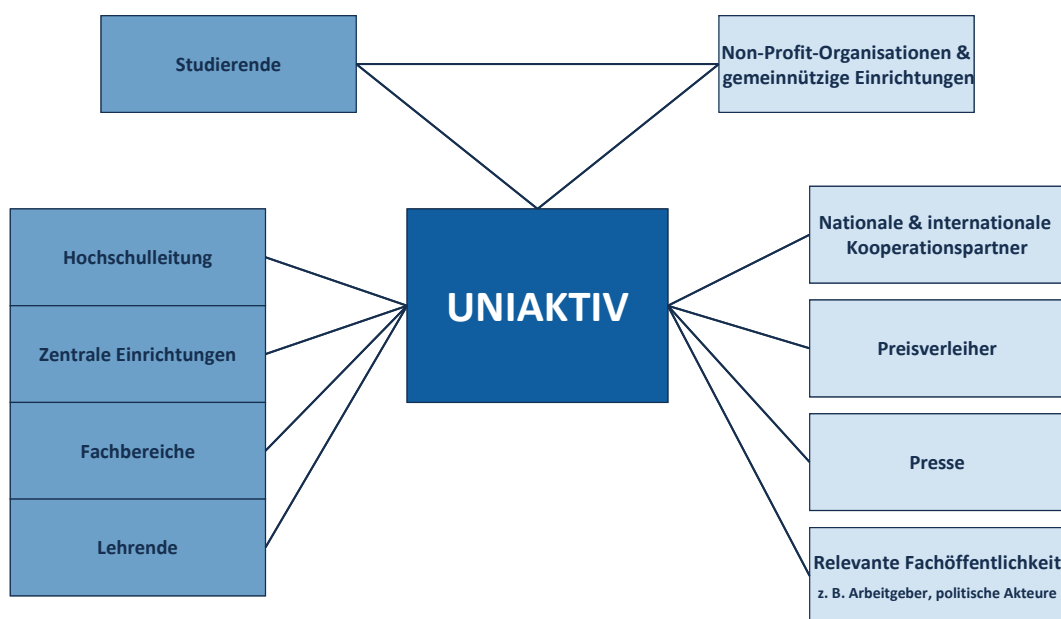
Ausgehend von diesen Leitfragen wurde die Evaluation methodisch in folgenden Schritten durchgeführt:

- *Dokumentation der Ziele und des bisherigen Projektverlaufs von UNIAKTIV:* Die mit der Gründung des Zentrums sowie mit der Förderung durch die Stiftung Mercator verbundenen Zielsetzungen und der bisherige Verlauf des UNIAKTIV-Projekts wurden anhand der verfügbaren Unterlagen sowie eines Gruppengesprächs mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von UNIAKTIV dokumentiert. Diese Dokumentation bildete die Basis und den Hintergrund für die Durchführung der Evaluation entlang der genannten Leitfragen.
- *Aufarbeitung des Kenntnis- bzw. Forschungsstandes:* Der für den Evaluationsgegenstand relevante Forschungs- und Erkenntnisstand wurde aufgearbeitet, und zwar in erster Linie bezogen auf die folgenden Bereiche:
 - ▶ Freiwillige Engagements Studierender
 - ▶ Vermittlung von Schlüsselkompetenzen
 - ▶ Service-Learning allgemein und mit einem besonderen Fokus auf die bisherige Umsetzung des Konzepts an deutschen Hochschulen

Die Aufbereitung des Forschungsstands diente zum einen als fachlicher Hintergrund zur Entwicklung der Erhebungsinstrumente für die empirischen Untersuchungen und stellte zum anderen einen wichtigen Bezugspunkt für die Ableitung von Empfehlungen dar.

- *Empirische Erhebungen:* Ausgehend von einer Identifikation der relevanten Bezugsgruppen des Zentrums UNIAKTIV (vgl. Abb. 01) wurden schriftliche und onlinebasierte Befragungen sowie leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Eine Übersicht über die einzelnen Erhebungen einschließlich der Kontaktierungs- und Beteiligungszahlen findet sich in Abb. 02.

Abb. 01 Wichtige Bezugsgruppen des UNIAKTIV-Projekts



Anmerkung: Universitätsinterne Bezugsgruppen sind dunkelblau, externe Bezugsgruppen hellblau unterlegt.

- ▶ Die *Online-Studierendenbefragung* richtete sich an jene Nutzer¹ der UNIAKTIV-Angebote und Teilnehmer von Service-Learning-Veranstaltungen, die über einen von UNIAKTIV – auch auf der Basis von Seminarlisten der Lehrenden – erstellten Verteiler erreicht werden konnten. Gegenstand der Befragung waren in erster Linie die Vermittlung durch UNIAKTIV in bürgerschaftliche Engagements (Leitfrage 1) sowie die Integration von Service-Learning in die universitäre Lehre aus studentischer Perspektive (Leitfrage 2).
- ▶ Die *schriftliche Befragung* der Non-Profit-Organisationen sowie der gemeinnützigen Einrichtungen richtete sich ebenfalls in erster Linie auf die Analyse der Vermittlungsleistung von UNIAKTIV (Leitfrage 1), auf Potentiale für zukünftige Service-Learning-Veranstaltungen (Leitfrage 2) sowie auf die regionale Vernetzung von UNIAKTIV (Leitfrage 3).
- ▶ Die *leitfadengestützten Interviews* mit den Bezugsgruppen innerhalb der Hochschule (Hochschulleitung, Zentrale Einrichtungen, Fachbereiche) konzentrierten sich inhaltlich primär auf das Ausmaß der Integration von Service-Learning in die universitäre Lehre (Leitfrage 2) sowie auf die inneruniversitären Kooperationsbeziehungen des Zentrums (Leitfrage 3). In diesem Zusammenhang wurde auch erhoben, wie die Stiftung Mercator als Förderer wahrgenommen und wie diese Förderung bewertet wird. Ebenso wurden mögliche zukünftige Finanzierungsszenarien für UNIAKTIV diskutiert.

¹ Dieses Gutachten verwendet zur besseren Lesbarkeit häufig nur die männliche Form, auch wenn Männer und Frauen gleichermaßen gemeint sind.

Abb. 02 Übersicht Kontaktierungs- und Beteiligungszahlen

Element der Evaluation	Kontaktierung	Beteiligungsergebnis
Online-Befragung der Studierenden	221 am 03.12.08 per E-Mail angeschrieben (Verteiler von UNIAKTIV), anschließend zwei Erinnerungen im wöchentlichen Abstand; ungültig zurück 19, also 202 Kontakte	109 (= 54%), davon 90 komplett und 19 teilweise beantwortet, insgesamt 106 auswertbar (= 52%)
Schriftliche Befragung der Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen	358 Einrichtungen/ Organisationen und 89 Unternehmen aus der Datenbank der Ehrenamt Agentur Essen per Post angeschrieben	85 Einrichtungen und Organisationen (= 24%), 7 Unternehmen (= 8%), 3 Bögen nicht klar zuzuordnen, 1 Bogen wegen unplausibler Angaben nicht auswertbar, insgesamt 94 auswertbar (= 21%)
Leitfadengestützte Interviews mit Vertretern der Hochschulleitung	3 per Telefon oder E-Mail	3 (= 100%) Interviews, nämlich mit dem Rektor Prof. Dr. Radtke, der Prorektorin für Diversity Management Prof. Dr. Klammer und dem früheren Rektor Prof. Dr. Zechlin
Leitfadengestützte Interviews mit Vertretern der Fachbereiche	11 telefonisch (in einigen Fällen zusätzlich per E-Mail) angefragt	9 Interviews (= 82%), vorwiegend mit Studiendekanen, und zwar aus den Fachbereichen Betriebswirtschaft, Biologie/Geografie, Chemie, Bildungs-, Geistes-, Gesellschafts-, Ingenieur-, Wirtschaftswissenschaften, Mathematik, davon eins per Telefon; kurze telefonische Rückmeldung der FB Physik und Medizin
Leitfadengestützte Interviews mit Vertretern Zentraler Einrichtungen	5 telefonisch (in einigen Fällen zusätzlich per E-Mail) angefragt	5 Interviews (= 100%): Akademisches Beratungszentrum Studium und Beruf, Institut für Optionale Studien, Zentrum für Lehrerbildung, Science Support Centre und Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung
Leitfadengestütztes Gruppeninterview mit studentischen Teilnehmern von Service-Learning	202 per E-Mail angeschrieben, einige zusätzlich durch UNIAKTIV telefonisch kontaktiert	7 studentische Teilnehmer am Gruppengespräch
Leitfadengestütztes Gruppeninterview mit Lehrenden von Service-Learning	9 in der Regel telefonisch, in zwei Fällen per E-Mail kontaktiert	2 (= 22%) Hochschullehrende beim Gruppengespräch
Befragung von Lehrenden mit UNIAKTIV-Vorgespräch, aber ohne Service-Learning-Veranstaltung	9 per E-Mail kontaktiert	2 schriftliche Rückmeldungen per E-Mail, 1 Telefoninterview (= 33%)
Befragung von studentischen Vertretern	3 per E-Mail oder mehrfach telefonisch kontaktiert	1 schriftliche Rückmeldung per E-Mail (= 33%)
Telefoninterviews mit nationalen Kooperationspartnern	6 per E-Mail kontaktiert	4 Telefoninterviews (= 67%)
Telefoninterviews mit internationalen Kooperationspartnern	5 per E-Mail kontaktiert	3 Telefoninterviews und 1 schriftliche Rückmeldung per E-Mail (= 80%)
Leitfadengestütztes Gruppeninterview mit dem UNIAKTIV-Team	Mail an UNIAKTIV	5 Teilnehmer(innen) seitens UNIAKTIV am Gruppengespräch

- ▶ In den *Gruppengesprächen* mit Lehrenden und studentischen Teilnehmern von Service-Learning-Seminaren wurden wiederum die Vermittlungsleistungen von UNIAKTIV (Leitfrage 1) sowie die Einbindung von Service-Learning in die universitäre Lehre (Leitfrage 2) thematisiert. Als Ergänzung dazu wurden Lehrende, die zwar von UNIAKTIV mit Service-Learning vertraut gemacht worden waren, dann aber doch keine derartige Veranstaltung durchgeführt hatten, telefonisch oder schriftlich nach ihren Hinderungsgründen gefragt.
- ▶ Im Rahmen von *leitfadengestützten Telefoninterviews* wurden von UNIAKTIV benannte nationale und internationale Kooperationspartner zur jeweiligen Art und Qualität der Zusammenarbeit interviewt (Leitfrage 3). In diesem Rahmen wurden die Gesprächspartner aufgefordert, ihrerseits ihre fünf wichtigsten Kooperationspartner zu benennen, so dass ein Bild über das Netzwerk gewonnen wurde, das sich um UNIAKTIV im Zentrum aufspannt.
- *Analyse der Studien- und Prüfungsordnungen:* Bezogen auf das Ausmaß der Verankerung des bürgerschaftlichen Engagements in der universitären Lehre (Leitfrage 3) wurden die Studien- und Prüfungsordnungen der Universität Duisburg-Essen systematisch daraufhin untersucht, ob und inwiefern Aspekte von bürgerschaftlichem Engagement und Service-Learning in die Dokumente Eingang gefunden hatten.
- *Medienanalyse:* Mit Blick auf die Wahrnehmung von UNIAKTIV in der Öffentlichkeit wurde das Medienecho zu dem Projekt inhaltsanalytisch ausgewertet (Leitfrage 4). Gegenstand der Analyse waren dabei nicht nur Umfang und Häufigkeit der Berichterstattung zu UNIAKTIV, sondern insbesondere auch die Anlässe der Berichterstattung sowie relevante Argumente, die in den Texten mit UNIAKTIV verbunden werden. Zusätzlich wurden jene speziellen Teile von Öffentlichkeit, die UNIAKTIV mit Preisen bedacht hatten, einer gesonderten Analyse unterzogen.

Das im Rahmen der Evaluation angewandte Mehrmethodendesign (vgl. Abb. 03) ermöglichte einen detaillierten Blick auf den Verlauf sowie den erreichten Umsetzungsstand von UNIAKTIV vor dem Hintergrund der hochschulspezifischen Rahmenbedingungen und des allgemeinen Kenntnisstandes zum Themenfeld. Auf diese Weise konnte eine belastbare Basis für die Ableitung relevanter Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen für die zukünftige Ausgestaltung bereitgestellt werden.

1.3 Wegweiser durch das Gutachten

Im Folgenden werden zunächst die mit UNIAKTIV verfolgten Ziele sowie der bisherige Projektverlauf von UNIAKTIV dokumentiert (Kapitel 2). Anschließend wird der allgemeine Forschungs- und Kenntnisstand zu freiwilligen Engagements Studierender und zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen durch solche Engagements, zur Organisation der Schlüsselkompetenzvermittlung an deutschen Hochschulen und zu Service-Learning aufbereitet (Kapitel 3). Dabei wird auch der aktuelle Stand der Umsetzung von Service-Learning an deutschen Hochschulen vorgestellt. In den Kapiteln 4 bis 7 werden die Ergebnisse der Evaluation dargestellt, und zwar gegliedert entsprechend den eingangs aufgeführten Leitfragen nach der Vermittlungsleistung von UNIAKTIV (Kapitel 4), der erreichten Integration von bürgerschaftlichem Engagement in die universitäre Lehre (Kapitel 5), dem Vernetzungsgrad von UNIAKTIV (Kapitel 6) und der Wahrnehmung von UNIAKTIV

in der Öffentlichkeit (Kapitel 7). In Kapitel 8 finden sich Schlussfolgerungen in Bezug auf die zukünftige Finanzierung sowie allgemein auf wesentliche Voraussetzungen für das Gelingen eines Projekts wie UNIAKTIV und seinen Transfer an andere Hochschulstandorte. Eine Zusammenfassung unter Einbeziehung aller ausgesprochenen Empfehlungen schließt den vorliegenden Bericht ab (Kapitel 9).

Abb. 03 **Übersicht Methodenbaukasten**

Netzwerkanalyse				Inhaltsanalytische Verfahren
Befragungen				
mündlich (leitfadengestützt)		schriftlich		
persönlich	telefonisch	online	postalisch	
<ul style="list-style-type: none"> ■ UNIAKTIV ■ Hochschulleitung ■ Fachbereiche ■ Zentrale Einrichtungen ■ Lehrende im Bereich Service-Learning ■ studentische Teilnehmer von Service-Learning-Veranstaltungen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Nationale Kooperationspartner ■ Internationale Kooperationspartner ■ Lehrende mit UNIAKTIV-Vorgespräch ohne Service-Learning-Veranstaltung 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Studierende 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Non-Profit-Organisationen und gemeinnützige Einrichtungen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Analyse der Studien- und Prüfungsordnungen ■ Auswertung des Medienechos
<p>Aufarbeitung relevanter Forschungsstände: Schlüsselkompetenzerwerb, freiwilliges Engagement Studierender, Service-Learning</p>				
<p>Dokumentationen: Projektziele und Projektverlauf</p>				

2 Dokumentation des bisherigen Projektverlaufs von UNIAKTIV

2.1 Gründung und Organisation von UNIAKTIV

Die Gründung des Zentrums UNIAKTIV geht auf eine Initiative des Labors für Organisationsentwicklung der Universität Duisburg-Essen (Orglab, Prof. Dr. Wolfgang Stark) zurück und wurde aktiv von der früheren Hochschulleitung unter Prof. Dr. Lothar Zechlin unterstützt. Die Hochschulleitung hatte Orglab aufgefordert, Ideen und Konzepte zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen an Studierende zu entwickeln. In diesem Zusammenhang wurde UNIAKTIV als Zentrum für gesellschaftliches Lernen und soziale Verantwortung als besonderes Profilmerkmal der Universität vorgeschlagen, mit Unterstützung der Hochschulleitung eingerichtet und offiziell am 18. Oktober 2005 eröffnet. Die Finanzierung erfolgte zunächst aus Geldern von Langzeitstudierenden und seit dem 19. Juli 2006 durch die Stiftung Mercator. Diese stellte für den Zeitraum vom Juli 2006 bis Juli 2009 einen Betrag in Höhe von 666.900 EUR zur Verfügung.

Die personelle Ausstattung umfasst seit Mai 2007 2,5 Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die derzeit wie folgt besetzt sind:

- Dipl.-Päd. Jörg Miller (Projektleitung gemeinsam mit Prof. Stark, volle Stelle seit Juli 2006)
- Carina Dickschus M.A. (zunächst 3/4 Stelle ab Oktober 2006, volle Stelle seit November 2006)
- Karsten Altenschmidt M.A. (1/2 Stelle seit Mai 2007)

Hinzu kommen aus Sachmitteln eine wissenschaftliche Hilfskraftstelle, die derzeit Dipl.-Päd. Olaf Dunder innehat, und studentische Hilfskraftstunden. Das Zentrum UNIAKTIV begann mit einer Anlaufstelle auf dem Campus Essen. Am 13. Juni 2007 wurde eine zweite Anlaufstelle auf dem Campus Duisburg eröffnet, die für zwei Mitarbeiter eingerichtet ist. Zudem verfügt UNIAKTIV über drei zusätzliche Büroräume am Campus Essen.

Im Folgenden werden zunächst die mit UNIAKTIV verbundenen Ziele dokumentiert (Kapitel 2.2). Anschließend werden der derzeitige Umsetzungsstand und Projektverlauf nachgezeichnet, und zwar in Orientierung an den eingangs genannten Leitfragen der Evaluation (Kapitel 2.3.1 bis 2.3.4).

2.2 Ziele gemäß Fördervereinbarung mit der Stiftung Mercator

Ausgangspunkt und Maßstab für die durchzuführende Evaluation bilden die mit der Gründung und Förderung von UNIAKTIV verfolgten Zielstellungen. Gemäß der zwischen der Stiftung Mercator und der Universität Duisburg-Essen getroffenen Fördervereinbarung werden mit UNIAKTIV – thematisch gegliedert nach den Leitfragen der Evaluation – die folgenden Zielstellungen verfolgt:

1. Bereich freiwillige Engagements (Leitfrage 1):
 - ▶ Einrichtung je einer Anlauf- und Beratungsstelle von UNIAKTIV an beiden Standorten der Universität Duisburg-Essen;

- ▶ Vermittlung von Studierenden der Universität Duisburg-Essen in ehrenamtliche Engagements; konkret: Vermittlung von ca. 2,5 Prozent der Bachelorstudierenden (ca. 175 Personen) im ersten Projektjahr und ca. 5 Prozent (ca. 750 Personen) pro Jahr zum Ende der Förderung im WS 2008/09; Erreichen eines Gesamtengagements der Studierenden von ca. 100.000 Stunden innerhalb von drei Jahren;
 - ▶ Beratung und Auswahl der Studierenden, so dass sie fachlich und persönlich aus einem studienbegleitenden ehrenamtlichen Engagement Gewinn ziehen können und die beteiligten gemeinnützigen Organisationen im Umfeld der Universität Duisburg-Essen von den vorhandenen fachlichen Kompetenzen der Studierenden und deren Motivation zum bürgerschaftlichen Engagement spürbar und nachhaltig profitieren.
2. Bereich Service-Learning (Leitfrage 2):
- ▶ Leistung eines Beitrags für eine praxis- und anwendungsorientierte Gestaltung der Lehre an den beiden Standorten Essen und Duisburg;
 - ▶ Unterstützung der Fachbereiche der Universität Duisburg-Essen bei der Implementierung der Methode des Service-Learning in die eigene Lehre und Aufbau eines diesbezüglichen Beratungsangebots für Fachbereiche und Lehrende;
 - ▶ Organisation studienbegleitender Seminare in Zusammenarbeit mit den Fachbereichen und Lehrenden, so dass die Studierenden ihre ehrenamtlichen Projektarbeiten fachlich weiterentwickeln und ihre im sozialen Umfeld gemachten Erfahrungen reflektieren; konkret: Zum Ende der Projektlaufzeit soll mindestens ein Mitglied eines jeden Fachbereichs der Universität Duisburg-Essen ein Seminar nach dem Konzept des Service-Learning gemeinsam mit UNIAKTIV geplant, organisiert und durchgeführt haben. Die Seminarangebote von UNIAKTIV sollen im Ergänzungsbereich („E-Bereich“) der von der Universität Duisburg-Essen angebotenen Bachelorstudiengänge verankert werden, und die Studierenden sollen die Möglichkeit haben, im Rahmen ihrer Fachstudien ECTS-Kreditpunkte für ehrenamtliche Projektarbeiten zu erhalten.
 - ▶ Transfer des Modells an andere Hochschulen, insbesondere die Universitäten in Bochum und Dortmund; hierzu Entwicklung eines Leitfadens mit konkreten Handlungsempfehlungen in schriftlicher Form sowie Aufbau eines Beratungsangebots für andere Hochschulen.
3. Bereich Kontakte und Vernetzung (Leitfrage 3):
- ▶ Aufbau eines Kontaktnetzwerks zu gemeinnützigen Organisationen und Initiativen;
 - ▶ Intensivierung des bestehenden Kontakts zum Massachusetts Institute of Technology (MIT) und zum Boston College, USA; Aufbau eines kontinuierlichen Austauschs mit diesen Einrichtungen.
4. Bereich Öffentlichkeitsarbeit (Leitfrage 4):
- ▶ Leisten eines Beitrags dazu, dass die mit UNIAKTIV verbundene Bildungsidee ein nach außen wahrnehmbarer Teil der Kommunikation und Kultur an der Universität Duisburg-Essen wird;
 - ▶ Umsetzung des mit dem Förderantrag vorgelegten Marketingkonzepts unter Einsatz spezifischer Mittel (u. a. Plakate, Flyer, Broschüren, Dokumentationen, Internetpräsenz usw.) und bezogen auf bestimmte Zielgruppen (hochschulintern Studierende, Professoren und Mitarbeiter sowie hochschulextern Presse, Scientific Community, Gemeinwohlorganisationen und Unternehmen).

5. Sonstige Zielsetzungen:

- ▶ Implementierung eines kontinuierlichen Projektcontrollings gemäß dem mit dem Förderantrag vorgelegten Controllingkonzept, effektive Berichterstattung u. a. anhand der Zahl der vermittelten Engagements, der Verteilung der Angebotsteilnehmer auf die verschiedenen Fachbereiche, der Zufriedenheit der Studierenden, der Zahl der Informationsgespräche mit den Fachbereichen und Lehrenden, der Zahl der Service-Learning-Seminare und der daran beteiligten Fachbereiche, der Zufriedenheit der Partner aus ökologischen, kulturellen und sozialen Einrichtungen u. ä.;
- ▶ externe Evaluation am Ende des zweiten Förderjahres.

In einem Gespräch zum Evaluationsauftakt am 22. Juli 2008 mit Prof. Dr. Wolfgang Stark und Jörg Miller (UNIAKTIV) sowie Daniel Wágner (Stiftung Mercator) wurde darüber hinaus das Ziel deutlich, dass sich durch UNIAKTIV ein vielfältiger Mehrwert für unterschiedliche Gruppen einstellen soll, nämlich

- für die Studierenden durch Kompetenzerwerb im Rahmen praktischer sinnvoller Tätigkeit verbunden mit theoretischer Reflexion; Ziel ist es dabei, durch ein niedrighwelliges Angebot insbesondere solche Studierende zu erreichen, die eine grundsätzliche Disposition für freiwilliges Engagement aufweisen, bislang aber noch nirgendwo engagiert sind;
- für die Lehrenden durch Reflexion dessen, was sie mit ihrer Lehre bewirken können, durch innovative Ideen und eine daraus resultierende Verbesserung der Qualität ihrer Lehre;
- für die Fächer durch eine bessere Sichtbarkeit dessen, was sie für die Gesellschaft leisten können;
- für die Universität insgesamt durch einen Beitrag von UNIAKTIV zur Hochschulentwicklung und durch ein positives Image im Zuge der Wahrnehmung sozialer Verantwortung bei der Ausbildung der Führungskräfte von morgen;
- für die Einrichtungen und Organisationen, in denen Studierende sich engagieren, durch zusätzliche Helfer, die dazu beitragen können, größere Projekte umzusetzen;
- für zukünftige Arbeitgeber, damit sie vermehrt engagierte Fachleute mit fundierten Kompetenzen und sozialem Verantwortungsbewusstsein finden können.

2.3 Bisheriger Verlauf des UNIAKTIV-Projekts

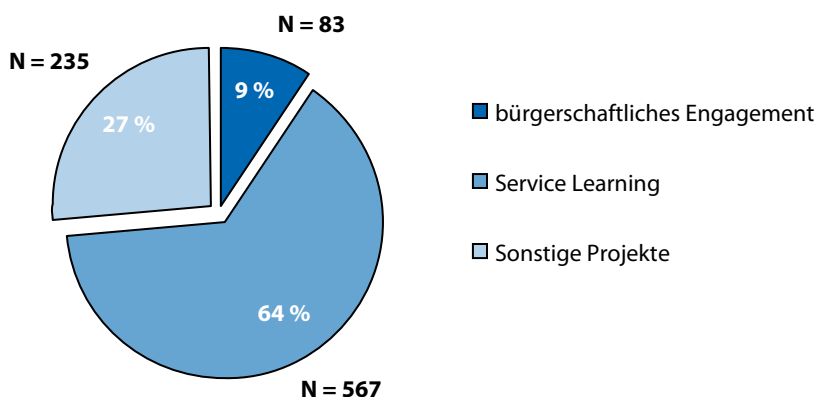
2.3.1 Vermittlung von Studierenden in Engagements

Bei der Vermittlung der Studierenden kooperiert UNIAKTIV mit der Ehrenamt Agentur Essen (EAE) und anderen regionalen Agenturen für bürgerschaftliches Engagement. EAE und UNIAKTIV pflegen zusammen eine Datenbank, die inzwischen mehr als 320 Einrichtungen und Organisationen mit rund 600 Engagementangeboten umfasst. Die Vermittlung erfolgt auf Grundlage eines Profilogens, um die Wünsche und Neigungen des jeweiligen Studierenden mit dem entsprechenden Bedarf der Organisation in Deckung zu bringen.

Grundsätzlich sind drei verschiedene Wege der Vermittlung von Studierenden in Engagements zu differenzieren:

- Erstens die Vermittlung in freiwillige Engagements ohne weitere Anbindung an eine Lehrveranstaltung bzw. ein Projekt der Hochschule,
- zweitens die Vermittlung im Rahmen eines entweder von UNIAKTIV oder im jeweiligen Fach angebotenen Service-Learning-Seminars und
- drittens das freiwillige Engagement von Studierenden im Rahmen von UNIAKTIV-Einzelaktionen und Kurzzeit-Projekten.

Abb. 04 Vermittlung von Studierenden von August 2006 bis Februar 2009 (N = 885; Datenlieferung durch UNIAKTIV am 18.02.09)



Der Großteil der Vermittlungen findet im Rahmen von Service-Learning-Seminaren statt: Fast zwei Drittel der 885 Personen, die sich im Zeitraum von August 2006 bis Februar 2009 über Angebote von UNIAKTIV freiwillig engagiert haben, sind im Rahmen solcher Seminare vermittelt worden. Auf die reine Vermittlung von Studierenden ohne Anbindung an eine Lehrveranstaltung bzw. ein Projekt entfallen hingegen nur knapp zehn Prozent (vgl. Abb. 04).

Der Ansprache der Studierenden kommt eine entscheidende Bedeutung für den Erfolg des UNIAKTIV-Projekts zu. Diese erfolgt auf unterschiedliche Art und Weise:

- *Regelmäßige Ansprache von Studienanfängern:* Zu Beginn eines jeden Semesters stellt UNIAKTIV sein Angebot den Studierenden in zahlreichen Einführungsveranstaltungen vor. Im Oktober 2008 war UNIAKTIV beispielsweise auf dem „Markt der Möglichkeiten“ mit Infoständen an beiden Standorten der Universität Duisburg-Essen vertreten, um insbesondere Studienanfänger schon vor Beginn der Vorlesungszeit zu erreichen.
- *Kontinuierliche Ansprache von Studierenden im Studienverlauf:* Auch während des Semesters laufen Angebote zur Gewinnung von Studierenden für freiwillige Engagements. Hierzu zählen z. B. Aktionstage, insbesondere mit Outdoor-Infoständen, die Erläuterung der Angebote des Zentrums bei Tutorenschulungen zwecks Gewinnung von Multiplikatoren und Sonderaktionen zum Tag des Ehrenamts. Seit November 2008 veranstaltet UNIAKTIV zudem einmal im Monat abwechselnd in Duisburg und Essen ein Treffen für Engagierte und Interessierte, bei dem sich Studierende über Engagements und Service-Learning-Seminare informieren und auch ihre eigenen Projektideen vorstellen können.

- *Ansprache der organisierten Studierendenschaft:* UNIAKTIV führt gezielte Gespräche mit einzelnen Fachschaften und hat im WS 2007/08 eine Informationsveranstaltung speziell für studentische Vereinigungen an der Universität Duisburg-Essen organisiert.
- *Ansprache von Studierenden aller Gruppen durch unregelmäßige Sonderaktionen:* Im Dezember 2007 veranstaltete UNIAKTIV zusammen mit dem Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) an der Universität Duisburg-Essen und dem Verein der Freunde und Förderer des Instituts für Politikwissenschaft (VdFuF) einen Workshop zum Thema „Praxis der Entwicklungspolitik“. Ziel dieses Workshops war es, den teilnehmenden Studierenden Einblicke in die Arbeitspraxis entwicklungspolitischer Institutionen zu geben. Ein weiteres Beispiel stellt der zusammen mit den bereits genannten Kooperationspartnern sowie dem Lehrstuhl für Internationale Beziehungen und Entwicklungspolitik an der Universität Duisburg-Essen veranstaltete Workshop zum Thema „Friedens- und Konfliktforschung in der Praxis“ im Juni 2008 dar. Rund einen Monat später verlieh UNIAKTIV zudem im Rahmen des „Dies Academicus“ die ersten je mit 1.000 Euro dotierten UNIAKTIV-Preise für gesellschaftliches Engagement an Studierende, Lehrende und gemeinnützige Einrichtungen.

Zur Bestätigung von bürgerschaftlichen Engagements und der dort benötigten Kompetenzen wurde ein UNIAKTIV-Zertifikat entwickelt. Darüber hinaus hat UNIAKTIV die Berechtigung erhalten, den Landesnachweis NRW auszustellen, der von der Landesregierung gemeinsam mit Trägern des sozialen Ehrenamts, Wirtschaftsverbänden und Arbeitgeberorganisationen entwickelt wurde, um ehrenamtliches Engagement zu dokumentieren und zu würdigen.

Bislang wurde eine Rückmeldung der Studierenden zur Zufriedenheit mit der Vermittlungsleistung durch UNIAKTIV und mit dem vermittelten Engagement in unregelmäßigen Abständen eingefordert; eine regelmäßige Nachverfolgung befindet sich im Aufbau. Zudem hat sich UNIAKTIV einer kontinuierlichen Selbstevaluation unterzogen und kann daher auch konkrete Daten zu seinen Leistungen bezogen auf die Beratung von Studierenden und ihre Vermittlung in freiwillige Engagements vorlegen.

2.3.2 Verankerung von Service-Learning in der Lehre

Durchgeführte Service-Learning-Seminare und Projekte

Im Zeitraum von WS 2006/07 bis einschließlich WS 2008/09 wurden rund 40 Service-Learning-Seminare veranstaltet. Beteiligt waren dabei in erster Linie die Fachbereiche Wirtschaftswissenschaften, Bildungswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Gesellschaftswissenschaften und Chemie (zu weiteren Details vgl. Kapitel 5.2).

Wie bereits im vorherigen Abschnitt erwähnt, führt UNIAKTIV auch verschiedene Kurzzeitprojekte durch, in denen sich Studierende ehrenamtlich engagieren können. Beispielhaft genannt seien die folgenden Projekte:

- Anlässlich des Ruhrdax 2006 traten vier Studierende des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften in der Funktion von Maklern auf.
- Im Rahmen des Aktionstages Wyeth 2006 betreuten 15 Studierende einzelne Projekte von Mitarbeitergruppen des Pharmaunternehmens Wyeth GmbH.
- Zwei Studentinnen des Industriedesigns entwarfen für ein Seniorenheim in Essen einen Sinnesgarten für Demenzkranke.

- Im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW führte UNIAKTIV eine Reihe von Werkstattgesprächen durch, die von Studierenden organisiert und ausgewertet wurden. Dabei wurden über 40 generationenübergreifende Projekte aus verschiedenen Bereichen und Regionen in NRW vorgestellt, und anhand dieser Beispiele wurden Erfolgskriterien für derartige Projekte erarbeitet.

Weitere Service-Learning-Projekte befinden sich in Vorbereitung, so etwa das Projekt „Technik auf Tour“, das ab dem Sommersemester 2009 angeboten werden soll. Dabei gehen Studierende aus dem naturwissenschaftlich-technischen Bereich als Fachassistenten an Schulen, wo sie Lehrer insbesondere bei den Informations- und Präsentationstechnologien sowie bei der Netzwerk- und Systemadministration unterstützen sollen.

Regelungen zur Vergabe von Kreditpunkten

Studierende erhalten für die Teilnahme an Service-Learning-Veranstaltungen studienrelevante Kreditpunkte, und zwar

- innerhalb des Fachstudiums, wenn die Service-Learning-Veranstaltungen bestimmten Fächern oder Fachbereichen zugeordnet sind oder
- innerhalb eines so genannten Ergänzungs- oder Optionalbereichs, der weniger fachlich gebunden ist.

Derzeit findet die Anrechnung von Kreditpunkten zumeist über die zweite Variante statt. Die Grundlage hierzu bilden die beiden Rahmenprüfungsordnungen für Bachelorprogramme und 2-Fach-Bachelorprogramme, die die Universität Duisburg-Essen am 1. März 2006 erlassen hat. Diese enthalten in § 5 eine Regelung, nach der 24 bis 27 Kreditpunkte in einem so genannten Ergänzungsbereich erreicht werden müssen. Davon sind mindestens sechs Kreditpunkte in Modul E1 „Schlüsselqualifikationen“, mindestens sechs Kreditpunkte in Modul E2 „Allgemeinbildende Grundlagen des Fachstudiums“ und mindestens neun Kreditpunkte in Modul E3 „Studium Generale“ zu erbringen (vgl. Universität Duisburg-Essen 2006 a und b). Um den Ergänzungsbereich „für alle Bachelor- und einige Masterstudiengänge konzeptionell und operativ zu etablieren und auszubauen“ (Universität Duisburg-Essen 2009), hat die Universität im Jahr 2007 das Institut für Optionale Studien (IOS) geschaffen, das an beiden Standorten der Universität vertreten ist.

Das Modul E1 wird durch das IOS weiter ausdifferenziert in die Bereiche Sprachkompetenzen und weitere Schlüsselkompetenzen. Bei dem letztgenannten Bereich werden wiederum fünf Kompetenzfelder unterschieden:

- Methodenkompetenzen, die es ermöglichen, Aufgaben und Probleme systematisch anzugehen und geeignete Strategien zur Lösung zu entwickeln,
- Sachkompetenzen, die auf fach-, arbeitsplatz- oder branchenspezifischen Erfahrungen beruhen und als praktisches Handlungswissen fachübergreifende bzw. überbetriebliche Zusammenhänge stiften,
- Selbstkompetenzen, die die individuelle Haltung zur Arbeit und zur eigenen Person reflektieren und zur Identitätsbildung beitragen,
- Sozialkompetenzen, die die erfolgreiche Interaktion mit anderen Menschen ermöglichen, und

- systemische Kompetenzen, die ein Bewusstsein für kulturelle und gesellschaftliche Rahmenbedingungen mit dem Ziel einer kompetenten Handlungsfähigkeit in komplexen Zusammenhängen stiften.

Um in den Veranstaltungen von bzw. in Kooperation mit UNIAKTIV einen studienrelevanten Kreditpunkterwerb zu ermöglichen, werden die Angebote im Regelfall durch das Institut für Optionale Studien (IOS) dem Modul E1 des Ergänzungsbereichs und darin wiederum jeweils einem der fünf Schwerpunkt-Kompetenzfelder zugeordnet.

Ansprache der Lehrenden

Ebenso wie die gezielte Ansprache der Studierenden ist auch die Kontaktaufnahme zu den Lehrenden von ausschlaggebender Bedeutung für das Ziel, Service-Learning in der universitären Lehre zu verankern. In diesem Zusammenhang führt UNIAKTIV Informationsveranstaltungen auf unterschiedlicher Ebene durch (z. B. im Rahmen von Rektoratssitzungen, Dekanerunden oder im Professorium auf Fachbereichsebene) und spricht auch direkt einzelne Dozenten an.

Sofern Lehrende an der Durchführung von Service-Learning-Seminaren interessiert sind, bietet UNIAKTIV den Lehrenden professionelle Unterstützung an. Diese umfasst z. B. die Vorbereitung von Seminarkonzepten, die direkte Information von Studierenden im Rahmen der jeweiligen Lehrveranstaltungen durch UNIAKTIV-Mitarbeiter und die Anfertigung von Plakaten, welche die jeweilige Lehrveranstaltung inhaltlich und konzeptionell dokumentieren. Weiterhin hat UNIAKTIV für die Lehrenden einen Leitfaden zur Umsetzung von Service-Learning in der Lehre entwickelt und bietet in Kooperation mit dem Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) hochschuldidaktische Spezialisierungskurse zu Service-Learning an. Darüber hinaus hat UNIAKTIV 2008 einen Preis in Höhe von 1.000 Euro ausgeschrieben, um Einzelpersonen und Gruppen aus dem Kreis der Lehrenden und des wissenschaftlichen Personals der Universität Duisburg-Essen zu ehren, die theoretische Inhalte in praktischen gesellschaftlichen Projekten zum Wohle der Gesellschaft und zur Intensivierung der Lernerfahrungen der Studierenden umgesetzt haben.

2.3.3 Aufbau eines Kontaktnetzwerks

Non-Profit-Organisationen und gemeinnützige Einrichtungen

Bezogen auf die Zusammenarbeit mit Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen konnte UNIAKTIV mit der Ehrenamt Agentur Essen einen Partner gewinnen, der bereits über vielfältige Kontakte verfügte. Wie bereits ausgeführt, enthält die durch die beiden Einrichtungen administrierte Datenbank mehr als 320 Einrichtungen und Organisationen mit rund 600 Engagementangeboten. Von diesen Einrichtungen befinden sich über 260 in Essen, über 30 in Duisburg und die übrigen in anderen Städten und Gemeinden des Großraums Ruhrgebiet. Die vergleichsweise geringe Zahl der Organisationen aus Duisburg kann zum einen auf die spätere Einrichtung der Anlaufstelle von UNIAKTIV in Duisburg zurückgeführt werden. Zum anderen steht in Duisburg kein Kooperationspartner zur Verfügung, der der Ehrenamt Agentur Essen vergleichbar wäre, so dass die Kontakte zu gemeinnützigen Einrichtungen durch UNIAKTIV selbst recherchiert werden müssen.

Auch zu der Zielgruppe der Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen hat UNIAKTIV auf verschiedene Weise einen Zugang gesucht. Neben der gezielten Kontaktierung der entsprechenden Einrichtungen führt UNIAKTIV spezifische Informationsveranstaltungen

durch, z. B. im März 2007 für Vertreter der Duisburger Spitzenverbände AWO, Caritas, Diakonie, DRK und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes sowie in regelmäßiger Folge auf dem Campus Essen. Im August 2007 organisierte UNIAKTIV zusammen mit der Studierendengruppe SIFE (Students in Free Enterprises) des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften einen kostenlosen Workshop für gemeinnützige Einrichtungen mit dem Thema „Wie können soziale Einrichtungen erfolgreich mit Unternehmen zusammenarbeiten“. Darüber hinaus hat UNIAKTIV auch bezogen auf soziale oder kulturelle Einrichtungen im Jahr 2008 einen mit 1.000 Euro dotierten Preis ausgeschrieben, um Einrichtungen oder Gruppierungen auszuzeichnen, die in vorbildlicher Weise gemeinnützige Projekte zum Wohle der Gesellschaft in Zusammenarbeit mit Studierenden der Universität Duisburg-Essen realisiert und somit zur Intensivierung der Lernerfahrungen der Studierenden beigetragen haben.

Inzwischen haben mehr als 100 Organisationen und Einrichtungen vom Engagement einzelner Studierender oder ganzer Projektgruppen profitiert. Derzeit kommen pro Monat im Durchschnitt etwa zehn Non-Profit-Organisationen und gemeinnützige Einrichtungen von sich aus mit Anfragen auf UNIAKTIV zu.

Kontakte zu in- und ausländischen Einrichtungen

Mit Blick auf die Vernetzung mit inländischen Einrichtungen sind insbesondere die folgenden Aktivitäten zu nennen:

- Bereits seit der Anfangsphase des Projekts besteht ein regelmäßiger Austausch mit Prof. Dr. Anne Sliwka (PH Heidelberg, vormals Universität Trier), die durch einschlägige Veröffentlichungen als Expertin im Bereich Service-Learning ausgewiesen ist und UNIAKTIV in dieser Sache berät.
- UNIAKTIV ist maßgeblich am Aufbau eines deutschen Netzwerks zu „Bildung durch Verantwortung“ beteiligt. Dieses soll Service-Learning-Aktivitäten besser nach außen sichtbar machen und dem Austausch an Erfahrungen und Materialien zunächst zwischen den Universitäten aus Duisburg-Essen, Mannheim, Lüneburg und Würzburg, der Universität des Saarlandes sowie der Universität und der Fachhochschule Erfurt einen neuen Rahmen geben. Das Netzwerk wurde am 9. März 2009 im Rahmen einer feierlichen Auftaktveranstaltung in Würzburg der Öffentlichkeit vorgestellt.
- Zur Pflege der nationalen Kontakte und zur wissenschaftlichen Stärkung des Projekts ist UNIAKTIV auf nationalen Fachkonferenzen präsent. Im Juni 2007 war UNIAKTIV an der Tagung „Studierende übernehmen Verantwortung. Service Learning an Universitäten“ in Mannheim aktiv mit einem Vortrag beteiligt. Im Folgejahr hat UNIAKTIV mit finanzieller Unterstützung durch die Stiftung Mercator im Juni 2008 die zweite deutschsprachige Konferenz zu „Service Learning und Bürgerschaftliches Engagement an Universitäten“ (SLBE) ausgerichtet. Im März 2009 war UNIAKTIV auf einer Konferenz der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik mit einem Vortrag zum Thema Service-Learning vertreten.

Hinsichtlich des Austauschs mit internationalen Kooperationspartnern stellt sich das Aktivitätsprofil von UNIAKTIV wie folgt dar:

- Anfang 2006 hatte Prof. Stark im Rahmen eines Forschungsaufenthalts am Massachusetts Institute of Technology (MIT) erste Kontakte zu Service-Learning-Einrichtungen des MIT, der Harvard University und des Boston College hergestellt. In den Jahren 2007 und 2008 absol-

vierten dann jeweils zwei UNIAKTIV-Mitarbeiter Auslandsaufenthalte in den USA, in deren Rahmen sie weitere Kontakte zu Hochschulen im Großraum Boston (Massachusetts) knüpften (u. a. MIT, Tufts University, Providence College).

- Zu nennen ist auch hier die Beteiligung an Konferenzen, nämlich an der „1st International Conference for Service-Learning in Teacher Education“ im Juli 2007 in Brüssel, an der „7th International Research Conference on Service-Learning and Community Engagement“ in Tampa (Florida) und an der „8th International Conference on Service-Learning and Community Engagement“ in New Orleans (Louisiana).
- UNIAKTIV unterhält Kooperationsbeziehungen mit Prof. Andrew Furco (University of Minnesota, ehemaliger Vorstand der International Association for Research on Service Learning and Community Engagement – IARSLCE), Prof. Jeffrey Anderson (Seattle University, Washington, zugleich derzeitiges Mitglied im Vorstand der IARSLCE), Prof. Wilfried Holton (Northeastern University in Boston, Massachusetts) sowie mit dem Massachusetts Institute of Technology (MIT). Die Zusammenarbeit mit dem MIT ermöglicht das Projekt MITEinander, durch das sich Studierende der Ingenieurwissenschaften der Universität Duisburg-Essen als Teilstipendiaten im Rahmen internationaler Freiwilligenarbeit engagieren können. Sie entwickelten beispielsweise besonders mobile Rollstühle für körperbehinderte Menschen in Vietnam oder bearbeiteten Nachhaltigkeitsaspekte in einem Indianerreservat in South Dakota. Nach einer Startphase mit drei Studierenden soll die mögliche Teilnehmerzahl in den nächsten Semestern auf bis zu 25 Studierende erhöht werden.

2.3.4 Öffentlichkeitsarbeit

Die Aktivitäten von UNIAKTIV im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit stellen sich wie folgt dar:

- *Außendarstellung:* Zur Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit wurde im April 2007 durch eine professionelle Agentur ein Corporate Design für UNIAKTIV entwickelt, das neben Gestaltung der Website auch Broschüren, Briefpapier und Visitenkarten umfasst. Für verschiedene Seminare wurden entsprechend dem neuen Design großformatige Poster zur Bewerbung und Veranschaulichung von erfolgreichen Service-Learning-Seminaren erstellt. In Zusammenarbeit mit der Stiftung Mercator wurde darüber hinaus 2007 ein UNIAKTIV-Projektflyer entwickelt. Für das Kommunikationskonzept und das Erscheinungsbild wurde UNIAKTIV mit dem internationalen Preis „Red Dot Design Award 2007“ in der Sparte Kommunikationsdesign ausgezeichnet.
- *Fachaufsätze:* Unter dem Titel „Vom Elfenbeinturm zum gesellschaftlich verantwortlichen Akteur – Bürgerschaftliches Engagement und Service Learning an Universitäten“ hat UNIAKTIV eine Projektbeschreibung in dem Themenheft „Ehrenamt“ von „DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung“ veröffentlicht. In der Zeitschrift „SQ-Forum“ des Instituts für zukunftsorientierte Kompetenzentwicklung der Hochschule Bochum ist zudem ein Artikel mit dem Titel „Studierende in Non-Profit Projekten – Service Learning in der universitären Lehre“ erschienen. Aktuell bereitet UNIAKTIV einen Sammelband zu den Entwicklungen im Service-Learning und bürgerschaftlichen Engagement an deutschen Hochschulen vor, der im Sommer 2009 in der Verlagsgruppe Beltz erscheinen soll.
- *Auszeichnungen:* Die inhaltliche Arbeit von UNIAKTIV wurde mehrfach ausgezeichnet.

- ▶ 2007 wurde für das Service-Learning-Seminar „Medienarbeit in Institutionen: Know-how und Praxisanwendung“ der Jimmy & Rosalynn Carter Partnership Award verliehen (3. Platz).
- ▶ Der von UNIAKTIV angebotene Intensivkurs „Team Academy Service Learning“ erhielt im Jahr 2008 den mit 5.000 Euro dotierten Best-Practice-Award Social Entrepreneurship der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) und des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft.
- ▶ Das Konzept für das Seminar „Technik auf Tour“ wurde 2008 beim Transatlantischen Ideenwettbewerb USable der Körber Stiftung mit 1.000 Euro prämiert.
- ▶ UNIAKTIV ist einer der „365 ausgewählten Orte im Land der Ideen“ 2008, einem Wettbewerb von Bundesregierung und Wirtschaft unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler.
- *Medienberichterstattung:* Auch unabhängig von der Berichterstattung im Zuge der genannten Auszeichnungen findet das Projekt einen Widerhall in den Medien. Insgesamt wurden als Anlage zu den Projektberichten von UNIAKTIV in der Zeit vom 19. Juli 2006 bis zum 30. April 2008 19 Beiträge online, 30 in der Presse und einer im Radio (Radio Essen) dokumentiert. An diesem Medienecho war die regionale Presse wie die Neue Ruhr Zeitung (NRZ), die Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ) und die Rheinische Post (RP) ebenso beteiligt wie überregionale Medien wie „Welt am Sonntag“ oder „Der Spiegel“. Eine detaillierte Analyse des Medienechos zu UNIAKTIV erfolgt in Kapitel 7.2.
- *Kooperationsanfragen:* UNIAKTIV erhält nach eigenen Angaben vielfältige Anfragen von anderen Hochschulen und Bildungseinrichtungen, die sich zu einem Großteil auf die Konzeptionierung von Service-Learning-Seminaren beziehen. Entsprechende Anfragen kamen unter anderem von der Führungsakademie Kirche und Diakonie (Berlin) sowie von verschiedenen in- und ausländischen Universitäten und Fachhochschulen (z. B. Universität Magdeburg, TU Dortmund, TFH Berlin, Universität Mostar in Bosnien-Herzegowina).

3 Wissenschaftlicher Hintergrund und Erkenntnisstand

3.1 Aufbau des Kapitels

Im Folgenden wird der Forschungs- und Erkenntnisstand zu den einzelnen Teilaspekten des UNI-AKTIV-Projekts entlang der folgenden Punkte aufgearbeitet:

- Zunächst wird der Forschungsstand zum freiwilligen Engagement Studierender referiert (vgl. Kapitel 3.2).
- Danach wird dargestellt, wie diese Engagements gemäß den Ergebnissen empirischer Studien zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen beitragen können und wie die Förderung von Schlüsselkompetenzen an Hochschulen organisiert werden kann (vgl. Kapitel 3.3).
- Abschließend wird auf die Besonderheiten des Service-Learning und den Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Implementierung und zu den Wirkungen dieses Ansatzes fokussiert (vgl. Kapitel 3.4). Dabei werden auch Formen der Umsetzung an verschiedenen deutschen Hochschulen dargestellt.

3.2 Zum freiwilligen Engagement Studierender

3.2.1 Begriff

Ein kurzer Blick in die wissenschaftliche Literatur zum bürgerschaftlichem Engagement genügt, um festzustellen, dass der Begriff des bürgerschaftlichen Engagements nicht einheitlich definiert ist. Er wird in verschiedenen Sinnzusammenhängen verwendet und dabei sowohl mit normativen als auch mit analytischen Aspekten verbunden. Im wissenschaftlichen Diskurs wird der Terminus am häufigsten als Oberbegriff für spezifischere Begrifflichkeiten wie Ehrenamt, Selbsthilfe, politische Partizipation, politischer Protest oder freiwilliges Engagement verwendet. Demgemäß interpretiert Prof. Sebastian Braun, Leiter des Forschungszentrums für Bürgerschaftliches Engagement an der Humboldt-Universität Berlin, bürgerschaftliches Engagement als einen Sammelbegriff für „eine Vielzahl von freiwilligen gesellschaftlichen Aktivitäten von Individuen und Organisationen, die einen Bezug zu Demokratie und Gemeinwohl aufweisen. Auf individueller Ebene handelt es sich um ein breites Spektrum unterschiedlicher freiwilliger Aktivitäten von Individuen jenseits der Erwerbsarbeit und der Privatsphäre. (...) Auf organisationsbezogener Ebene bezeichnet bürgerschaftliches Engagement die freiwilligen gesellschaftlichen Aktivitäten (...), die über das Organisationsziel (z. B. die eigentliche Geschäftstätigkeit eines Wirtschaftsunternehmens) hinausgehen. Diese Aktivitäten tragen zur nachhaltigen Lösung gesellschaftlicher Probleme bei“ (Forschungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement 2009).

In Anlehnung an die Begriffsverwendung im Freiwilligensurvey (vgl. BMFSFJ 2006: S. 40) sowie in weiteren Untersuchungen (vgl. z. B. Düx et al. 2008) werden unter bürgerschaftlichem Engagement im Folgenden Aktivitäten verstanden, die

- freiwillig erfolgen,
- nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet sind,
- gemeinwohlorientiert sind und öffentlich bzw. im öffentlichen Raum stattfinden sowie
- in der Regel gemeinschaftlich bzw. kooperativ ausgeübt werden.

Der Begriff des bürgerschaftlichen Engagements ist politisch konnotiert und akzentuiert die Verantwortung für andere sowie den Bezug zu Partizipation und Einfluss von Bürgern auf gesellschaftliches Geschehen. Viele der Engagierten bevorzugen für sich den Begriff des freiwilligen Engagements (vgl. BMFSFJ 2006: S. 50; Dux et al. 2008: S. 28). Dieser stellt stärker auf das individuelle Moment der Motivation und Selbstverpflichtung ab und erscheint besser geeignet, auch Engagements in nicht formalen Ämtern und in den Grenzbereichen zwischen Öffentlichkeit und Privatheit zu erfassen. Zudem ist dieser Begriff international anschlussfähiger an Volunteering (vgl. BMFSFJ 2006: S. 47). Darum soll im Folgenden von „freiwilligem Engagement“ die Rede sein.

3.2.2 Aktuelle Forschungsergebnisse

Forschung zum freiwilligen Engagement

Forschungsstudien zum freiwilligen Engagement junger Menschen bezogen sich zunächst vor allem auf strukturelle und organisationsbezogene Fragestellungen. Erst seit den 1990er Jahren werden die subjektiv-biografischen Aspekte in den Vordergrund gerückt (vgl. Dux et al. 2008: S. 16). So werden z. B. die Motive und Erfahrungen im Rahmen freiwilliger Engagements thematisiert und im Zusammenhang mit dem subjektiven Bedürfnis nach Anerkennung, den individuellen Handlungs- und Bewältigungsmustern lebensweltlicher Zusammenhänge sowie der biografischen Einbettung in den Lebenskontext untersucht. In den letzten Jahren werden zudem auch die Auswirkungen des Engagements auf Lernprozesse stärker erforscht (für eine Übersicht vgl. z. B. Dux et al. 2008).

Im Folgenden werden die Ergebnisse einiger für die Evaluation relevanter Studien vorgestellt.

- *Freiwilligensurvey (BMFSFJ)*: Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) führte das Institut TNS Infratest Sozialforschung München in den Jahren 1999 und 2004 jeweils eine repräsentative Erhebung der Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland durch. Für 2009 ist eine dritte Erhebung des Freiwilligensurvey vorgesehen. Es handelt sich um die bundesweit detaillierteste quantitative Untersuchung zum freiwilligen Engagement in allen seinen Bereichen, Formen und Problemlagen. Die Datenerhebung basiert auf Telefoninterviews mit 15.000 zufällig ausgewählten Personen im Alter ab 14 Jahren. Die Abweichungen der Stichprobenstruktur von der gesamten Bevölkerungsstruktur wurden durch eine Gewichtung korrigiert, so dass von einer repräsentativen Stichprobe der Wohnbevölkerung Deutschlands gesprochen werden kann. Im Vergleich über die beiden Erhebungszeitpunkte sind die folgenden Ergebnistrends zu identifizieren (vgl. BMFSFJ 2006):
 - ▶ *Häufigkeit*: Die Zahl an Gemeinschaftsaktivitäten nimmt zu (Anstieg von 66% auf 70%). Dabei geht es um die zivilgesellschaftliche Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in Vereinen, Gruppen, Organisationen und Institutionen. Die Zahl freiwilliger Engagements steigt ebenfalls an (Zunahme von 34% auf 36%; Übernahme von Aufgaben, Funktionen und Arbeiten). Weiterhin ist eine wachsende Bereitschaft zum freiwilligen Engagement

festzustellen (Zunahme der unverbindlichen Bereitschaft zum Engagement von 26% auf 32%).

- ▶ *Bereiche:* Es zeigt sich eine große und stabile Vielfalt der Engagementbereiche (Ausschnitte aus der Rangfolge: Sport und Bewegung, Freizeit, Kirche, Kultur/Musik, Feuerwehr, Politik, Umwelt- und Tierschutz, Gesundheitsbereich usw.).
 - ▶ *Altersgruppen:* Jugendliche im Alter zwischen 14 und 24 Jahren sind eine der aktivsten Altersgruppen (36%) und sind vor allem im Bereich „Kinder und Jugendliche“ aktiv. Weitere 43% der Jugendlichen sind bereit, sich in Zukunft zu engagieren.
 - ▶ *Motive:* Die wichtigsten Motive der Jugendlichen sind Spaß an der Tätigkeit, Gemeinschaft mit anderen netten Menschen, „etwas für das Gemeinwohl tun“ und die Erweiterung der eigenen Kenntnisse und Erfahrungen. Die Erwartung eines eigenen Kompetenzerwerbs ist bei der Befragung im Jahr 2004 größer als 1999; zugleich ist die Geselligkeits- und Spaßorientierung zurückgegangen.
 - ▶ *Kompetenzerwerb:* Jugendliche geben in höherem Maße als andere Altersgruppen an, in hohem oder sehr hohem Umfang Fähigkeiten erworben zu haben, die für sie persönlich wichtig sind (z. B. Organisationstalent und Belastbarkeit, erlerntes Fachwissen, das auch für die berufliche Tätigkeit von Nutzen sein kann).
 - ▶ *Soziale Herkunft:* Es sind im steigenden Maße die Jugendlichen mit höherem Bildungsstatus und besserer sozialer Integration, die sich freiwillig engagieren.
- *„Studium – und darüber hinaus“ (HIS):* Speziell zum freiwilligen Engagement Studierender liegt eine Befragung der HIS Hochschul-Informationen-System GmbH vor, die 2006 im Rahmen des HISBUS-Projekts durchgeführt wurde (vgl. Fischer 2006). HISBUS ist ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördertes Projekt, mit dem das Ziel verfolgt wird, die Studierendensicht auf aktuelle Problembereiche der hochschulpolitischen Diskussion zu erheben und schon im Vorfeld von Entscheidungen in die Diskussion von Parlamenten, Ministerien und Hochschulen einfließen zu lassen. Zum aktuellen Zeitpunkt nehmen ca. 20.000 Studierende bis zu sechs Mal im Jahr an Onlinebefragungen zu verschiedenen hochschulbezogenen Themen teil, z. B. zur Finanzierung von Studienbeiträgen, zur Bewertung von Hochschulstandorten im Ost-West-Vergleich und zur Internationalisierung deutscher Hochschulen. Das Online-Panel wird über verschiedene HIS-Befragungen offline rekrutiert und ist für die Merkmale Ost- und Westdeutschland, Geschlecht, Hochschulart, Semesterzahl sowie Fächergruppe repräsentativ. Die Studie lieferte zusammengefasst folgende Hauptergebnisse:
- ▶ *Häufigkeit:* Zwei Drittel der Studierenden engagieren sich in irgendeiner Form zumindest gelegentlich gesellschaftlich. Dabei dominiert das Engagement im Jugend-, Sport- und Freizeitbereich und in der Politik, gefolgt vom sozialen Engagement und dem Engagement im Bereich Kunst und Kultur.
 - ▶ *Organisationsform:* Die mit Abstand häufigste Organisationsform des Engagements ist der Verein, gefolgt von der Mitarbeit in einer Kirchengemeinde oder einer kirchlichen Gruppe und der Arbeit in einem selbstorganisierten Projekt. Es handelt sich überwiegend um Gelegenheitsengagements von durchschnittlich sechs Stunden pro Woche.
 - ▶ *Verständnis von freiwilligem Engagement:* Gesellschaftliches Engagement wird nicht per se als gemeinwohlbezogen verstanden. Oft erwächst das Engagement aus einem Hobby. Auch wird das Engagement häufig fachnah ausgeübt.
 - ▶ *Motive:* Hinsichtlich der Motive für das Engagement spielt ein großes Maß an Utilitarismus eine Rolle. Dabei stehen der Erwerb von Schlüsselkompetenzen für den späteren Beruf und die Weiterqualifikation im Vordergrund. Etwas mehr als die Hälfte der Aktiven führt

jedoch auch idealistische Gründe für das Engagement an. Ein zeitintensives Studium sowie die Notwendigkeit, neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, stellen die größten Hindernisse für gesellschaftliches Engagement dar.

- ▶ *Soziale Herkunft:* Studierende vergleichsweise hoher sozialer Herkunft engagieren sich häufiger gesellschaftlich als Studierende der übrigen Herkunftsgruppen. Auch bei den inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der Engagements zeigen sich Unterschiede je nach sozialer Herkunft.
- *15. Shell Jugendstudie (Deutsche Shell):* Bei der Shell Jugendstudie handelt es sich um eine standardisierte quantitative Erhebung der Lebenssituation von deutschen und ausländischen in Deutschland lebenden Jugendlichen im Alter von zwölf bis 25 Jahren, die seit 1953 etwa alle drei bis vier Jahre durchgeführt wird. Die Befragung erfolgt telefonisch durch geschulte Interviewer anhand eines standardisierten Fragebogens. Die 15. Shell Jugendstudie wurde von einer unabhängigen Arbeitsgemeinschaft von Wissenschaftlern der Universität Bielefeld und des Forschungsinstituts TNS Infratest Sozialforschung München erstellt. Aus der großen Vielfalt der Ergebnisse werden nachfolgend die für das Evaluationsvorhaben relevanten vorgestellt (vgl. Hurrelmann/Albert/TNS Infratest Sozialforschung 2006):
 - ▶ *Häufigkeit:* 75% der Jugendlichen sind oft (33%) oder gelegentlich (42%) sozial oder gesellschaftlich aktiv. Dabei setzen sie sich vor allem für ihre persönlichen Interessen ein, z. B. im Sinne einer sinnvollen Freizeitgestaltung, aber auch für sozial schwache oder benachteiligte Menschen, für ein besseres Zusammenleben oder für Sicherheit und Ordnung im Wohngebiet.
 - ▶ *Organisationsform:* Die häufigsten Organisationsformen, in denen das Engagement stattfindet, sind der Verein, die Schule oder Hochschule, Kirchen oder Kirchgemeinden, Jugendorganisationen, Rettungsdienst und Feuerwehr.
 - ▶ *Motive:* Bindung an das Engagement entsteht durch wahrgenommenen eigenen Nutzen und durch die Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls. Orientierungspunkte für Engagement sind demnach eigene Interessen und das persönliche Umfeld.
 - ▶ *Soziale Herkunft:* Die Schichtzugehörigkeit prägt den Aktivitätsgrad. Jugendliche aus gehobenen Herkunftsschichten weisen die höchsten Quoten aus.
- *Engagementatlas 2009:* Mit dem Engagementatlas 2009, den die Prognos AG im Auftrag der AMB Generali Deutschland durchgeführt hat, wurde das Ziel verfolgt, bereits vorliegende Untersuchungen um empirische Ergebnisse zu ehrenamtlichen Tätigkeiten insbesondere auf regionaler Ebene zu ergänzen (vgl. AMB Generali Holding AG 2008). Die Datenerhebung basiert auf einer im Sommer 2008 vorgenommenen Telefonbefragung mit 44.000 Interviews, die jeweils fünf Minuten dauerten und zehn Fragen zum freiwilligen Engagement umfassten. Befragt wurden nach einer reinen Zufallsstichprobe ausgewählte Personen im Alter ab 16 Jahren; für diesen Teil der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland wurde damit Repräsentativität erreicht. Die Studie kommt u. a. zu folgenden Befunden:
 - ▶ *Häufigkeit:* 34% der Bürger sind bürgerschaftlich engagiert. Im Vergleich zu anderen Untersuchungen (z. B. Freiwilligensurvey) wird deutlich, dass der Grad des Engagements über die Jahre etwa konstant bleibt. 38% der Männer und 32% der Frauen sind engagiert. Besonders häufig sind Bürger im mittleren Alter zwischen 30 und 55 Jahren ehrenamtlich tätig, deutlich seltener die 25- bis 30-jährigen sowie Personen ab 65 Jahren. Der monatliche Umfang des Engagements beträgt im Durchschnitt 16,2 Stunden. 17% der bereits Engagierten können sich vorstellen, ihr Engagement auszuweiten. Von den Nichtengagierten wollen sich 37% bestimmt oder vielleicht in Zukunft engagieren.

- ▶ *Regionale Einflussfaktoren:* Der Anteil an Engagierten ist in den städtischen Räumen wie Berlin oder Bremen geringer als in ländlichen Gebieten, in Ostdeutschland niedriger als im Westen und im Norden geringer als im Süden. Allerdings wenden gerade die Engagierten in den Städten und in den östlichen Bundesländern vergleichsweise viele Stunden für ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten auf.
- ▶ *Bereiche:* „Sport, Freizeit und Geselligkeit“ ist der beliebteste Engagementbereich, danach folgen „Kinder und Jugend“, „Kirche und Religion“ sowie „Soziales, Gesundheit und Pflege“. Die Geschlechter unterscheiden sich hier zum Teil deutlich voneinander. Der erstgenannte Bereich ist besonders stark durch Männer besetzt, die drei folgenden haben für Frauen die größere Bedeutung. Auch das Alter übt einen Einfluss auf das Tätigkeitsfeld aus. Bei der Gruppe der 18- bis unter 25-jährigen sind die wesentlichen Aktivitätsbereiche „Sport, Freizeit und Geselligkeit“, „Kinder und Jugend“ sowie „Engagement für Ältere“.
- ▶ *Motive:* Das Bedürfnis nach gesellschaftlicher und sozialer Mitgestaltung wird von knapp 30% der Engagierten als stärkstes Motiv für das Engagement angeführt. Rund einem Viertel geht es darum, mit anderen Menschen zusammenzukommen. Als wichtigster Hinderungsgrund wird von mehr als zwei Dritteln der Befragten Zeitmangel benannt.
- ▶ *Soziale Herkunft:* Ein höherer Bildungsabschluss, Erwerbstätigkeit und ein höheres Einkommen gehen tendenziell mit mehr bürgerschaftlichem Engagement einher.

Im Ergebnis ist festzustellen, dass Aktivitäten im Bereich Freizeit und Sport und damit in Vereinen bei freiwilligen Engagements deutlich dominieren. Die Motive, sich zu engagieren, liegen vor allem in den eigenen Interessen, der beruflichen Weiterqualifizierung sowie im Erwerb von Kenntnissen und Erfahrungen. Bei allen Studien zeigt sich ein Einfluss der sozialen Herkunft; die Quote ehrenamtlich Engagierter steigt mit der Bildungsschicht an. Unterschiede sind hingegen mit Blick auf die Häufigkeit des Engagements auszumachen. Die HIS-Studie und die Shell Jugendstudie weisen eine Quote von zwei Dritteln bis zu drei Vierteln aus, während die Anteile beim Freiwilligensurvey sowie beim Engagementatlas bei den 14-24jährigen bzw. der 25-30jährigen bei etwa einem Drittel liegen. Die Bereitschaft für ein zukünftiges Engagement wird nur im Freiwilligensurvey sowie im Engagementatlas erhoben, ist hier aber wieder vergleichbar bei ca. 40%.

3.3 Zum Schlüsselkompetenzerwerb

3.3.1 Begriff und Stellenwert von Schlüsselkompetenzen

Obwohl bereits eine Fülle von Literatur zu Schlüsselkompetenzen, ihrem Erwerb und den Möglichkeiten ihrer Vermittlung erschienen ist, fehlt bislang eine weithin anerkannte einheitliche Definition des Begriffs (vgl. z. B. Orth 1999; Weinert 2001: S. 46; Kohler 2004).

In einer ersten Annäherung kann davon ausgegangen werden, dass es bei dem Begriff der Kompetenz um eine Verbindung von Veranlagungen und Einstellungen mit anwendungsbezogenen Kenntnissen und Fertigkeiten geht, die in unterschiedlichen Anforderungssituationen mobilisiert werden können und dadurch Handlungsfähigkeit ermöglichen. Diese Kompetenzen können nach außen wie Persönlichkeitseigenschaften erscheinen und weisen oft auch eine Verbindung zu Charaktermerkmalen auf (vgl. Dohmen 2002: S. 4-5). Gleichwohl gelten sie abgesehen von einer grundsätzlichen Begabung und Neigung nicht als angeboren, sondern können durch

Lernprozesse erworben oder ausgebaut werden (vgl. Schaeper 2007: S. 2). Diese Lernprozesse können mehr oder weniger stark von außen gestaltet und unterstützt werden. Die Literatur unterscheidet demgemäß zwischen Kompetenzen, deren Erwerb und Ausbau durch eine entsprechende anregende Umgebung gefördert werden kann, und Kompetenzen, die gezielt vermittelt werden können (vgl. Weinert 2001: S. 63).

Lernsituationen, die sich an realen Problemstellungen ausrichten, sowie der reflexiven Auseinandersetzung mit praktischen Erfahrungen wird mit Blick auf den Kompetenzerwerb ein hoher Stellenwert beigemessen. Weiterhin vollzieht sich die Kompetenzbildung in allen Altersphasen und somit durch lebenslanges Lernen (vgl. Canto-Sperber/Dupuy 2001: S. 77; Gilomen/Rychen/Salganik 2001: S. 247-248). Zum Erwerb und zur Vertiefung von Kompetenzen können formale, nicht-formale und informelle Lernprozesse beitragen. Die Europäische Kommission definiert diese drei Bereiche des Lernens wie folgt (vgl. Europäische Kommission 2000: S. 9-10; Europäische Kommission 2001b: S. 33, 35):

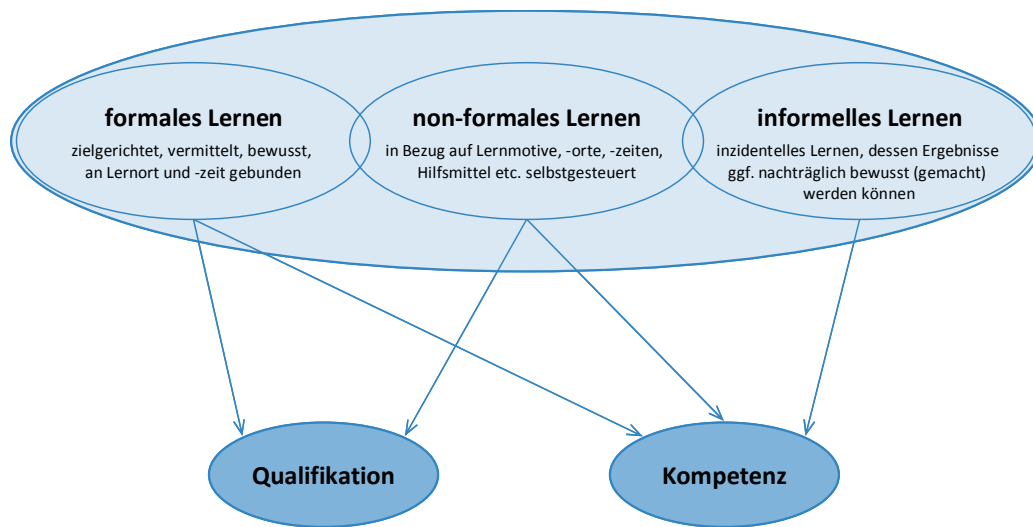
- *Formales Lernen* findet üblicherweise in Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen statt, ist z. B. bezogen auf Lernziele und Lernzeit strukturiert und führt zu anerkannten Abschlüssen und Qualifikationen.
- *Nicht-formales Lernen* findet außerhalb der Hauptsysteme der allgemeinen und beruflichen Bildung statt und führt nicht unbedingt zum Erwerb eines formalen Abschlusses. Gleichwohl ist es systematisch und zielgerichtet. Nicht-formales Lernen kann am Arbeitsplatz und im Rahmen von Aktivitäten der Organisationen und Gruppierungen der Zivilgesellschaft (wie Jugendorganisationen, Gewerkschaften und politischen Parteien) stattfinden. Auch Organisationen oder Dienste, die zur Ergänzung der formalen Systeme eingerichtet wurden, können als Ort nicht-formalen Lernens fungieren (z. B. Kunst-, Musik- und Sportkurse oder private Betreuung durch Tutoren zur Prüfungsvorbereitung).
- *Informelles Lernen* ist eine natürliche Begleiterscheinung des täglichen Lebens. Anders als beim formalen und nicht-formalen Lernen handelt es sich beim informellen Lernen nicht notwendigerweise um ein intentionales Lernen, weshalb es auch von den Lernenden selbst unter Umständen gar nicht als Erweiterung ihres Wissens und ihrer Fähigkeiten wahrgenommen wird.

Ergebnisse der Lernforschung deuten darauf hin, dass bis zu 70% aller Kenntnisse informell erworben werden (vgl. Frank 2003: S. 1-2; Gerzer-Sass/Reupold/Nußhart 2006: S. 13).

Strenge Abgrenzungen zwischen den verschiedenen Lernformen erscheinen jedoch nicht unproblematisch vor dem Hintergrund, dass beispielsweise in der Erwachsenenbildung sowohl Kurse mit als auch ohne Zertifikat angeboten werden, so dass strukturell ähnlich organisierte Lernprozesse in formale und nicht-formale separiert werden. Darum schlägt Hansen (2008: S. 53) vor, Lernen stärker als ein Kontinuum zwischen formellem und informellem Lernen zu modellieren (vgl. Abb. 05).

Der Grad der Formalisierung der Lernprozesse ermöglicht eine Unterscheidung zwischen dem Begriff der Kompetenz und dem der Qualifikation. Qualifikationen können definiert werden als zweckbezogene, beispielsweise auf einen speziellen Beruf ausgerichtete und in der Regel durch eine zuständige Stelle formal zertifizierte Kompetenzcluster (vgl. Busse/Eggert 2005: S. 14-16). Qualifikationen sind also stärker als Kompetenzen von formalen Anerkennungsverfahren eines erfolgreichen Lernprozesses abhängig.

Abb. 05 Kontinuum zwischen formellem und informellem Lernen



Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an Frank 2003: S. 5, 7; Hansen 2008: S. 59.

Versteht man den Begriff Schlüsselkompetenz bildlich, so bezieht er sich zunächst auf Kompetenzen, die die Türen zu einem erfolgreichen Leben und einer gut funktionierenden Gesellschaft aufschließen können. Was darunter genau zu verstehen ist, ist abhängig von den Wertvorstellungen des Einzelnen und der Gesellschaft und somit kulturell eingebettet (vgl. Gilomen/Rychen/Salganik 2001: S. 248; Levy/Murnane 2001: S. 170-171). Bezogen auf die westlichen Industrienationen zu Beginn des 21. Jahrhunderts gehen die meisten Autoren davon aus, dass es sich bei Schlüsselkompetenzen um solche intellektuellen und sozialen Dispositionen und Fähigkeiten handelt, die es dem Menschen erlauben, seinen eigenen Bedürfnissen gerecht zu werden und seine Ziele zu verfolgen (persönliche Dimension), in Gemeinschaft mit anderen Menschen zu leben (soziale Dimension), sich in die demokratische Gesellschaft einzubringen (politische Dimension) sowie einer nützlichen und Einkommen bringenden Arbeit nachzugehen (ökonomische Dimension), wobei die Schlüsselkompetenzen insbesondere in der letztgenannten Dimension spezifisch-fachliches Wissen ergänzen (vgl. Canto-Sperber/Dupuy 2001: S. 73; Levy/Murnane 2001: S. 171).

Das so umgrenzte Spektrum von Schlüsselkompetenzen kann in vier Schwerpunktbereiche strukturiert werden, die allerdings nicht vollständig trennscharf sind (vgl. Orth 1999; Knauf 2003; Chur 2004; Schaeper 2007: S. 3). Im Einzelnen geht es um:

- *Sachkompetenzen* wie ein breites Allgemeinwissen, muttersprachliche Kenntnisse, Fremdsprachenkenntnisse, mathematische Kenntnisse, EDV-Kenntnisse und Mediennutzungskenntnisse, wirtschaftliche oder juristische Kenntnisse,
- *Methodenkompetenzen* wie Zeit- und Selbstmanagement, Lern- und Arbeitstechniken (z. B. Recherchemethoden), vernetztes Denken, Analyse- und Transferfähigkeit, Problemlösefähigkeit, Projektmanagement,
- *Selbstkompetenzen* wie die Fähigkeit zur Selbstmotivation, Lern- und Leistungsbereitschaft, Konzentrationsfähigkeit, Selbständigkeit, Zuverlässigkeit, Flexibilität, Mobilität, Belastbarkeit, Durchhaltevermögen und

- *Sozialkompetenzen* wie kommunikative Kompetenzen, Präsentations- und Moderationstechniken, Kooperationsbereitschaft, Teamfähigkeit, Kritikfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Kompromissfähigkeit sowie interkulturelle Kompetenz.

In den Dokumenten des so genannten Bologna-Prozesses auf europäischer Ebene kommt die Forderung nach der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen nicht explizit vor. Jedoch werden in zahlreichen Textpassagen die Aspekte „employability“ und „labour market needs“ thematisiert, so dass das Ziel, die Beschäftigungsfähigkeit der Studierenden zu fördern, als ein roter Faden erkennbar wird. Beispielsweise heißt es in der Bologna Deklaration vom 19. Juni 1999: „The Sorbonne declaration of 25th of May 1998 (...) emphasised the creation of the European area of higher education as a key way to promote citizens' mobility and employability and the Continent's overall development. Several European countries have accepted the invitation to commit themselves to achieving the objectives set out in the declaration (...) The degree awarded after the first cycle shall also be relevant to the European labour market as an appropriate level of qualification.“

In Deutschland ist die Vermittlung von „employability“ zugleich eine gesetzlich normierte Aufgabe der Hochschulen. § 2 Abs. 1 des Hochschulrahmengesetzes führt hierzu aus: „Sie (= die Hochschulen, Anmerkung d. Verf.) bereiten auf berufliche Tätigkeiten vor, die die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und wissenschaftlicher Methoden oder die Fähigkeit zu künstlerischer Gestaltung erfordern.“

Im Rahmen des Bologna-Prozesses ist es zum Standard geworden, dass neue Studiengänge einer Akkreditierung unterzogen werden. Hierzu hat die Kultusministerkonferenz ländergemeinsame Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen verabschiedet. Diese verlangen bereits in den einleitenden Textpassagen: „Als Studiengänge, die zu berufsqualifizierenden Abschlüssen führen, müssen die Bachelorstudiengänge wissenschaftliche Grundlagen, Methodenkompetenz und berufsfeldbezogene Qualifikationen vermitteln“ (KMK 2008: S. 3). Der Akkreditierungsrat formuliert darüber hinaus als Kriterien für die Akkreditierung von Studiengängen, ein Studiengangskonzept müsse sich an fachlichen und überfachlichen Qualifikationszielen orientieren, und zu diesen Zielen gehörten neben einer wissenschaftlichen Befähigung und der Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden auch die „Befähigung, eine qualifizierte Beschäftigung aufzunehmen“ und die „Befähigung zu zivilgesellschaftlichem Engagement“. Zudem verlangt der Akkreditierungsrat eine „Kompetenzorientierung“ der Studiengänge und die Darlegung der Vermittlung von „fachübergreifendem Wissen“ sowie „methodischer und generischer Kompetenzen“ im Studiengangskonzept (Akkreditierungsrat 2008: S. 1-2).

Nicht zuletzt geht es bei der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen auch um die Erfüllung einer Erwartung der Studierenden, die mit der Wahl ihrer Studienfächer auch den Zugang zu bestimmten Berufsfeldern anstreben (vgl. Kohler 2004).

3.3.2 Schlüsselkompetenzerwerb durch freiwillige Engagements

Freiwillige Engagements sind in der wissenschaftlichen Betrachtung als Orte und Gelegenheiten informellen Lernens anerkannt (vgl. Ludwig 2003; Thole/Hoppe 2003; DIE/DIPF/IES 2004: S. 6; Gerzer-Sass/Reupold/Nußhart 2006; Düx et al. 2008; Hansen 2008). Dieses informelle Lernen kann in verschiedener Weise weiter ausdifferenziert werden. Hansen (2008: S. 30-39) unterscheidet zunächst zwischen drei Betrachtungsebenen, nämlich erstens einer Makroebene, auf der Vereine als Schulen der Demokratie anzusehen seien, die eine gesellschaftliche Sozialisations- und Inte-

grationsfunktion erfüllten, zweitens einer Mesoebene, auf der es darum gehe, dass das Handeln von Vereinen professioneller werde, und drittens einer Mikroebene, die auf individuellen Kompetenzerwerb fokussiere. Danach benennt er auf der Basis einer Sekundäranalyse von 36 Interviews mit aktiven Vereinsmitgliedern

- wesentliche Inhalte des Lernens in freiwilligen Engagements (vgl. Hansen 2008: S. 79-93):
 - ▶ Fachwissen sowohl auf konkrete Tätigkeiten bezogen als auch allgemeinerer Natur,
 - ▶ Gesellschaftswissen, z. B. bezogen auf Armutsfragen, die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund oder Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern,
 - ▶ personenbezogene Eigenschaften und soziale Kompetenzen,
 - ▶ Organisationsfähigkeiten;
- wesentliche Lernformen (vgl. Hansen 2008: S. 103-123):
 - ▶ informelles Lernen durch Tätigkeiten im Rahmen der Mitgliedschaft im Verein: Lernen als unintendierte Handlungsfolge, Lernen durch Lösung eines Problems, Lernen im nicht-alltäglichen und geschützten Kontext des Vereins,
 - ▶ informelles Lernen durch Interaktion im Verein: Lernen durch gemeinsame Aktivitäten, Lernen durch Integration, Lernen durch Dritte,
 - ▶ selbstgesteuertes Lernen durch Anforderungen der formalen Position,
 - ▶ selbstgesteuertes Lernen durch Interesse und berufliche Nutzbarkeit;
- sowie relevante Lernhindernisse (vgl. Hansen 2008: S. 123-130):
 - ▶ Routine,
 - ▶ Demotivation durch den Verein,
 - ▶ Mehrfachengagements in verschiedenen Vereinen.

Ludwig (2003) forschte zu Konzepten der Integration der so genannten „Stillen Reserve“ nicht erwerbstätiger Frauen in den regionalen Arbeitsmarkt. Dabei widmete sie sich insbesondere auch jenen Kompetenzen, die die Frauen im Rahmen ehrenamtlichen Engagements entwickelt hatten. Auf der Basis von 425 ausgefüllten Fragebögen konnte sie zeigen, dass im Rahmen der Engagements berufsrelevante Kompetenzen wie Organisationsfähigkeit, Umgang mit Menschen und Kindern, Personalführung und Gruppenleitung besonders stark gefördert wurden (vgl. Ludwig 2003: S. 71).

Wissenschaftler eines Forschungsverbundes der Technischen Universität Dortmund und des Deutschen Jugendinstituts München (DJI) führten von 2003 bis 2007 mit Unterstützung des Bundesjugend- und des Bundesbildungsministeriums (BMFSFJ und BMBF) eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter in Settings freiwilligen Engagements durch (vgl. Düx et al. 2008). Hierzu wurden die subjektiv wahrgenommenen Veränderungen der personalen, instrumentellen, sozialen und kulturellen Kompetenzen ehrenamtlich Engagierter im Vergleich zu Nichtengagierten untersucht. Methodische Basis bildete eine repräsentative standardisierte Telefonumfrage unter 552 Nichtengagierten zwischen 25 und 40 Jahren und 1.500 zumindest vormals ehrenamtlich Engagierten derselben Altersgruppe. Ergänzt wurde die telefonische Datenerhebung durch qualitative Leitfadenterviews mit 74 engagierten jungen Menschen im Alter zwischen 15 und 22 Jahren und 13 ehemals engagierten Erwachsenen aus drei verschiedenen Bundesländern (vgl. Düx et al. 2008: S. 28-29).

Knapp die Hälfte der Engagierten war bereits im Alter von 15 Jahren, etwa 80% waren im Alter von 16 Jahren freiwillig aktiv. Beim Einstieg in das freiwillige Engagement spielten Einflüsse von Freunden, Bekannten und der Familie sowie eigene Interessen eine wichtige Rolle. Relevante per-

sönliche Einstiegsmotive waren die Freude an der Tätigkeit, das Bedürfnis nach Geselligkeit und Gemeinschaft, das Interesse an den Tätigkeitsinhalten und der Wunsch, etwas Sinnvolles zu tun. Erfahrungen von Sinn und Selbstwirksamkeit, von Anerkennung und sozialer Einbindung waren zugleich wichtige Motivationsgründe für die längerfristige Aufrechterhaltung der Engagements (Düx et al. 2008: S. 38-39, 46-60, 269-270).

Zentrale Engagementfelder für Jugendliche waren kirchliche Organisationen und Einrichtungen (22%), Sportvereine (21%), Hilfs- und Rettungsdienste (12%), Jugendverbände (10%) und der Bereich Schule/Hochschule (9%), während die Beteiligungszahlen für die Mitarbeit in Parteien, Gewerkschaften und im kulturellen Bereich eher gering ausfielen. Über die Hälfte der Engagierten gab an, zumindest zeitweilig in der Kinder- und Jugendarbeit tätig gewesen zu sein; oft fungierte dieser Bereich als klassisches Einstiegsfeld. Obwohl die Verbände, Vereine, Initiativen und Interessenvertretungen mit Blick auf ihre Zielsetzungen und Kernaufgaben deutlich divergierten, unterschieden sie sich nur marginal hinsichtlich ihres Potentials, informelle Lernprozesse anzustoßen. Stärker als die strukturellen Rahmenbedingungen der Gesamtorganisation beeinflussten konkrete Gruppensituationen sowie spezifische Aufgabenstellungen und Tätigkeiten der Jugendlichen den Kompetenzerwerb (vgl. Düx et al. 2008: S. 61-62, 113-114, 271).

Mit Blick auf die Leitfrage, was Jugendliche durch gesellschaftliches Engagement konkret lernen können und inwiefern sich diese Erfahrungen von dem Lernfeld Schule unterscheiden, kam die Studie zu folgenden Ergebnissen (vgl. Düx et al. 2008: S. 262-272):

- Die Besonderheiten des Lernfelds Engagement liegen in der Freiwilligkeit, Vielfalt und Selbstbestimmung des Lernens. Obwohl Fortbildungen auch in diesem Lernfeld unabdingbar sind (z. B. in Hilfs- und Rettungsorganisationen), vollzieht sich die Aneignung vieler Kompetenzen als „learning by doing“. Die Bildungsprozesse verlaufen dabei stärker als in anderen Settings unter Ernstfallbedingungen, Lernen und Handeln sind inhaltlich und zeitlich enger verknüpft oder fallen sogar zusammen. Zudem greifen informelle und non-formale Lernmöglichkeiten innerhalb der Organisation ineinander und verstärken sich gegenseitig.
- Im Engagement werden Jugendliche mit Inhalten, Werten und Normen konfrontiert, die ihr Nachdenken über gesellschaftspolitische Bedingungen und ihre eigene Rolle in der Gesellschaft anregen und dadurch zu einem größeren sozialen und politischen Bewusstsein führen können. Zudem erhalten die Jugendlichen die Möglichkeit, sich selbst handelnd zu erleben und an der Veränderung der Gesellschaft mitzuwirken. Durch die Übernahme von Verantwortung haben sie somit die Chance, wichtige Erfahrungen von Nützlichkeit sowie gesellschaftlicher Relevanz ihres eigenen Tuns zu machen.
- Engagement ist ein wichtiger Lernort für Organisations- und Leitungskompetenz sowie für demokratische Bildung, die an anderen Lernorten (wie Familie oder Schule) kaum vermittelt werden können. Hierzu gehören insbesondere das Organisieren großer Veranstaltungen, die Übernahme von Leitungsaufgaben, Gremien- und Teamkompetenz, pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie Kenntnis und Anwendung formal-demokratischer Verfahrensweisen und Spielregeln.
- Jugendliche erwerben aus ihrer Eigensicht durch ihr freiwilliges Engagement insbesondere personale, soziale, kulturelle und instrumentelle Kompetenzen, insbesondere Management- und Leitungskompetenzen. Die Jugendlichen erleben starke Momente der Persönlichkeitsentwicklung und der Selbsterfahrung, indem sie Gelegenheit haben, sich in ihren Peers zu spiegeln und sich mit Erwachsenen auseinanderzusetzen. Durch die Übernahme von Verantwortung lernen sie, sich in der Lebenswelt zu orientieren und selbstbewusst, eigenständig

und erwachsen zu werden. Zudem spielt der Aufbau neuer persönlicher Kontakte und Beziehungen sowie eines Netzwerks eine wichtige Rolle.

- Engagierte verfügen bei allen erfragten Tätigkeiten über ein breites Spektrum an Erfahrungen und somit über mehr Kompetenzen als Nichtengagierte. Besonders groß sind die Unterschiede bezogen auf organisatorische Aufgaben, Gremienarbeit, rhetorische Fähigkeiten, pädagogische Aktivitäten, Teamerfahrungen, Publikationen eigener Texte sowie Leitungskompetenz. Schwächer sind die Unterschiede hingegen in Bereichen, die eher alltagspraktische soziale und instrumentelle oder kulturelle Kompetenzen betreffen, wie z. B. Kinder oder alte und kranke Menschen zu betreuen, in Beziehungskonflikten zu beraten oder ein technisches Gerät zu reparieren, zu musizieren, eine Fremdsprache zu sprechen oder eine Finanzabrechnung zu erstellen.
- Der Kompetenzgewinn hat im Jugendalter nachhaltige Effekte, die auch noch im Erwachsenenalter wirksam sind. Diese beziehen sich insbesondere auf das soziale Kapital (Kontakte und Vernetzung), die berufliche Orientierung (z. B. werden sozial Engagierte eher in Berufen des Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesens tätig) sowie die gesellschaftliche Partizipation im Erwachsenenalter. Wer sich in der Jugend engagiert, ist tendenziell auch im Erwachsenenalter besser gesellschaftlich integriert, häufiger engagiert und zeigt größeres Interesse an Politik.
- Es sind überwiegend sozial gut integrierte deutsche Jugendliche mit höherer Schulbildung, die sich engagieren. Entsprechend sind auch die Kompetenzgewinne ungleich auf verschiedene Gruppen verteilt. Frauen, Migrantinnen und Migranten, Personen mit niedriger Schulbildung sowie Engagierte aus der ehemaligen DDR schrieben ihrem jugendlichen Engagement weniger Lernchancen und Kompetenzgewinne zu als die anderen Engagierten. Somit kann nicht davon ausgegangen werden, dass Lernprozesse im freiwilligen Engagement soziale Ungleichheiten kompensierten.

Abschließend bestätigten die Befunde der Studie, dass „sich die Settings des freiwilligen Engagements als eine Lernwelt beschreiben (lassen), die durch die Verknüpfung gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme und individueller Lernprozesse bessere Chancen und Freiräume für die Entwicklung vielfältiger Kenntnisse und Fähigkeiten eröffnet, die für eine eigenständige und sozial verantwortliche Lebensführung sowie Beteiligung an demokratischen Verfahren, aber auch für die Übernahme von Leitungs- und Managementaufgaben wichtig sind, in schulischen Settings jedoch kaum vorkommen. Informelle Lernprozesse im Engagement erfüllen demnach eine ergänzende Funktion zum Kompetenzerwerb Heranwachsender in der Schule“ (Düx et al. 2008: S. 273).

3.3.3 Schlüsselkompetenzerwerb an Hochschulen

Die Fachliteratur zur Schlüsselkompetenzvermittlung an Hochschulen differenziert zwischen verschiedenen Modellen, die die Frage nach dem Verhältnis von Fachbezogenheit und Überfachlichkeit bei der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen unterschiedlich beantworten und mit unterschiedlichen organisatorischen Zentralisierungsgraden einher gehen können:

- *Der ganzheitliche Ansatz* geht davon aus, dass viele Schlüsselkompetenzen kaum vermittelt werden können und ihr Erwerb darum größtenteils indirekt gefördert werden muss. Entsprechend wird das Erlernen nicht primär an bestimmte Veranstaltungen gebunden, sondern die

Hochschule zielt vielmehr darauf ab, in vielfältiger Hinsicht geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Studierenden dazu anregen sollen, ihre reflexiven, kommunikativen und sozialen Fähigkeiten auszubauen.

- *Der integrative Ansatz* nimmt grundsätzlich an, dass Schlüsselkompetenzen gezielt vermittelbar sind, und geht zugleich davon aus, dass sie am besten im Rahmen der konkreten Auseinandersetzung mit fachlichen Inhalten erlernt werden können. Folglich setzt er darauf, dass die Vermittlung solcher Kompetenzen weitgehend in die jeweiligen Fachveranstaltungen eingebunden wird, beispielsweise durch Feedback-Runden bei studentischen Präsentationen, Praxisprojekte und Teamarbeit. Die organisatorische Verantwortung liegt somit konsequenterweise bei den einzelnen Fächern und Fachbereichen der Hochschule (vgl. Orth 1999; Knauf 2003; Fehr 2004).
- *Der additive Ansatz* betont die Grundidee, dass Schlüsselqualifikationen zunächst keine Fachspezifik aufweisen, sondern in einer Vielzahl unterschiedlicher Anforderungssituationen mobilisierbar sein sollen. Zur Verwirklichung dieses Ansatzes werden in der Regel spezielle Zeitanteile für den Erwerb von Schlüsselkompetenzen in den einzelnen Studienprogrammen ausgewiesen und zugleich die einzelnen Fächer und/oder zentrale Einrichtungen dazu angehalten, für diesen Bereich gesonderte Angebote für fachfremde Studierende bereitzustellen (vgl. Fehr 2004).
- Wenn in der Fachliteratur der *kooperative Ansatz* angesprochen wird, ist damit gemeint, dass eine dezentrale Vermittlung und Förderung von Schlüsselkompetenzen mit Unterstützung durch eine für diesen Bereich gesondert geschaffene zentrale Organisationseinheit, also eine Art Kompetenzzentrum, erfolgt. Die Unterstützung kann vielfältige Formen annehmen. Zu denken ist etwa an die Beratung von Studierenden, Lehrenden und Fachbereichen, Bedarfsermittlungen für den Bereich Schlüsselkompetenzen, koordinatorische Aufgaben, Ergänzungen des Lehrangebots und Lehrevaluationen (vgl. Chur 2004).

Die Bezeichnung des letztgenannten Modells als kooperativer Ansatz erscheint allerdings problematisch, da Kooperationsbeziehungen auch bei den anderen genannten Ansätzen ein zentrales Moment darstellen: So geht es z. B. auch beim integrativen Ansatz in diesem Kontext um die Frage der Zusammenarbeit mit externen Fachleuten, die in der Berufspraxis stehen und als Lehrbeauftragte eingesetzt werden können. Beim additiven Ansatz rückt die Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten, Fachbereichen und Lehreinheiten in den Mittelpunkt, und bei beiden Ansätzen ist die Art und Weise der Kooperation mit zentralen Einrichtungen wie Rechen- und Sprachenzentren oder Career Services zu klären. Auch Zentraleinheiten mit besonderer Zuständigkeit für den Schlüsselkompetenzbereich können aufgrund ihres Zuständigkeitszuschnitts auf sehr unterschiedliche Kooperationsanforderungen treffen. Es ist daher sinnvoll, auf den Begriff des kooperativen Ansatzes zu verzichten und stattdessen die Modelle der Verwirklichung eher integrativer und eher additiver Ansätze zusätzlich nach Zentralisierungsgraden der normativen Regelungen in diesem Bereich und bei der Angebotserstellung zu unterscheiden. Dies führt zu folgender Strukturierung:

- *Föderale Organisationsweise*: Bei einer föderalen Organisationsform entscheiden die Lehreinheiten und Institute eigenständig, welche Schlüsselkompetenzen sie in welchem Ausmaß und wie vermitteln möchten. Dies ist sehr gut mit einem integrativen Ansatz zu verbinden, der darauf setzt, dass Schlüsselkompetenzen im Rahmen von Fachveranstaltungen vermittelt werden. Es ist aber ebenso vorstellbar, dass die Fächer zur Verwirklichung eines additiven

Ansatzes Veranstaltungen für fachfremde Studierende bereithalten. In diesem Fall ist es allerdings erforderlich, die Angebotstransparenz sicherzustellen, beispielsweise indem alle Einheiten ihre Lehrveranstaltungen für diesen Bereich in einem zentralen Vorlesungsverzeichnis übereinstimmend kennzeichnen.

- *Dezentrale Organisationsweise:* Bei der dezentralen Organisationsform verbleibt der Großteil der Gestaltung und Erstellung des Lehrangebots ebenfalls in der Zuständigkeit der Lehreinheiten, Fachbereiche und Fakultäten. Zusätzlich gibt es aber zentrale Elemente wie Ordnungen oder Leitlinien, die Anforderungen an Umfang und Qualität der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen im Studium formulieren, oder zentrale (Mit-)Verantwortlichkeiten für diesen Bereich. Diese könnten z. B. in Form des Amtes eines Beauftragten oder einer Kommission umgesetzt werden, die beratend tätig werden und die Einhaltung von Qualitätsstandards überwachen können. Die dezentrale Organisationsweise ist mit einem integrativen Ansatz der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen kombinierbar, wenn die Fächer an der Formulierung und Abstimmung der zentralen Normen, an der Wahl des Beauftragten oder an der Besetzung der Kommission beteiligt werden und so ihre Vorstellungen einbringen und die Zentralisierungsmomente mitbestimmen können. Die dezentralisierte Organisationsweise ist zudem sehr gut geeignet zur Umsetzung eines additiven Ansatzes, bei dem für die Bereitstellung eines fachbereichs- bzw. fakultätsübergreifenden Angebots ein Mindestmaß an einheitlichen Vorgaben und an organisatorischen Absprachen erforderlich erscheint.
- *Zentrale Organisationsweise:* Die Schaffung einer gesonderten Einrichtung mit eigenen Räumlichkeiten und eigenen Personalstellen ist das Kernelement der zentralen Organisationsform des Bereichs Schlüsselkompetenzen. Einer solchen Einrichtung können verschiedene Aufgaben und Zuständigkeiten übertragen werden. Sie erscheint mit einem integrativen Ansatz vereinbar, wenn sie vorrangig zu Beratungszwecken und für verwaltend-koordinierende Tätigkeiten eingesetzt wird, beispielsweise zur Abwicklung der Anmeldungen zu Veranstaltungen und Prüfungen oder zur Betreuung von Lehrbeauftragten. Außerdem kann das Zentrum die Einhaltung von Qualitätsstandards überprüfen, den Erwerb von Schlüsselkompetenzen der Studierenden untersuchen und ihren wahrgenommenen Weiterbildungsbedarf in diesem Bereich ermitteln und die Ergebnisse jeweils den einzelnen Lehreinheiten zuleiten, damit diese ihre Konzepte zur Schlüsselkompetenzvermittlung darauf aufbauend weiterentwickeln können. Bei einem additiven Ansatz sind darüber hinaus Aktivitäten der zentralen Angebotserstellung möglich. Dann kann das Zentrum auch eigenständig inhaltlich-konzeptionell tätig werden, Gestaltungsvorschläge für Veranstaltungen und Module entwickeln, die gerade nicht an einzelnen fachlichen Bereichen orientiert sind, und eigene Lehraufträge vergeben, um diese Vorstellungen umzusetzen.

3.4 Zu Service-Learning

3.4.1 Begriff und Geschichte

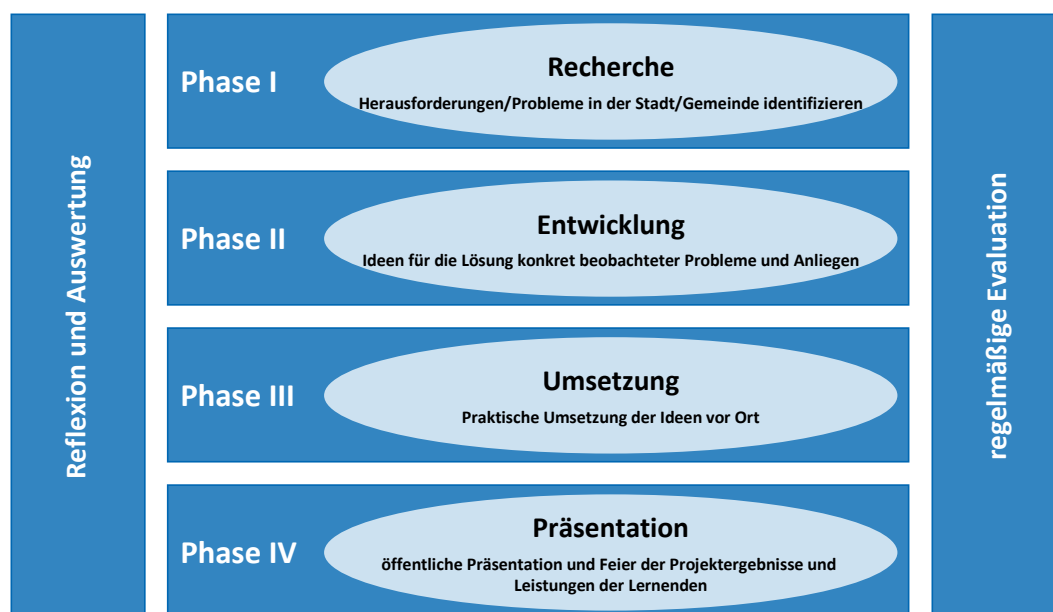
Mit Service-Learning, zu Deutsch auch „Verantwortungslernen“ oder „Lernen durch Engagement“, wird Lernen durch Handeln und reflektierte Erfahrung bezeichnet, bei dem ehrenamtliche Tätigkeiten mit der Lehrtätigkeit einer Bildungseinrichtung verbunden werden. Auf diese Weise sollen theoretische Erkenntnisse und praktische Tätigkeiten einander wechselseitig begünstigen, und

so soll ein Nutzen für die Lernenden, die Lehrenden und die umgebende Gemeinschaft entstehen (vgl. National Commission on Service-Learning 2002: S. 3; Sliwka 2004b: S. 2-3; Sliwka/Frank 2004: S. 9-10). Prinzipiell erscheint Service-Learning für Lernende aller Altersstufen und unterschiedlichster Fächer geeignet. Es kann daher an Schulen ebenso verwirklicht werden wie in der Hochschule, in der Berufsbildung oder in der Erwachsenenfortbildung (vgl. Andersen 1998).

In der praktischen Ausgestaltung handelt es sich bei Service-Learning um eine besondere Form projektförmigen Lernens, das hinsichtlich seines didaktischen Ansatzes problemorientiert und sozial-konstruktiv ausgerichtet ist und in mehrere Phasen untergliedert werden kann (vgl. Abb. 06):

- Am Anfang steht eine Recherchephase, in der wichtige Herausforderungen und Probleme in der Stadt oder Gemeinde identifiziert werden sollen. „Die Herausforderung in der Planung von Service-Learning-Projekten liegt (...) darin, die globalen Themen dort aufzugreifen, wo sie im lokalen Leben ihren Niederschlag finden“ (Sliwka/Frank 2004: S. 13). Die Lernenden sollen schon in diese Phase aktiv einbezogen werden. Bei Service-Learning-Projekten sollen dabei stets tatsächliche Anliegen beispielsweise von Non-Profit-Organisationen oder gemeinnützigen Einrichtungen bearbeitet werden. Die Projekte werden also nicht eigens von Pädagogen konstruiert (vgl. Schine 1999: S. 18).
- In der zweiten Phase entwickeln die Lernenden in Teams unter der Begleitung von Lehrenden Ideen für die Lösung konkret beobachteter Probleme und Anliegen. Dabei sollen möglichst Elemente theoretischer fachlicher Lehre integriert werden.
- Daran schließt sich eine Phase der praktischen Umsetzung der Ideen vor Ort an.
- Alle Phasen sollen durch eine Reflexion und Auswertung der gemachten Praxiserfahrungen in der Bildungseinrichtung begleitet werden. Dabei können beispielsweise Tagebücher, schriftliche Berichte, Vorträge, Gruppendiskussionen oder künstlerische Formen wie Erfahrungsdarstellungen durch Zeichnen, Malen, Fotografieren, Filmen oder Theaterspielen eingesetzt werden (vgl. Kendrick 1999: S. 45; Schine 1999: S. 20).
- Am Ende kann dann noch eine öffentliche Präsentation und Feier der Projektergebnisse und der Leistungen der Lernenden organisiert werden.
- Darüber hinaus sollten Service-Learning-Programme möglichst regelmäßig evaluiert werden (vgl. Schine 1999: S. 20 sowie insgesamt auch Sliwka 2004a: S. 33; Sliwka 2004b: S. 4).

Abb. 06 Phasen eines Service-Learning-Projekts



Dass sich dieses Lehr-/Lernszenario von Schulunterricht und Hochschullehre in ihrer traditionellen Form unterscheidet, hat auch Folgen für die Leistungsbewertung: Zum einen werden nur Teilelemente, wie z. B. die wissenschaftliche Reflexion der Praxiserfahrung in Form eines Vortrags oder einer schriftlichen Ausarbeitung, benotet oder die Benotung entfällt ganz. Zum anderen verschiebt sich der Fokus auf Rückmeldungen zum Geleisteten und zur Kompetenzentwicklung, die sowohl seitens der Lehrenden als auch durch Personen an den Einsatzorten des freiwilligen Engagements erfolgen sollte. Eine Matrix über angewendete Kompetenzen in den verschiedenen Projektschritten, eine Portfoliomappe zum Projekt sowie Lerntagebücher können die Teilnehmer dabei unterstützen, Fortschritte selber zu beobachten und einzuschätzen. Auch Abschlusszertifikate, aus denen der Umfang des Engagements, Projekthinhalte und zentrale Ergebnisse hervorgehen, sind eine übliche Form der Darstellung von Kompetenzentwicklungen durch Service-Learning (vgl. Sliwka/Frank 2004: S. 10).

Der Ursprung des Service-Learning liegt in den Vereinigten Staaten von Amerika. Pädagogisch erfolgt dabei ein Rekurs auf die Ansätze von Reformpädagogen wie John Dewey und William Kilpatrick. Dewey prägte die Vorstellung, dass praktische Erfahrungen und das Lösen konkreter realer Probleme besonders intensives Lernen ermöglichen; sein Schüler und Kollege Kilpatrick knüpfte in seinen Arbeiten zu projektförmigem Unterricht daran an. 1916 veröffentlichte Dewey das Buch „Democracy and Education“; Erziehung war für ihn untrennbar mit einem weiten Begriff von Demokratie verbunden. Kinder sollten von klein auf an die Demokratie herangeführt werden, indem man in möglichst vielen verschiedenen Lebensbereichen wie Familie und Schule ein demokratisches Zusammenleben praktizierte (vgl. Dewey 1994: S. 113-115; Adloff 2001: S. 4; Sliwka 2004a: S. 34; Sliwka 2004b: S. 5; Bohnsack 2005: S. 43-52).

Der Gedanke der Stärkung demokratischen Zusammenlebens in den unterschiedlichen Gemeinschaften des unmittelbaren Umfeldes findet sich auch in den verschiedenen politikphilosophischen Strömungen des Kommunitarismus. Zentral ist dabei die Auffassung, dass der Bürger in einer Demokratie nicht nur vielfältige individuelle Rechte, sondern auch soziale Mitwirkungspflichten hat. Um diese Mitwirkung zu erleichtern und den Zusammenhalt, das bürgerschaftliche

Engagement und die Zivilgesellschaft zu fördern, fordern Kommunitaristen die Dezentralisierung staatlicher Aufgaben und die konsequente Umsetzung des Subsidiaritätsprinzips.

Besondere Aufmerksamkeit von Politikern bis hin zum damaligen amerikanischen Präsidenten Bill Clinton erreichten in diesem Kontext die Veröffentlichungen des Soziologen und Politikwissenschaftlers Robert D. Putnam, insbesondere „Making Democracy Work“ (Putnam et al. 1993) und „Bowling alone“ (vgl. Andersen 1998; Adloff 2001: S. 18-19; Sliwka 2004b: S. 5-6). Letztere Studie erschien 1995 zunächst als Aufsatz und dann fünf Jahre später als ein mit weiteren empirischen Belegen angereichertes Buch. Anhand von statistischen Materialien belegt Putnam darin, dass die Teilhabe der einzelnen Menschen am gesellschaftlichen und politischen Leben seit den 60er Jahren deutlich zurückgegangen sei, beispielsweise bezogen auf die Wahlbeteiligung und andere Formen politischer Partizipation, bei Kirchgängen und sogar bei privaten Treffen mit Freunden und Bekannten. Er verweist auf den deutlichen Mitgliederschwund bei politischen Parteien, Kirchen, Gewerkschaften und Freizeitvereinigungen sowie auch bei Bowlingclubs. Letzterer sei auffällig, da es insgesamt mehr Bowlingliebhaber gebe als zuvor. Insgesamt sei das Vertrauen in die Mitmenschen gesunken, die Angst vor Kriminalität gestiegen, und das soziale Kapital und das gesellschaftliche Engagement hätten sich deutlich verringert.

Zentrale Gründe für den von ihm beobachteten Wandel sieht Putnam in dem gestiegenen Zeitdruck durch veränderte Anforderungen der Arbeitswelt, in der Stadtflucht verbunden mit einer Ausweitung des Pendlerdasein, in der gestiegenen Bedeutung der Mediennutzung, vor allem durch das Fernsehen, und in Generationenunterschieden, die sich langsam und langfristig auswirken. Insgesamt beschreibt Putnam den gesellschaftlichen Zusammenhalt als gefährdet und schlägt darum verschiedene Maßnahmen vor, um neues Sozialkapital aufzubauen. Dazu gehören unter anderem die Schaffung familienfreundlicher Arbeitsplätze, die fußgängerfreundliche Gestaltung von Städten, die Raum bieten zur Begegnung, kulturelle Veranstaltungen wie Straßenfeste und Festivals, die Stärkung von Bürgerjournalismus und Internet-Gemeinschaften sowie die politische Dezentralisierung bis hin zu Nachbarschaftsräten, um den Einfluss des Einzelnen auf politische Entscheidungen zu stärken. Ausdrücklich befürwortet Putnam gut konzipierte Service-Learning-Programme (Putnam 2000: S. 405), die seines Erachtens auch als Pflichtbestandteil der Curricula ausgestaltet werden können.

Der Ansatz eines „Learning by doing“ ist inzwischen durch Erkenntnisse der Hirnforschung gestützt worden, die besagen, dass traditioneller Frontalunterricht, bei dem die Lernenden zu meist eher passiv bleiben, ihre Gehirnfunktionen für Wissensaufnahme und -speicherung wenig stimuliert, wohingegen Lernen in Verbindung mit praktischer Betätigung vergleichsweise effektiver verläuft (vgl. Furco 2004: S. 18; Sliwka/Frank 2004: S. 14; Bohnsack 2005: S. 104-105).

3.4.2 Forschung zu Service-Learning

Obwohl in den Vereinigten Staaten von Amerika Service-Learning seit Jahrzehnten und inzwischen flächendeckend etabliert ist (vgl. Kapitel 3.4.3) und der Ansatz auch in Australien eine zunehmende Verbreitung findet (vgl. Garlick/Langworthy 2008), weist die Forschung zu diesem Bereich bislang eine Reihe von Mängeln und Lücken auf. Ihr fehlen leitende Theorien und aufgrund der Interdisziplinarität des Ansatzes auch eine klare disziplinäre Verortung. Mit Forschungsfeldern wie der Sozialisationsforschung, der psychologischen Entwicklungsforschung, der pädagogischen Lernforschung und der Forschung zur Ausbildung von Wertvorstellungen ist sie bislang nur vage verbunden. Auch die Rahmenbedingungen für die Forschung sind nicht optimal, denn Drittmittel stehen kaum zur Verfügung, und es mangelt an einem kommunikativen Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis zu Service-Learning (vgl. Adloff 2004: S. 24; Billig 2003 S. VIII-X; Waldstein 2003: S. 44). Für zukünftige Forschungsvorhaben im Bereich Service-Learning geben Wissenschaftler die folgenden methodischen Hinweise:

- *Definition zentraler Begriffe:* Bislang sind zentrale Begriffe, vor allem der Begriff des Service-Learning, nicht einheitlich definiert. Am Anfang jeder Forschungsarbeit sollte darum stets eine genaue Definition von Service-Learning stehen. Die Auswahl der Programme und Gruppen muss auf die verwendete Begriffsdefinition abgestimmt und gut begründet sein, ihre Vergleichbarkeit plausibel dargelegt werden. Dazu gehört auch, dass nicht nur die Designs der Programme betrachtet werden, sondern vor Ort beobachtet wird, wie sie konkret umgesetzt werden (vgl. Billig 2003: S. VIII; Furco 2003: S. 14-15; Hecht 2003: S. 113-115; Howard 2003: S. 2-3; Waldstein 2003: S. 38-39).
- *Systematisches Methodendesign:* In der Fachliteratur dominieren bislang vielfältige Erfahrungsberichte und Anekdoten sowie einige Programmevaluationen, die jedoch im Wesentlichen auf Umfragen, und dabei wiederum meist auf (Vorher/Nachher-)Selbsteinschätzungen der Teilnehmer basieren. Zukünftigen Forschungen sollte ein Mehrmethodendesign zugrunde gelegt werden, das Daten aus verschiedenen Quellen erhebt (Lernende, Lehrende, Kooperationspartner aus der Gemeinde). Das Leitbild der Einrichtung und die Curricula sollen mitberücksichtigt werden. Quantitative und qualitative Forschungsmethoden sollen einander ergänzen (vgl. Andersen 1998; Adloff 2001: S. 24; National Commission on Service-Learning 2002: S. 25; Billig 2003: S. VII; Furco 2003: S. 20, 25-29; Hecht 2003: S. 114-118; Howard 2003: S. 8; Garlick/Langworthy 2008: S. 161). In methodischer Hinsicht sollten außerdem die folgenden Aspekte berücksichtigt werden:
 - ▶ Die Instrumente sollten auch geeignet sein, unintendierte Effekte zu erkennen. Um die Sachgemessenheit und Verständlichkeit eines Instruments zu überprüfen, sollte es vor der Datenerhebung mit einer repräsentativen Gruppe von Service-Learning-Teilnehmern diskutiert werden. Die Kategorien für das Engagement sollten nicht zu fein definiert werden; breite Kategorien sind zu bevorzugen. Die Datenerhebung sollte sich auf wichtige Schlüsselvariablen konzentrieren (vgl. Furco 2003: S. 19; Hecht 2003: S. 117; Waldstein 2003: S. 41).
 - ▶ Die Studien sollten Vergleichs- oder Kontrollgruppen vorsehen, mit Randomisierung arbeiten und möglichst große Fallzahlen betrachten (vgl. Furco 2003: S. 19-20; Waldstein 2003: S. 41).
 - ▶ Befragungen sollten nicht zu kurz nach dem Service-Learning-Projekt erfolgen, da die Teilnehmer sonst zu sehr auf die Probleme und die Arbeit, die sie hatten, fokussieren statt auf

den Nutzen für ihre eigene Entwicklung (vgl. Hecht 2003: S. 111). Bislang fehlen Langzeitstudien. Darum sollten zukünftige Forschungen auch darauf abzielen, Langzeiteffekte von Service-Learning zu untersuchen (vgl. Andersen 1998; Billig 2003: S. IX; Furco 2003: S. 20; Howard 2003: S. 8; Waldstein 2003: S. 41).

3.4.3 Wirkungen von Service-Learning

Der Idee nach soll Service-Learning positive Wirkungen auf drei Adressatenkreise entfalten, nämlich zum einen auf die Lernenden, die in den Projekten diverse Kompetenzen erweitern, zum zweiten auf die Lehrenden, die ihre pädagogische Professionalität weiterentwickeln und selber noch hinzulernen können, und drittens auf die Gemeinden, deren konkrete Probleme und Bedürfnisse in den Projekten angegangen werden (vgl. Sliwka/Frank 2004: S. 16 sowie eine frühe Übersicht über die empirische Forschung in diesem Bereich bei Andersen 1998).

Hinsichtlich der tatsächlichen Effekte bestehen noch Forschungslücken, denn „researchers currently know the most about the effects of service learning on students, a bit less about service learning’s effects on faculty, less still about its effect on schools, colleges, and universities and virtually nothing about the effects of students’ service-learning efforts on communities and community members“ (Howard 2003: S. 8).

Am besten untersucht sind also die Wirkungen auf Schüler und Studierende. Auf der Basis mehrerer Sekundärauswertungen, insbesondere auch unter Berücksichtigung von Studien mit Vorher-Nachher-Messungen, können die Effekte von Service-Learning wie folgt zusammengefasst werden (vgl. Andersen 1998; Gray/Ondaatje/Zakaras 1999: S. XVII; Astin et al. 2000: S. 17-18, 21, 59-61; Adloff 2001: S. 21-24; National Commission on Service-Learning 2002: S. 26-29; Furco 2003: S. 17; Furco 2004: S. 15, 20-23; Sliwka 2004a: S. 36-39; Sliwka 2004b: S. 5-12; Sliwka 2007: S. 286-287; Dux et al. 2008; Holton/Hofer: S. 11, 15):

- positive Wirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung, insbesondere bezogen auf ein gesteigertes Verantwortungsbewusstsein, ein höheres Selbstwertgefühl, die Erfahrung von Selbstwirksamkeit, Fortschritte im Bereich sozialer Kompetenzen sowie auf die Kommunikationsfähigkeit mit Lehrern und anderen Erwachsenen und allgemein den ungezwungenen Umgang mit Menschen anderer Herkunft;
- positive Wirkungen auf gesellschaftliches und staatsbürgerliches Bewusstsein, vor allem in Form einer größeren Sensibilität für Probleme in der Gemeinde, eines größeren sozialen Verantwortungsbewusstseins, einer höheren Partizipation an gesellschaftspolitischen Aktivitäten, eines verbesserten demokratischen Verständnisses und einer ausgeprägteren politischen Identität;
- ausgeprägteres Bewusstsein bezogen auf moralische und ethische Fragen;
- größere Akzeptanz von gesellschaftlicher Vielfalt;
- Aufbau sozialer Beziehungen;
- Verbesserung von Arbeitseinstellungen und beruflicher Orientierung;
- Verbesserung von Schul- bzw. Studienleistungen. Dieser Punkt ist allerdings bezogen auf Schüler nur schwach belegt; „im Allgemeinen lässt sich jedoch sagen, dass die Wirkung von Service-Learning auf die schulischen Leistungen am schwächsten ausgeprägt und auch statistisch am wenigsten aussagefähig ist“ (Furco 2004: S. 21). „Anders verhält es sich bei Untersuchungen, die im Hochschulbereich durchgeführt wurden: Die Leistungen von Studenten,

die an Service Learning teilnehmen, sind erkennbar besser als die der übrigen Studenten“ (Furco 2004: S. 21, vgl. auch Sliwka 2004b: S. 9). Anekdotisch wird hinzugefügt, dass leistungsschwache und schulumüde Schüler besonders profitieren (vgl. Sliwka 2004b: S. 20); ein Grund dafür könnte die nachgewiesenermaßen erhöhte Lernmotivation sein (vgl. National Commission on Service-Learning 2002: S. 25).

- Reduzierung von riskantem Verhalten wie Vandalismus, Kriminalität oder Drogenkonsum; Verringerung von Disziplinproblemen in der Schule;
- positivere Einstellung zu freiwilligem Engagement, größeres soziales Engagement auch über das Service-Learning-Projekt hinaus.

Deutlich weniger empirische Ergebnisse gibt es zu den Einflüssen von Service-Learning auf die Lehrenden. Als belegt kann gelten, dass Service-Learning den Zusammenhalt und das Klima in der Lerngruppe beeinflusst, was sich positiv auf den Unterricht auswirkt. Lehrende, die an Service-Learning beteiligt sind, sind zufriedener mit ihrer Arbeit als ihre nicht beteiligten Kollegen (vgl. Astin et al. 2000: S. 64; National Commission on Service-Learning 2002: S. 25, 29; Furco 2004: S. 24; Sliwka 2004b: S. 11, 19).

Auch die Kohäsion in der Gemeinde wird gestärkt; die Menschen in den Einrichtungen und Organisationen bekommen ein besseres Bild von den jungen Menschen (Andersen 1998; National Commission on Service-Learning 2002: S. 29; Sliwka 2004b: S. 12). Der Einsatz von Studierenden in gemeinnützigen Organisationen und Einrichtungen erhöht nachweislich die Qualität und Vielfalt der angebotenen Services, so dass mehr Bedürftige erreicht werden können. Allerdings harmonisieren die Zeiten der Verfügbarkeit der Studierenden bisweilen nicht mit den Anforderungen der Einrichtung (Gray/Ondaatje/Zakaras 1999: S. XVIII-XIX).

3.4.4 Implementierung von Service-Learning

Auf der Basis der bisherigen Erfahrungen mit Service-Learning-Programmen in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Deutschland gelingt es vielen Autoren, wesentliche Erfolgsfaktoren für das Gelingen solcher Projekte und für ihre Verstetigung an Bildungseinrichtungen zu benennen. Dazu gehören

- bezogen auf die Rahmenbedingungen an der Bildungseinrichtung (vgl. Robinson 2000: S. 2; Adloff 2001: S. 14-15, 30, 32; National Commission on Service-Learning 2002: S. 32-35; Furco 2004: S. 25-26; Sliwka 2004a: S. 38, 54; Sliwka 2004b: S. 14; Sliwka/Frank 2004: S. 19-20; Holton/Hofer: S. 7):
 - ▶ eine Tradition ehrenamtlichen Engagements an der Bildungseinrichtung,
 - ▶ eine Übereinstimmung des Service-Learning-Auftrags mit dem Leitbild und den grundlegenden Zielen der Bildungseinrichtung,
 - ▶ die Unterstützung durch die Leitung der Bildungseinrichtung sowie die Führungsqualität der Leitung,
 - ▶ die Unterstützung durch engagierte Lehrende der Bildungseinrichtung,
 - ▶ eine Kultur der Kooperation,
 - ▶ eine geringe Fluktuation bei den beteiligten Lehrenden sowie klare Regelungen der Zuständigkeiten und Ansprechpartner innerhalb der Bildungseinrichtung,
 - ▶ Anreize und Hilfestellungen für Lehrende, z. B. durch Fortbildungen und Handbücher,

- ▶ eine Verankerung in Curricula und Prüfungsordnungen,
- ▶ eine veränderte Kultur der Leistungsentwicklung und -bewertung,
- ▶ die Berücksichtigung von Service-Learning bei der Berufung oder Einstellung neuer Lehrender sowie
- ▶ die Bereitstellung von Haushaltsmitteln der Bildungseinrichtung für Service-Learning-Projekte.
- bezogen auf Rahmenbedingungen, die über die Bildungseinrichtung hinausweisen (vgl. Kendrick 1999: 48-49; Robinson 2000: S. 2; Adloff 2001: S. 14, 30-32; Furco 2004: S. 26; Sliwka 2004a: S. 49-53; Sliwka 2004b: S. 14, 22-24; Sliwka/Frank 2004: S. 19-20; Sliwka 2007: S. 287; Holton/Hofer: S. 20):
 - ▶ eine starke Vernetzung der Bildungseinrichtung mit Non-Profit-Organisationen und ehrenamtlichen Einrichtungen,
 - ▶ die Schaffung einer Koordinationsinfrastruktur, z. B. Einrichtung eines Service-Learning-Komitees, in das auch mindestens ein externer Partner einer NPO oder Einrichtung mit Ehrenamtlichen eingebunden wird, und/oder Einrichtung eines Servicecenters mit hauptamtlichem Personal,
 - ▶ Hilfestellungen für ehrenamtliche Einrichtungen, z. B. Handbuch zum Service-Learning,
 - ▶ eine fortlaufende Evaluation der Angebote zur Qualitätssicherung,
 - ▶ ein Wandel der Anerkennungskultur: Preise, Zertifikate, Feierlichkeiten, lobende Öffentlichkeitsarbeit,
 - ▶ die Unterstützung durch die jeweilige Gemeinde sowie
 - ▶ eine finanzielle Förderung durch den Staat oder Stiftungen.
- bezogen auf die konkrete Ausgestaltung der Programmangebote (vgl. Gray/Ondaatje/Zakaras 1999: S. XVII-XVIII; Kendrick 1999: 40-45; Astin et al. 2000: S. 15, 33, 76-85; Robinson 2000: S. 2; Adloff 2001: S. 30, 32; Furco 2004: S. 24-25; Sliwka 2004b: S. 13; Sliwka 2007: S. 287):
 - ▶ eine weit reichende Verbindung von konkreten Service-Learning-Aktivitäten mit den Kursinhalten und dem Lehrplan,
 - ▶ nur begrenzte strukturelle Vorgaben an die Lehrenden,
 - ▶ eine überschaubare Größe und gemischte Zusammensetzung der Lerngruppe,
 - ▶ ein Mindestumfang von nicht weniger als zehn, besser aber 20 Stunden für das Engagement,
 - ▶ eine inhaltlich sinnvolle Ausgestaltung und Qualität des Engagements: konkrete Zielsetzung des freiwilligen Engagements, so dass Ergebnisse und der Nutzen für die NPO oder Einrichtung möglichst sichtbar werden, konkrete Möglichkeit der Verantwortungsübernahme durch den Lernenden,
 - ▶ ausgiebige und gut gestaltete Reflexionsphasen über das Engagement und Diskussion von Erfahrungen und Problemen in den Kursen der Bildungseinrichtung sowie
 - ▶ öffentliche Ergebnis-/Erfahrungspräsentationen.

Die genannten förderlichen Rahmenbedingungen basieren im Wesentlichen auf einzelnen Erfahrungsberichten und sind nicht systematisch empirisch fundiert; lediglich die besondere Rolle der Lehrenden wurde auch durch Evaluationsstudien belegt. Mehr Forschung wurde bislang bezogen auf die konkrete Ausgestaltung der einzelnen Service-Learning-Projekte betrieben:

- Erste Studien haben gezeigt, dass Studierende mindestens 20 Stunden Engagement leisten müssen, ehe sich eine Wirkung auf Charaktereigenschaften oder ihr zivilgesellschaftliches Bewusstsein zeigt (vgl. Gray/Ondaatje/Zakaras 1999. S. XVIII; Adloff 2001: S. 30).
- Die Engagementangebote sollten möglichst sinnvoll und vielfältig sein, da das Interesse der Lernenden an der Sache für die Wirkung entscheidend ist. Besondere Bedeutung kommt der Verzahnung mit dem Lehrplan zu (vgl. Astin et al. 2000: S. 52 sowie die genannten Evaluationsstudien bei Adloff 2001 und Sliwka 2007).
- Weiterhin konnte gezeigt werden, dass Service-Learning wirksamer ist als freiwilliges Engagement alleine. Als zentraler Faktor für den Wirkungsunterschied gilt die Gestaltung der Reflexionsphasen (vgl. Astin et al. 2000: S. 15, 76-85).

Auf der normativen Ebene existieren bereits mehrere Leitlinien für die qualitativ hochwertige Ausgestaltung von Service-Learning-Programmen (vgl. Alliance for Service-Learning in Education Reform 1995, Andersen 1998). In Anlehnung an die internationalen Beispiele hat das deutsche Netzwerk für Service-Learning primär die folgenden Qualitätsstandards für Service-Learning an Schulen benannt (vgl. Seifert/Reinmuth 2008):

- Die Projekte zum Lernen durch Engagement reagieren auf einen echten Bedarf; die Lernenden übernehmen eine sinnvolle, nützliche Aufgabe.
- Die Projekte sind Teil des Unterrichts und/oder werden mit Lehrinhalten verknüpft.
- Es findet eine regelmäßige und geplante Reflexion der Erfahrungen statt.

Diese Elemente werden als unverzichtbar angesehen, als wünschenswert kommen weitere Punkte wie die aktive Einbeziehung der Lernenden in die Planung des Projekts, eine öffentliche Ergebnispräsentation, eine Verankerung im Profil der Bildungseinrichtung und eine regelmäßige Evaluation des Programms hinzu. In Anlehnung an solche formulierten Anforderungskataloge reicht für eine erste Einschätzung der Qualität eines Service-Learning-Programms die Beantwortung weniger Schlüsselfragen aus, die Andersen (1998) wie folgt formuliert:

- Does the service address a real need?
- Is it integrated into a curriculum?
- Is it accompanied by reflection?
- And is it shaped in part by student planning and leadership?

Umstritten ist, ob Service-Learning ein freiwilliges Angebot bleiben oder zum Bestandteil des Pflichtprogramms erhoben werden sollte. Robert D. Putnam (2000: S. 405) hatte sich für obligatorische Angebote ausgesprochen; und es kann als ein Grundelement der Pädagogik angesehen werden, dass sie Autorität und somit letztlich Zwang ausübt. Pflichtprogramme haben den Vorteil, dass sie alle Lernenden erreichen und ihnen daher das höchste Wirkungspotential zugeschrieben wird. Anne Sliwka berichtet von der Evaluation eines Service-Learning-Projekts, bei der ein 15-jähriger Hauptschüler gesagt habe: „Freiwillig hätte ich das nie gemacht, aber jetzt würde ich es sofort wieder tun“ (vgl. Sliwka 2004a: S. 56; Sliwka 2004b: S. 29). Es erscheint also möglich, dass Service-Learning zu einer solch positiven Persönlichkeitsentwicklung beiträgt, dass das Engagement von den Teilnehmern am Ende des Projekts positiv bewertet und freiwillig weitergeführt wird. Es ist jedoch zweifelhaft, ob sich ein solcher Effekt auch bei den Lehrenden zeigt, deren per-

sönlicher und professioneller Einsatz für das Gelingen der Projekte zentral ist (vgl. Sliwka 2004b: S. 28-29).

Befürworter der Freiwilligkeit betonen, trotz der beschriebenen Vorteile bleibe es paradox, freiwilliges Engagement erzwingen zu wollen. Eine Verpflichtung sei auch nicht erforderlich, wenn die Programme nur gut genug gemacht und vielfältig gestaltet seien, so dass sie für die Lernenden attraktive Angebote beinhalteten. Wichtig sei zudem, dass der Wert von freiwilligem Engagement in Kampagnen herausgestellt werde, so dass Service-Learning positiv besetzt werde. In die Richtung eines Kompromisses geht die Variante, von den Schülern oder Studenten nicht eine freiwillige Entscheidung für Service-Learning einzufordern, sondern die Projekte zunächst als obligatorischen Curriculumsbestandteil vorzusehen, den Lernenden jedoch die Möglichkeit zu bieten, sich gegen dieses Element zu entscheiden und es gegen eine Alternative abzuwählen (vgl. Andersen 1998; Adloff 2001: S. 32-35).

3.4.5 Umsetzungen in den Vereinigten Staaten von Amerika

In den Vereinigten Staaten von Amerika hat es eine lange Tradition, dass der Staat auf der Ebene des Bundes und der Einzelstaaten soziales Engagement fördert. Unter Franklin D. Roosevelt wurde das Civilian Conservation Corps gegründet, in dem mehrere Millionen junge Leute aktiv waren, unter Kennedy folgte 1961 das Peace Corps und unter Johnson die Volunteers in Service to America (VISTA). Mitte der 1980er Jahre gründete sich eine Reihe von Assoziationen und Netzwerken wie Campus Compact (www.compact.org) und Youth Service America (www.ysa.org), die aus der Idee des Service-Learning eine Reformbewegung werden ließen. Campus Compact beispielsweise ist eine Vereinigung von über 1.100 College- und Universitätspräsidenten, die es sich zum Ziel gemacht haben, bürgerschaftliches Engagement und Service-Learning in der Hochschulbildung zu fördern. An den zugehörigen Bildungseinrichtungen studieren gegenwärtig über sechs Millionen Studierende.

Unter Präsident Bush senior verabschiedete der amerikanische Kongress 1990 den „National and Community Service Act“, der Zuschüsse für die Entwicklung und den Aufbau von Service-Learning-Programmen vorsah. Drei Jahre später folgte unter Präsident Clinton der „National and Community Service Trust Act“. Auf diesem Gesetz basierte die Gründung der „Corporation for National and Community Service“, die die drei Initiativen „AmeriCorps“, „National Senior Service Corps“ und „Learn and Serve America“ betreut. Über die beiden Unterprogramme von „Learn and Serve“ werden zum einen Projekte für Schülerinnen und Schüler und zum anderen für Studierende (Learn and Serve America, Higher Education – LSAHE) gefördert. Oft engagieren sich die Studierenden oder Schüler dabei als Tutoren oder Mentoren für jüngere. Daneben werden Umweltprojekte wie Reinigungsaktionen oder Gartenbau an die Fächer Biologie oder Chemie angebunden. In Verbindung mit sozialwissenschaftlichen, psychologischen oder geschichtlichen Kursen erfolgt ein Engagement in sozialen Einrichtungen wie Senioren-, Pflege- oder Obdachlosenheimen. Über die Programmlinie im Bereich der Colleges und Universitäten wurden in den Haushaltsjahren 1995 bis 1997 rund 10 Millionen Dollar pro Jahr vergeben, durch die jährlich rund 400 Einrichtungen der höheren Bildung erreicht wurden (vgl. Gray/Ondaatje/Zakaras 1999: S. XIII-XIV; Adloff 2001: S. 8-9; National Commission on Service-Learning 2002: S. 20; Furco 2004: S. 13; Sliwka 2004a: S. 35; Sliwka 2004b: S. 6).

Ebenfalls Anfang der 1990er Jahre legte das US Department of Housing and Urban Development das Programm „Community Outreach Partnership Centers (COPD) auf, das durch das Office

of University Partnerships durchgeführt wird. Ziel ist es, Colleges und Universitäten über die Vergabe von finanziellen Zuschüssen über zwei bis drei Jahre in Höhe von bis zu 400.000 \$ einen Anreiz zu bieten, sich ihrem kommunalen Umfeld stärker zu öffnen (US Department of Housing and Urban Development 2000). Von 1994 bis 1999 wurden so insgesamt 119 Colleges und Universitäten mit rund 45 Millionen US-Dollar unterstützt. Da die Mittelvergabe in der Regel an die Bedingung geknüpft ist, dass die Bildungseinrichtungen sie mit einem bestimmten Anteil eigener Mittel aufstocken müssen, wurden weitere 50 Millionen Dollar durch aktives Fundraising akquiriert. Die geförderten Projekte sind oft an Fächer wie Medizin, Wirtschaftswissenschaften oder Naturwissenschaften angebunden, und es werden unterschiedliche Aspekte der partnerschaftlichen Zusammenarbeit differenziert.

1998 legte die W. K. Kellogg Foundation mit 13 Millionen Dollar das vierjährige Programm „Learning in Deed“ auf, das qualitätsvolle Service-Learning-Programme an Schulen voranbringen sollte. Es umfasste die Bereiche Netzwerkbildung, Modellprojekte, Begleitforschung sowie die Bildung der National Commission on Service-Learning als eine Art Beirat mit Vertretern aus Erziehung und Verwaltung, die Empfehlungen für Schulbezirke, Politikvertreter und mögliche Sponsoren aussprechen sollten (vgl. W. K. Kellogg Foundation o.J.). 2001 gründete sich die National Service-Learning Partnership mit 1.000 Mitgliedern, darunter 250 Organisationen, mit dem Ziel, Service-Learning an den Grund- und Mittelschulen zu stärken. Heute gibt die Organisation an, mehr als 10.000 Mitglieder in allen amerikanischen Bundesstaaten zu haben. Finanziert wird das Netzwerk durch die W. K. Kellogg Foundation und die State Farm Companies Foundation; außerdem wird sie mit Mitteln der Academy for Educational Development unterstützt (vgl. National Commission on Service-Learning 2002: S. 18, 23; www.service-learningpartnership.org).

Inzwischen gibt es in allen 50 amerikanischen Bundesstaaten Programme zum Service-Learning. In einigen Staaten ist die Teilnahme daran sogar verpflichtend, so beispielsweise in Atlanta oder auch in Maryland, wo Schüler vor ihrem Abschluss mindestens 60 Stunden „community learning“ absolviert haben müssen (vgl. Adloff 2001: S. 32-33; Furco 2004: S. 14; Sliwka 2004b: S. 6-7). Boten 1985 erst neun Prozent der High Schools formale Service-Learning-Programme an (vgl. National Commission on Service-Learning 2002: S. 18), kam eine landesweite Umfrage des National Centers for Education Statistics (NCES) des US Department of Education 1999 zu dem Ergebnis, dass 64% aller öffentlichen Schulen freiwilliges Engagement der Schülerinnen und Schüler entweder selber arrangierten oder zumindest förderten. An 32% der öffentlichen Schulen war Service-Learning als Teil des Curriculums verankert. Betrachtet man die High Schools separat, lagen die Werte sogar noch höher: Hier förderten 83% das Engagement und rund die Hälfte der Schulen hatte Service-Learning fest in die Curricula aufgenommen. 83% aller Schulen mit Service-Learning boten auch den Lehrenden hierzu spezielle Hilfestellungen, beispielsweise auf Konferenzen (vgl. NCES 1999).

Doch nicht nur für die Lernenden, auch für die Lehrenden steigt die Relevanz von freiwilligem Engagement und Service-Learning. So hat es sich das National Review Board for the Scholarship of Engagement, ein Zusammenschluss von Institutionen der höheren Bildung, zur Aufgabe gemacht, das freiwillige Engagement von Promovenden, Bewerbern auf eine Professur und akademischen Lehrenden zu evaluieren (vgl. <http://schoe.coe.uga.edu/index.html>, Adloff 2001: S. 15).

3.4.6 Umsetzungen in Deutschland

Die Fachliteratur führt bezogen auf Deutschland ein paar grundsätzliche Punkte an, die die Verbreitung von Service-Learning-Programmen an Hochschulen erschweren:

- An Hochschulen sind im Rahmen der Bologna- und Hochschulstrukturreformen zahlreiche Studiengänge mit sehr detaillierten Curricula und zahlreichen Prüfungselementen geschaffen worden, die die zeitlichen Freiräume der Studierenden einschränken.
- Die Einführung von Studiengebühren setzt viele Studierende einem zusätzlichen Druck aus, möglichst zügig und zielgerichtet zu studieren.
- Service-Learning-Seminare sind jedoch sowohl für die Lehrenden als auch für die Studierenden im Regelfall aufwändiger als klassische Hochschulseminare mit hohen Anteilen an Frontalunterricht. Dies steht Service-Learning deutlich entgegen; und wenn ein solches Seminar mit dem Hinweis auf den höheren Aufwand angekündigt wird, „schreckt (das) erfahrungsgemäß bestimmte Studierende schon im Vorfeld ab“ (Sliwka 2007: S. 292, vgl. auch Holton/Hofer: S. 21).

Trotz dieser möglichen Hürden wird Service-Learning bereits an einer Reihe von Universitäten seit mehreren Semestern praktiziert (vgl. hierzu auch die tabellarische Übersicht in Abb. 41 in Kapitel 8.2). Diese bisherigen Umsetzungen von Service-Learning sind durch drei zentrale Merkmale zu charakterisieren:

- Erstens wird die Einführung und Ausweitung von Service-Learning in Deutschland bislang weder im Schul- noch im Hochschulbereich durch politische Programme gefordert oder durch größere Summen staatlicher Mittel unterstützt. Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zur Situation in den Vereinigten Staaten von Amerika (vgl. Kapitel 3.4.5).
- Zweitens haben – auch als Folge der fehlenden staatlichen Einflussnahme – Stiftungen wie die Freudenberg Stiftung, die Stiftung Mercator oder die Robert Bosch Stiftung eine zentrale Rolle bei der ideellen Unterstützung und finanziellen Förderung von Service-Learning-Initiativen übernommen. „Sie nehmen staatlichen und (im Falle von Bürgerstiftungen) kommunalen Akteuren sozusagen die Investitionskosten für das Testen einer Innovation ab und erhöhen deren Entscheidungsmöglichkeiten auf der Basis geprüften Wissens“, erläutert die Politik- und Erziehungswissenschaftlerin Pia Gerber (2004: S. 106) als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Freudenberg Stiftung.
- Drittens ist Service-Learning in Deutschland zumindest im Hochschulbereich bisher sehr stark an bestimmte Personen gebunden. So lässt sich beobachten, dass Prof. Dr. Anne Sliwka zunächst als Mitarbeiterin der Freudenberg Stiftung mit der Umsetzung von Service-Learning an Schulen begann. In diesem Rahmen holte sie 2002 den amerikanischen Soziologen Wilfred Holton zu einem Vortrag nach Deutschland, der von Prof. Dr. Manfred Hofer aus Mannheim gehört wurde und diesen zu Service-Learning-Aktivitäten an seiner Universität motivierte. Hofers wissenschaftlicher Assistent Dr. Heinz Reinders wiederum trug das Konzept an die Universität Würzburg, als er dort im Juni 2007 zum Professor für Empirische Bildungsforschung berufen wurde.

Universität Trier

Die Aktivitäten im Bereich Service-Learning an der Universität Trier sind eng mit dem Namen von Prof. Dr. Anne Sliwka verbunden, die dort von 2005 bis 2008 im Bereich Bildungswissenschaften tätig war. Prof. Sliwka war im Rahmen ihrer Promotionsphase in England Ende der 1990er Jahre auf Service-Learning aufmerksam geworden. Ab 2001 begleitete sie in Deutschland ein Pilotprojekt zu Service-Learning an zehn deutschen Schulen; von 2002-2005 übernahm sie als Mitarbeiterin der Freudenberg Stiftung die Projektleitung im Programm „Demokratie lernen und leben“ der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Seit die Freudenberg Stiftung das Netzwerk „Lernen durch Engagement“ mit einem Schwerpunkt auf Service-Learning ins Leben rief, fungiert Prof. Sliwka dort als Programmberaterin (vgl. <http://www.servicelearning.de/>; Angaben hierzu und zu den folgenden Textpassagen aus dem telefonischen Interview mit Prof. Sliwka am 12.01.09).

Die Pädagogin gilt als führende deutsche Forscherin im Bereich Service-Learning und hat zahlreiche Fachaufsätze und Bücher in diesem Bereich publiziert, vor allem zu Service-Learning an Schulen. Zudem bietet sie regelmäßig eigene Seminare im Bereich Service-Learning für Studierende an. So entwickelte und erprobte sie an der Universität Trier das Konzept für das Seminar „Schule und Unterrichtsentwicklung in der Praxis“, bei dem Studierende konkrete Probleme und Arbeitsaufträge aus Schulen bearbeiten. Es wurde versucht, dieses Seminar mit einer Teilnehmerbegrenzung auf maximal 15 Personen in einen Bachelorstudiengang aufzunehmen, da Erfahrungen aus Mannheim für eine solche Teilnehmerbegrenzung sprachen. Aus Kostengründen konnte jedoch nur eine Begrenzung der Teilnehmerzahl auf maximal 25 Personen realisiert werden. In dieser Form wurde das Seminar Bestandteil eines inzwischen akkreditierten, aber noch nicht angelaufenen Masterstudiengangs. Aufgrund des höheren studentischen Arbeitsaufwandes wurde die Veranstaltung mit einer höheren Leistungspunktzahl als traditionelle Seminare versehen. Mindestens bis zum Zeitpunkt der Re-Akkreditierung des Masterstudiengangs ist Service-Learning somit in Trier curricular verankert. Des Weiteren gibt es in Trier einzelne Hochschullehrende, die faktisch Service-Learning-Veranstaltungen durchführen, ohne jedoch diesen Begriff zu verwenden.

Anders als an der Universität Duisburg-Essen existiert an der Universität Trier weder eine systematische Zusammenarbeit mit einer Ehrenamt- oder Freiwilligenagentur noch eine zentrale Stelle für Unterstützungs- und Koordinierungsaufgaben im Bereich Service-Learning. Eine größere finanzielle Förderung durch die Freudenberg Stiftung kam nicht in Betracht, da diese sich satzungsgemäß auf Projekte an Schulen beschränkt. Die ersten Service-Learning-Seminare in Kooperation mit Schulen wurden durch die „Pädagogische Kontaktstelle“ der Universität Trier unterstützt, die Hochschullehrende mit Schulleitern aus der Region zusammenbrachte. Diese Stelle gibt es heute nicht mehr; zuständig ist nun das Zentrum für Lehrerbildung.

Nachdem Prof. Sliwka einem Ruf an die Pädagogische Hochschule Heidelberg gefolgt ist, kann davon ausgegangen werden, dass die Service-Learning-Aktivitäten in Trier derzeit minimal sind. Dies bestätigen auch die Ergebnisse einer Suche nach Service-Learning auf der Homepage der Universität Trier: Diese führte am 15.10.2008 noch zu 15 Treffern, die sich allesamt auf Seminare und Publikationen von Prof. Sliwka bezogen und sank in den Folgemonaten nach dem Weggang von Prof. Sliwka aus Trier deutlich ab.

Universität Mannheim

Auch an der Universität Mannheim sind die dortigen Service-Learning-Aktivitäten in hohem Maße personengebunden, in diesem Falle an die Person des inzwischen emeritierten Prof. Dr. Manfred

Hofer. Auf einer im Jahr 2002 von Dr. Sliwka (vgl. vorangegangenen Abschnitt) und der Freudenberg Stiftung organisierten Kontaktveranstaltung deutscher und amerikanischer Wissenschaftler wurde er durch einen Vortrag des amerikanischen Soziologen Wilfried Holton zu Service-Learning ange-regt. Im selben Jahr führte er das erste Service-Learning-Seminar an einer deutschen Hochschule überhaupt durch. Hierzu trat er an verschiedene Schulen heran, die an dem Projekt „Demokratie lernen und leben“ beteiligt waren und erfragte von ihnen Ideen, die im Rahmen dieses Projekts entstanden waren, an den Schulen jedoch aus Ressourcengründen nicht realisiert werden konnten. Anschließend ließ er Studierende hierzu konkrete Umsetzungskonzepte erarbeiten (vgl. Schulte 2005; Körber-Stiftung 2007: S. 2; Angaben hierzu und zu den folgenden Textpassagen aus tele-phonischen Interviews mit Prof. Hofer am 26.11.08 sowie Carla Gellert am 15.12.08).

Im Jahr 2003 gründete sich aus einem Seminar von Prof. Hofer heraus mit Unterstützung durch Dr. Sliwka und durch die Freudenberg Stiftung die Studierendeninitiative „CampusAktiv“. Die Initiative setzte sich das zentrale Ziel, Service-Learning an Hochschulen weiter zu verbreiten. Neben der Durchführung von Informationsveranstaltungen für Studierende kontaktierte die Initiative Dozenten der Universität Mannheim mit dem Ziel, sie für die Erprobung von Service-Learning-Seminaren zu gewinnen, beriet sie bei der konkreten Umsetzung der Projekte und stellte Kontakte zu Gemeinden und Stadtteilen, Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrich-tungen her. Zusätzlich präsentierte CampusAktiv das Konzept des Service-Learning an anderen Hochschulen wie der Universität Heidelberg oder Studierenden der FH Osnabrück. 2007 endete die studentische Initiative und gründete sich 2008 als Alumni-Netzwerk neu (vgl. Schulte 2005; AStA der Universität Mannheim 2006; CampusAktiv 2008; Fischer 2007c).

In den letzten Jahren wurden kontinuierlich weitere Service-Learning-Veranstaltungen an der Universität Mannheim durchgeführt, zumeist ein oder zwei Seminare pro Semester, im WS 2008/09 sogar vier Kurse mit insgesamt 80-90 studentischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Beispiele für die bislang realisierten Aktivitäten sind:

- *Streitschlichterprogramm für Grundschüler:* In einer Zusammenarbeit mit der Neckargrundschule im Mannheimer Stadtteil Neckar-West wurde ein Streitschlichter-Trainingsprogramm für Drittklässler entwickelt (vgl. Fischer 2007a und c; Sliwka 2007: S. 290).
- *Eltertraining:* Ein zweites Projekt knüpfte an die Einschätzung einer Grundschullehrerin an, dass einige Schülerinnen und Schüler ihre Leistungspotentiale besser entfalten könnten, wenn sie in ihrer Familie zuhause mehr Förderung erhielten. Im WS 2003/04 entwickelten darum Studierende mit Anbindung an das Seminar „Basiskompetenzen für das Leben und Lernen an Schulen“ ein Training für Eltern von Grundschulkindern und führten es durch. Ziel war es, den Eltern Hinweise für die Unterstützung ihrer Kinder, Hilfestellungen bei den Hausaufgaben, die Förderung von Motivation und den Umgang mit schulischen Misserfolgen zu geben (vgl. Fischer 2007b; Sliwka 2007: 290; Tremmel/Bünder 2007).
- *Entwicklung eines Lesetrainings:* Im Rahmen des beschriebenen Projekts zum Eltertraining identifizierten die Studierenden die mangelnde Lesefähigkeit der Schülerinnen und Schüler als zentrales Problem, das zu Misserfolgen im Unterricht führte. Darauf aufbauend wirklichten sie im SoSe 2004 im Service-Learning-Seminar „Evaluation von Bildungsmaßnahmen“ ein Lesetraining. Dabei förderten und betreuten vier Studentinnen Kleingruppen von Erstklässlern mit Leseschwierigkeiten an der Neckargrundschule im Mannheimer Stadtteil Neckarstadt-West (vgl. Sliwka 2007: S. 291; Tremmel/Bünder 2007).
- *Beratung der Stadtverwaltung Mannheim:* BWL-Studierende suchten in einer Service-Learning-Übung zu einer Vorlesung „New Public Management“ nach Lösungen für die Mannhei-

mer Stadtverwaltung, berieten sie nach einer Marktanalyse bei der Anschaffung neuer Software, bereiteten eine neue Kosten- und Leistungsrechnung für die Stadtgärtnerei vor und optimierten Arbeitsprozesse im Rechnungsprüfungsamt (vgl. Schulte 2005; Fischer 2007a, b, c; Freudenberg Stiftung 2008).

In der Wirtschaftspädagogik ist es inzwischen gelungen, Service-Learning zumindest im Wahlpflichtbereich eines universitären Curriculums zu verankern. Weiterhin gibt es Überlegungen, Service-Learning im Benotungssystem gesondert zu berücksichtigen, um ehrenamtliches Engagement von Studierenden noch stärker zu fördern.

Die Service-Learning-Aktivitäten werden an der Universität Mannheim durch eine im Jahr 2006 eingerichtete und der Zentralverwaltung angegliederte zentrale Koordinierungsstelle „Service Learning und Corporate Social Responsibility“ unterstützt. Diese Einheit unter Leitung von Dipl.-Angl. Carla Gellert dient neben der Beratung von Hochschulangehörigen insbesondere dem Aufbau und der Pflege der Kontakte zu Schulen, gemeinnützigen Einrichtungen und Non-Profit-Organisationen. Hierbei besteht eine enge Kooperation mit der Beauftragten für bürgerschaftliches Engagement der Stadt Mannheim. Die außeruniversitären Partner aus der Region werden regelmäßig zu Abschlussveranstaltungen von Service-Learning-Projekten eingeladen, bei denen die Studierenden Abschlusszertifikate überreicht bekommen und die von der Freudenberg Stiftung finanziell unterstützt werden. Eine weitere Institutionalisierung der Service-Learning-Aktivitäten ergibt sich aus der Ernennung eines Rektoratsbeauftragten für Service-Learning. Mit dieser derzeit von Prof. Hofer übernommenen Position soll insbesondere die Beratung von Kollegen bei der Einbindung von Service-Learning in Studienpläne und bei der Organisation und Umsetzung von Service-Learning-Veranstaltungen verstärkt werden. Darüber hinaus unterstützt auch das Hochschuldidaktische Zentrum Mannheim die Lehrenden durch das Angebot entsprechender Weiterbildungskurse bei Service-Learning-Seminaren (vgl. CampusAktiv 2008; Fischer 2007b).

Über die institutionelle Anbindung hinaus ist der Ansatz des Service-Learning an der Universität Mannheim in einen breiteren Kontext sozialer Verantwortung eingebettet. Hintergrund hierfür ist u. a., dass die Universität Mannheim 2006 als erste Hochschule im deutschsprachigen Raum in die Globally Responsible Leadership Initiative (GRLI) der European Foundation for Management Development (EFMD), eines internationalen Netzwerks führender Unternehmen und Management-Schulen, aufgenommen wurde (vgl. Corporate Social Responsibility Network 2006). Die GRLI wiederum war ein Jahr später Mitunterzeichner der Principles for Responsible Management Education (PRME, vgl. UN Global Compact 2007). Daraus ergibt sich für die Universität Mannheim die zentrale Zielsetzung, „ihre Studierenden zu verantwortungsbewussten Führungskräften auszubilden und Themen wie Unternehmensethik, CSR (Corporate Social Responsibility, zu Deutsch „Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen“) und Nachhaltigkeit curricular und extracurricular zu verankern“ (Universität Mannheim o.J.). Neben anderen Aktivitäten wie z. B. CSR-Wochenenden, der Vermittlung von Praktika sowie der Unterstützung studentischer Initiativen wie sneep (Studentisches Netzwerk für Wirtschafts- und Unternehmensethik) und SIFE (Students in Free Enterprises) dient insbesondere auch die Durchführung von Service-Learning-Veranstaltungen der Erreichung dieses Ziels.

Zu den weiteren Aktivitäten im Bereich Service-Learning an der Universität Mannheim gehört die Ausrichtung der zweitägigen Tagung mit dem Titel „Studierende übernehmen Verantwortung. Service Learning an Universitäten“ im Juni 2007. Weiterhin wurde 2008 erstmals ein mit 1.500 Euro dotierter Service-Learning-Lehrpreis in Mannheim ausgeschrieben (vgl. Fischer 2007a, Universität Mannheim 2007).

Entsprechend stoßen die Service-Learning-Aktivitäten an der Universität Mannheim inzwischen auf eine starke öffentliche Resonanz: Im Jahr 2007 erhielten Prof. Hofer und die Studierenden von CampusAktiv den mit 15.000 Euro dotierten 1. Preis des „Jimmy und Rosalynn Carter Partnership Award for Campus-Community Collaboration“. Zugleich war das Service-Learning-Projekt „Endspurt“, das Hauptschüler bei ihrem Abschluss unterstützte, für den Ehrenamtspreis 2007 des Landes Baden-Württemberg nominiert und belegte schließlich den sechsten Platz. Ebenfalls 2008 wurde Dr. Katharina Spraul, wissenschaftliche Assistentin an der Fakultät für BWL, ein mit 40.000 Euro dotierter Lehrpreis des Landes Baden-Württemberg für das Projekt „Service learning im New Public Management“ verliehen. Darüber hinaus hat die Universität Mannheim eine Auszeichnung als ausgewählter Ort im Ideenwettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ 2009 erhalten (vgl. CampusAktiv 2008; Fischer 2007c und 2008; Freudenberg Stiftung 2008).

Universität Lüneburg

An der Leuphana Universität Lüneburg gibt es seit dem Jahr 2007 Aktivitäten, die auf die Verbindung freiwilligen Engagements mit dem Studium abzielen. Insbesondere die drei Folgenden sind zu nennen:

- Im Rahmen des „Pilotprojekts Ehrenamt“ hatten 20 Studierende im SoSe 2007 die Möglichkeit, in Verbindung mit ihrem Studium 40 Stunden ehrenamtlicher Arbeit zu leisten. In einer Einführungsveranstaltung wurden sie darauf vorbereitet; am Ende der Tätigkeit gab es eine Abschlussveranstaltung zur Reflexion der gesammelten Erfahrungen. Als Kooperationspartner fungierten unter anderem das Theater im e-novum in Lüneburg, der Kulturverein Tritonus, Alteneinrichtungen sowie Umweltverbände (vgl. Universität Lüneburg 2007e). Die Durchführung erfolgte im Rahmen des Projekts „Do it!“ und wurde von der Robert Bosch Stiftung und der Agentur Mehrwert aus Stuttgart unterstützt.
- Gemeinsam mit der Kreisvolkshochschule Uelzen/Lüchow-Dannenberg startete die Universität Lüneburg 2007 ein Projekt zur Erforschung gemeinnütziger Organisationen in der Region. Als Ziel wurde formuliert, Anhaltspunkte über Umfang und strukturelle Merkmale der Freiwilligenarbeit im Nordosten Niedersachsens zu erhalten. Die Hochschulleitung sah dieses Projekt insbesondere auch als Meilenstein zur Vorbereitung für eine stärkere Einbindung von Freiwilligenarbeit in die universitäre Ausbildung (Universität Lüneburg 2007b).
- Schließlich wurde im Herbst 2007 an der Universität Lüneburg der „Jimmy und Rosalynn Carter Partnership Award for Campus-Community Collaboration“ verliehen, und zwar an ein Projekt der Universität Mannheim (erster Platz), an das von Studierenden der Universität Lüneburg organisierte „lunatic“-Musikfestival (zweiter Platz) und an ein UNIAKTIV-Seminar der Universität Duisburg-Essen (dritter Platz, vgl. Kapitel 7.3.1).

Ausgehend von diesen Aktivitäten wird an der Universität Lüneburg angestrebt, Service-Learning zum Bestandteil des so genannten Komplementärstudiums zu machen. Dabei handelt es sich um einen Studienbereich im Umfang von 30 Kreditpunkten innerhalb des Leuphana Bachelors. Im Verlauf vom zweiten bis sechsten Semester sollen die Studierenden hier Module aus mindestens drei der sechs Perspektiven „Methoden und Messen“, „Sprache und Kultur“, „Technik und Natur“, „Verstehen und Verändern“ (geistes- und sozialwissenschaftliche Perspektive), „Kunst und Ästhetik“ sowie „Projekte und Praxis“ wählen. Die Hälfte der geforderten Leistungen können die Studierenden dabei in Service-Learning-Seminaren erbringen. Durch die Seminare sollen explizit Schlüsselqualifikationen gefördert werden, u. a. Handlungswissen, selbständiges und selbstver-

antwortliches Lernen, Kommunikationsfähigkeit, Kooperations- und Teamfähigkeit, Selbstorganisation und Reflexionsfähigkeit. Um dieses Ziel zu erreichen, wählen die Seminarteilnehmer das zu bearbeitende Thema sowie ihr Einsatzfeld selbständig aus, formulieren eigene Lernziele und definieren eigenständig den Abschlusspunkt ihres Projekts. Im Projektverlauf werden sie grundsätzlich mit fremden Lebenswelten konfrontiert und müssen Lösungen für konkrete Probleme erarbeiten. Am Ende stehen eine Abschlusspräsentation in der Universität und als Prüfungsleistung ein Abschlussbericht, in dem die Projekterfahrungen schriftlich vor wissenschaftlichen Hintergründen reflektiert werden. Die Studierenden erhalten dafür Leistungspunkte, die im Rahmen ihres Bachelorstudiums voll angerechnet werden (vgl. Körber-Stiftung 2007; Universität Lüneburg 2007d; Scheibel 2008).

Im Laufe des Jahres 2008 konnte Service-Learning an der Universität Lüneburg weiter verstetigt werden. Ein Beispiel hierfür ist die von Dipl.-Ing. MBA Richard Scheibel im WS 2008/09 angebotene Veranstaltung „Freiwilligenarbeit als Instrument zum Ausbau persönlicher Kompetenzen“ (vgl. Universität Lüneburg 2008). Auch die Zusammenarbeit zwischen der Universität und der Freiwilligenagentur Lüneburg wurde intensiviert (vgl. Wendler 2008).

Universität Würzburg

An der Universität Würzburg werden seit WS 2007/08 Service-Learning-Seminare angeboten, und zwar am Lehrstuhl für Empirische Bildungsforschung von Prof. Dr. Heinz Reinders (vormals Assistent von Prof. Dr. Manfred Hofer in Mannheim). Inzwischen existiert eine Förderung dieser Veranstaltungen durch die Freudenberg Stiftung in Weinheim sowie die Wilhelm H. Rucht-Stiftung in Würzburg (vgl. Bartsch 2007; Freudenberg Stiftung 2008; Lehrstuhl für Empirische Bildungsforschung der Universität Würzburg 2008a). Zwei weitere Aktivitäten sind zu nennen:

- Im Oktober 2008 führte Prof. Reinders zusammen mit dem Zentrum für Lehrerbildung der Universität Würzburg einen Workshop zum Thema „Service Learning an der Universität Würzburg“ durch (vgl. Reinders 2008). Der Workshop verfolgte das Ziel, Lehrenden und Studierenden der Universität, aber auch Community-Partnern den Ansatz des Service-Learning näher zu bringen, da er in Zukunft verstärkt in die Lehrerbildung an der Universität integriert werden soll.
- Ergänzt werden die Aktivitäten in der Lehre durch das Forschungsprojekt servU („Service Learning an Universitäten“). In der Laufzeit von 2007 bis 2009 soll untersucht werden, ob und inwiefern durch die Lehr-/Lernform des Service-Learning der Wissenserwerb in universitärer Lehre optimiert wird und sich das gesellschaftliche Engagement Studierender verändert. Hierzu werden Service-Learning-Seminare evaluiert und vergleichende Fragebogenstudien mit Vorher-Nachher-Messung bei Studierenden durchgeführt, die konventionelle und Service-Learning-Seminare besuchen. Kooperationspartner dieses Projekts sind die Freudenberg Stiftung sowie die Universitäten in Duisburg-Essen, Mannheim und Trier (vgl. Lehrstuhl für Empirische Bildungsforschung der Universität Würzburg 2008b).

Inzwischen wurde an der Universität Würzburg auch eine curriculare Einbindung von Service-Learning realisiert: Im Zuge der Umstellung des Hauptfaches Pädagogik auf die BA-Struktur im WS 2008/09 wurde Service-Learning als Pflichtmodul in das Studienprogramm aufgenommen.

Das Programm „Do it!“ der „Mehrwert Agentur für Soziales Lernen“

Programmatische Impulse für die Implementierung von Service-Learning an deutschen Hochschulen gehen von der Mehrwert gGmbH – Agentur für Soziales Lernen in Stuttgart (<http://www.agentur-mehrwert.de/>) aus. Gesellschafter dieser im Frühjahr 2000 gegründeten Einrichtung sind das Diakonische Werk Württemberg, das Evangelische Jugendwerk Württemberg, die Jugendstiftung Baden-Württemberg sowie der Stifterverbund zur Förderung Sozialen Lernens. Die Agentur hat aktuell fünf hauptamtliche Kräfte und vier freie Mitarbeiterinnen.

Vorläufer der Agentur war das Modellprojekt Soziales Lernen. In diesem Projekt wurde das Konzept „Lernen in fremden Lebenswelten“ erstmals erprobt, das Vertreterinnen und Vertreter verschiedener gesellschaftlicher Gruppen, Verbände und Ministerien in Baden-Württemberg auf Anregung des Diakonischen Werks und des Evangelischen Landesjugendpfarramts Württemberg gemeinsam entwickelt hatten. Dabei engagierten sich über 500 junge Menschen aus Schulen, Betrieben oder der Jugendarbeit für eine begrenzte Zeit für alte, arme, behinderte, obdachlose, ausländische oder kranke Menschen und lernten deren Lebens- und Arbeitsalltag kennen. Nach einer positiven Evaluation gründete das Kuratorium des Modellprojekts die Agentur für Soziales Lernen, um die Arbeit zu verstetigen (Bartsch o.J.; Mehrwert o.J.; Ripplinger o.J.).

Entsprechend definiert die Agentur es bis heute als ihre Aufgabe, Lebenswelten zu verbinden und dazu Beratungs-, Vermittlungs- und Programmentwicklungsleistungen anzubieten. Als zentrale Zielgruppen nimmt sie dabei Unternehmen, Schulen, die Jugendarbeit, Hochschulen und soziale Institutionen in den Blick. Die Angebotspalette umfasst Programme wie „Blickwechsel®“ als Bildungskonzept für Führungskräfte oder „Key“ zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen in der schulischen und betrieblichen Ausbildung (vgl. Mehrwert 2008a). Seit ihrer Gründung hat die Agentur rund 6.000 Menschen bei der Mitarbeit in sozialen Einrichtungen und Diensten in Baden-Württemberg begleitet. Mehrere ihrer Azubi-Projekte haben bereits Preise erhalten. Darüber hinaus ist Mehrwert Träger des Innovationspreises 2003 des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) in Bonn sowie – wie UNIAKTIV (vgl. Kapitel 7.3.2) – einer der ausgezeichneten Orte im Land der Ideen 2008 (vgl. Mehrwert 2008d).

Eine Zusammenarbeit zwischen der Agentur Mehrwert und deutschen Hochschulen gibt es seit 2004. Unter dem Motto „Do it!“ sollen sich Studierende in sozialen Einrichtungen engagieren und dafür studienrelevante Leistungspunkte erhalten (Angaben hierzu und zu den folgenden Textpassagen aus dem telefonischen Interview mit Gabriele Bartsch am 05.12.08).

Die genaue Rolle der Agentur Mehrwert innerhalb des Projekts variiert, denn an einigen Hochschulen führen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter der Agentur als Lehrbeauftragte eigenständig Service-Learning-Seminare durch, während es an anderen Standorten eher darum geht, Hochschullehrende so vorzubereiten, dass sie die entsprechenden Veranstaltungen leiten können. Die Studierenden erhalten einen von Mehrwert entwickelten Kriterienkatalog, anhand dessen sie die Organisation, in der sie sich engagieren wollen, selbst auswählen. Einige Studierende verfügen bereits über Kontakte, ansonsten sind Ehrenamts-/Freiwilligenagenturen in verschiedenen Städten behilflich. Eine Förderung erhält das Projekt „Do it!“ durch den Stifterverbund zur Förderung Sozialen Lernens, durch die Robert Bosch Stiftung in Stuttgart, durch Sponsoren aus Unternehmen sowie durch die Hochschulen selbst (vgl. Mehrwert 2008a).

Pilotstandorte für „Do it!“ sind die TU Dresden, die Universität Halle-Wittenberg, die Universität Lüneburg, die Ludwig-Maximilians-Universität München und die European Business School Oestrich-Winkel. Weitere Standorte, insbesondere auch an Fachhochschulen, sind in Planung (vgl. Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis 2007a; Heckmann 2007; Mehrwert 2008a und b). An der Universität Halle beispielsweise lief das Programm „Do it!“ im Jahr 2007 an. Kooperationspartner war

neben der Agentur Mehrwert die örtliche Freiwilligenagentur, Unterstützung erhielt das Projekt durch die Robert Bosch Stiftung und die Volksbank Halle e.G. Im WS 2007/08 waren erstmals 20 Studierende der Universität als freiwillige Teilnehmer aufgefordert, sich jeweils für mindestens 80 Stunden in einer sozialen Einrichtung zu engagieren. Neben praktischen Erfahrungen erhielten sie für ihr Engagement im Rahmen eines ASQ-Moduls (ASQ = Allgemeine Schlüsselqualifikationen) auch studienrelevante Leistungspunkte (vgl. Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis 2007a und b, Heckmann 2007; Universität Halle-Wittenberg 2007 und 2008). Nach einer positiven Evaluation des Probelaufs entschloss sich die Universität, Service-Learning-Aktivitäten im WS 2008/09 unter dem Titel „Engagiert. Studiert!“ fortzusetzen und bis zu 100 Studierenden zugänglich zu machen. Das Engagement wurde dabei auf 60 Stunden beschränkt (Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis 2008; Redaktionsbüro Diehl 2008).

Im Jahr 2008 führte die Agentur Mehrwert wiederum mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung ein erstes „Do it!“-Multiplikatorentraining in der Bundesakademie für Kirche und Diakonie Berlin durch. Es richtete sich insbesondere an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Career Centern und Zentren für Schlüsselkompetenzen an Hochschulen, an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschuleseelsorge und an Vertreter von Freiwilligenagenturen und sollte dem Zweck dienen, Service-Learning rascher in die Breite der Hochschullandschaft zu tragen (vgl. Mehrwert 2008c).

4 Die Vermittlung von Studierenden in bürgerschaftliche Engagements

4.1 Aufbau des Kapitels

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Evaluation in Bezug auf die Leitfrage referiert, welchen Beitrag UNIAKTIV zur Vermittlung von Studierenden in freiwillige Engagements leisten konnte. Dabei werden die folgenden Aspekte behandelt:

- der quantitative Umfang vermitteltler Studierender im Vergleich zu den entsprechenden Festlegungen der Fördervereinbarung,
- die Ergebnisse der UNIAKTIV-Selbstevaluation,
- die Vermittlungsleistungen durch UNIAKTIV aus Sicht der Studierenden anhand der durchgeführten Online-Befragung sowie
- die Vermittlungsleistungen durch UNIAKTIV aus Sicht der Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Organisationen auf der Basis der durchgeführten schriftlichen Befragung.

Das Kapitel schließt mit einer zusammenfassenden Bewertung und der Ableitung von Empfehlungen.

4.2 Zum quantitativen Umfang der bisherigen Vermittlungsleistungen

Im Zeitraum von August 2006 bis Februar 2009 konnten insgesamt 885 Studierende in freiwillige Engagements vermittelt werden (vgl. Kapitel 2.3.1). Knapp zwei Drittel davon entfallen auf die Vermittlung im Rahmen von Service-Learning-Seminaren, während sich 27% in Kurzzeitprojekten engagiert haben. Weniger als ein Zehntel waren ohne Anbindung an eine universitäre Lehrveranstaltung bzw. Projektaktivität in einem Engagement aktiv. Der Zeitvergleich der Vermittlungsdaten aus den Projektberichten von UNIAKTIV an die Stiftung Mercator (vgl. Abb. 07) zeigt, dass der Anteil solcher unverbundenen Engagements zunächst bei 29% lag und im Verlauf deutlich zurückgegangen ist. Die überwiegende Mehrheit der Studierenden verbindet ihre gemeinnützigen Tätigkeiten demnach mit studienrelevanten Leistungen.

Exemplarisch für den Zeitraum von Juli 2006 bis Februar 2007 zeigt Abb. 08, dass ein überproportional großer Anteil der vermittelten Personen den Wirtschafts- und Bildungswissenschaften angehört: Die Studierenden dieser Fachbereiche haben einen Anteil von jeweils etwa 13% an der Gesamtzahl der Studierenden der Universität, jedoch einen Anteil von rund 30% an den von UNIAKTIV vermittelten Studierenden. Dies kann in Teilen darauf zurückgeführt werden, dass diese Gruppen von Studierenden durch regelmäßige Service-Learning-Seminare in den beiden Fachbereichen in besonderer Weise angesprochen werden und UNIAKTIV dadurch hier einen höheren Bekanntheitsgrad erreicht als in anderen Fachbereichen. Für den Gesamtzeitraum der Projektlaufzeit sind keine konsistenten Daten verfügbar.

Abb. 07 Studierendenbeteiligung an drei Angebotssäulen von UNIAKTIV im Zeitvergleich (Daten aus Projektberichten von UNIAKTIV)

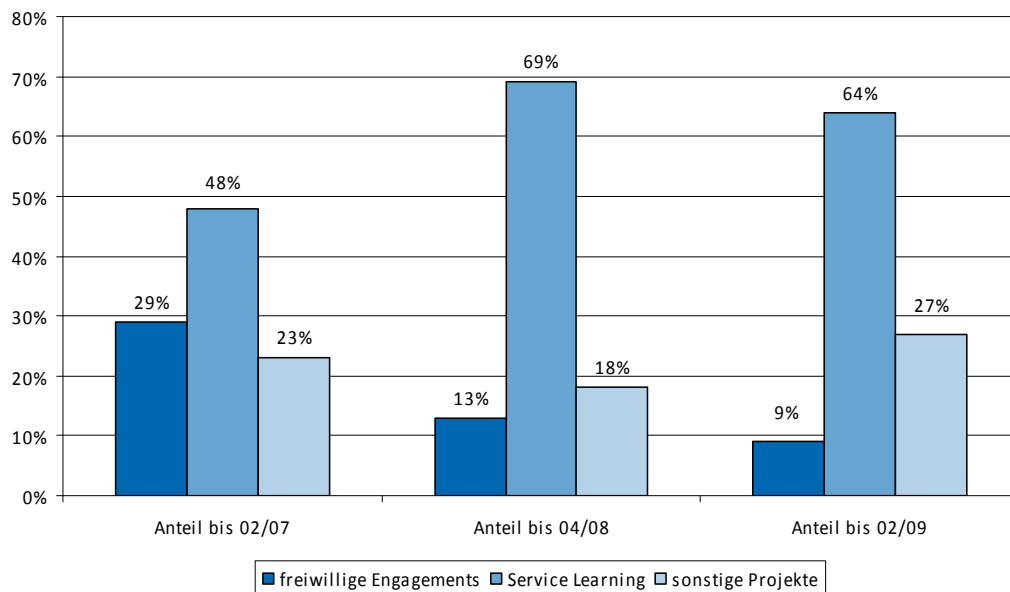
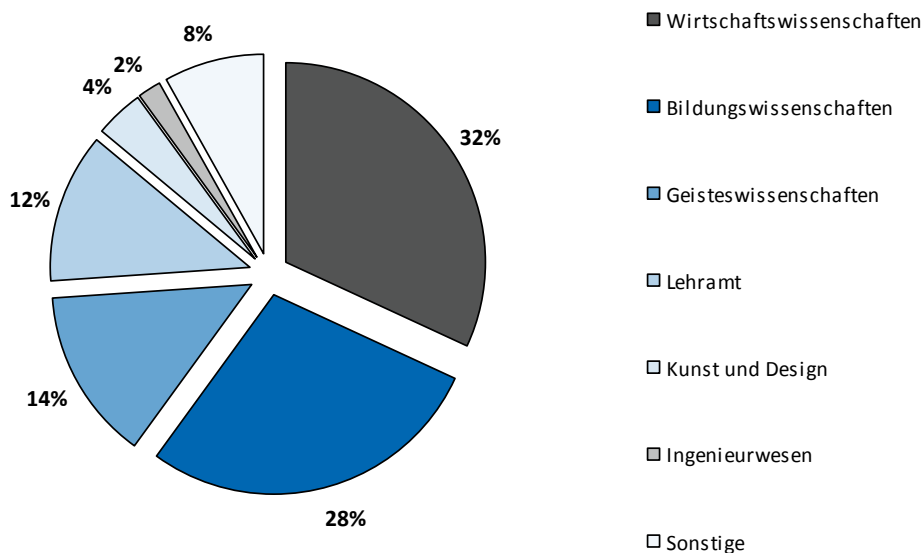


Abb. 08 Fachbereiche der in Engagements vermittelten Studierenden von Juli 2006 bis Februar 2007 (N = 50)



Die in der Fördervereinbarung mit der Stiftung Mercator anvisierten Vermittlungszahlen konnten allerdings nicht erreicht werden:

- Im ersten Projektjahr sollten ca. 175 Personen – vorwiegend aus Bachelorstudiengängen – in ein Engagement vermittelt werden. Tatsächlich wurden im Zeitraum von Juli 2006 bis Februar 2007 102 Studierende in ehrenamtliche Engagements vermittelt. Bei Annahme einer an-

dauernden Gleichverteilung über alle Monate ergibt sich eine ungefähre Beteiligung von 153 Studierenden im ersten Projektjahr.

- Zum Ende der Förderung im WS 2008/09 sollte eine jährliche Beteiligung von etwa 750 Personen erreicht werden. Da die Gesamtzahl der vermittelten Studierenden über den kompletten Projektzeitraum nur bei 885 liegt, ist diese Zielmarke offensichtlich nicht erreicht worden.
- Ausgehend von einem Umfang von 30-45 Stunden pro Engagement oder Projekt sowie der Erwartung, dass sich viele Studierende über diesen Zeitraum hinaus längerfristig engagieren würden, wurde für die Laufzeit des UNIAKTIV-Projekts mit einem Gesamt-„Workload“ von geschätzten 100.000 Stunden gerechnet. Dass dieser Umfang tatsächlich erreicht wurde, ist unwahrscheinlich: Selbst wenn man für alle 885 vermittelten Studierenden von einer Engagementdauer von 45 Stunden ausgeht, resultiert daraus eine Gesamtarbeitsleistung von lediglich 39.825 Stunden. Zwar entzieht sich der Anteil der Studierenden, die im Anschluss an ihr Projekt oder Engagement weiterhin aktiv waren, einer systematischen Erfassung. Die Evaluationsergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass bei den meisten Studierenden der Erwerb von Leistungspunkten ein vorrangiges Engagementmotiv ist und sie sich auf die jeweils vorgegebene Pflichtlaufzeit beschränken (vgl. Kapitel 4.4.5 und 5.4.2).

4.3 Ergebnisse der UNIAKTIV-Selbstevaluation

Um eine Selbstevaluation durchzuführen, hat UNIAKTIV kontinuierlich Befragungen von Teilnehmern an Service-Learning-Veranstaltungen vorgenommen und im Sommer 2008 zusätzlich einen Fragebogen an Kooperationspartner aus der Region versendet. Die folgenden Daten basieren auf den Angaben von 62 Studierenden aus fünf verschiedenen Service-Learning-Seminaren sowie sieben Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen (Angaben in der Präsentation von Jörg Miller anlässlich des Zwischenberichts der Evaluation am 19. November 2008):

- Mehr als drei Viertel der befragten Studierenden bezeichnen projektförmige Arbeit jeweils als sehr nützlich oder nützlich für erstens ihr Studium, zweitens ihren weiteren beruflichen Werdegang und drittens ihre persönliche Entwicklung. Die konkrete Tätigkeit im Non-Profit-Bereich bewerten jeweils über die Hälfte als sehr nützlich oder nützlich mit Blick auf Studium und Berufsweg, 85% messen dieser Arbeit einen besonderen Wert für ihre persönliche Entwicklung bei.
- Als Kompetenzen, die sie im Rahmen ihrer Tätigkeit erworben oder ausgebaut haben, nennen die Studierenden vor allem die Fähigkeiten zum Theorie-Praxis-Transfer, zur Teamarbeit und zur Wahrnehmung von Führungsaufgaben, eine Steigerung ihres Selbstbewusstseins, ihrer kommunikativen Fähigkeiten und ihrer Projektmanagementfähigkeiten sowie eine Erhöhung ihrer Frustrationstoleranz. Rund 72% der befragten Studierenden haben darüber hinaus den Eindruck, dass das jeweilige Projekt einen sehr hohen oder hohen Nutzen für die Gesellschaft gehabt habe.
- Die Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen geben an, sie hätten die Hilfe der Studierenden vor allem angenommen, weil sie Unterstützung benötigten und ihre Kontakte zur Universität stärken wollten. Sechs der sieben antwortenden Einrichtungen stimmen uneingeschränkt der Aussage zu, dass die Universität für sie ein attraktiver Kooperationspartner sei. Sorge bereitete ihnen im Vorfeld der unbekannte Betreuungsaufwand bei der Einarbeitung der Studierenden.

- Die Arbeitsleistung der Studierenden wird von mehr als der Hälfte der Einrichtungen tendenziell als nützlich bewertet. Keine Einrichtung sieht jedoch einen sehr hohen Nutzen. Am breitesten streuen die Antworten auf die Frage nach dem monetären Wert der studentischen Tätigkeit für die Einrichtung. Bisweilen hinterließen die Studierenden den Eindruck, das Engagement nur als Pflichtaufgabe innerhalb des Studiums zu leisten. Die Einrichtungen vermissen dann eine ähnliche intrinsische Motivation wie bei ihren sonstigen Freiwilligen. Dabei fällt ins Gewicht, dass die Organisationen und Einrichtungen durchweg Partner von Service-Learning-Projekten waren, so dass das Engagement der Studierenden unmittelbar an eine Lehrveranstaltung angebunden war.

4.4 Die Sicht der Studierenden: Ergebnisse der Online-Befragung von UNI-AKTIV-Nutzern

4.4.1 Methodik und Sample

Um ein empirisch basiertes Bild von der Vermittlungsleistung von UNI-AKTIV zu erhalten, wurde im Rahmen der Evaluation eine Online-Befragung von Studierenden realisiert, die bereits UNI-AKTIV-Leistungen genutzt oder an Service-Learning-Seminaren teilgenommen haben. Die Studierenden wurden auf der Grundlage eines von UNI-AKTIV – u. a. anhand von Seminarlisten der Lehrenden – erstellten Verteilers (vgl. Kapitel 1.2) direkt durch UNI-AKTIV zur Befragung eingeladen, so dass HIS zu keinem Zeitpunkt in Kontakt mit den persönlichen Angaben der Studierenden war. Der Einladung folgten im Abstand von jeweils einer Woche zwei Erinnerungen. Von den 221 versendeten E-Mails waren 19 aufgrund nicht valider Adressen unzustellbar. 109 Studierende haben sich insgesamt an der Befragung beteiligt, so dass sich ein Rücklauf von 54% ergibt.

Von den 109 eingegangenen Datensätzen konnten 106 ausgewertet werden. Da nicht alle Auskunftspersonen die komplette Befragung absolviert haben, liegen den einzelnen Fragen unterschiedlich hohe Fallzahlen zugrunde. Sofern die Auskunftspersonen in größerem Umfang bei ausgewählten Fragen keine Angaben machen, wird dies im Folgenden an den entsprechenden Stellen ausgewiesen. Die Befragungspopulation ist wie folgt zu charakterisieren:

- Die Relation von Frauen und Männern (2:1) entspricht nahezu dem Geschlechterverhältnis unter den über den Verteiler angeschriebenen Studierenden.
- 41% der Befragten streben den Bachelorabschluss an, je etwa ein Viertel den Masterabschluss oder das Diplom.
- Bei einer Differenzierung nach Fachsemestern sind etwas häufiger die Studierenden der jüngeren Fachsemester an der Befragung beteiligt: 26% der Studierenden sind im 3. Fachsemester, 28% im 5. Fachsemester immatrikuliert, die restlichen Studierenden in höheren Fachsemestern. Die Differenzierung nach Hochschulsemestern verdeutlicht, dass sich an der Befragung nur Studierende beteiligt haben, die mindestens im 3. Hochschulsemester immatrikuliert sind. Etwa zwei Drittel ist mindestens im 6. Hochschulsemester immatrikuliert (darunter vor allem Master-, Diplom- und Magisterstudierende).
- Insgesamt haben sich Studierende aus 27 Fächern an der Befragung beteiligt. Die Verteilung auf die einzelnen Fächer entspricht dabei in etwa derjenigen des Verteilers. Am häufigsten

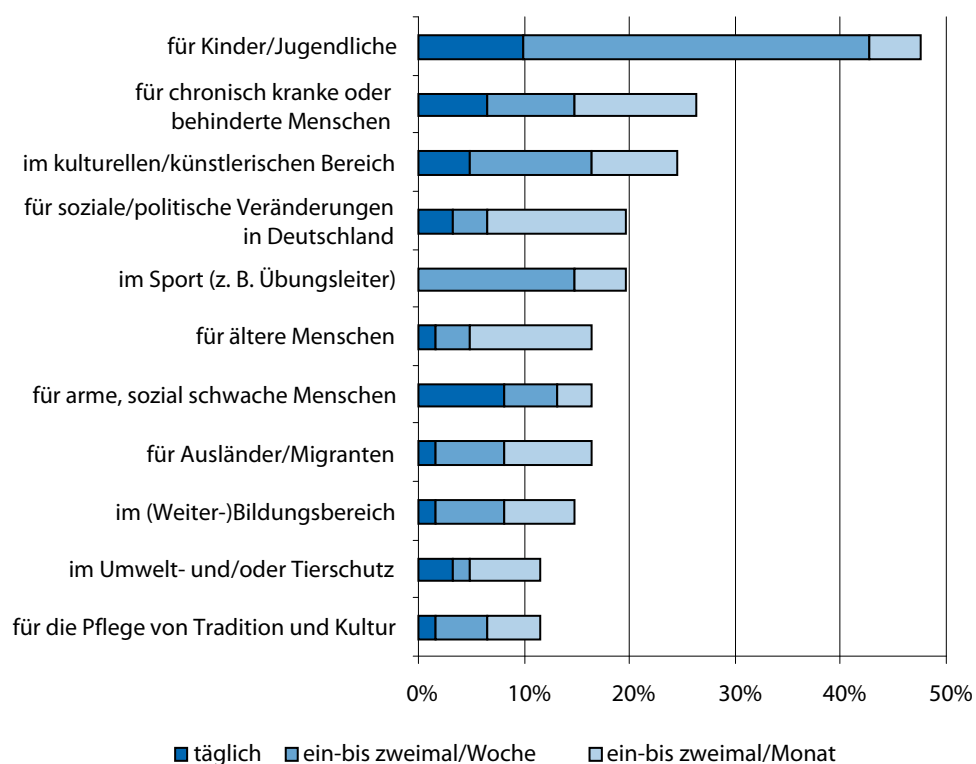
sind damit Studierende der Sozialen Arbeit (19%), der Soziologie (12%), der Angewandten Kognitions- und Medienwissenschaft (14%) sowie aus Water Science (10%) vertreten.

- 80% der befragten Studierenden sind erwerbstätig, im Durchschnitt etwa 16 Stunden in der Woche.

4.4.2 Häufigkeit und Form freiwilliger Engagements

Die Mehrheit der Befragten (60%) war zum Befragungszeitpunkt in irgendeiner Form im sozialen, politischen oder kulturellen Bereich aktiv. Dabei dominiert der Einsatz für Kinder und Jugendliche: Nahezu die Hälfte der Befragten, die hierzu Angaben gemacht haben, sind mindestens einige Male im Monat in diesem Bereich tätig (vgl. Abb. 09). Jeweils ein Viertel der Befragten engagiert sich zumindest einige Male im Monat für chronisch kranke bzw. behinderte Menschen und im kulturellen/künstlerischen Bereich.

Abb. 09 Die häufigsten Bereiche des freiwilligen Engagements Studierender



Unter den Organisationsformen (vgl. Abb. 10) werden am häufigsten Vereine auf lokaler Ebene (z. B. Sportverein oder Kultur-/Musikvereine) genannt (40%), gefolgt vom Engagement im Rahmen eines Projekts bzw. einer selbst organisierten Gruppe (26%), einer überregionalen Organisation (25%) und einer Jugendorganisation bzw. -gruppe (25%). Die konkreten von den Studierenden im Rahmen freiwilliger Engagements ausgeübten Tätigkeiten lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Betreuung und Begleitung (z. B. von Kindern, Jugendlichen, Behinderten, älteren Menschen, Trauernden),

- Anleitung/Leitung von Gruppen (z. B. im Sportverein, in einer Jugendgruppe, in der Kirchengemeinde, in einer Seniorengruppe),
- Hilfstätigkeiten (z. B. Putzen, Thekendienst, Einkaufen),
- Pflegeleistungen (z. B. Hilfe bei der Körperpflege oder der Medikation),
- Vorbereitung und Organisation von Veranstaltungen verschiedenster Art,
- Gremientätigkeit und
- Werbung sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Abb. 10 Organisationsformen des freiwilligen Engagements Studierender (Mehrfachnennung möglich)

Organisationsform	Anzahl	Prozent
Verein auf lokaler Ebene (z.B. Sport-/Kunst-/Musikverein)	23	40%
Projekt, selbst organisierte Gruppe	15	26%
überregionale Organisation/Verband	14	25%
Jugendorganisation/Jugendgruppe	14	25%
Universität	11	19%
Kirchengemeinde/kirchliche Gruppe	10	18%
eigeninitiativ, nicht organisiert	10	18%
Partei	7	12%
in anderer Weise	4	7%
Rettungsdienst / freiwillige Feuerwehr	2	4%
Bürgerinitiative / Bürgerverein	1	2%
Gewerkschaft	0	0%
keine Angabe	7	
Anzahl Personen, die sich geäußert haben	57	

Studentinnen engagieren sich tendenziell etwas häufiger als ihre männlichen Kommilitonen (57% vs. 53%). Dabei konzentrieren sie sich vor allem auf die Bereiche „Kinder und Jugendliche“, „Umwelt- und Tierschutz“ sowie „arme bzw. sozial schwache Menschen“, während männliche Studierende Engagements im kulturellen/künstlerischen Bereich, im (Weiter-)Bildungsbereich sowie für „soziale und politische Veränderungen in Deutschland“ bevorzugen. Des Weiteren finden sich unter den Bachelorstudierenden weniger Engagierte (46%) als unter den Master- und Diplomstudierenden (77% bzw. 60%). Mit Bezug auf die Erwerbstätigkeit zeigen sich keine deutlichen Unterschiede zwischen Engagierten und Nichtengagierten: Bei den engagierten Studierenden liegt sie bei 82%, bei den Nichtengagierten bei 77%.

Mit Bezug auf die präferierten Bereiche und die Organisationsformen entspricht die Ergebnislage weitestgehend den Ergebnissen der in Kapitel 3.2.2 referierten Studien. Auffällig sind zwei Aspekte:

- Der Gesamtanteil an freiwillig engagierten Studierenden entspricht mit 60% zwar ungefähr dem Ergebnis der in Kapitel 3.2.2 referierten HISBUS-Studie. Aufgrund der besonderen Merkmale des für die Befragung verwendeten Verteilers (ausschließlich Befragung von UNIAKTIV-Nutzerinnen und -nutzern) wäre allerdings durchaus ein höherer Anteil freiwillig Aktiver zu erwarten gewesen. Dies kann einerseits als Hinweis darauf gewertet werden, dass ein Großteil der Studierenden ihr Engagement auf die jeweils vorgesehene Pflichtlaufzeit beschränkt

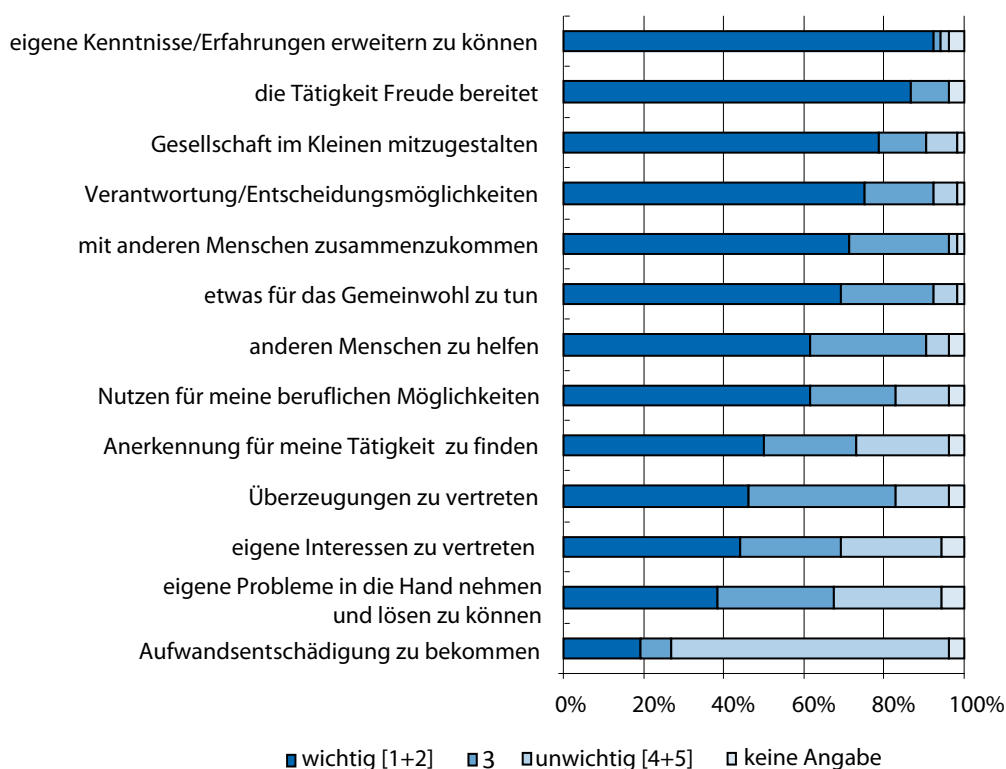
und dieses zum Zeitpunkt der Befragung daher bereits abgeschlossen war. Andererseits ist aber auch in Betracht zu ziehen, dass die studentischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Service-Learning-Seminare die Projekte primär als Seminarbestandteil und weniger als Engagement im gemeinnützigen Bereich aufgefasst haben.

- Auffallend ist zudem der hohe Anteil der Erwerbstätigen unter den UNIAKTIV-Nutzern, der mit 80% deutlich höher ausfällt als im Durchschnitt über alle Studierenden an den Standorten Duisburg und Essen (68% und 72%, vgl. Isserstedt et al. 2007: S. 325). Bei den Studierenden, die über den UNIAKTIV-Verteiler zur Teilnahme an der Befragung motiviert werden konnten, handelt es sich demzufolge um eine spezifische Gruppe von Studierenden, die durch eine hohe Engagementquote bei gleichzeitig hoher Erwerbstätigkeitsquote charakterisiert ist.

4.4.3 Motive für und Gründe gegen Engagement

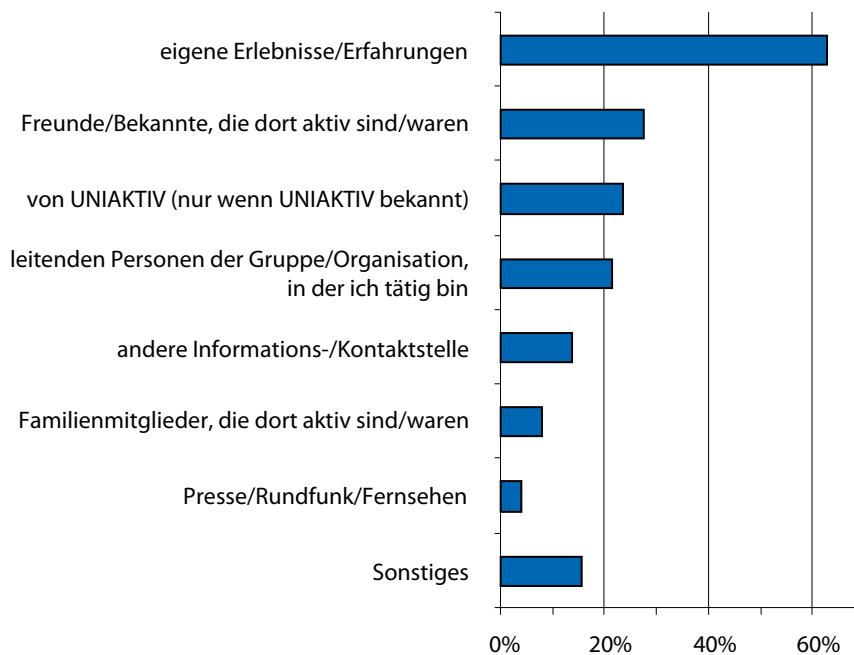
Die ehrenamtlich aktiven Studierenden verbinden mit ihrem Engagement in erster Linie die Erwartung, ihre eigenen Kenntnisse und Erfahrungen erweitern zu können: 92% der Befragten ist dieser Aspekt sehr wichtig oder wichtig (vgl. Abb. 11). Von herausgehobener Bedeutung ist für die Studierenden außerdem, dass ihnen die Tätigkeit Freude bereitet, sie die Gesellschaft im Kleinen mitgestalten können, sie eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten haben und mit anderen Menschen zusammenkommen können (von jeweils mehr als 70% der Befragten als wichtig oder sehr wichtig bewertet). Das Vertreten eigener Überzeugungen oder Interessen sowie die Erwartung, eigene Probleme lösen zu können, ist hingegen von untergeordneter Bedeutung, ebenso der Erhalt einer Aufwandsentschädigung.

Abb. 11 Motive für freiwilliges Engagement Studierender



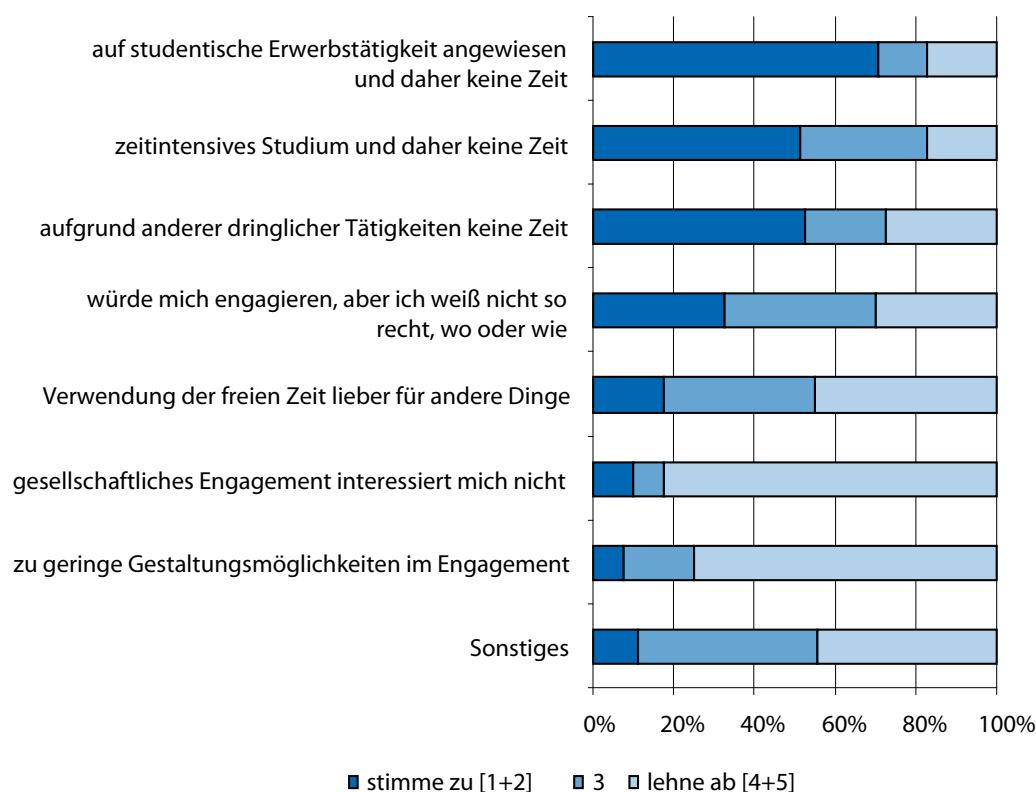
Als konkreten Anlass für die Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit benennen 63% der Befragten eigene Erlebnisse oder Erfahrungen. Etwa jeder vierte Befragte wurde von Freunden und Bekannten motiviert, die bereits in der entsprechenden Einrichtung aktiv waren (vgl. Abb. 12). 22% wurden von leitenden Personen der Einrichtungen bzw. Organisationen für ein Engagement gewonnen. Bei 24% der Befragten, denen UNIAKTIV bekannt war, kam der Anstoß direkt durch UNIAKTIV.

Abb. 12 Anstoß für Übernahme eines freiwilligen Engagements bei Studierenden (Mehrfachnennung möglich)



Von den derzeit nicht engagierten Studierenden geben 71% an, dass ihnen aufgrund der erforderlichen Erwerbstätigkeit neben dem Studium ein freiwilliges Engagement nicht möglich sei (vgl. Abb. 13). Jeweils etwas mehr als die Hälfte der nicht engagierten Studierenden sieht außerdem aufgrund der Intensität des Studiums oder aufgrund anderer dringlicher Tätigkeiten keine zeitlichen Freiräume für eine ehrenamtliche Tätigkeit. Allerdings gibt etwa ein Drittel dieser Personengruppe an, sich gern engagieren zu wollen, aber nicht so recht zu wissen, wo oder wie. Dies ist eine Gruppe, die zukünftig noch in besonderem Maße von den Angeboten von UNIAKTIV profitieren könnte, wenn es dem Zentrum gelingt, diese Studierenden gezielt anzusprechen.

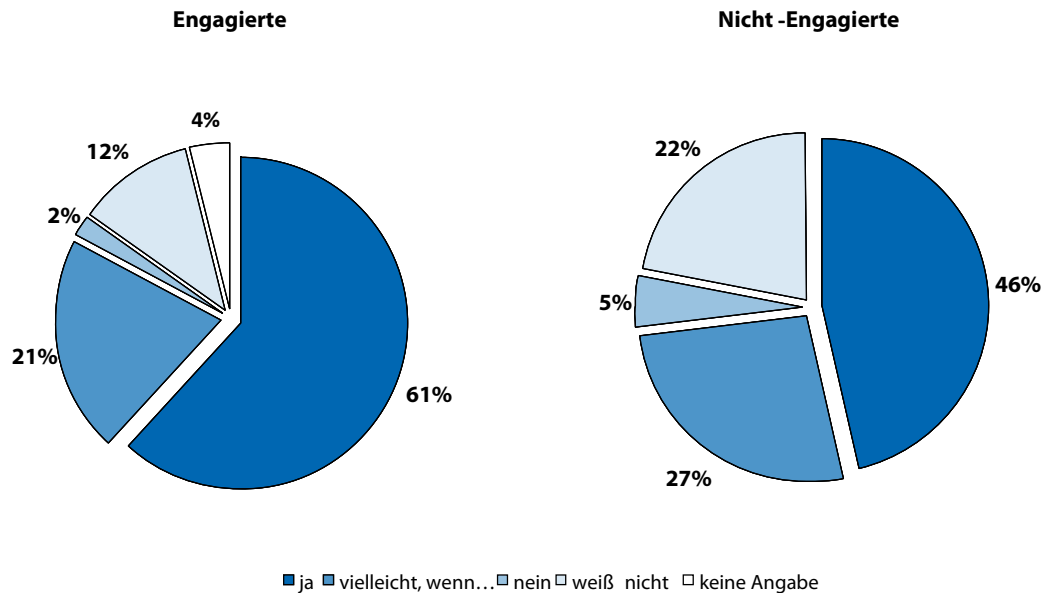
Abb. 13 Gründe gegen die Übernahme eines freiwilligen Engagements bei Studierenden



4.4.4 Potentiale für zukünftige Engagements

Fast die Hälfte (46%) der derzeit nicht engagierten Studierenden bekundet grundsätzlich Interesse, zukünftig ehrenamtlich aktiv zu werden (vgl. Abb. 14). Für weitere 22% dieser Gruppe hängt dies von bestimmten Voraussetzungen ab, insbesondere von der ausreichenden Verfügbarkeit zeitlicher Ressourcen neben Studium, Privatleben und Beruf. Von den Studierenden, die derzeit bereits ehrenamtlich aktiv sind, haben sogar 61% Interesse an einem zukünftigen Engagement, weitere 21% je nach Vorhandensein bestimmter Voraussetzungen. Das Interesse für ein Engagement wird dabei durch die Lebensumstände beeinflusst. So machen z. B. Studierende in einer festen Partnerschaft ihr Interesse an einem freiwilligen Engagement in deutlich höherem Maße von bestimmten Voraussetzungen abhängig als Studierende, die Single sind.

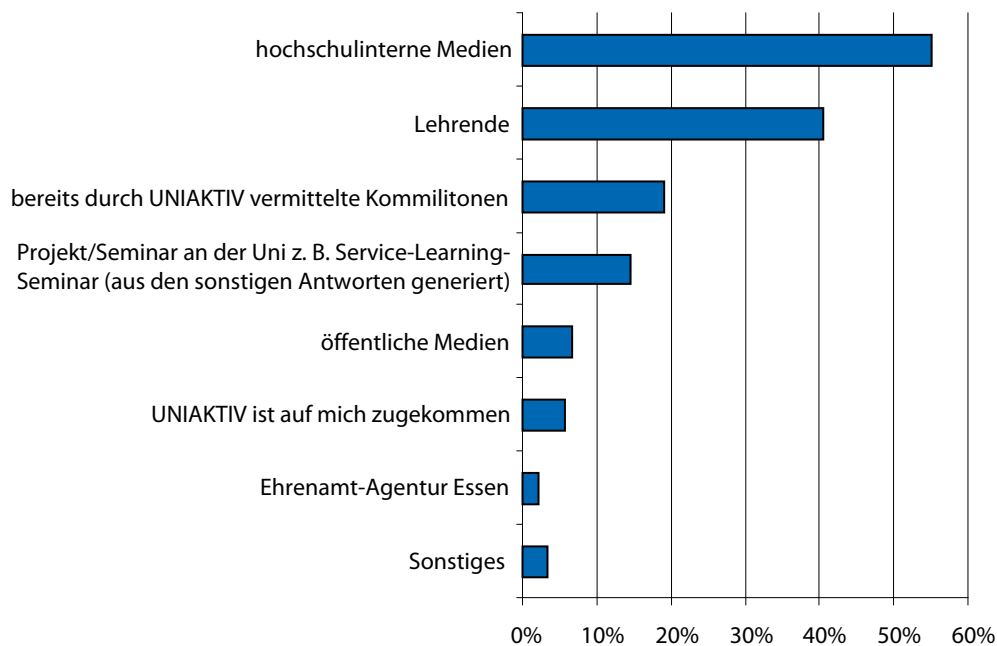
Abb. 14 Interesse von engagierten und nicht engagierten Studierenden an einem zukünftigen Engagement



4.4.5 Vermittlung durch UNIAKTIV

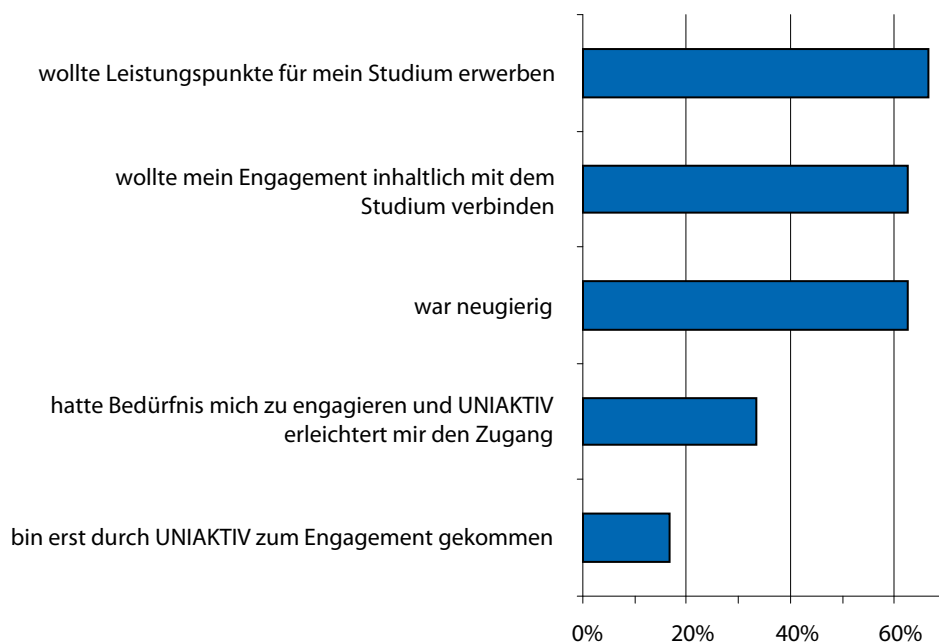
Nahezu alle Befragten (97%) kennen – angesichts des genutzten Verteilers wenig überraschend – UNIAKTIV. Hochschulinterne Medien wie z. B. E-Mail-Verteiler, Hochschulzeitungen, die Homepage der Hochschule oder Aushänge sowie die Ansprache über die Lehrenden erweisen sich dabei als die wichtigsten Mittel zur Erzeugung von Aufmerksamkeit (vgl. Abb. 15): 55% bzw. 40% der Befragten haben auf diesem Wege Kenntnis von UNIAKTIV erlangt. Knapp ein Fünftel wurde durch bereits über UNIAKTIV vermittelte Kommilitonen über UNIAKTIV informiert. Demgegenüber kommt der direkten Ansprache durch UNIAKTIV nur geringe Bedeutung zu. Allerdings muss offen bleiben, ob die Studierenden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von UNIAKTIV jeweils als solche identifiziert oder sie in erster Linie als Dozenten wahrgenommen haben. Der Antwortanteil für die Lehrenden könnte zu hoch und für UNIAKTIV zu niedrig ausgefallen sein.

Abb. 15 Informationswege, über die UNIAKTIV bekannt wurde (Mehrfachnennung möglich)



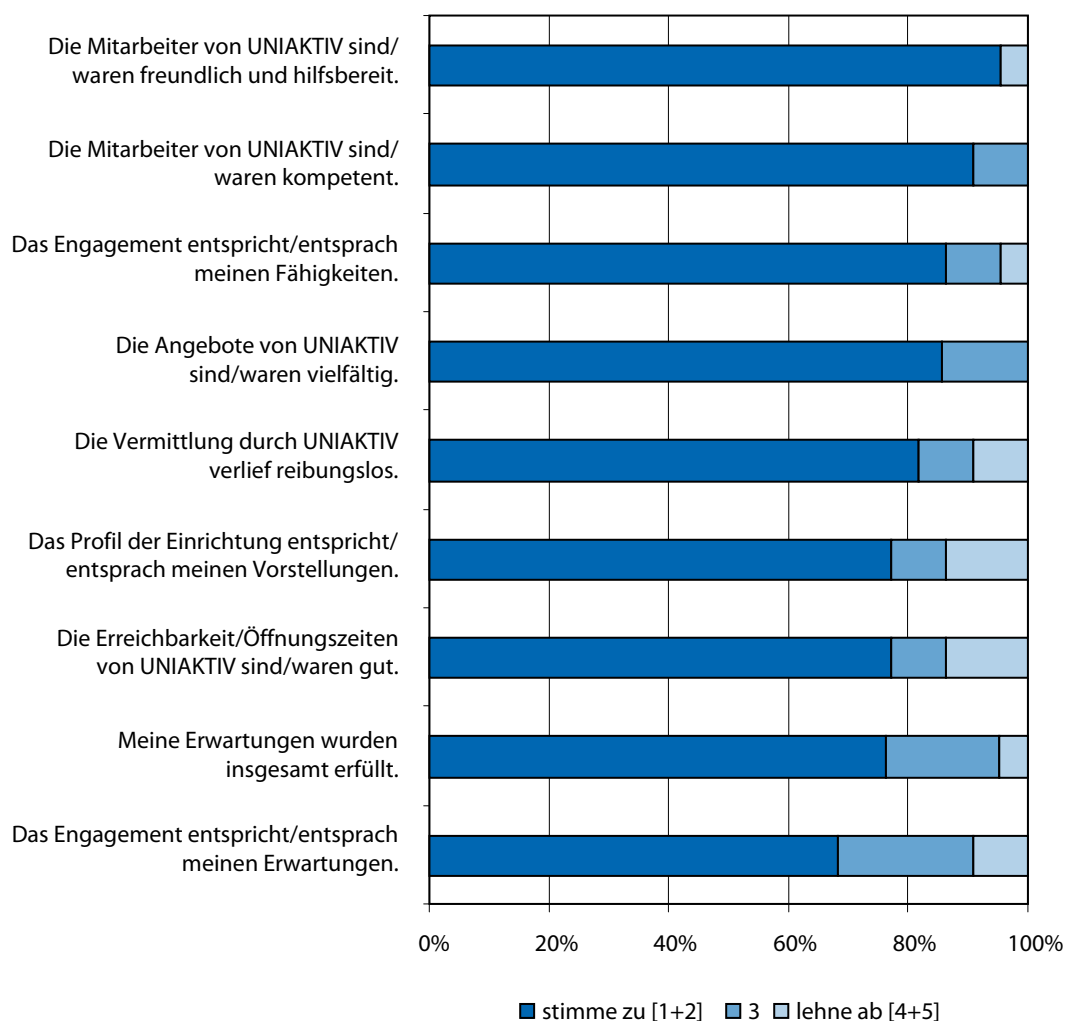
Rund die Hälfte der befragten Studierenden (48%) sind durch das Zentrum schon mindestens einmal in ein Engagement vermittelt worden. Bei den meisten Befragten liegt dieses Engagement bereits einige Zeit – zwischen vier Monaten und anderthalb Jahren – zurück; nur drei Befragte waren zum Zeitpunkt der Befragung noch in dem von UNIAKTIV vermittelten Engagement aktiv. Damit wird deutlich, dass die Vermittlung der Befragten durch UNIAKTIV nicht zu einer nennenswerten Zahl längerfristiger Engagements geführt hat. Bei der Nutzung von UNIAKTIV als Vermittlungsinstanz kommt dem Erwerb von Leistungspunkten primäre Bedeutung zu (für 67% der Befragten relevant), weiterhin dem Wunsch einer inhaltlichen Verbindung von Studium und Engagement sowie allgemeiner Neugierde (jeweils 63%, vgl. Abb. 16). Die Vermittlungsleistungen seitens UNIAKTIV werden von den Befragten sehr positiv bewertet, insbesondere mit Blick auf die Hilfsbereitschaft und Kompetenz des UNIAKTIV-Teams, die Entsprechung von Fähigkeiten und vermitteltem Engagement und der Vielfalt der UNIAKTIV-Angebote (vgl. Abb. 17). Lediglich vier Studierende berichten von Schwierigkeiten im Rahmen des vermittelten Engagements, die jedoch mehrheitlich nicht von UNIAKTIV zu verantworten sind.

Abb. 16 Motive bei der Nutzung von UNIAKTIV (Mehrfachnennung möglich)



Von den Studierenden, die bereits eine Vermittlung durch UNIAKTIV in Anspruch genommen haben, wären zwei Drittel bereit, dieses Angebot zukünftig erneut zu nutzen. Ebenso hoch fällt der Anteil unter denjenigen aus, die grundsätzlich Interesse an einem zukünftigen Engagement geäußert, die Angebote von UNIAKTIV aber noch nicht genutzt haben. Von den übrigen Befragten begründet über die Hälfte (57%) ihr mangelndes Interesse an einer Vermittlung mit Zeitmangel. 29% erläutern, dass sie keine Unterstützung durch UNIAKTIV benötigen, weil sie bereits engagiert seien oder sich in der Lage sähen, sich selber ein Engagement zu verschaffen. Daneben werden auch die Aufnahme einer Berufstätigkeit (14%) sowie das bevorstehende Ende des Studiums und der damit verbundene Wegzug aus dem Raum Duisburg-Essen (10%) benannt. Die Gründe werden gleichermaßen von bereits durch UNIAKTIV vermittelten und anderweitig engagierten Studierenden sowie von engagierten und nichtengagierten Studierenden angeführt.

Abb. 17 Bewertung der Vermittlungsleistungen von UNIAKTIV



4.5 Die Sicht der Non-Profit-Organisationen und der gemeinnützigen Einrichtungen: Ergebnisse der schriftlichen Befragung

4.5.1 Methodik und Sample

Neben der Sicht der Studierenden ist insbesondere die Perspektive der Non-Profit-Organisationen und der gemeinnützigen Einrichtungen von zentraler Relevanz für die Beurteilung der Vermittlungsleistungen von UNIAKTIV. Daher wurden im Zeitraum von November 2008 bis Januar 2009 sämtliche in der Datenbank der Ehrenamt Agentur Essen verzeichneten Einrichtungen in eine schriftliche Befragung einbezogen. Insgesamt wurden 447 Fragebögen versendet, die Rücklaufquote betrug 21%. Der folgenden Ergebnisdarstellung liegen damit Angaben von 94 Einrichtungen zugrunde. Das Sample ist wie folgt zu charakterisieren:

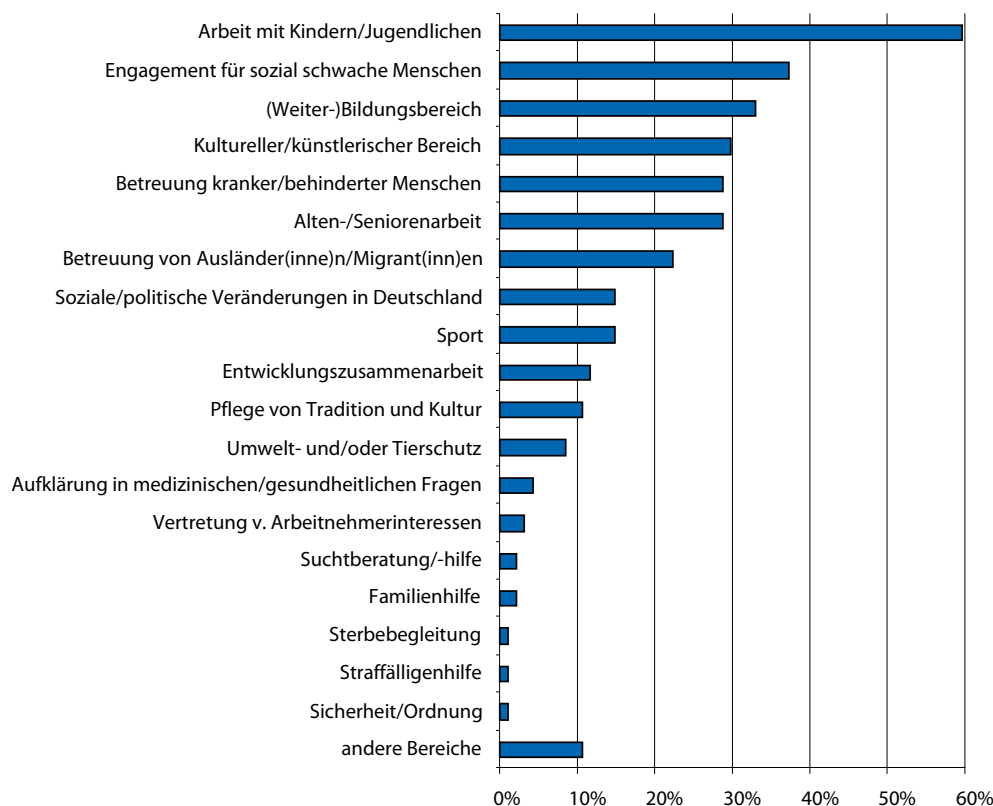
- Unter den einbezogenen Organisationen findet sich ein weites Spektrum unterschiedlicher Rechtsformen (vgl. Abb. 18). Der größte Anteil unter den antwortenden Organisationen entfällt dabei auf eingetragene Vereine (38%), gefolgt von religiösen Einrichtungen (16%, z. B. Kirchgemeinden oder Krankenhäuser in kirchlicher Trägerschaft) und Schulen (9%). Einen Sonderfall stellen Unternehmen (7%) dar, die im Rahmen eines Corporate Social Responsibility-Konzepts das freiwillige Engagement ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen. Ihre Einbeziehung in die Befragung erfolgte u. a. aufgrund der nicht eindeutigen und trennscharfen Zuordnung der einzelnen Einrichtungen zu den Kategorien „Unternehmen“ und „Organisation“ innerhalb der Datenbank sowie der fehlenden Eignung der Rechtsform als trennscharfes Kriterium. So werden in der nachfolgenden Übersichtstabelle Unternehmen als solche bezeichnet, wenn sie auch in der Datenbank der Ehrenamt Agentur Essen entsprechend eingeordnet waren; weitere Unternehmen mit der Rechtsform der GmbH, die in der Datenbank als „Organisationen“ firmierten, sind gesondert aufgeführt.

Abb. 18 Art der antwortenden Einrichtungen und Organisationen

Art der Organisation/Einrichtung	Anzahl	Prozent
eingetragener Verein (e. V.)	36	38%
religiöse Einrichtung	15	16%
Schule	8	9%
Unternehmen	7	7%
städtische Einrichtung	6	6%
Stiftung	5	5%
GmbH	4	4%
gGmbH	2	2%
Organisation (nicht näher bezeichnet)	8	9%
keine Angabe	3	3%
Gesamt	94	100%

- Der größte Teil der befragten Einrichtungen ist im Bereich Kinder und Jugendliche tätig (60%), knapp zwei Fünftel engagieren sich für sozial schwache Menschen (vgl. Abb. 19). Jeweils um die 30% sind im (Weiter-)Bildungsbereich, im kulturellen/künstlerischen Bereich, für kranke/behinderte Menschen sowie in der Alten-/Seniorenarbeit aktiv.
- Die überwiegende Mehrheit der befragten Organisationen, Einrichtungen und Unternehmen hat ihren Sitz in Essen (82%) oder Duisburg (11%).

Abb. 19 Tätigkeitsbereiche der Einrichtungen und Organisationen (Mehrfachnennung möglich)



4.5.2 Wege der Gewinnung von freiwillig Engagierten

In 87% der befragten Einrichtungen und Organisationen haben in den Jahren 2006-2008 Freiwillige mitgearbeitet. In sechs Einrichtungen war dies bisher nicht der Fall, soll aber zukünftig möglich werden, in weiteren sechs Einrichtungen – darunter mehrheitlich Unternehmen – ist eine Beteiligung von freiwillig Engagierten bislang nicht möglich und auch in der Zukunft nicht geplant. Mit Blick auf die Gewinnung von ehrenamtlichen Mitarbeitern stehen die persönlichen Kontakte der Mitarbeiter und Mitglieder an erster Stelle (von 85% der befragten Organisationen genannt, vgl. Abb. 20), gefolgt von Freiwilligenbörsen und Ehrenamtsagenturen (62%). Ein großes Potential geht jedoch auch von den Freiwilligen selbst aus, indem sie sich dort melden, wo sie sich engagieren möchten; 46% der Einrichtungen und Organisationen haben auf diesem Weg Verstärkung bekommen. Aufrufe in Print- oder anderen Medien und die gezielte Ansprache im Rahmen von Werbeaktionen sind demgegenüber von nachgeordneter Bedeutung.

Bei gut der Hälfte (56%) der Einrichtungen und Organisationen, in denen in den letzten Jahren Ehrenamtliche mitgewirkt haben, waren oder sind auch Studierende engagiert. Bei 39% der befragten Einrichtungen waren hingegen bislang keine Studierende engagiert, obwohl dies grundsätzlich möglich wäre. Nur zwei Einrichtungen sehen ein ehrenamtliches Engagement für Studierende explizit nicht vor.

Abb. 20 Wege der Gewinnung von freiwillig Engagierten (Mehrfachnennung möglich)



4.5.3 Zusammenarbeit mit UNIAKTIV

Acht der befragten Einrichtungen haben bereits mit UNIAKTIV in Kontakt gestanden, in vier Fällen kam es dabei zu einer Vermittlung von Studierenden über UNIAKTIV. Dabei wurden je Organisation zwischen zwei und zehn Studierende vermittelt, derzeit sind in zwei der Einrichtungen noch jeweils zwei Studierende tätig. Die Sicht dieser vier Einrichtungen auf UNIAKTIV und auf die erbrachten Dienstleistungen stellt sich wie folgt dar:

- **Kontaktaufnahme:** UNIAKTIV ist in allen Fällen auf die Einrichtungen oder Organisationen zugekommen bzw. es bestanden bereits persönliche Kontakte zum UNIAKTIV-Team. Eine der Einrichtungen wurde zudem durch die Ehrenamt Agentur Essen, eine andere über die Medien auf UNIAKTIV aufmerksam.
- **Passung und Vermittlungsprozess:** Die Passung der Studierenden zum Engagement in Hinsicht auf Interessen, Fähigkeiten und Einsatzbereitschaft wird von den beteiligten Einrichtungen tendenziell positiv eingeschätzt. Mit Blick auf die Fähigkeiten der Studierenden wird die Passung von zwei Organisationen allerdings nur als mittelmäßig bewertet. Insgesamt betrachtet haben die vermittelten Studierenden jedoch die Erwartungen der Einrichtungen erfüllt. Die Einrichtungen sind mit der Vermittlung sowie mit der Zusammenarbeit mit UNIAKTIV insgesamt zufrieden.
- **Mehrwert gegenüber traditionellen Wegen der Vermittlung:** Alle vier Einrichtungen sehen einen Mehrwert bei der Vermittlung von Studierenden durch UNIAKTIV gegenüber anderen Wegen der Gewinnung von Studierenden. Dieser manifestiert sich insbesondere darin,

- ▶ dass Studierende vermittelt werden, die vor Ort sind,
- ▶ dass eine passgenaue Vermittlung möglich ist und
- ▶ dass die Studierenden durch UNIAKTIV vorbereitet und begleitet werden können.

Zudem wird gerade das Engagement junger Menschen als Vorteil betrachtet, da sie in vielen Bereichen als Multiplikatoren agieren könnten.

Eine Bereitschaft zur finanziellen Kompensation der von UNIAKTIV erbrachten Vermittlungsleistung ist allerdings bei keiner der vier Einrichtungen gegeben, insbesondere aufgrund fehlender finanzieller Mittel.

Von den Einrichtungen und Organisationen, die bisher noch nicht mit UNIAKTIV zusammengearbeitet haben, ist UNIAKTIV bereits einem Viertel bekannt. Nahezu alle (94%) äußern ein grundsätzliches Interesse an einer Nutzung der Vermittlungsleistung sowie an einer projektförmigen Zusammenarbeit mit den Lehrenden der Universität Duisburg-Essen. Gut ein Drittel benennt Ideen für mögliche Aufgaben und Projekte, z. B. im Bereich der Förderung von Kindern und Jugendlichen (Sprachförderung, Leseförderung, Begabtenförderung usw.), der Gesundheitserziehung, von Projekten im Unterricht, insbesondere im Bereich Naturwissenschaft, Kunst, Musik, Sport und Sprachen, der Hausaufgabenbetreuung sowie der Unterstützung von Migrantinnen und Migranten. Aufgeführt werden auch die Herausgabe/Zusammenstellung von Publikationen, die Betreuung von Ausstellungen, Befragungen zur Kundenzufriedenheit/Bedarfsbefragungen oder andere gezielte Fragestellungen sowie wissenschaftliche Begleitung von Projekten. Lediglich vier der befragten Einrichtungen haben kein Interesse an einer Zusammenarbeit und begründen dies mit fehlenden Ressourcen (Zeit, Personal, Räume) für die Begleitung und Betreuung der Studierenden.

Im Rahmen der Befragung hatten die Einrichtungen darüber hinaus die Möglichkeit, Kommentare und kritische Hinweise zu äußern. Diese betreffen insbesondere die folgenden Aspekte:

- *Zeitliche Dauer des Engagements und Relation zum Einarbeitungsaufwand:*
 - ▶ „Wichtig für uns wäre zu erfahren, wer wie lange z. B. im Praktikum bei uns sein kann/will. Das persönliche Gespräch mit Interessierten lässt schwer erkennen, wo eine Zusammenarbeit für beide sinnvoll und nützlich ist.“
 - ▶ „Wir sind um jeden Ehrenamtlichen dankbar, allerdings sollte eine Regelmäßigkeit gewährleistet sein und nicht nur ein kurzes Vergnügen, da die Kinder Strukturen und Sicherheiten dringend nötig haben. Außerdem zu viel Aufwand bei der Einarbeitung.“
 - ▶ „Das Hauptproblem in unserer Organisation scheint nur die Angst vor Mehrarbeit und Konflikte durch die Einarbeitung von Ehrenamtlichen zu sein. Dies bräuchte im Umfeld mehr Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit sowie insbesondere am Anfang praktische Unterstützung/Begleitung vor Ort im Angebot.“
 - ▶ „In unserer Einrichtung besteht eine gewisse Zurückhaltung in Bezug auf die ehrenamtliche Mitarbeit von Studierenden, die in der relativ langen Vorbereitungszeit (1 Jahr Ausbildung) und der hohen Fluktuation von Studierenden begründet ist.“
- *Räumliche Verbreitung der UNIAKTIV-Angebote:*
 - ▶ „Es wäre schön, wenn UNIAKTIV die anderen Städte (also nicht nur Essen) mehr in den Blick nehmen würde – vielleicht ist ein Engagement für die Studierenden auch dort interessant, wo sie wohnen (falls nicht in Essen) oder aus anderen Gründen bereit wären, sich in einer anderen Ruhrgebietsstadt zu engagieren.“
- *Kommunikationsstrategien von UNIAKTIV und die Reaktionen des Zentrums auf bereits vorhandene Projekte und Projektideen*

- ▶ „Unsere Anfragen sind nicht beantwortet worden (es kam keine Rückmeldung).“
- ▶ „UNIAKTIV sollte sich persönlich an interessierte Schulen wenden, d. h. es sollte eine Antwortmöglichkeit mit zeitnaher Terminvereinbarung geben.“
- ▶ „Ich begrüße sehr die Aktivitäten von UNIAKTIV, möchte aber anregen, dass über die Initiierung eigener Projekte hinaus, Projekte anderer Institutionen und Träger, die bereits seit vielen Jahren erfolgreich Studierende auf ehrenamtlicher Basis in ihre jeweilige Arbeit einbinden, stärker wahrgenommen und berücksichtigt werden.“

4.6 Bewertungen zu den Vermittlungsleistungen von UNIAKTIV und Empfehlungen für die weitere Entwicklung

Die Evaluationsergebnisse zur Leitfrage der Vermittlung von Studierenden durch UNIAKTIV lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- *Schätzung der Zielzahlen zu optimistisch:* Die von UNIAKTIV vorgelegten Vermittlungszahlen von Studierenden in freiwillige Engagements, Service-Learning- und sonstige Projekte zeigen, dass bisher 885 Studierende diese Angebote genutzt haben. Damit wurde der mit der Fördervereinbarung angestrebte Beteiligungsgrad von zum Ende der Förderphase etwa 750 Studierenden pro Jahr deutlich unterschritten, und auch die prognostizierte Gesamtzahl ehrenamtlicher Arbeitsstunden konnte nicht erreicht werden. Offensichtlich wurde die Beteiligung der Studierenden im Vorfeld zu optimistisch eingeschätzt. Allerdings ist anzumerken, dass eine solche Einschätzung mangels empirisch basierter Erfahrungswerte vergleichbarer Einrichtungen erschwert wurde.
- *Steigender Anteil von Vermittlungen im Rahmen von Service-Learning-Veranstaltungen:* Der Vergleich der Vermittlungsdaten zu verschiedenen Zeitpunkten des UNIAKTIV-Projekts (vgl. Abb. 07 in Kapitel 4.2) hat gezeigt, dass der Anteil der Vermittlungen von Studierenden im Rahmen von Service-Learning deutlich gesteigert werden konnte (von 48% auf 64%), während der der freiwilligen Engagements ohne universitäre Begleitung erheblich gesunken ist (von 29% auf 9%). Dies ist positiv zu werten, da damit die Verbindung von gemeinnützigen Projekten mit der Hochschullehre, also das Service-Learning, stärker zum Schwerpunkt der Aktivitäten geworden ist. Nur damit kann begründet werden, warum das Zentrum sinnvoll an der Universität verortet ist und einen Mehrwert gegenüber einer zusätzlichen Anlaufstelle einer Freiwilligenagentur bietet.
- *Vermittlungen grundsätzlich erfolgreich, führen aber kaum zu längerfristigen Engagements:*
 - ▶ Der unmittelbare Vermittlungsprozess erweist sich als weitgehend erfolgreich. Die studentischen Nutzerinnen und Nutzer schätzen sowohl die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der UNIAKTIV-Mitarbeiter als auch deren Kompetenzen außerordentlich hoch ein und bescheinigen dem Zentrum Angebotsvielfalt und eine zumeist reibungslose Vermittlung. Sie beobachten bei sich einen deutlichen Zuwachs an fachlichen und Schlüsselkompetenzen durch die Engagements (vgl. Kapitel 5.4). Dies ist insofern von großer Relevanz, als 92% der engagierten Studierenden in der Befragung angegeben haben, eben jenes Ziel der Ausweitung ihrer Kenntnisse und Erfahrungen über das Engagement zu verfolgen. Die schriftlich befragten Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen bestätigen einen hohen Grad der Passung der Studierenden zu ihren Anfor-

derungen und Erwartungen. Auch sie sind mit der Zusammenarbeit mit UNIAKTIV insgesamt zufrieden.

- ▶ Die Vermittlung von Studierenden durch UNIAKTIV führt aber bislang im Regelfall nicht zu einem längerfristigen freiwilligen Engagement. Für die überwiegende Mehrheit der Studierenden steht das Erreichen studienrelevanter Kreditpunkte im Vordergrund, danach sinkt für sie der Anreiz, sich zu engagieren. Projektförmige Aktivitäten, die im Rahmen von Service-Learning auf die Dauer eines Semesters ausgelegt sind, unterstützen diesen Effekt. Die Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen haben dies als Hauptproblem herausgestellt. Sie wünschen sich eine größere Kontinuität, zum einen im Sinne ihrer Klientel, damit sich beispielsweise Kinder, Jugendliche oder ältere Menschen nicht wieder und wieder an neue Bezugspersonen gewöhnen müssen, zum anderen aber auch aus Kostenaspekten, da die Betreuung und Einarbeitung neuer Freiwilliger für sie regelmäßig einen beachtlichen Aufwand verursacht.
- *Abweichende Zusammensetzung der vermittelten Studierenden:* Die Zusammensetzung der vermittelten Studierenden weicht nach den vorliegenden Daten von der ursprünglichen Planung ab, die im Rahmen der Fördervereinbarung mit der Stiftung Mercator dargelegt wurde. Demnach sollten sich die Angebote von UNIAKTIV vorrangig an Bachelorstudierende richten. Diese stellten unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Online-Befragung tatsächlich die größte Gruppe, machten aber weniger als die Hälfte der Antwortenden aus. Eine Steigerung der Beteiligungsanteile von Bachelorstudierenden ist jedoch für die Zukunft zu erwarten, wenn die Universität Duisburg-Essen weitere Studienangebote in die konsekutiven Strukturen überführt. Dies ist aktuell für den großen Bereich der Lehrerausbildung in Vorbereitung.
- *Zeitliche Ressourcen als kritischer Faktor:* Die verfügbaren zeitlichen Ressourcen sind auf Seiten der Studierenden der zentrale kritische Faktor in Bezug auf die Aufnahme eines freiwilligen Engagements. Zwei Aspekte sind zu berücksichtigen:
 - ▶ *Erwerbstätigkeit:* Die Studierenden der Universität Duisburg-Essen sind gemäß den Ergebnissen der 18. Sozialerhebung im bundesdeutschen Vergleich überdurchschnittlich häufig erwerbstätig, wodurch das für freiwillige Engagements verfügbare Zeitbudget grundsätzlich reduziert wird. Die Notwendigkeit, neben dem Studium einer bezahlten Arbeit nachzugehen, wurde in der Studierendenbefragung als Hauptgrund angeführt, der einer freiwilligen Tätigkeit in einer Non-Profit-Organisation oder gemeinnützigen Einrichtung im Wege stehe. In scheinbarem Widerspruch hierzu steht das Ergebnis, dass der Anteil der Erwerbstätigen unter den freiwillig engagierten Studierenden sogar noch höher ist als unter den nichtengagierten, wobei sich der Umfang der Erwerbstätigkeit zwischen beiden Gruppen kaum unterscheidet (durchschnittlich 16,1 vs. 16,6 Stunden). Daraus kann abgeleitet werden, dass sich Erwerbstätigkeit und freiwillige Engagements nicht per se ausschließen. Dennoch ist davon auszugehen, dass es unter den Studierenden eine Gruppe gibt, die nicht willens oder nicht in der Lage ist, beides miteinander zu verbinden und somit kaum noch durch die Angebote von UNIAKTIV erreicht werden kann. Wie sich der Anteil dieser Gruppe an den Studierenden in der Zukunft entwickeln wird, ist momentan nicht abzusehen.
 - ▶ *Geringere Freiräume in den neuen Studienstrukturen:* Als ein im Zeitverlauf zunehmendes Problem insbesondere für Engagements und Projekte außerhalb von Service-Learning könnte sich erweisen, dass die Bachelorstudiengänge sehr verschult sind und den Studierenden kaum Freiräume lassen (vgl. Kapitel 5.4.2). Darauf weist auch das Ergebnis aus der Online-Befragung im Rahmen dieser Evaluation hin, bei der die Engagementquote

unter den Bachelorstudierenden deutlich geringer war als die der Master- und Diplomstudierenden.

- *Potential für weitere Steigerungen vorhanden:* Abgesehen von der eben diskutierten Problematik in Bezug auf die zeitlichen Ressourcen Studierender ist grundsätzlich Potential für eine weitere Steigerung der Studierendenbeteiligung zu sehen. Darauf deuten die folgenden Ergebnisse hin:
 - ▶ Derzeit zeigt die Datenlage steigende Beteiligungszahlen der Studierenden insbesondere im Bereich Service-Learning an (vgl. Abb. 21 in Kapitel 5.2), und es ist auch noch kein Abflachen der Zuwachsraten zu erkennen. Eine weitere Steigerung erscheint insbesondere möglich in Bezug auf solche Studierende, die Interesse an einem freiwilligen Engagement haben, aber noch unsicher sind, wie sie den Zugang finden können. In der Gruppe der befragten UNIAKTIV-Nutzer machten solche Studierende einen Anteil von zwölf Prozent aus, d. h. selbst zu diesen – bereits in Kontakt mit UNIAKTIV stehenden – Studierenden ist UNIAKTIV noch nicht mit seiner gesamten Angebotspalette durchgedrungen.
 - ▶ Ein knappes Viertel der an der Online-Befragung beteiligten Engagierten hat angegeben, dass der Anstoß für ihre freiwillige Tätigkeit unmittelbar von UNIAKTIV ausgegangen sei. Das Zentrum kann also sehr konkret Studierende zu einem Engagement motivieren.
 - ▶ Über die Hälfte der befragten Studierenden äußert ein Interesse, sich künftig (erneut) in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen zu engagieren und dort Aufgaben oder Arbeiten zu übernehmen, die man freiwillig oder ehrenamtlich ausübt, darunter auch 46% derjenigen, die bislang nicht engagiert sind. Dabei wären zwei Drittel der Befragungsteilnehmer mit zukünftiger Engagementbereitschaft bereit, sich von UNIAKTIV vermitteln zu lassen, und zwar unabhängig davon, ob sie schon einmal von UNIAKTIV vermittelt wurden oder nicht.
 - ▶ Knapp zwei Drittel der antwortenden Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen haben schon einmal über Freiwilligenbörsen oder eine Ehrenamtsagentur Ehrenamtliche für sich gewonnen. Fast alle haben in der Befragung ein grundsätzliches Interesse daran geäußert, das Angebot einer Vermittlungsstelle zu nutzen. Der Weg über einen zentralen Vermittler kann damit als weithin akzeptiert gelten.
 - ▶ Gut ein Drittel der Befragten aus Einrichtungen und Organisationen hatte bereits erste Projektideen im Sinn, die in der Zusammenarbeit mit studentischen Freiwilligen realisiert werden könnten.

Angesichts der dargestellten Ergebnisse werden die folgenden Empfehlungen ausgesprochen:

- *Schwerpunkt auf Service-Learning setzen:* Eine anteilmäßige Ausweitung der Säule „Vermittlung von Studierenden in freiwillige Engagements“ sollte nicht angestrebt werden. Vielmehr ist der Bereich des Service-Learning als Tätigkeitsschwerpunkt herauszustellen, um die besondere universitäre Anbindung des Zentrums zu gewährleisten und es über diesen Mehrwert trotz der gleichzeitigen Existenz der Ehrenamt Agentur vor Ort für potentielle Förderer unterstützenswert zu machen.
- *Auf eine längere Engagementdauer hinwirken:* UNIAKTIV sollte darauf hinwirken, dass sich mehr Studierende als bisher über die Pflichtlaufzeit hinaus engagieren. Folgende Maßnahmen kommen in Betracht:
 - ▶ *Engagementdauer als Kriterium in Vermittlung einbeziehen:* Bei der Aufnahme von Engagementangeboten und interessierten Studierenden in die Datenbank sollten gewünsch-

te und voraussichtliche Engagementdauer und -umfang regelmäßig abgefragt und zu einem entscheidenden Kriterium im Rahmen der Vermittlung gemacht werden. Zwar können die Studierenden letztlich nicht zur Einhaltung der vereinbarten Engagementdauer verpflichtet werden, aber allein über die Thematisierung dieses Aspekts ist eine gewisse Selbstverpflichtung zu erwarten.

- ▶ *Anreize setzen:* Bezogen auf die Studierenden sollten Anreize für längere Engagements gesetzt werden. Hierzu sollten Service-Learning-Projekte von mehr als einem Semester Dauer ebenso erprobt werden wie die Verleihung von Ehrenurkunden oder Preisen für längere Engagementzeiten als bisher.
- ▶ *„Schnupperengagement“ erproben:* Mit den Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen sollte überlegt werden, inwiefern es ihnen möglich ist, eine Art „Schnupperengagement“ anzubieten. Ziel wäre es dabei, den Studierenden einen Einblick in das jeweilige Tätigkeitsfeld zu eröffnen und den Einrichtungen eine realistische Einschätzung in Bezug auf die jeweilige Passung von Studierenden und Tätigkeitsfeld sowie auf eine mögliche längerfristige Zusammenarbeit zu ermöglichen.
- ▶ *Beratung intensivieren:* In Beratungsgesprächen und auf Informationsveranstaltungen sollten die mit einer hohen Fluktuation von freiwilligen Helfern verbundenen Problematiken regelmäßig angesprochen werden, um Einrichtungen und Studierende gleichermaßen dafür zu sensibilisieren und darauf aufbauend gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten und Kompromissen für konkrete Einzelfälle suchen zu können. Non-Profit-Organisationen und gemeinnützige Einrichtungen sollten zudem dahingehend beraten werden, wie sie innerhalb ihrer jeweiligen internen Strukturen die Betreuung neuer Freiwilliger, ihre Einarbeitung und auch die Kontinuität der Arbeit in Fluktuationssituationen verbessern und ein für sie ausgewogenes Verhältnis von Aufwand und Nutzen herstellen können. Dies kann Teil der zukünftigen Arbeit von UNIAKTIV sein, aber auch zu Service-Learning-Projekten für studentische Organisationsberater ausgestaltet werden.

5 Die Verankerung von Service-Learning in der universitären Lehre

5.1 Aufbau des Kapitels

Das Kapitel untersucht die bisherige Verankerung von Service-Learning in der universitären Lehre an der Universität Duisburg-Essen.

- Im ersten Abschnitt werden Informationen zu den bislang unter Beteiligung von UNIAKTIV realisierten Service-Learning-Veranstaltungen zusammengestellt.
- Der zweite Abschnitt beinhaltet eine inhaltsanalytische Untersuchung der Studien- und Prüfungsordnungen der Universität in Hinblick auf eine Berücksichtigung von Service-Learning.
- Im dritten Schritt werden die bisherigen Erfahrungen von Studierenden und Lehrenden der Universität Duisburg-Essen mit Service-Learning vergleichend zusammengeführt. Hierzu wurden zum einen Teile der Online-Befragung unter studentischen UNIAKTIV-Nutzern und zum anderen die verschiedenen qualitativen Einzel- und Gruppeninterviews ausgewertet.

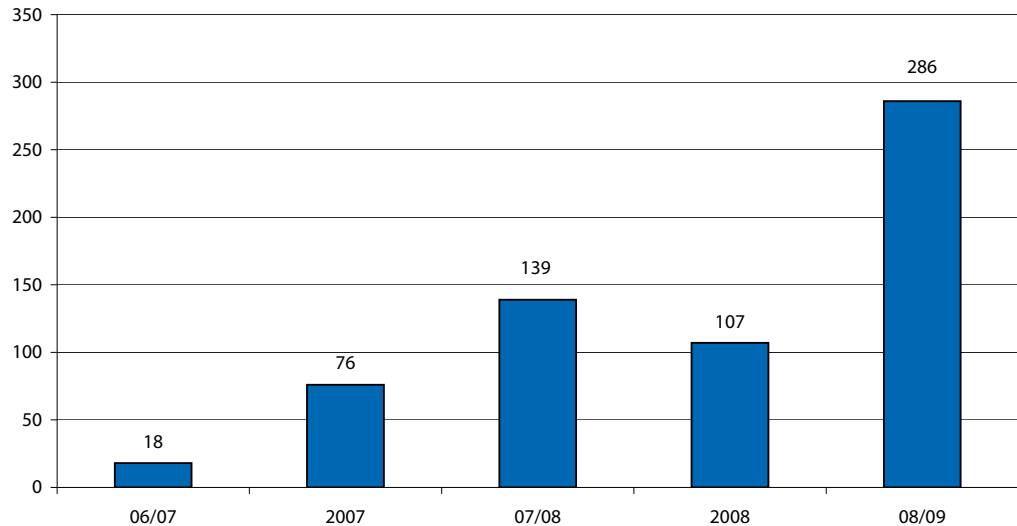
Ein Abschnitt mit Empfehlungen zum weiteren Vorgehen in Bezug auf die Verankerung von Service-Learning an der Universität schließt das Kapitel ab.

5.2 Die bisherige Realisierung von Service-Learning-Veranstaltungen

5.2.1 Quantitativer Umfang im Zeitraum WS 2006/07 bis WS 2008/09

Wie bereits in Kapitel 2.3.2 ausgeführt, wurden im Zeitraum von WS 2006/07 bis 2008/09 an der Universität Duisburg-Essen rund 40 Service-Learning-Seminare mit 15 verschiedenen thematisch-inhaltlichen Konzeptionierungen realisiert. Dabei haben die Teilnehmerzahlen im Zeitverlauf deutlich zugenommen: Beginnend mit 18 Teilnehmerinnen und Teilnehmern im WS 2006/07 konnten im WS 2008/09 mehr als 280 Studierende erreicht werden (vgl. Abb. 21).

Abb. 21 Studentische Teilnehmer(innen) an Service-Learning-Veranstaltungen nach Semestern (N = 626)



Inhaltlich sind verschiedene Arten von Seminaren zu unterscheiden und zwar solche

- durch Angehörige von UNIAKTIV:
 - ▶ Das Seminar *Lernen in fremden Lebenswelten (LiFL)* steht seit dem WS 2006/07 regelmäßig in jedem Semester und für alle Studierenden unabhängig von der Fachbereichszugehörigkeit als Begleitangebot zu freiwilligem Engagement zur Verfügung. Über das Begleitseminar und Gruppencoachings sowie eine Abschlussarbeit werden die im Rahmen der Engagements gesammelten Erfahrungen reflektiert. Dabei wird eine Auswahl von Kompetenzen (z. B. Zeitmanagement, Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Reflexionsfähigkeit, systematisches Denken und Handeln) strukturiert in den Blick genommen.
 - ▶ *Qualitätsmanagement und Evaluation* wird seit dem WS 2006/07 in jedem Semester angeboten. Die Studierenden entwickeln praxisrelevante Qualitätsmanagement- und Evaluationsinstrumente für gemeinnützige Einrichtungen, unter anderem bislang für den Arbeiter-Samariter-Bund, das Landesjugendamt und die Suchthilfe direkt.
 - ▶ *Öffentlichkeitsarbeit/Medienarbeit in Institutionen* ist seit SoSe 2007 in jedem Semester im Programm. In diesem Seminar entwerfen interdisziplinäre Gruppen von Bachelorstudierenden PR-Konzepte, bislang unter anderem für den Seniorenbesuchsdienst der Arbeiterwohlfahrt, für die Philharmonie Essen und für die Landesarbeitsgemeinschaft Lokale Medienarbeit Duisburg.

- ▶ Unter dem Titel *Team Academy Service Learning* bot UNIAKTIV ab SoSe 2007 einen zweisemestrigen Intensivkurs für Studierende aller Fachbereiche in Kooperation mit Partnern aus dem sozialen und unternehmerischen Sektor an. In Zusammenarbeit mit der Teamacademy Finnland (www.tiimiakatemia.fi) und der französischen TeamFactory (www.teamfactory.fr) wurde ein Modell entwickelt, mit dem Studierende unternehmerische Lösungen für soziale Fragestellungen entwickeln konnten.
- ▶ Im WS 2007/08 und SoSe 08 war das Seminar *Kreativitätstechniken und Methoden der Ideenfindung* Bestandteil des Programms. Die Studierenden lernten Methoden zur Ideenfindung kennen und entwickelten unter anderem Ideen für eine nationale Marketingkampagne des Sozialdiensts katholischer Frauen (SKF), eines bundesweit tätigen Vereins, der vor allem häusliche Gewalt sowie Schwangeren-, Obdachlosen- und Prostituiertenbetreuung zum Thema macht. Im SoSe 2008 wurde für den Alta Vita e.V., Essener Verein für soziale Gerechtigkeit und mehr Lebensqualität, eine Veranstaltungsreihe innovativ gestaltet.
- ▶ Ebenfalls im WS 2007/08 lief im Optionalbereich erstmals die Veranstaltung *Projektmanagement Praxis: Non-Profit-Projekte*. In den Folgesemestern trug sie bei ähnlicher inhaltlicher Konzeptionierung den Titel *Projektpraxis: Engagement in Non-Profit-Organisationen*. Nach einer Präsenzphase an der Universität bereiten die Studierenden Zwei-Tages-Projekte in ausgewählten NPO vor und führen diese vor Ort durch. Das Seminar zielt darauf ab, Projektmanagementfähigkeiten, Teamarbeit und Selbstorganisation in der Praxis kennenzulernen und anzuwenden.
- durch andere Lehrende innerhalb der Fächer:
 - ▶ *Paradigmen und Konzepte der Softwareentwicklung* wird den Studierenden seit WS 2006/07 in jedem Semester angeboten. Hier entwickelten Studierende der Wirtschaftsinformatik z. B. ein webbasiertes Content-Management-System für das Diskussionsforum „Politischer Salon“ des EineWelt-Forums Essen e.V. sowie eine barrierefreie Internetplattform für das Gehörlosenzentrum Recklinghausen. Danach wurde ein Projekt geplant, das die Integration von blinden und sehbehinderten Menschen durch Entwicklung von Software zur mobilen Navigation unterstützen soll; ein Prototyp wurde bereits im WS 2007/08 in enger Zusammenarbeit mit dem Berufsförderungszentrum in Soest und dem Blindenhilfsverein Essen e.V. entwickelt.
 - ▶ Im Seminar *Konzepte der Werteerziehung: Tierschutz in Erziehung, Schule und Unterricht*, das in den beiden Sommersemestern 2007 und 2008 stattfand, konnten Studierende optional zur Anfertigung einer theoretischen Hausarbeit ein Projekt in einer Schule durchführen oder unterstützen.
 - ▶ Im bislang einmalig veranstalteten Praxisprojekt *Retrodigitalisierung* konnten Studierende der Angewandten Informatik im SoSe 2007 ihr Fachwissen einsetzen, um durch Zerfall gefährdete wertvolle Dokumente für die Nachwelt zu erhalten. In Projektteams entwickelten die Studierenden für das Steinheim-Institut ein multifunktionales Softwaresystem, um Literatur zur deutsch-jüdischen Geschichte Nordrhein-Westfalens sowie der jüdischen Publizistik des 19. Jahrhunderts zu archivieren.
 - ▶ Im WS 2007/08 wurde das Seminar *Global Governance, UN-Reform und die neue Macht der Schwellenländer* veranstaltet, das als Kooperationsprojekt von UNIAKTIV, dem Institut für Entwicklung und Frieden, der studentischen Initiative DuEMUN e.V. und der Essener Alfred-Krupp-Schule angelegt war. Basierend auf den Seminarinhalten wurde am 22.01.2008 eine Model United Nations Konferenz ausgerichtet, die die Studierenden gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern eines Politikurses der 13. Jahrgangsstufe des Alfred-Krupp-

Gymnasiums vorbereitet hatten. Im Folgejahr knüpfte die Veranstaltung mit dem Titel SchulMUN an dieses Konzept an.

- ▶ Ab SoSe 2008 wurde das zweisemestrige Projekt *Art meets Science: Virtual Water* angeboten. In dem Seminar ging es um den künstlerischen Umgang mit virtuellem Wasser. Zum Abschluss fand im Februar 2009 eine Ausstellung studentischer Arbeiten im Forum für Kunst und Architektur in Essen statt. „Art meets Science“ wurde gemeinsam vom Zentrum für Mikroskalige Umweltsysteme (ZMU) und UNIAKTIV durchgeführt und von der Kulturstiftung Essen unterstützt.
- ▶ *Theorie und Praxis pädagogischen Handelns in Unterricht und Schule: Projektlernen und offener Unterricht in der Grundschule und in der Sek. I* ist seit SoSe 2008 ein Seminar im erziehungswissenschaftlichen Anteil der Ausbildung angehender Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer, bei dem Projekte in Zusammenarbeit mit verschiedenen Grund-, Haupt- und Realschulen durchgeführt werden. Beispielsweise wurde ein Elterncafé eingerichtet, in dem Eltern von Schülerinnen und Schülern sich austauschen können, es wurde ein Streitschlichterprogramm entwickelt, und an Grundschulen wurden Theaterprojekte und Lesewettbewerbe realisiert.
- ▶ Das *Praxisprojekt Kommedia „Kino für Feinschmecker“* untersuchte im WS 2008/09 den Bekanntheitsgrad des Duisburger Filmforums in der Öffentlichkeit der Region. Darauf aufbauend wurden Kommunikationsstrategien für eine Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung erarbeitet und evaluiert.
- ▶ Im WS 2008/09 begann *(Stadt)Schönheit: Eine Frage der Perspektive* als interdisziplinäres Projekt zur Verbesserung des Wohnumfeldes in Essener Stadtteilen mit besonderem Schwerpunkt in Essen-Katernberg.

Eine Übersicht über die seit dem WS 2006/07 realisierten Service-Learning-Veranstaltungen (vgl. Abb. 22, hellblaue Unterlegungen) zeigt, dass mehr als die Hälfte direkt von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von UNIAKTIV durchgeführt wurden. Dies entspricht allerdings nicht der ursprünglichen Projektplanung gemäß Controlling-Konzept, das dem Antrag auf Förderung durch die Stiftung Mercator beilag und auf das in der Fördervereinbarung auch Bezug genommen wird:

- Demnach sollte die Zahl der direkt durch UNIAKTIV durchgeführten Seminare ab WS 2006/07 bei zwei Veranstaltungen pro Semester liegen und ab dem WS 2008/09 auf eine Veranstaltung je Semester abgesenkt werden.
- Hingegen sollte die Zahl der in den Fachbereichen durchgeführten Service-Learning-Seminare im WS 2006/07 ebenfalls zwei Veranstaltungen je Semester betragen, dann aber in jedem Semester um jeweils zwei Veranstaltungen gesteigert werden und im WS 2008/09 bei zehn Veranstaltungen liegen.

Die ursprünglich für den Förderzeitraum angestrebte Zahl von Service-Learning-Veranstaltungen konnte damit realisiert werden. Weiterhin ist es gelungen, in jedem Semester eine Service-Learning-Veranstaltung in mindestens einem neuen Fachbereich anzubieten und die Anzahl der Seminare in den Fächern im Zeitverlauf zu steigern. Dennoch ist festzuhalten, dass die Anzahl der Service-Learning-Seminare aus den Fachbereichen gemessen an den Zielvorgaben ab WS 2007/08 durchgängig zu niedrig und diejenige der UNIAKTIV-Seminare zu hoch war.

Abb. 22 Service-Learning-Veranstaltungen an der Universität Duisburg-Essen (UNIAKTIV-eigene Veranstaltungen hellblau unterlegt)

Semester	Fachbereich	Lehrende(r)	Titel der Veranstaltung
WS 06/07	Optionalbereich	Miller	Lernen in fremden Lebenswelten
WS 06/07	Wirtschaftswiss.	Beul / Spies	Paradigmen und Konzepte der Softwareentwicklung II
WS 06/07	Bildungswiss.	Miller	Qualitätsmanagement und Evaluation
SoSe 07	Bildungswiss.	Schwarz	Konzepte der Werteerziehung: Tierschutz in Erziehung, Schule und Unterricht
SoSe 07	Optionalbereich	Dickschus	Lernen in fremden Lebenswelten
SoSe 07	Optionalbereich	Dickschus	Medienarbeit in Institutionen
SoSe 07	Wirtschaftswiss.	Beul / Spies	Paradigmen und Konzepte der Softwareentwicklung II
SoSe 07	Ingenieurwiss.	Dr. Dyllong	Praxisprojekt Retrodigitalisierung
SoSe 07	Bildungswiss.	Miller	Qualitätsmanagement und Evaluation
SoSe 07	Optionalbereich	Prof. Stark u. a.	Team Academy Service Learning
WS 07/08	Gesellschaftswiss.	Reinhardt	Global Governance, UN-Reform und die neue Macht der Schwellenländer
WS 07/08	Optionalbereich	Altenschmidt / Blank	Kreativitätstechniken und Methoden der Ideenfindung
WS 07/08	Optionalbereich	Dunder / Miller	Lernen in fremden Lebenswelten (Duisburg)
WS 07/08	Optionalbereich	Dickschus	Lernen in fremden Lebenswelten (Essen)
WS 07/08	Optionalbereich	Dickschus	Medienarbeit in Institutionen
WS 07/08	Wirtschaftswiss.	Beul / Spies	Paradigmen und Konzepte der Softwareentwicklung II
WS 07/08	Optionalbereich	Altenschmidt / Blank / Miller	Projektmanagement Praxis: Non-Profit-Projekte
WS 07/08	Bildungswiss.	Miller	Qualitätsmanagement und Evaluation
WS 07/08	Optionalbereich	Prof. Stark u. a.	Team Academy Service Learning
SoSe 08	Chemie	Prof. Flemming	Art meets Science: Virtual Water
SoSe 08	Bildungswiss.	Schwarz	Konzepte der Werteerziehung: Tierschutz in Erziehung, Schule und Unterricht
SoSe 08	Optionalbereich	Altenschmidt / Blank	Kreativitätstechniken und Methoden der Ideenfindung
SoSe 08	Optionalbereich	Dunder	Lernen in fremden Lebenswelten
SoSe 08	Optionalbereich	Dickschus	Medienarbeit in Institutionen
SoSe 08	Wirtschaftswiss.	Beul / Spies	Paradigmen und Konzepte der Softwareentwicklung II
SoSe 08	Optionalbereich	Altenschmidt	Engagement in Non-Profit-Organisationen
SoSe 08	Bildungswiss.	Miller	Qualitätsmanagement und Evaluation
SoSe 08	Bildungswiss.	Dr. Schubert	Theorie und Praxis pädagogischen Handelns in Unterricht und Schule
WS 08/09	Chemie	Prof. Flemming	Art meets Science: Virtual Water
WS 08/09	Optionalbereich	Dunder	Lernen in fremden Lebenswelten
WS 08/09	Optionalbereich	Dickschus	Medienarbeit in Institutionen
WS 08/09	Wirtschaftswiss.	Prof. Eicker	Paradigmen und Konzepte der Softwareentwicklung II
WS 08/09	Ingenieurwiss.	Prof. Krämer u. a.	Praxisprojekt Kommedia
WS 08/09	Optionalbereich	Altenschmidt	Engagement für Non-Profit-Organisationen
WS 08/09	Bildungswiss.	Miller	Qualitätsmanagement und Evaluation
WS 08/09	Gesellschaftswiss.	Reinhardt	SchulMUN: Model United Nations
WS 08/09	Ingenieurwiss./ Geisteswiss.	Prof. Schmidt u. a..	(Stadt)Schönheit: Eine Frage der Perspektive
WS 08/09	Bildungswiss.	Dr. Schubert	Theorie und Praxis pädagogischen Handelns in Unterricht und Schule

5.2.2 Anrechnung von Kreditpunkten

Ein Großteil der durch das UNIAKTIV-Team gegebenen Veranstaltungen wird dem so genannten Optional- oder Ergänzungsbereich zugeordnet (vgl. Abb. 22). Wie bereits in Kapitel 2.3.2 ausgeführt, gliedert sich dieser an der Universität Duisburg-Essen in drei Teilbereiche:

- *Modul E 1 „Schlüsselqualifikationen“*: Bachelorstudierende müssen hier mindestens sechs Leistungspunkte erwerben. Dabei werden zum einen zentral angebotene Sprachkurse und zum anderen Veranstaltungen zentraler wissenschaftlicher Einrichtungen, Veranstaltungen aus einzelnen Fachbereichen/Studiengängen und Veranstaltungen aus Lehraufträgen des Instituts für Optionale Studien (IOS) bereitgehalten, die für eine heterogene Studierendenschaft unterschiedlicher Fachrichtungen geöffnet sind und dem gezielten Erwerb von Schlüsselkompetenzen dienen sollen. Im Sinne der in Kapitel 3.3.3 erläuterten Modelle handelt es sich um ein additiv-zentralisiertes Angebot.
- *Modul E 2 „Allgemeinbildende Grundlagen des Fachstudiums“*: Bachelorstudierende müssen hier mindestens sechs Leistungspunkte erwerben. Die Studierenden sollen hier „fachfremdes, aber fachnahes Grund- und Anwendungswissen“ (Universität Duisburg-Essen 2009) erwerben. Dieser Studienbereich wird von den Fächern ausgestaltet und betreut und hat somit eine integrativ-föderale Ausrichtung (vgl. Kapitel 3.3.3).
- *Modul E 3 „Studium Generale“ (laut RPO) bzw. „Studium liberale“ (laut IOS)*: Bachelorstudierende müssen hier mindestens neun Leistungspunkte erwerben. Sie nehmen „Einblick in studienfachfremde Disziplinen und interdisziplinäre Arbeitsweisen“ (Universität Duisburg-Essen 2009). Bei den Lehrangeboten handelt es sich um grundlegende, für alle Studierenden geöffnete Veranstaltungen der Fächer, um genuin interdisziplinäre Veranstaltungen und um speziell durch die Fächer und durch Lehraufträge des Instituts für Optionale Studien eingerichtete Veranstaltungen für fachfremde Studierende. Dieses Angebot kann damit als additiv-dezentralisiert charakterisiert werden (vgl. Kapitel 3.3.3).

Das IOS ordnet die Service-Learning-Seminare von und in Kooperation mit UNIAKTIV im Regelfall verschiedenen Kompetenzbereichen innerhalb des Moduls E1 zu und ermöglicht es den Studierenden auf diese Weise, über die Teilnahme an den Veranstaltungen studienrelevante Kreditpunkte zu erlangen (vgl. Kapitel 2.3.2). Diese Möglichkeit zum Erwerb von Leistungspunkten stellt für Studierende einen wichtigen Anreiz dar, die Angebote von UNIAKTIV zu nutzen und am Service-Learning teilzunehmen, und ist somit positiv zu werten (vgl. Kapitel 4.4.5 und 5.4.1). Gleichwohl ist die bislang erreichte strukturelle Verankerung gemessen an den Zielen von UNIAKTIV noch nicht optimal:

- Wie ausgeführt, modelliert das IOS den Erwerb von Schlüsselkompetenzen vorwiegend als additives Angebot. Dieser Ansatz steht aber tendenziell im Widerspruch zum Ansatz des Service-Learning: Dieser stellt auf eine enge Verzahnung des freiwilligen Engagements mit universitärer Lehre im Sinne einer Verbindung von theoretischem Fachwissen mit einem praktischen Anwendungsprojekt ab und ist somit am ehesten einem integrativen Ansatz bei der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen zuzuordnen. Eine adäquate Umsetzung dieses Konzepts an der Universität Duisburg-Essen würde erfordern, dass UNIAKTIV jeweils eng mit einem Fach kooperierte und Service-Learning-Veranstaltungen entweder unmittelbar in das Fachcurriculum eines Studiengangs oder zumindest in das fachnahe Modul E 2 des Ergänzungsbereichs

integriert würden. Anderenfalls besteht die Gefahr, dass der UNIAKTIV-Ansatz insgesamt als rein additiv interpretiert wird, die Besonderheiten des Service-Learning nicht wahrgenommen werden und die Fächer sich ihrer notwendigen Mitverantwortung bei der Realisierung von Service-Learning nicht hinreichend bewusst werden. Eine Ausnahme bilden lediglich Service-Learning-Seminare mit fachlich stark heterogenen Lerngruppen (wie z. B. „Lernen in fremden Lebenswelten“), die tatsächlich auch eher als additiver Ansatz zu interpretieren sind.

- Die Veranstaltungen von bzw. in Kooperation mit UNIAKTIV sind im Regelfall so angelegt, dass sie durch das außeruniversitäre praktische Engagement ein breites Spektrum unterschiedlicher Schlüsselkompetenzen fördern können. Insofern ist die vom IOS vorgenommene kleinteilige Gliederung des Vorlesungsverzeichnisses in fünf Teilkompetenzbereiche nicht zielführend, da sie dem umfassenderen Ansatz des UNIAKTIV-Projekts nicht gerecht wird.

5.3 Die bisherige Verankerung von Service-Learning in Studien- und Prüfungsordnungen

5.3.1 Ziel und Methodik

Das Ausmaß der Verankerung von Service-Learning in der universitären Lehre lässt sich auch daran ablesen, in welchem Maße die einzelnen Studien- und Prüfungsordnungen entsprechende Lehrformen vorsehen bzw. zulassen. Daher wurden die Studien- und Prüfungsordnungen sowie die Rahmenprüfungsordnungen an der Universität Duisburg-Essen mit dem Ziel analysiert festzustellen, inwieweit in den einzelnen Ordnungen entsprechende Festlegungen getroffen sind. Die Analyse wurde in Rücksprache mit dem Dezernat „Studierendenservice, akademische und hochschulpolitische Angelegenheiten“ an der Universität Duisburg-Essen methodisch wie folgt umgesetzt:

- *Herangezogenes Material:*
 - ▶ *Studien- und Prüfungsordnungen:* Verwendet wurden zum einen die auf den Internetseiten der Universität niedergelegten Prüfungs- und Studienordnungen (<http://www.uni-due.de/zentralverwaltung/pruefungsordnungen.shtml> bzw. <http://www.uni-due.de/zentralverwaltung/studienordnungen.shtml>, Abruf am 25.08.2008). Zum anderen wurden zwecks Sicherung eines möglichst aktuellen Datenbestandes zusätzlich die amtlichen Verkündungen (http://www.uni-duisburg-essen.de/zentralverwaltung/verkuendungsblatt/verkuendungsblatt_am.shtml) berücksichtigt. Dabei wurden alle vorhandenen Dokumente der Jahre 2007 und 2008 heruntergeladen (Abruf: 03.09.2008) und mit den bereits direkt von der Homepage abgerufenen Dokumenten abgeglichen. Dadurch wurden zusätzliche 15 Studien- und Prüfungsordnungen der Analyse zugeführt.
 - ▶ *Praktikumsordnungen:* Da die Studienordnungen in Bezug auf Praxiselemente vielfach ohne weitere inhaltliche Ausführungen auf die Praktikumsordnung verweisen, wurden am 17.09.08 von der Seite der amtlichen Verkündungen zusätzlich alle verfügbaren Praktikumsordnungen heruntergeladen. Insgesamt konnten bei der Suche in den amtlichen Verkündungen zehn Praktikumsordnungen gefunden werden, zwei aus dem Jahr 2004, jeweils drei aus den Jahren 2005 und 2006 sowie zwei aus dem Jahr 2008.
 - ▶ *Rahmenprüfungsordnungen:* Gesondert betrachtet wurden darüber hinaus die Rahmenprüfungsordnungen, die die Universität Duisburg-Essen für Bachelor- und Masterstudi-

engänge erlassen hat. Herangezogen wurden konkret die Rahmenprüfungsordnung für das Bachelor-Programm XXX an der Universität Duisburg-Essen vom 01. März 2006 (Verkündungsblatt Jg. 4, 2006 S. 117), die Rahmenprüfungsordnung für das Master-Programm XXX an der Universität Duisburg-Essen vom 01. März 2006 (Verkündungsblatt Jg. 4, 2006 S. 131), die Rahmenprüfungsordnung für das Fach XXX im Zwei-Fach-Bachelor-Programm (XXX) an der Universität Duisburg-Essen vom 01. März 2006 (Verkündungsblatt Jg. 4, 2006 S. 145) sowie die Rahmenprüfungsordnungen für das Fach XXX im Zwei-Fach-Bachelor-Programm (XXX) an der Universität Duisburg-Essen vom 01. März 2006 (Verkündungsblatt Jg. 4, 2006 S. 145).

- *Vorgehensweise bei der Analyse:* Die gefundenen Dateien wurden mithilfe des Windows-Suchassistenten automatisch nach den Begriffen „uniaktiv“, „engagement“, „engagieren“, „ehrenamt“, „bürgerschaftlich“, „Service-Learning“, „praxiskontakt“, „praxisfeld“ und „projektlernen“ durchsucht. Bei den Bilddateien wurde eine entsprechende Suche von Hand durch Lektüre der Texte durchgeführt. Die Fundstellen sind in Kapitel 11.1, Anhang, dokumentiert. Eine zusätzliche Suche nach dem Schlagwort „Projekt“ führte zu 108 verschiedenen Ordnungen, darunter sechs Praktikumsordnungen. Dies lässt darauf schließen, dass projektorientiertes Lernen in zahlreichen Studiengängen an der Universität Duisburg-Essen eine Rolle spielt.

5.3.2 Ergebnisse

Die Suche nach den oben genannten Begriffen in den Studien-, Prüfungs- und Praktikumsordnungen führte zu folgendem Ergebnis:

- *„Engagement“:* Das Stichwort Engagement ist in vier Studienordnungen sowie vier Praktikumsordnungen enthalten.
 - ▶ *Die Studienordnung für das Unterrichtsfach Pädagogik mit dem Abschluß Erste Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe II* enthält unter § 13 „Lehrveranstaltungsarten und Vermittlungsformen“ als Erläuterung zur Veranstaltungsart Projekt die folgende Formulierung: „Projekte (P) sind Veranstaltungen „forschenden Lernens“. Innerhalb der Arbeit an Projekten wird ein bestimmtes Praxisproblem erforscht und zugleich praktisch bearbeitet. Die praktische Komponente besteht in einem Engagement von Studenten oder Studentinnen und Lehrenden in einem pädagogischen Feld in Form der Unterstützung von dort handelnden Berufstätigen bei der Bewältigung ihrer Probleme. Die theoretische Komponente besteht in der Aufarbeitung der für das jeweilige Feld bedeutsamen Theorie einschließlich ihrer wissenschaftstheoretischen Grundlagen. Projektveranstaltungen sind in der Regel nicht an den üblichen Veranstaltungsrhythmus gebunden.“ Mit dieser Umschreibung ließe sich eine Service-Learning-Veranstaltung problemlos in das Lehrangebot integrieren.
 - ▶ *In der Studienordnung für den Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft* ist unter § 12 „Lehrveranstaltungsarten und Vermittlungsformen“ als Erläuterung zur Veranstaltungsart Projekt die folgende Formulierung zu finden: „Projekte dienen der Vermittlung von Theorie und Praxis bereits während des Studiums. Sowohl das praktische Engagement als auch die theoretische Aufarbeitung bedingen eine längere Dauer der Mitarbeit in einem Projekt, in der Regel von zwei Semestern.“ Es wird kein expliziter Bezug zu freiwilligem Engagement und ehrenamtlicher Tätigkeit außerhalb der Universität hergestellt, jedoch ließe

sich eine Service-Learning-Tätigkeit hier sowohl angesichts der beschriebenen Ausrichtung der Projekte als auch mit Blick auf den Zeitrahmen gut integrieren.

- ▶ In der Studienordnung für den *integrierten Studiengang Soziale Arbeit (Teilstudiengang Diplom I, 2002)* und in der Studienordnung für den *integrierten Studiengang Soziale Arbeit (Diplom I, 2005)* findet sich das Stichwort „Engagement“ attribuiert durch „bürgerschaftlich“. Diese Einträge werden im nachfolgenden Punkt genauer analysiert.
- ▶ In den vier *Praktikumsordnungen*, die Einträge zum Stichwort „Engagement“ enthalten, wird dieses Stichwort in einem anderen Zusammenhang verwendet. Ein konkreter Bezug zu ehrenamtlichem Engagement besteht nicht.
- **„Bürgerschaftlich“:** Das Stichwort „bürgerschaftlich“ findet sich in der Studienordnung für den *integrierten Studiengang Soziale Arbeit (Teilstudiengang Diplom I, 2002)* sowie in der Studienordnung für den *integrierten Studiengang Soziale Arbeit (Diplom I, 2005)*. Hier ist in Modul 10 „Handlungsebene III – Soziale Räume“ eine Wahlpflichtveranstaltung mit dem Titel „Bürgerschaftliches Engagement“ vorgesehen, und zwar als eine von sechs Wahlpflichtoptionen. Insgesamt umfasst das Modul gemäß § 8 zehn Semesterwochenstunden (SWS), davon acht SWS Pflichtveranstaltungen und zwei SWS Wahlpflichtveranstaltungen. Es kann also nur eine der sechs zur Wahl stehenden Veranstaltungen besucht werden. Als Ziel des Moduls wird in der Ordnung formuliert: „Die Studierenden verfügen über vertiefte Kenntnisse sozialwissenschaftlicher Instrumente zur Analyse sozialer Räume und Methoden zur aktivierenden Kontaktaufnahme zu Bewohner(inne)n. Sie werden befähigt, sozialräumliche Aktivitäten sowohl institutionenspezifisch als auch Institutionen übergreifend mitzugestalten.“ Als Inhalte werden benannt: „Analyse und Gestaltung von Lebensbedingungen in sozialen Räumen“ und „Beteiligung Sozialer Arbeit an der Konstituierung politischen und organisatorischen Handelns in sozialen Räumen“. Damit ist dieses Modul von der inhaltlichen Ausrichtung her theoretisch sehr gut für Service-Learning geeignet. Allerdings lassen die für die Veranstaltung insgesamt vorgesehenen zwei SWS für ein freiwilliges Engagement außerhalb der Universität zeitlich kaum Raum.
- **„Praxisfeld“:** Das Stichwort Praxisfeld findet sich in drei Studien- und einer Prüfungsordnung:
 - ▶ In den Studienordnungen für den *integrierten Studiengang Soziale Arbeit (Teilstudiengang Diplom I, 2002)* und den *integrierten Studiengang Soziale Arbeit (Diplom I, 2005)* ist die „Erkundung eines ausgewählten Praxisfeldes“ als Praktikum I mit einer Dauer von 30 Tagen im Modul 6 „Felderkundung und Projektarbeit“ vorgesehen. Ein Bezug zu freiwilligem Engagement oder ehrenamtlicher Tätigkeit wird dabei nicht hergestellt.
 - ▶ In der Studienordnung für das *Unterrichtsfach Pädagogik mit dem Abschluss Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen* findet man unter § 6 „Lehrveranstaltungsarten“ unter Abs. 2 die Definition: „Projekte sind angeleitetes Erproben wissenschaftlicher Theorien und Handlungsansätze in einem pädagogischen Praxisfeld unter der Verantwortung von Lehrenden mit anschließender Präsentation, Auswertung und Reflexion.“ Im Modulhandbuch wird zudem ausdrücklich der Bezug zu einem Praktikum hergestellt. Jedoch fehlt jeder Hinweis auf eine Möglichkeit, das Praxisprojekt im Rahmen freiwilligen Engagements oder ehrenamtlicher Tätigkeit abzuleisten.
 - ▶ In der Prüfungsordnung für das Bachelor-Programm *Politikwissenschaft* findet sich das Stichwort „Praxisfeld“ im Rahmen des Methodenmoduls „Methodenanwendung in Praxisfeldern“. Hierbei geht es ausdrücklich um eine mindestens sechs Wochen lange berufspraktische Tätigkeit, über die ein Bericht anzufertigen ist. Ein konkreter Bezug zu freiwilligem Engagement und ehrenamtlicher Tätigkeit besteht auch hier nicht.

- „Projektlernen“: Das Stichwort Projektlernen findet sich nur in einer Studienordnung und wird hier in einem anderen Zusammenhang verwendet.

Zu den Stichworten „UNIAKTIV“, „engagieren“, „ehrenamt“, „Service-Learning“ und „Praxiskontakt“ fanden sich keine Einträge.

In den je zwei Rahmenprüfungsordnungen für neu zu schaffende Bachelor- und Masterstudiengänge gibt es keinerlei Bezug auf freiwilliges Engagement, ehrenamtliche Tätigkeit oder Service-Learning. Die Ordnungen sind der Implementierung von Service-Learning in die universitäre Lehre also nicht konkret förderlich. Sie schließen Service-Learning aber auch nicht aus. Insbesondere die folgenden Regelungen können bei entsprechender Konkretisierung durch die Fachbereiche und Fächer für die Integration von Service-Learning in das Studienprogramm dienlich sein:

- § 2 der beiden Bachelor-RPO betont das Ziel der Berufsbefähigung, die der Abschluss vermitteln soll. Diesem Ziel können Praxisanteile in freiwilligen Engagements förderlich sein.
- § 6 der beiden Bachelor-RPO sieht „berufspraktische Tätigkeiten“ im Rahmen des Studiums vor. Hier könnten die Fachbereiche ergänzen, dass das Praktikum auch als freiwilliges Engagement in einer Non-Profit-Organisation oder gemeinnützigen Einrichtung geleistet werden kann.
- Analog dazu sieht § 6 der beiden Master-RPO eine Projektarbeit mit Praxisbezug vor. An dieser Stelle könnte ein Bezug zu Projekten zugunsten von Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen vorgesehen werden, und dies umso mehr, je anwendungsorientierter der Masterstudiengang ausgerichtet ist.
- In § 12 „Form der Modul- und Modulteilprüfungen“ aller vier Rahmenprüfungsordnungen ist unter Punkt 5 eine „sonstige Prüfungsform (nach Bestimmung des Fachbereichs)“ vorgesehen. Dieser Paragraph räumt den Fachbereichen somit Freiheiten bezüglich der Ausgestaltung der Modulprüfungen ein. Diese könnte genutzt werden, um auch das Ergebnis eines Service-Learning-Projekts als eine Prüfungsleistung zu definieren.

5.3.3 Beurteilung der Ergebnisse

Keine der analysierten Prüfungs-, Studien- und Praktikumsordnungen der Universität Duisburg-Essen nimmt ausdrücklich Bezug auf UNIAKTIV, Service-Learning oder auf das freiwillige Engagement von Studierenden. Dies gilt auch für die Rahmenprüfungsordnungen für Bachelor- und Masterstudiengänge. Diese sehen sogar Praxisphasen – sei es als berufspraktische Tätigkeit (Bachelorstudiengang) oder als Projektarbeit mit Praxisbezug (Masterstudiengang) – jeweils nur optional vor und räumen den Fachbereichen und einzelnen Fächern somit die Möglichkeit ein, auf solche Elemente im Studiengang zu verzichten. Ein in den Rahmenprüfungsordnungen enthaltener Passus zur Verbindung von Studieninhalten mit praktischem freiwilligen Engagement in Non-Profit-Organisationen oder gemeinnützigen Einrichtungen hätte dazu führen können, dass sich die entsprechenden Formulierungen auch in zahlreichen nachfolgend erlassenen Prüfungsordnungen wiedergefunden hätten.

Bei der Interpretation dieses Ergebnisses sind allerdings folgende Punkte zu berücksichtigen:

- Viele der Ordnungen wurden vor Einrichtung des Zentrums UNIAKTIV verfasst. Die Rahmenprüfungsordnungen für die Bachelor- und Masterstudiengänge an der Universität Duisburg-Essen wurden im März 2006 – d. h. ein halbes Jahr nach Projektgründung – erlassen. Da die Formulierung und rechtliche Abstimmung von Prüfungsordnungen eines gewissen zeitlichen Vorlaufs bedarf, war das Zeitfenster für eine mögliche Einflussnahme der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von UNIAKTIV sehr eng, zumal ihre Beteiligung an den Formulierungs- und Abstimmungsprozessen formal nicht vorgesehen war.
- Der Verzicht auf eine konkrete Nennung von UNIAKTIV könnte damit begründet werden, dass eine Prüfungsordnung ihre Aktualität auch unabhängig von der weiteren Existenz und Ausrichtung des Zentrums behalten sollte.
- Auch ein Aufgreifen des Begriffs Service-Learning ist nicht zwangsläufig erforderlich, wenn aus den Ausführungen Ideen von Service-Learning und eine Kultur der Förderung und Anerkennung freiwilligen Engagements ersichtlich werden.
- Schließlich ist anzuführen, dass eine weitergehende curriculare Verankerung – d. h. über die bestehenden Möglichkeiten innerhalb des Ergänzungsbereichs der Bachelor- und Masterstudiengänge hinaus – nicht unbedingt zielführend ist, wenn eine stärkere Integration von Service-Learning in die universitäre Lehre erreicht werden soll. Ausschlaggebendes Moment für das Gelingen von Service-Learning sind u. a. Motivation und Engagement der Lehrenden. Eine stärkere Obligatorik könnte – insbesondere angesichts der Verringerung der Gestaltungsfreiräume in den neuen Studienstrukturen – daher eher gegenteilige Wirkungen entfalten.

Die Ordnung, die einen Gedanken von Service-Learning am ehesten beschreibt, ist die „Studienordnung für das Unterrichtsfach Pädagogik mit dem Abschluß Erste Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe II an der Universität-Gesamthochschule Essen vom 04. Juli 1996“ und damit die älteste der gefundenen Ordnungen. Neuere bleiben hinter den dort beschriebenen Möglichkeiten ausgedehnter Projekte mit einer Kombination von länger dauernden Praxisanteilen und theoretischer Reflexion deutlich zurück. Diese Studienordnung zeigt jedoch, dass und in welcher Form eine Verankerung zeitlich intensiverer Projekte in Studienordnungen möglich ist. Zudem wurde im Rahmen der Analyse deutlich, dass eine Vermittlung von Praxisbezug und Projektarbeit in zahlreichen Ordnungen der Universität Duisburg-Essen eine Rolle spielt und die erlassenen Rahmenprüfungsordnungen Spielraum für Konkretisierungen bezogen auf Service-Learning bieten. Daher bestehen grundsätzlich gute Ausgangsvoraussetzungen für eine in der Zukunft stärkere Integration von Service-Learning in die universitäre Lehre.

5.4 Die Sicht der hochschulinternen Bezugsgruppen die Integration von Service-Learning in die universitäre Lehre

5.4.1 Ergebnisse aus der Online-Studierendenbefragung

Die Mehrheit (64%) der im Rahmen der Onlinebefragung (vgl. Kapitel 4.4) befragten UNIAKTIV-Nutzerinnen und -Nutzer hat nach eigenen Angaben bereits an einer Service-Learning-Veranstaltung teilgenommen. Dabei handelt es sich zumeist um UNIAKTIV-eigene Seminare. Am häufigsten werden „Qualitätsmanagement und Evaluation“, „Öffentlichkeitsarbeit in Institutionen“ und „Lernen in fremden Lebenswelten“ genannt (vgl. Abb. 23).

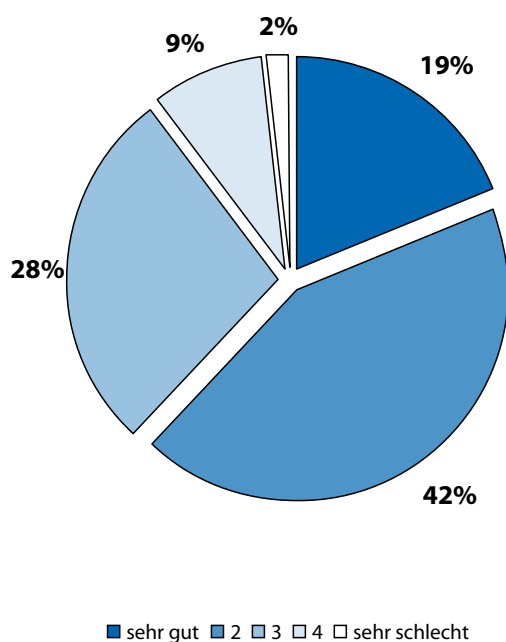
Abb. 23 Besuchte Begleitseminare zu freiwilligen Engagements (Mehrfachnennung möglich)

Service-Learning-Seminar	Anzahl	Prozent
Qualitätsmanagement und Evaluation	13	22%
Öffentlichkeitsarbeit in Institutionen	12	21%
Lernen in fremden Lebenswelten	11	19%
Medienarbeit in Institutionen	6	10%
Paradigmen und Konzepte der Softwareentwicklung II	3	5%
Kreativitätstechniken und Methoden der Ideenfindung	3	5%
Team Academy Service Learning	2	3%
Projektmanagement Praxis: Non-Profit Projekte	2	3%
Art Meets Science: Virtual Water	2	3%
Projektpraxis: Engagement für Non-Profit-Organisationen	1	2%
(Stadt)Schönheit: Eine Frage der Perspektive	1	2%
Sonstiges	1	2%
keine Angabe	1	2%
Anzahl Personen, die sich geäußert haben	58	

Die Mehrheit der Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer (59%) hat die Dauer des Engagements dabei auf die für den Erwerb von Leistungspunkten erforderliche Pflichtlaufzeit beschränkt, ein gutes Drittel (34%) hat sich hingegen über die Pflichtlaufzeit hinaus engagiert. Die universitäre Begleitung des Engagements wird von den Studierenden wie folgt bewertet:

- Lediglich ein Teil der befragten Teilnehmer von Service-Learning-Veranstaltungen gibt jeweils an, dass sie das Seminar auf das freiwillige Engagement vorbereitet habe (40%) bzw. dass das freiwillige Engagement durch das Seminar begleitet wurde (50%). Eine Nachbereitung des Seminars hat nur aus Sicht von 14% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer stattgefunden. Insgesamt ist nur die Hälfte der Teilnehmer der Auffassung, dass ihnen das Seminar zur eigenständigen Reflexion des Engagements verholfen hat.
- Nach Einschätzung von 19% der Befragten standen Seminar und Engagement weitgehend unverbunden nebeneinander. In diesen Fällen ist das Konzept des Service-Learning also aus studentischer Perspektive nicht angemessen umgesetzt worden. Dennoch wird die Vernetzung zwischen freiwilligem Engagement und dem begleitenden Seminar von der Mehrheit der befragten Studierenden (61%) als sehr gut bis gut bewertet (vgl. Abb. 24).

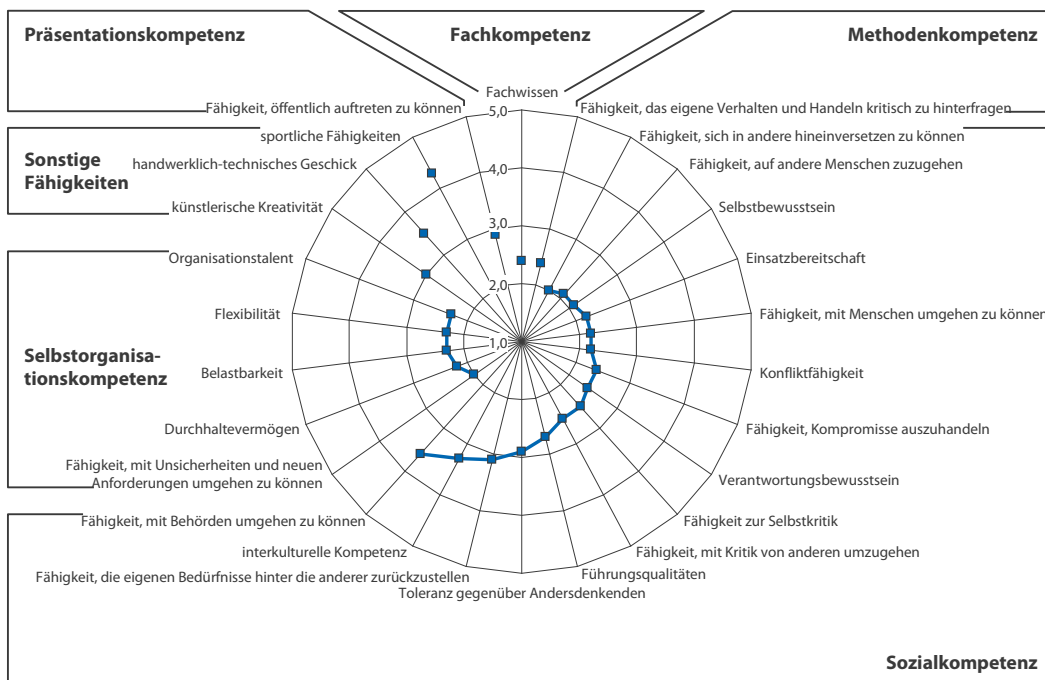
Abb. 24 Gesamtbewertung der Vernetzung zwischen Engagement und Begleitveranstaltung



Die freiwillig engagierten Studierenden wurden außerdem befragt, welche Kompetenzen sie aus dem Studium in das jeweilige Engagement einbringen konnten und welche Kompetenzen umgekehrt durch das Engagement besonders gefördert wurden. Folgende Ergebnisse sind zu konstatieren:

- Die Studierenden konnten aus ihrer Eigensicht insbesondere soziale Kompetenzen in die Engagements einbringen; 67% der Studierenden haben sich entsprechend geäußert. Methodische Fähigkeiten werden von 69% der Befragungsteilnehmer genannt, fachlich-inhaltliche Fähigkeiten von 49%. 12% der freiwillig engagierten Studierenden sind der Meinung, dass sie keine Kompetenzen aus dem Studium in das Engagement einbringen konnten.
- Aus Sicht der Studierenden gehen mit freiwilligen Engagements kompetenzfördernde Effekte einher. Dies betrifft insbesondere den Bereich der Selbstorganisationskompetenz mit den Kompetenzen Organisationstalent, Flexibilität, Belastbarkeit, Durchhaltevermögen und der Fähigkeit, mit Unsicherheiten und neuen Anforderungen umgehen zu können (vgl. Abb. 25). Auch bezogen auf den Ausbau des Fachwissens und die Fähigkeit, das eigene Verhalten und Handeln kritisch zu hinterfragen, nehmen die Studierenden deutlich positive Effekte des Engagements wahr. Differenziert beurteilen die Studierenden die Auswirkungen ehrenamtlicher Engagements in Bezug auf die sozialen Kompetenzen: Positive Effekte sehen sie z. B. in Bezug auf die Aspekte Verantwortungsbewusstsein und auf die Fähigkeit, auf andere Menschen zuzugehen und mit ihnen umgehen zu können. Zurückhaltender bewerten sie allerdings den Kompetenzerwerb im Bereich des Umgangs mit Kritik, der Führungsqualitäten und der Toleranz gegenüber Andersdenkenden.

Abb. 25 Kompetenzförderung durch freiwilliges Engagement



Aus Sicht von 58% der befragten freiwillig aktiven Studierenden haben die im Engagement gemachten Erfahrungen ihr Leben stark oder sogar sehr stark beeinflusst (vgl. Abb. 26). Dieser Einfluss manifestiert sich vor allem in einer gesteigerten Sensibilität gegenüber anderen Menschen, in einem „erweiterten Horizont“ sowie in einem verstärkten Interesse an gesellschaftlichen Problemlagen (vgl. Abb. 27). Rund ein Fünftel (18%) der ehrenamtlich aktiven Studierenden hingegen hat einen solchen Einfluss kaum oder gar nicht wahrgenommen.

Abb. 26 Ausmaß der Beeinflussung des Lebens durch das Engagement

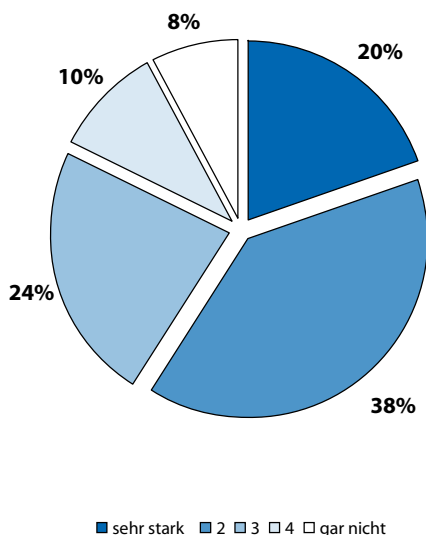


Abb. 27 Aspekte der Beeinflussung des Lebens durch das Engagement (aus freien Antworten generiert)

Aspekt der Beeinflussung durch Engagement	Anzahl	Prozent
Sensibilität im Umgang mit anderen Menschen/Toleranz erlernt	7	24%
eigenen Horizont erweitert	6	21%
Interesse/Aufmerksamkeit an gesellschaftlichen Problemen gestiegen	6	21%
eigenständiges Arbeiten/Zeitmanagement erlernt	3	10%
Selbstbewusstsein gesteigert	2	7%
Selbstbestätigung/Selbstzufriedenheit gesteigert	2	7%
Anzahl Personen, die sich geäußert haben	26	

5.4.2 Ergebnisse aus den qualitativen Interviews und Gruppengesprächen

Erfahrungen von Lehrenden und Studierenden mit Service-Learning-Seminaren

Im Rahmen von Gruppengesprächen mit Lehrenden und studentischen Teilnehmern von Service-Learning-Veranstaltungen wurden die Erfahrungen mit entsprechenden Veranstaltungen erörtert. Folgende Ergebnisse sind festzuhalten:

- *Allgemeine Studierendensicht:* Die besuchten Service-Learning-Veranstaltungen werden von den Studierenden übereinstimmend positiv bewertet. Hervorgehoben wird insbesondere der Praxisbezug, den die universitäre Bildung ansonsten oft vermissen lasse. Die Studierenden sprechen sich deutlich dafür aus, dass Service-Learning künftig stärker in verschiedenen Fächern verankert werden sollte und die Universität mit ihren Service-Learning-Angeboten deutlicher nach außen treten und ihre Vernetzung mit Einrichtungen und Organisationen in der Region sichtbar machen sollte.
- *Allgemeine Lehrendensicht:* Auch die Lehrenden, die bereits Service-Learning-Seminare durchgeführt hatten, haben damit sehr positive Erfahrungen gemacht und beabsichtigten, künftig weiterhin solche Veranstaltungen anzubieten. Gleichwohl weisen sie auf zwei kritische Aspekte hin:
 - ▶ *Konkretisierungsgrad:* Der Kooperationspartner darf nicht zu vage Vorstellungen haben, weil sonst nicht klar ist, was die Studierenden bearbeiten sollen. Die Vorgaben dürfen aber auch nicht zu detailliert sein, weil den Studierenden sonst die Möglichkeiten zur Mitgestaltung und Eigenverantwortung genommen werden.
 - ▶ *Kontinuität:* Weil die Service-Learning-Veranstaltungen nur ein Semester dauern, stellt sich die Frage, wie die von den Studierenden ins Leben gerufenen Projekte weitergeführt werden können. Darum sollte der Punkt der Verstetigung bei nicht klar abgeschlossenen Projekten von Anfang an in der Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern und den Studierenden thematisiert werden, um diesbezüglich gemeinsam nach Lösungen zu suchen. In der Regel ist es aufgrund der Modulstrukturen nicht möglich, Service-Learning-Seminare auf eine Dauer von mehr als einem Semester auszudehnen.
- *Veranstaltungsgröße:* Die Lehrenden mit Service-Learning-Erfahrungen halten eine Veranstaltungsgröße von bis zu zwanzig Studierenden für funktional. Die Größe der einzelnen Projektgruppen ist noch deutlich geringer anzusetzen; hier bestehen bei den Lehrenden gute Erfahrungen mit Gruppen aus drei bis vier Personen. Die Studierenden berichten allerdings, dass

einzelne Seminare mit einem Umfang von bis zu 40 studentischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt worden seien, wobei Projektgruppen von drei bis sieben Personen gebildet wurden. Sie weisen darauf hin, dass es umgekehrt auch problematisch sein kann, wenn die Seminare zu klein sind, so dass Projekte unter Umständen von einer Person alleine realisiert werden müssen.

- *Motive der Studierenden:* Wichtigstes Motiv für die studentische Teilnahme an Service-Learning-Veranstaltungen ist – wie auch schon bei der Online-Befragung festgestellt, vgl. Kapitel 4.4.5 – der Erhalt studienrelevanter Teilnahmenachweise und Kreditpunkte. Daneben spielt für einige der Einblick in ein mögliches späteres Berufsfeld eine Rolle. Großenteils handelt es sich um eine Studierendenklientel, die einen besonders hohen Wert auf den Praxisbezug ihres Studiums legt.
- *Bedeutung der Anerkennung:* Die positiven Rückmeldungen seitens der Einrichtungen und Organisationen, für die sie während ihres Praxisprojekts gearbeitet hatten, empfinden die Studierenden als relevanten Motivator für freiwilliges Engagement. Mehrere Studierende äußern sich in diesem Zusammenhang positiv über Preisverleihungen und Auszeichnungen, denen sie persönlich beigewohnt haben.
- *Kompetenzerwerb:* Die Lehrenden und Studierenden beobachten bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Service-Learning-Veranstaltungen einen deutlichen Kompetenzerwerb im Bereich verschiedener Schlüsselkompetenzen. Dieser betrifft Selbstbewusstsein und Sozialkompetenz, Kommunikations- und Teamfähigkeit sowie die Sensibilität für Probleme anderer, die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme und die Kreativität (vgl. hierzu auch die Ergebnisse der Onlinebefragung in Kapitel 5.4.1).

Allgemeine Vor- und Nachteile von Service-Learning

Die verschiedenen Bezugsgruppen an der Universität Duisburg-Essen nehmen eine Reihe von Vorteilen von Service-Learning und freiwilligen Engagements Studierender wahr, die sich für die verschiedenen „Stakeholder“ – Universität, Lehrende, Studierende und die Städte Duisburg und Essen – wie folgt konkretisieren lassen:

- *Vorteile für die Universität Duisburg-Essen:*
 - ▶ Förderung eines Verständnisses von Hochschule, das Universität nicht als reine Ausbildungsstätte begreift, sondern als eine Einrichtung, die auch gesellschaftliche Mitverantwortung übernimmt;
 - ▶ Passung des Ansatzes zu einer Universität mit einem hohen Anteil an Studierenden mit Migrationshintergrund und Studierenden aus bildungsfernen Schichten, da Service-Learning Integrationsprozesse und das „Erlernen des Lernens“ fördert;
 - ▶ (möglicherweise) Beitrag zur Profilbildung und Imagepflege der Universität;
 - ▶ Beitrag zur Vernetzung von Universität und Region, wobei Studierende als Botschafter der Universität in den Organisationen verstanden werden können.
- *Vorteile auf Seiten der Lehrenden:*
 - ▶ Möglichkeit zur Realisierung eines breiten Konzepts von universitas sowie zur Aktivität über die Fachgrenzen hinaus;
 - ▶ Hinweise auf neue Forschungsprojekte.
- *Vorteile auf Seiten der Studierenden:*
 - ▶ Möglichkeiten zum Sammeln von Praxiserfahrungen;
 - ▶ Kompetenzgewinne, insbesondere auch für künftige Führungsaufgaben;

- ▶ Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und Steigerung des gesellschaftlichen Verantwortungsbewusstseins;
- ▶ Relevanz für zukünftige Bewerbungen um Stipendien oder Stellen.
- *bezogen auf die Städte Duisburg und Essen sowie das Ruhrgebiet als Region:*
 - ▶ Gewinn für die gemeinnützigen Einrichtungen und Organisationen, in denen sich die Studierenden mit ihrer Arbeitsleistung engagieren;
 - ▶ bessere Vernetzung von Universität und Region.

Mögliche Problempunkte oder Nachteile in der Ausgestaltung der UNIAKTIV-Angebote wurden demgegenüber nur vereinzelt vorgebracht. Diskutiert wurden etwa eventuelle Verdrängungseffekte beruflich Tätiger durch freiwillig Engagierte. Allerdings überwog die Einschätzung, dass die Projekte, die bislang durch Service-Learning bearbeitet wurden, bei marktförmiger Organisation wahrscheinlich nicht zustande gekommen wären. Die kritische Hinterfragung solcher Effekte könnte als Aspekt bei der regelmäßigen Einzelevaluation von Service-Learning-Angeboten berücksichtigt werden (vgl. Abb. 06 in Kapitel 3.4.1).

Hürden für die Implementierung von Service-Learning-Angeboten

Ein besonderes Gewicht lag in den qualitativen Interviews auf möglichen Hinderungsgründen und Barrieren, die sich hemmend auf die Implementierung von Service-Learning-Aktivitäten an der Universität Duisburg-Essen auswirkten. Dabei wurde eine Vielzahl von Punkten genannt, die sich teilweise sehr konkret auf den Standort Duisburg-Essen beziehen:

- *Allgemeine Hürden für alle Bezugsgruppen:*
 - ▶ *Tradition:* In vielen Gesprächen wird auf die mangelnde Tradition von Service-Learning in Deutschland hingewiesen. Infolgedessen sei es weder für die Vertreter der Universität noch für die Hochschullehrenden, die Studierenden oder die Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen eine kulturelle Selbstverständlichkeit, sich in diesem Bereich zu engagieren und zusammenzuarbeiten.
 - ▶ *Bekanntheitsgrad:* Die Angebote von UNIAKTIV sind noch zu wenig bekannt. Zudem hängen die Service-Learning-Aktivitäten noch zu sehr vom Engagement Einzelner ab (vgl. Kapitel 3.4.6).
- *Hürden für die Universität und einzelne Fachbereiche:*
 - ▶ *Akzeptanz:* Die Gesprächspartner weisen auf Akzeptanzprobleme des Service-Learning-Ansatzes bei den Professoren hin. Service-Learning würde aufgrund des starken Praxisbezuges teilweise für zu wenig wissenschaftlich und damit als nicht geeignet für die universitäre Lehre gehalten. Als Profilvermerkmal sei dieser Ansatz eher für Fachhochschulen als für Universitäten geeignet. Andererseits wird diskutiert, dass Service-Learning für bestimmte Fachbereiche durchaus als Option in Betracht kommt, um eine qualitativ hochwertige Hochschullehre nach außen deutlich zu machen.
 - ▶ *Betreuungsrelation:* Einzelne Fachbereiche verweisen auf eine schlechte Betreuungsrelation zwischen Lehrenden und Studierenden. Dadurch seien sie zu eher großen Lehrveranstaltungen gezwungen, und in diesen sei Service-Learning nicht sinnvoll zu realisieren.
- *Hürden für Lehrende und Studierende:*
 - ▶ *Verschulung:* Einige Lehrende weisen auf den hohen Umfang struktureller Vorgaben in den Bachelor-Master-Strukturen hin, die sowohl für die Lehrenden als auch für die Studierenden mit einer hohen Arbeitsbelastung und geringen Freiräumen einhergehen.

- ▶ *Anbindung an Studien- und Prüfungsordnungen:* Bislang stehe Service-Learning noch weitgehend unverbunden neben den Studien- und Prüfungsordnungen.
- *Hürden speziell bezogen auf Lehrende:*
 - ▶ *Innovationsbelastung:* Die Lehrenden an der Universität Duisburg-Essen sehen sich einer hohen Innovationsbelastung ausgesetzt. Hintergründe hierzu sind die Fusion der beiden Hochschulstandorte mit zahlreichen Umstrukturierungen, die Reformen im Rahmen des Bologna-Prozesses, die Entwicklung strukturierter Studienprogramme für die Promotionsphase und die bevorstehende Umstellung auf Bachelor- und Masterstrukturen im Rahmen der neuen Lehrerbildung. Die Bereitschaft zur Annahme weiterer Neuerungen in der Lehre in Form von Service-Learning sei darum gedämpft. Zudem vertreten einige Hochschulangehörige eine kritische Position zum Bologna-Prozess und übertragen diese kritische Haltung möglicherweise auch auf die Angebote von UNIAKTIV, die durch ihre Verortung im – fachfremden und bisweilen als zu groß empfundenen – Ergänzungsbereich der Bachelorstudiengänge als ein Element der Bologna-Reformen wahrgenommen werden.
 - ▶ *Rollenfindung:* Für die Lehrenden ist mit Service-Learning ein Rollenwechsel verbunden, der ggf. Unsicherheiten auslöst: Sie müssen sich in ihre neue Rolle als Coach und Berater einfinden, sich flexibel mit Themen befassen und auf in ihrem Verlauf nicht genau vorher-sagbare Projekte einlassen. Zudem müssen sie mehr Arbeitsaktivität außerhalb der Uni-versität erbringen, beispielsweise durch die Vorgespräche mit Partnern aus Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen oder bei feierlichen Veranstaltungen zum Abschluss von Service-Learning-Projekten.
- *Hürden speziell bezogen auf Studierende:*
 - ▶ *Aufwand:* Für die Studierenden ist mit Service-Learning ein möglicherweise erhöhter, zu-mindest aber anderer Arbeitsaufwand verbunden: Sie müssen ihre Arbeit innerhalb der Projektgruppe und mit den Projektpartnern aus der Region absprechen und koordinieren. Innerhalb des Projektgruppenprozesses kann es geschehen, dass sich einzelne Teil-nehmer stark zurücknehmen, was den Arbeitsaufwand für die anderen erhöht. Dies wird insbesondere vor dem Hintergrund teilweise geringer zeitlicher Freiräume im Rahmen der neuen Studienstrukturen sowie im Kontext von Erwerbstätigkeit als problematisch wahrgenommen.
 - ▶ *Bereits bestehende Engagements:* Studierende, die einer sozialen Betätigung fachlich sehr nahe stehen, üben häufig schon freiwillige Engagements aus und nutzen darum die An-gebote von UNIAKTIV nicht.
 - ▶ *Pendleruniversität:* Viele Studierende sind Heimfahrer, die in der Vorlesungszeit nur weni-ge Tage pro Woche am Hochschulstandort verbringen. Dadurch bedingt ist das örtliche Studentenleben wenig aktiv. Daraus folgt erstens, dass der Austausch der Studierenden untereinander, auch über ihre freiwilligen Engagements und Service-Learning, gering ist und sich weniger Multiplikatoreffekte einstellen als es an anderen Standorten denkbar wäre. Zweitens verbleiben die Studierenden kaum über die Service-Learning-Projekte hinaus im Engagement, weil sie sich dem Studienort weniger verbunden fühlen.
- *Hürden für Non-Profit-Organisationen und gemeinnützige Einrichtungen:*
 - ▶ *Begrenzte Kapazitäten:* Im Bereich Service-Learning wird besonders häufig eine Koopera-tion mit Schulen angestrebt. Zugleich sind Schulen für die Ausbildung künftiger Lehre-rinnen und Lehrer unverzichtbar. Die Tatsache, dass vielfach schon die Organisation der Schulpraktika in der Lehrerbildung Probleme bereitet, weist aus Sicht einiger Gesprächs-

partner auf deutlich begrenzte Aufnahme-, Betreuungs- und Einarbeitungskapazitäten von Schulen hin.

- ▶ *Kontinuität:* Viele Non-Profit-Organisationen und gemeinnützige Einrichtungen bedürfen einer möglichst kontinuierlichen Mitarbeit Ehrenamtlicher. Die Angebote von UNI-AKTIV sind aber aus Sicht vieler Gesprächspartner nicht darauf ausgerichtet, ein freiwilliges Engagement von Studierenden auf Dauer zu stellen. Insbesondere gebe es keinerlei Anreize für Engagements mit einem Umfang von mehr als 60 Stunden.

Förderung der Integration von Service-Learning in die universitäre Lehre

Die verschiedenen Interviewpartner innerhalb und außerhalb der Universität Duisburg-Essen wurden nach Möglichkeiten und Anregungen befragt, die dazu beitragen könnten, vorhandene Barrieren zu überwinden und die weitere Verankerung von Service-Learning an der Universität zu fördern. Dabei kamen die folgenden Ideen zur Sprache, deren Umsetzung allerdings in vielen Fällen ggf. nicht durch UNI-AKTIV alleine geschehen kann:

- *Bezogen auf die Zielgruppe der Lehrenden*
 - ▶ *Expertenvorträge:* Es sollten Service-Learning-Experten zu Vorträgen an der Universität Duisburg-Essen eingeladen werden, um das Konzept bekannter zu machen und die Akzeptanz zu erhöhen.
 - ▶ *Unterstützung seitens UNI-AKTIV:* Lehrende sollten von UNI-AKTIV mit konkreten Projektideen angesprochen werden und weit reichende organisatorische Unterstützung erhalten, z. B. Handreichungen zu Service-Learning, Zugriff auf Fachliteratur zu dem Thema durch Aufbau einer kleinen Fachbibliothek, Hilfestellungen bei der Raumsuche, der Koordination von An- und Abmeldungen zu Veranstaltungen und dem Kontakt zum Prüfungsamt. Bereits bestehende Angebote in diesem Bereich sind bislang noch wenig bekannt.
 - ▶ *Austauschforum:* Es sollte ein Forum geschaffen werden, bei dem sich Lehrende über Erfahrungen mit Service-Learning informieren und untereinander austauschen können.
 - ▶ *Anreize für Service-Learning:* Für Service-Learning sollten weitere spezielle Anreize gesetzt werden, beispielsweise durch Anrechnung einer höheren Lehrleistung für Service-Learning-Seminare (z. B. drei Semesterwochenstunden für Service-Learning statt zwei SWS für eine traditionelle Veranstaltung), durch Möglichkeiten zur Reduzierung des Lehrdeputats für Service-Learning-Lehrende, durch finanzielle Unterstützung vor allem von kostenintensiven Projekten oder durch Arbeitsplatzanreize in Form von mehr Raum, mehr Mitarbeitern oder zusätzlichen Hilfskraftstunden. In Betracht kommt in diesem Zusammenhang auch die Berücksichtigung von Service-Learning bei der leistungsorientierten Mittelvergabe an die Fachbereiche sowie im Rahmen der Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit der Hochschulleitung.
 - ▶ *Integration in didaktische Weiterbildung:* Service-Learning sollte verstärkt in die hochschuldidaktische Weiterbildung integriert werden. Hierzu könnten Gutscheine zur hochschuldidaktischen Weiterbildung über Service-Learning vergeben werden, beispielsweise für neu angestellte Mitglieder des akademischen Mittelbaus mit Lehrverpflichtung oder auch für neu berufene Professorinnen und Professoren.
- *Bezogen auf die Zielgruppe der Studierenden:*
 - ▶ *Ansprache der Studierenden im Studienverlauf:* UNI-AKTIV sollte die Studierenden in jeder Phase des Studiums ansprechen, also nicht vorrangig zu Beginn des Bachelorstudiums, sondern insbesondere auch in der Masterphase, wenn das Studium weniger verschult ist

und mehr Freiräume lässt und sich berufliche Vorstellungen zu konkretisieren beginnen. Dies kann nach Einschätzung einzelner Studiendekane durch die Vorstellung des Projekts in Pflichtveranstaltungen des ersten Mastersemesters geschehen.

- ▶ *Kriterium für Zulassung zum Masterstudium:* Ehrenamtliches Engagement sollte als ein relevantes Kriterium für die Zulassung zu Masterstudiengängen etabliert werden.
- ▶ *Leistungspunkte bzw. Zertifikate:* Service-Learning-Veranstaltungen sollten für die Studierenden mit einer höheren Leistungspunktzahl versehen werden als traditionelle Hochschulseminare ohne Praxisprojekte. Zudem sollten über UNIAKTIV vermittelte freiwillige Engagements im Diploma Supplement vermerkt werden. Die Relevanz der Bescheinigungen über freiwillige Engagementstätigkeiten für Bewerbungen um Stipendien und Stellen sollte stärker als bisher kommuniziert werden.
- ▶ *Multiplikatoren:* Es könnten kreditpunktrelevante Tutorien- oder Mentoringprogramme in Zusammenarbeit mit UNIAKTIV aufgelegt werden, auch um studentische Multiplikatoren für das Projekt zu gewinnen.
- *Bezogen auf eine stärkere Vernetzung mit der Region:*
 - ▶ *Kontakt zu Unternehmen:* Der Kontakt zu Unternehmen sollte aus Sicht einiger Gesprächspartner aktiv gesucht werden. Unternehmen könnten erstens als Sponsoren fungieren, zweitens neue Kontakte vermitteln, drittens aber auch zu Kooperationspartnern bei Service-Learning-Veranstaltungen werden, insbesondere wenn das Unternehmen die Corporate Social Responsibility pflegt.
 - ▶ *Alumni-Arbeit:* Die Universität sollte ihre Alumni-Arbeit intensivieren. Eine emotionale Bindung der jungen Menschen an die Hochschule sollte möglichst schon ab den letzten Jahren in der gymnasialen Oberstufe aufgebaut und dann fortlaufend gepflegt werden. Die Alumni könnten später für die Universität wichtige Kooperationspartner im Bereich Service-Learning werden oder durch ihre Kontakte neue Türen öffnen.
- *Bezogen auf Rahmenbedingungen, die mehrere Zielgruppen zugleich beeinflussen könnten:*
 - ▶ *Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit:* Die allgemeine Öffentlichkeitsarbeit für Service-Learning sollte ausgebaut werden, um das Renommee zu steigern. Vor allem Best-Practice-Beispiele mit einer gelungenen Kombination von Wissenschaft und Praxis sollten konsequent und wiederholt kommuniziert werden.
 - ▶ *Forschung zu Service-Learning:* Die Forschung zu Service-Learning und seinen Wirkungen könnte gestärkt werden, indem z. B. Studierende dazu ermutigt werden, Hausarbeiten und Abschlussarbeiten in diesem Themenbereich anzufertigen, der wissenschaftliche Nachwuchs dabei unterstützt wird, zu Service-Learning zu arbeiten, und auch UNIAKTIV-Mitarbeiter ihre Forschungsaktivitäten und Publikationstätigkeiten in diesem Feld intensivieren. In Betracht kommt in diesem Zusammenhang die Aufnahme von Service-Learning in strukturierte Promotionsprogramme. Ebenso wird angeregt, eine gesonderte Professur für Soziales Lernen einzurichten.
 - ▶ *Kommunikative Unterstützung:* Service-Learning sollte aus Sicht einiger Gesprächspartner stärker durch das Rektorat kommunikativ unterstützt und an der Universität regelmäßig thematisiert werden, beispielsweise bei Lehrplanbesprechungen. Service-Learning könnte zudem in das Leitbild der Hochschule aufgenommen werden.

Insbesondere die Vorschläge, die auf einen höheren Grad der Verbindlichkeit von Service-Learning abzielen, namentlich vor allem die Verankerung von Service-Learning in universitären Curricula, die Berücksichtigung im Rahmen von Ziel- und Leistungsvereinbarungen oder bei einer

leistungsorientierten Mittelvergabe, aber auch die Einbettung in das Leitbild der Universität, waren bei den Interviewpartnern umstritten. Sie betonten übereinstimmend, es dürfe nicht der Eindruck entstehen, dass Service-Learning den Fachbereichen und Lehrenden oktroyiert werde. Bei Service-Learning komme es entscheidend auf eine möglichst intrinsische Motivation der Beteiligten an, die nicht unter Zwang generiert werden könne.

Ziel- und Leistungsvereinbarungen beispielsweise seien schon heute so umfangreich, dass Service-Learning als ein weiterer Punkt unter vielen leicht vernachlässigt werden könnte. Lediglich wenn entsprechende Motivationsstrukturen innerhalb eines Fachbereichs bereits erkennbar vorhanden seien, könnten derartige Vereinbarungen einen sinnvollen Weg darstellen, um die stärkere Implementierung von Service-Learning in die Hochschullehre mit finanziellen Anreizen zu unterlegen (vgl. auch Kapitel 3.4.4).

5.5 Bewertungen zur Verankerung von Service-Learning in der universitären Lehre und Empfehlungen für die weitere Entwicklung

Die Evaluationsergebnisse zu der Leitfrage, in welchem Maße Service-Learning bereits in die universitäre Lehre integriert ist, sind wie folgt zusammenzufassen:

- *Service-Learning „hängt“ noch zu sehr an den UNIAKTIV-Mitarbeitern:* Service-Learning wurde in den letzten Jahren an der Universität Duisburg-Essen in dem quantitativen Ausmaß realisiert, wie es in den Anlagen zur Fördervereinbarung mit der Stiftung Mercator vorgesehen war. Allerdings wurden die Veranstaltungen in deutlich stärkerem Maße als geplant von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von UNIAKTIV selber durchgeführt. Das Ziel, in jedem Fachbereich mindestens ein Service-Learning-Seminar veranstalten zu lassen bzw. die Zahl der in den Fachbereichen stattfindenden Service-Learning-Seminare kontinuierlich zu steigern, wurde verfehlt. Dies ist insofern kritisch zu werten, als eine langfristige Integration von Service-Learning nur gelingen kann, wenn dieser Ansatz von den Lehrenden in den Fächern selbst aktiv praktiziert und damit zum Bestandteil des universitären Selbstverständnisses wird. Für die Akzeptanz und den Rückhalt des Projekts an der Universität ist es von ausschlaggebender Bedeutung, dass es gelingt, in Zukunft mehr Lehrende aus den Fächern für die Durchführung von Service-Learning-Veranstaltungen zu gewinnen. Derzeit finanziert die Stiftung Mercator der Universität Duisburg-Essen faktisch Lehrveranstaltungen, was im Kern keinem Förderziel der Stiftung entspricht.
- *Realistische Erwartungshaltung angesichts Laufzeit und Rahmenbedingungen:* Gleichzeitig ist vor überzogenen Erwartungshaltungen dahingehend zu warnen, wie schnell ein Konzept wie Service-Learning an einer Hochschule verankert werden kann. Dies gilt insbesondere, als einige zentral relevante Rahmenbedingungen durch UNIAKTIV nicht kurz- oder mittelfristig beeinflusst werden können. Dies betrifft beispielsweise die Innovationsmüdigkeit durch die Fusion der beiden Universitäten und die Reformen im Rahmen des Bologna-Prozesses ebenso wie die fehlende Aktivität des studentischen Lebens an der Pendleruniversität oder die zeitressourcenverzehrende Notwendigkeit eines studentischen Nebenverdiensts aufgrund der Verpflichtung zur Zahlung von Studienbeiträgen. Auch ein Kulturwandel hin zu mehr projektbezogener Lehre mit einer veränderten Rolle der Lehrenden und hin zu einer intensiveren Bearbeitung der Problemlagen aus der Region braucht Zeit. Hier dürfen keine überhöhten Erwartungen an ein Projekt wie UNIAKTIV gestellt werden, das erst seit etwa dreieinhalb Jahren läuft.

- *Obligatorik ist nicht unbedingt zielführend:* In den universitären Curricula ist Service-Learning bislang faktisch nicht angekommen, wenngleich in einzelnen Fächern zumindest fundierte Erfahrungen mit Projektpraxis bestehen. Mit Bezug auf das verfolgte Ziel einer Integration des Ansatzes in die Lehre stellt sich allerdings grundsätzlich die Frage, ob eine Verankerung des Konzepts in Studien- und Prüfungsordnungen zielführend ist. Service-Learning lebt entscheidend nicht nur vom Engagement der Studierenden, sondern vor allem auch der Lehrenden. Eine zu starke Obligatorik würde zu einer weiteren Einschränkung der ohnehin bereits begrenzten Freiheiten in der Gestaltung der Lehre führen und möglicherweise gegenteilige motivationale Effekte bei den Lehrenden erzeugen. Das Gleiche gilt für eine etwaige Einbeziehung von Service-Learning als Kriterium in die hochschulinterne Mittelsteuerung oder in die Zielvereinbarungen zwischen Fachbereichen und Rektorat.
- *Tätigkeitsspektrum:* Die bisherige Ausrichtung des Tätigkeitsspektrums von UNIAKTIV weist – insbesondere auch unter Heranziehung der im Rahmen der Interviews und Gruppengespräche vorgetragene Hinweise und Anregungen – zahlreiche sehr positiv zu bewertende Ansatzpunkte auf. Beispielhaft seien die folgenden Punkte hervorgehoben:
 - ▶ UNIAKTIV holt von Zeit zu Zeit – auch internationale – Experten des Service-Learning zu Vorträgen nach Duisburg-Essen, um den Hochschullehrenden einen überzeugenden Kontakt zu Peers zu bieten.
 - ▶ UNIAKTIV spricht Lehrende mit konkreten Projektideen an und unterstützt nach Einschätzungen der Lehrenden, die Service-Learning bereits erprobt haben, konkret die Arbeit der Dozentinnen und Dozenten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind bei der Kontaktaufnahme mit Projektpartnern aus der Region behilflich, sie kommen in die Seminare, erläutern das Konzept des Service-Learning, geben eine Einführung in das Projektmanagement und unterstützen die Organisation von Sonderveranstaltungen wie Workshops, bei denen sie auf Wunsch auch moderierende Aufgaben wahrnehmen.
 - ▶ Es ist in Duisburg-Essen bereits gelungen, Service-Learning in die hochschuldidaktische Weiterbildung zu integrieren. UNIAKTIV hat diesbezüglich eine Kooperation mit der entsprechenden Abteilung des Zentrums für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) aufgebaut und bietet regelmäßig Veranstaltungen für Lehrende an, die auch für den Erwerb von Weiterbildungszertifikaten relevant sind. Zudem finden über das ZfH kreditpunktrelevante Tutorenschulungen unter anderem zu Service-Learning statt.
 - ▶ UNIAKTIV kontaktiert die Studierenden auf verschiedene Weise, errichtet Infostände und veranstaltet Engagierten-Treffen für Studierende in allen Studienphasen.
 - ▶ UNIAKTIV bemüht sich aktuell darum, Service-Learning als Option in die Curricula der neuen Lehrerbildung in Bachelor- und Master-Strukturen sowie in Zusammenarbeit mit dem Science Support Centre auch in neue strukturierte Promotionsprogramme zu integrieren.
- *Verzahnung von IOS und UNIAKTIV in Teilen problematisch:* Die bisherige Praxis des Instituts für Optionale Studien (IOS), Service-Learning-Veranstaltungen im Zuge des Leistungspunkteerwerbs der Studierenden dem Modul E 1 „Schlüsselqualifikationen“ innerhalb des Ergänzungsbereichs der Bachelorstudiengänge zuzuordnen, ist mit Blick auf die Integration des Ansatzes in die universitäre Lehre nicht optimal. Diese Praxis birgt die Gefahr, dass der UNIAKTIV-Ansatz insgesamt als rein additiv interpretiert wird, die Besonderheiten des Service-Learning nicht wahrgenommen werden und die Fächer sich ihrer notwendigen Mitverantwortung bei der Realisierung von Service-Learning nicht hinreichend bewusst werden. Eine Ausnahme bilden lediglich Service-Learning-Seminare mit fachlich stark heterogenen Lerngruppen (wie

z. B. „Lernen in fremden Lebenswelten“), die tatsächlich auch eher als additiver Ansatz zu interpretieren sind.

Ausgehend von den dargestellten Ergebnissen werden die folgenden Empfehlungen ausgesprochen:

- *Ansprache der Lehrenden intensivieren:* Durch ihre bisherigen Service-Learning-Seminare verfügen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von UNIAKTIV inzwischen über fundierte Erfahrungen, die künftig verstärkt für die Beratung von Lehrenden eingesetzt werden sollten. Es sollte also eine Umschichtung der Aktivitäten erfolgen, bei der die eigenen Seminaraktivitäten reduziert und inhaltlich verändert werden. Ziel sollte es dabei sein, weniger ein festes UNIAKTIV-Veranstaltungsprogramm vorzuhalten, sondern verstärkt zu versuchen, Best-Practice-Beispiele von Service-Learning für verschiedene Fachbereiche zu schaffen, insbesondere durch Kooperationsveranstaltungen zwischen UNIAKTIV und Lehrenden in den Fächern. Für die Ansprache der Lehrenden können u. a. folgende Maßnahmen sinnvoll sein:
 - ▶ *Forum zum Erfahrungsaustausch einrichten:* UNIAKTIV sollte in Entsprechung zum Wunsch der Lehrenden ein Forum zum Erfahrungsaustausch von Service-Learning-Dozentinnen und -Dozenten einrichten.
 - ▶ *Fachbibliothek zum Service-Learning aufbauen:* UNIAKTIV sollte den Aufbau einer Fachbibliothek zu Service-Learning initiieren. Ggf. ist dies in einer Kooperation mit der Universitätsbibliothek über Beschaffungsvorschläge möglich.
 - ▶ *Lehrende bei Informationsvermittlung unterstützen:* UNIAKTIV sollte den Lehrenden Materialien und Folien zur Verfügung stellen, mit denen diese ihre Studierenden über das Zentrum und seine Angebote informieren können.
 - ▶ *Neu gewählte Dekane und Studiendekane zeitnah informieren:* Im Zuge der zyklischen Neubesetzung von Dekans- und Studiendekanspositionen sollte UNIAKTIV zeitnah mit den neu gewählten Dekanen und Studiendekanen das Gespräch suchen und über UNIAKTIV informieren.
 - ▶ *Neu berufene Professoren und Juniorprofessoren zeitnah informieren:* UNIAKTIV sollte systematisch neu berufene Professoren und Juniorprofessoren ansprechen. Bei dieser Gruppe ist davon auszugehen, dass zum einen die Offenheit für neue Lehr-/Lernformen wie Service-Learning größer ist und sie zum anderen Multiplikatorfunktionen übernehmen könnten.
- *Ansprache der Studierenden intensivieren:* Auch mit Blick auf die Zielgruppe der Studierenden besteht noch erhebliches Potential, diese gezielter als bisher anzusprechen:
 - ▶ *„Alumniarbeit“ im Kleinen:* Die studentischen Teilnehmer von Service-Learning-Veranstaltungen haben im Gruppeninterview ihre Bereitschaft signalisiert, anderen Studierenden über ihre Erfahrungen zu berichten und Service-Learning zu erläutern und zu empfehlen. Diese Multiplikatorenfunktion sollte für das UNIAKTIV-Projekt fruchtbar gemacht werden. Zusammen mit der von UNIAKTIV beabsichtigten Nachverfolgung der Studierenden aus ehrenamtlichen Engagements (vgl. Kapitel 2.3.1) ergibt sich insgesamt ein Bedarf einer Alumniarbeit im Kleinen: UNIAKTIV sollte ein Konzept entwickeln, wie es den Kontakt zu den studentischen Nutzern seiner verschiedenen Programmsäulen pflegen kann, welche Angebote das Zentrum ihnen unterbreiten kann und wie es auf die Unterstützung zufriedener Studierender bzw. Absolventinnen und Absolventen strukturiert und planvoll zurückgreifen kann.

- ▶ *Kontakt zu studentischen Gruppen suchen:* Die Zusammenarbeit mit studentischen Gruppen und Vereinigungen sowie mit zentralen Einrichtungen der Universität sollte forciert werden, auch um weitere Promotoren für das Konzept des Service-Learning zu gewinnen.
- ▶ *Vorteile des freiwilligen Engagements herausstellen:* Die Relevanz der UNIAKTIV-Angebote für die Bewerbung um Stipendien und Stellen sollte im Kontakt mit den Studierenden stärker herausgestellt werden.
- *Veränderungen bei der Verbuchung der Leistungspunkte anstreben:* UNIAKTIV sollte auf eine Veränderung der bestehenden Praxis bei der Verbuchung der Leistungspunkte hinwirken:
 - ▶ *Auf Verankerung im Fachstudium oder im Modul E 2 hinwirken:* UNIAKTIV sollte deutlich herausstellen, dass Service-Learning aufgrund seines integrativen Ansatzes bei konsequenter Umsetzung im eigentlichen Fachstudium oder im Ergänzungsmodul 2 zum anwendungsbezogenen Fachwissen verortet werden muss. Dies schließt nicht aus, dass ein zusätzliches Angebot über das Seminar „Lernen in fremden Lebenswelten“ im Ergänzungsmodul 1 erhalten bleibt, um möglichst vielen Studierenden ein universitär begleitetes freiwilliges Engagement zu ermöglichen.
 - ▶ *Auf Verzicht einer Zuordnung nach einzelnen Kompetenzbereichen hinwirken:* UNIAKTIV sollte in Gesprächen mit dem IOS darauf hinwirken, dass die Zuordnung von Veranstaltungen zu einzelnen Kompetenzbereichen innerhalb des Moduls E 1 grundsätzlich überdacht wird. Diese Zuordnung wirkt konstruiert und ist oft nicht sinnvoll eindeutig möglich. Vorstellbar wäre, die Veranstaltungen im IOS-Vorlesungsverzeichnis nach Anbietern zu strukturieren und dann ggf. in einer Rubrik der Seminarbeschreibungen anzugeben, welche Kompetenzen in besonderer Weise gefördert werden. So wäre eine Mehrfachzuordnung zu verschiedenen Kompetenzbereichen einfach zu realisieren, ohne dass das Verzeichnis wesentlich länger oder unübersichtlicher würde als zuvor. Vielmehr würde die Transparenz, welche Anbieter sich in welchem Umfang am Modul E 1 beteiligen, sogar erhöht.
 - ▶ *Beratung der Fächer in Bezug auf Veranstaltungen im E 2-Bereich ausbauen:* UNIAKTIV sollte die Konzeption von Modellen zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen und die Beratung der Fächer bei der Strukturierung der Module für den Ergänzungsbereich nicht allein dem IOS überlassen. Vielmehr sollte UNIAKTIV seine Kompetenzen in diesem Bereich deutlicher herausstellen und mit konkreten Projektideen und Anregungen für das Modul E 2 auf einzelne Hochschullehrende und Fachbereiche zugehen.
- *Weitere Maßnahmen:* UNIAKTIV sollte die in den qualitativen Interviews vorgetragenen Anregungen (vgl. Kapitel 5.4.2) sorgfältig prüfen und diesbezüglich das Gespräch mit der Hochschulleitung und den Fachbereichsdekanaten suchen. Relevant erscheinen insbesondere die folgenden Punkte:
 - ▶ Schaffung zusätzlicher Anreize für Lehrende und Studierende beispielsweise über höhere SWS- bzw. Kreditpunktzahlen für Service-Learning-Veranstaltungen;
 - ▶ Anregung von Forschung zu Service-Learning;
 - ▶ Intensivierung der Kommunikation über Service-Learning auf den verschiedenen Ebenen der Hochschule.

6 Zur Vernetzung von UNIAKTIV, ihrer Ausgestaltung und ihren Funktionen

6.1 Aufbau des Kapitels

Im Folgenden wird die Vernetzung von UNIAKTIV in den Blick genommen, und zwar bezogen auf

- die intrauniversitäre Ebene (Studierende, Fachbereiche, Zentrale Einrichtungen, Hochschulleitung);
- die regionale Ebene (insbesondere Non-Profit-Organisationen und gemeinnützige Einrichtungen) sowie auf
- die überregionale Ebene, d. h. bezogen auf die Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Institutionen.

Je ein Abschnitt mit einer graphischen Veranschaulichung der analysierten Netzwerkbeziehungen sowie der Ableitung von Empfehlungen für die weitere Entwicklung schließen das Kapitel ab.

6.2 Die inneruniversitäre Vernetzung

Studierende

Die Vernetzung des Zentrums UNIAKTIV in Bezug auf die Studierenden kann aus Sicht der vorliegenden Evaluation nur eingeschränkt beurteilt werden, da die vorliegenden Daten keinen Aufschluss darüber erlauben, welchen Bekanntheitsgrad das Projekt unter der gesamten Studierendenschaft inzwischen erreicht hat. Aus den durchgeführten qualitativen Erhebungen lassen sich aber die folgenden Anhaltspunkte ableiten:

- Die studentischen Teilnehmer von Service-Learning-Veranstaltungen äußerten sich, wie bereits ausgeführt (vgl. Kapitel 5.4.2), zwar überwiegend sehr positiv zu den besuchten Veranstaltungen sowie zu den Vermittlungsleistungen von UNIAKTIV. Jedoch war ihnen mehrheitlich nicht bewusst, dass UNIAKTIV neben Service-Learning-Seminaren noch weitere Standbeine in der Vermittlung von Studierenden in freiwillige Engagements und in Tagungen zur Forschung im Bereich von Service-Learning hat. So hatte sich z. B. keiner der Studierenden des Gruppengesprächs bislang von UNIAKTIV in ein ehrenamtliches Engagement vermitteln lassen, und niemand hatte an der „Service Learning und Bürgerschaftliches Engagement“-Fachtagung in Essen teilgenommen.
- Die verfasste Studierendenschaft benannte trotz mehrfacher Anfragen an verschiedene Mitglieder des AStA keinen Interviewpartner für ein Evaluationsgespräch. Ein studentisches Mitglied der Kommission für Lehre, Studium und Weiterbildung sowie der Steuerungsgruppe Studienbeiträge gab an, bislang noch so gut wie gar nicht mit UNIAKTIV in Berührung gekommen zu sein und sich darum nicht zu qualifizierten Antworten auf Evaluationsfragen in der Lage zu sehen. In den Unterlagen zum bisherigen Verlauf des UNIAKTIV-Projekts spielen der AStA, die einzelnen Fachschaften und studentische Vereinigungen allenfalls eine margi-

nale Rolle. Der Ausbau der Vernetzung von UNIAKTIV in die Studierendenschaft hinein bleibt somit in weiten Teilen ein Desiderat.

Insbesondere aus dem letztgenannten Punkt ist abzuleiten, dass die Potentiale einer Vernetzung von UNIAKTIV mit der Studierendenschaft bisher noch nicht ausgeschöpft wurden.

Zentrale Einrichtungen

Die Zusammenarbeit zwischen UNIAKTIV und zentralen Einrichtungen der Universität Duisburg-Essen ist je nach Einrichtung unterschiedlich intensiv:

- *Akademisches Beratungs-Zentrum Studium und Beruf (ABZ)*: Mit dem ABZ bestehen bisher sporadische Kontakte. So haben z. B. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ABZ an einem Auftaktworkshop des Zentrums UNIAKTIV teilgenommen. Aus Sicht des ABZ können die Angebote von UNIAKTIV als eine Alternative zum Schlüsselkompetenzerwerb über Praktika angesehen werden. Die Studierenden werden deshalb in den Beratungsgesprächen auf UNIAKTIV hingewiesen. Eine intensivere Zusammenarbeit mit UNIAKTIV erscheint aber aktuell aufgrund knapper Ressourcen nicht möglich. Zudem fehlt es noch an Ideen für konkrete gemeinsame Projekte.
- *Zentrum für Lehrerbildung (ZLB)*: Auch die Zusammenarbeit mit dem ZLB geht bislang nicht über erste Kontaktgespräche hinaus. Diese sollen die Grundlage dafür schaffen, Service-Learning bei der anstehenden Entwicklung neuer Lehramtsstudiengänge in Bachelor- und Masterstrukturen zu berücksichtigen. Derzeit erfolgt die Lehramtsausbildung noch in grundständigen Studiengängen, die keinen Ergänzungsbereich aufweisen. Wie in Kapitel 2 ausgeführt, sind die Service-Learning-Angebote von UNIAKTIV bislang überwiegend in diesem Ergänzungsbereich verortet.
- *Science Support Centre (SSC)*: Das SSC sieht Ansatzpunkte für eine Zusammenarbeit mit UNIAKTIV im Bereich der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, da derzeit strukturierte Promotionsprogramme in Planung seien.
- *Institut für Optionale Studien (IOS)*: Die Zusammenarbeit zwischen UNIAKTIV und dem IOS ist fest institutionalisiert. Wie bereits ausgeführt (vgl. Kapitel 2.3.2 sowie 5.2.2), übernimmt das IOS wesentliche gestaltende und organisatorische Aufgaben bezogen auf den Ergänzungsbereich (E-Bereich) der Bachelor- und Masterstudiengänge an der Universität Duisburg-Essen. In dieser Weise trägt das IOS über sein Veranstaltungsprogramm zur Bekanntmachung der UNIAKTIV-Seminare bei und koordiniert An- und Abmeldungen zu den Veranstaltungen. Durch die Einbettung in den Ergänzungsbereich steht ein geregelteres Verfahren zur Verfügung, wie die Studierenden über die UNIAKTIV-Veranstaltungen studienrelevante Leistungspunkte erwerben können. Zusätzliche Felder der Zusammenarbeit zwischen IOS und UNIAKTIV zeichnen sich aktuell nicht ab. Zu den möglichen Nachteilen der starken Fokussierung der UNIAKTIV-Angebote auf den E-Bereich finden sich Ausführungen in Kapitel 5.5.
- *Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH)*: Das ZfH ist in mehrere Geschäftsbereiche untergliedert, nämlich „(Lehr-)Evaluation/ Qualitätsentwicklung“, „E-Learning“, „Karriereentwicklung“ und „Hochschuldidaktik“. Mit dem Bereich Hochschuldidaktik besteht seit etwa zwei Jahren eine feste Zusammenarbeit, die wie folgt untergliedert werden kann:
 - ▶ Service-Learning wird als Element in die Qualifizierung von Studierenden zu Tutoren einbezogen. Die Teilnehmer erhalten dabei unter anderem Informationen und Anregungen zu Service-Learning, um diesen Ansatz nach Möglichkeit in ihre Tutorien zu integrieren.

Ein äußerer Anreiz zur Teilnahme an dieser Schulung ist dadurch gegeben, dass die Tutorinnen und Tutoren Leistungspunkte erhalten.

- ▶ Darüber hinaus wird Service-Learning auch in die hochschuldidaktische Weiterbildung von Lehrenden aus der Gruppe des wissenschaftlichen Nachwuchses einbezogen. Dies betrifft zum einen die mit einem NRW-Zertifikat abschließende hochschulübergreifende Weiterbildung im Bereich Hochschuldidaktik. Hier ist im dritten und letzten Modul ein individuelles Lehrprojekt vorgesehen, für das eine Service-Learning-Veranstaltung voll zur Anrechnung gebracht werden kann. Darüber hinaus werden Einzelveranstaltungen zu speziellen Themen angeboten. In diesem Rahmen hat UNIAKTIV mehrfach Workshops zum Projektmanagement im Bereich Service-Learning durchgeführt, wobei die Teilnehmerzahl bislang jeweils bei vier bis acht Personen pro Semester lag. Seit WS 2008/09 besteht im Bereich der hochschuldidaktischen Weiterbildung zusätzlich die Möglichkeit, ein hochschulinternes Zertifikat zu erwerben, das die Einzelveranstaltungen stärker bündelt. Die teilnehmenden Lehrenden erhalten für die einzelnen Seminare Punkte, die für den Erwerb des Weiterbildungszertifikats angerechnet werden. Als erster Trend deutet sich in diesem Zusammenhang ein Anstieg der Anmeldezahlen an. Allerdings kann noch nicht abgeschätzt werden, ob dieser Effekt dauerhaft ist und in welchem Maße UNIAKTIV-Veranstaltungen davon profitieren.
- ▶ Sollte Service-Learning in das Leitbild für gute Lehre an der Universität Duisburg-Essen aufgenommen werden, sieht es das ZfH als seine Aufgabe an, ein hochschuldidaktisches Gesamtkonzept zu entwickeln, das diesen Ansatz stärkt. Dabei soll Service-Learning voraussichtlich innerhalb des Weiterbildungsprogramms in das Basismodul aufgenommen und somit für alle Teilnehmer verpflichtend gemacht werden.

Fachbereiche

Mit Blick auf die Beziehungen zwischen UNIAKTIV und den Fachbereichen lassen sich zwei divergente Haltungen der Fachbereiche unterscheiden:

- Auf der einen Seite gibt es mehrere Fachbereiche, die den Tätigkeiten in Non-Profit-Organisationen, Schulen und anderen gemeinnützigen Einrichtungen fachlich sehr nahe stehen. In diesen Fachbereichen gibt es zumeist gewachsene Strukturen von guten Kontakten zu solchen Organisationen und Einrichtungen, die beispielsweise für Praktika von Studierenden genutzt werden, sowie zudem eine langjährige Tradition von unterschiedlichen Praxisprojekten in der Lehre. Diese Fachbereiche führten in großer Übereinstimmung aus, dass es bei ihnen zu Beginn des UNIAKTIV-Projekts die Befürchtung gegeben habe, UNIAKTIV könnte sich zu einer Konkurrenz um die Kooperationspartner aus der Region entwickeln. Eine Abgrenzung von UNIAKTIV versuchen diese Fachbereiche über eine Akzentuierung der Professionalität herzustellen, die der Ehrenamtbezogenheit gegenüber gestellt wird: Für die Studierenden in diesen Fachbereichen gehe es um die Orientierung über eine spätere Berufstätigkeit in sozialen oder bildungsbezogenen Feldern und nicht vorrangig um den Dienst für die Gesellschaft oder den Erwerb von Schlüsselkompetenzen. Dies erfordere eine andere Art der Begleitung und Reflektionstiefe der Praxiserfahrungen. Nach Einschätzung der Fachbereichsleitungen ist der Zusatznutzen von UNIAKTIV für diese Studierenden gering, da der durch die Angebote des Zentrums geförderte Kompetenzerwerb ohnehin studiengangintegriert sichergestellt werde und viele Studierende Nebenjobs in den von UNIAKTIV in den Blick genommenen Feldern hätten, was finanziell attraktiver sei als ein freiwilliges Engagement. Die Fachbereiche bedauern, dass

UNIAKTIV eigene Strukturen aufgebaut habe, ohne das Gespräch mit den Praktikumsstellen der Fachbereiche zu suchen und auf die vorhandenen Kontakte und Strukturen aufzubauen. Zugleich finden sich in diesen Fachbereichen Lehrende, die zumindest punktuell mit UNIAKTIV zusammenarbeiten, indem sie ohnehin vorhandene Projekte zusätzlich auch als Service-Learning-Veranstaltungen deklarieren oder sich an Sonderaktionen und Workshops beteiligen.

- Auf der anderen Seite gibt es Fachbereiche, die keine Tradition der Zusammenarbeit mit Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen haben und denen auch Praxisprojekte in der Lehre eher fremd sind. Die Vertreter dieser Fachbereiche betonten die Relevanz des Schlüsselkompetenzerwerbs für das spätere Berufsleben ihrer Studierenden und bewerteten UNIAKTIV übereinstimmend als interessantes und sinnvolles Projekt. Gleichwohl gibt es in diesen Fachbereichen keine oder nur wenige Kontakte zu UNIAKTIV, und die Dekanatsmitglieder sehen auch keine konkreten Anknüpfungspunkte für gemeinsame Projekte. Sie haben allenfalls grobe Vorstellungen davon, wie ein Service-Learning-Seminar in ihrem Fachbereich aussehen könnte und bezweifeln vereinzelt die Integrierbarkeit in die aktuellen Studienpläne. In diesen Fachbereichen ist die Forderung besonders präsent, die Einrichtungen und Organisationen aus der Region müssten konkrete Problem- und Bedarfslagen formulieren und UNIAKTIV solle dann mit dazu passenden Projektideen an die Lehrenden in den Fachbereichen herantreten.

Die Vertreter mehrerer Fachbereiche beider Typen hinterfragten kritisch, ob die Förderung freiwilligen Engagements durch eine Einrichtung an der Universität erfolgen oder doch eher eine Privatangelegenheit von Lehrenden und Studierenden bleiben sollte. Keinesfalls erscheine es ihnen sinnvoll, Studierende flächendeckend in Ehrenämter zu vermitteln.

Die Evaluationsgespräche auf Fachbereichsebene wurden überwiegend mit den jeweiligen Studiendekanen geführt (vgl. Kapitel 1.2). Drei von ihnen nahmen ausdrücklich auf der Basis früherer und z. T. mehrfacher Kontakte zu UNIAKTIV Stellung; die meisten der übrigen jedoch gaben an, sich aufgrund der Anfrage zum Evaluationsinterview mit diesem Zentrum erstmals befasst zu haben. Keine Fachbereichsvertretung hatte eine Vorstellung davon, wie viele Studierende des jeweiligen Fachbereichs die Angebote von UNIAKTIV nutzen. In einzelnen Fällen waren sogar vorhandene Kooperationen von Lehrenden des Fachbereichs mit UNIAKTIV den Studiendekanen unbekannt. Die Fachbereichsvertreter gaben übereinstimmend an, in den Dekanaten komme kaum oder gar kein Feedback von Lehrenden und Studierenden zu den UNIAKTIV-Angeboten und ihrer möglichen Bedeutung für den Fachbereich an.

Hochschulleitung

Aus Rektoratperspektive werden die Grundidee und die Zielsetzungen von UNIAKTIV sehr positiv bewertet. Mit Blick auf den bisherigen Projektverlauf wird u. a. darauf verwiesen, dass das Zentrum UNIAKTIV aufgrund der zentralen Lage der Anlaufstelle in Essen, durch Berichte in der Universitätspresse, durch Informationsstände und Veranstaltungen an beiden Standorten der Hochschule sehr präsent sei. Mit Bezug auf die mittelfristige Weiterführung des Zentrums sieht das Rektorat es als notwendig an, dass das Projekt in der Universität, bei den Fachbereichen und insbesondere bei den Studierenden einen breiten Rückhalt erreicht. Zudem erwartet das Rektorat von den UNIAKTIV-Mitarbeitern ein nachhaltiges Bemühen um die Erschließung außeruniversitärer Finanzierungsquellen, beispielsweise aus kommunalen Mitteln (zu den Finanzierungsoptionen vgl. auch Kapitel 8).

6.3 Die regionale Vernetzung

Die regionale Vernetzung von UNIAKTIV umfasst eine enge Zusammenarbeit mit der Ehrenamt Agentur Essen, Kooperationen mit Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen in der Region zur Verwirklichung von Service-Learning-Projekten und freiwilligen Engagements sowie Kontakte in die Richtung der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR), die zukünftig noch intensiviert werden sollen.

- *Ehrenamt Agentur Essen:* Die Ehrenamt Agentur Essen gehört zu den wichtigsten Kooperationspartnern von UNIAKTIV und hat die Gründung von UNIAKTIV maßgeblich unterstützt. Von der Zusammenarbeit profitieren beide Seiten:
 - ▶ Als unabhängiger und freier Verein ist die Ehrenamt Agentur kontinuierlich auf der Suche nach Kooperationspartnern. Da sich die Geschäftsstelle des Vereins im Essener Süden befindet, sollte über die Zusammenarbeit mit UNIAKTIV eine Art zweiter Standort im Essener Norden gewonnen werden. Ziel war es dabei, gemeinsam eine größere Zahl von Ehrenamtlichen rekrutieren zu können, insbesondere auch aus den Gruppen der Studierenden und der Lehrenden der Universität Duisburg-Essen. Dieses Ziel wurde aus Sicht der Ehrenamt Agentur Essen erreicht. Positiv wird dabei auch bewertet, dass mit dem UNIAKTIV-Büro in Duisburg ein weiterer Standort hinzugekommen ist, der die Datenbank der Ehrenamt Agentur Essen nutzt und die gemeinsame Arbeit stärkt.
 - ▶ Das Zentrum UNIAKTIV hat durch die gemeinsame Nutzung der Datenbank der Ehrenamt Agentur die Möglichkeit, insbesondere auf die Adressen von solchen Einrichtungen und Organisationen zuzugreifen, die bereits ein Interesse an Unterstützung signalisiert haben. Die Datenbank wurde im Laufe der letzten Jahre gemeinsam weiterentwickelt. Mit der größten internationalen Studierendenorganisation AIESEC konnten gemeinsame Aktivitäten hinsichtlich der Beratung von gemeinnützigen Organisationen durch Studierende realisiert werden. Zudem sind die Akteure von UNIAKTIV und der Ehrenamt Agentur Essen im Netzwerk Ruhrgebiet, einer Plattform für den überregionalen Erfahrungsaustausch von kommunalen Stellen, Freiwilligenzentralen und ehrenamtlichen Initiativen im Ruhrgebiet, sowie beim „Ruhrdax“ aktiv. Hierbei handelt es sich um eine jährlich stattfindende Veranstaltung, die Unternehmen und gemeinnützige Einrichtungen aus der Region zusammenbringt (Angaben aus dem Telefoninterview mit einer Vertreterin der Ehrenamt Agentur Essen am 06.02.09 und aus dem Gruppeninterview mit UNIAKTIV am 09.12.08).
- *Weitere Non-Profit-Organisationen und gemeinnützige Einrichtungen:* Mit Blick auf die Vernetzung mit weiteren Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen ist auf folgende Ergebnisse der schriftlichen Befragung zu verweisen (vgl. Kapitel 4.5.3):
 - ▶ Die deutliche Mehrheit (83%) der Einrichtungen, die mit Studierenden zusammenarbeiten, hat bisher keine Vermittlung durch UNIAKTIV in Anspruch genommen. Davon konnten knapp 20% UNIAKTIV bereits, und fast alle (95%) haben ein grundsätzliches Interesse geäußert, die Angebote einer Vermittlungsstelle zu nutzen.
 - ▶ Die Einrichtungen und Organisationen, denen bereits Studierende vermittelt worden waren, waren mit ihrem Kontakt zu UNIAKTIV zufrieden, und auch ihre Erwartungen an die vermittelten Studierenden wurden erfüllt. Als kritische Punkte erweisen sich jedoch die Dauer des jeweiligen Engagements sowie der Einarbeitungsaufwand seitens der Einrichtung.

Demgemäß dürfte noch ein großes Potential für zukünftige Kooperationen bestehen, soweit es gelingt, eine langfristige Mitarbeit der Studierenden sicherzustellen und/oder den Einarbeitungsaufwand zu minimieren.

- *Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR)*: Gemäß der Vereinbarung zur Förderung von UNI-AKTIV durch die Stiftung Mercator soll das UNI-AKTIV-Konzept im Rahmen der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) an die Universitäten in Dortmund und Bochum transferiert werden. Der frühere Rektor Prof. Dr. Zechlin hat die Idee bereits erstmals in die UAMR eingebracht, der amtierende Rektor Prof. Dr. Radtke hat seine Bereitschaft bekundet, daran anzuknüpfen. Inzwischen sind erste feste Ansprechpartner in Dortmund benannt, und auch nach Bochum hat UNI-AKTIV Kontakte, auf deren Basis weitere Gespräche geführt werden. Die Universität Duisburg-Essen soll aber im Bereich Service-Learning die Vorreiterrolle behalten (Angaben aus den Interviews mit Prof. Radtke am 07.10.08 und mit UNI-AKTIV am 09.12.08).

6.4 Die überregionale Vernetzung

6.4.1 Vernetzung auf nationaler Ebene

Auf überregionaler, nationaler Ebene ist UNI-AKTIV mit weiteren Akteuren vernetzt, die ebenfalls die Zielsetzung verfolgen, Service-Learning in die Hochschule zu integrieren. Zu nennen sind neben Prof. Dr. Sliwka (PH Heidelberg, vormals Universität Trier) insbesondere Prof. Dr. Hofer und Carla Gellert (Universität Mannheim), Prof. Dr. Reinders (Universität Würzburg), Richard Scheibel (Universität Lüneburg) sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Mehrwert Agentur für Soziales Lernen aus Stuttgart. Die Zusammenarbeit äußerte sich in der Vergangenheit durch einen regen Austausch über E-Mail und Telefon, regelmäßige Treffen und die gemeinsamen Teilnahmen an Fachtagungen.

Die Kooperationsbeziehungen sollen künftig durch das deutsche Service-Learning-Netzwerk „Bildung durch Verantwortung“ stärker nach außen sichtbar gemacht werden, so dass sich auch weitere Hochschulen anschließen können (vgl. Kapitel 2.3.3). Die Idee zu dem Netzwerk wurde maßgeblich von den Service-Learning-Akteuren aus Mannheim entwickelt; UNI-AKTIV beteiligte sich im weiteren Verlauf vorrangig beim Aufbau des Netzwerks und fungiert heute als sein Hauptansprechpartner. Wichtige Funktionen des Netzwerks werden insbesondere in der Bekanntmachung von Service-Learning, im Ideen- und Erfahrungsaustausch sowie der Diskussion fachlicher Fragen und des wechselseitigen Voneinander-Lernens gesehen. Ebenso könnten im Rahmen des Netzwerkes auch Literatur, Materialien und Best-Practice-Beispiele zu Service-Learning bereitgestellt werden.

6.4.2 Vernetzung auf internationaler Ebene

Die internationale Vernetzung von UNI-AKTIV konzentriert sich auf Service-Learning-Experten in den Vereinigten Staaten von Amerika. Sie beinhaltet im Wesentlichen Kontakte zu

- Prof. Jeffrey Anderson, Seattle University, Washington, Vorstandsmitglied der International Association for Research on Service Learning and Community Engagement (IARSLCE),

- Prof. Andrew Furco, University of Minnesota, ehemaliger Vorstand der International Association for Research on Service Learning and Community Engagement (IARSLCE),
- Prof. Wilfried Holton, Northeastern University of Boston, Massachusetts und
- Alison Hynd, Ph.D., und Sally Susnowitz, Ph.D., Massachusetts Institute of Technology (MIT), Koordinatorinnen des dortigen Public Service Centers.

Die Interviews mit den amerikanischen Kooperationspartnern verdeutlichten exemplarisch den deutlich höheren Stellenwert, den Service-Learning in den Vereinigten Staaten von Amerika im Vergleich zu Deutschland hat und der sich auch schon bei der Aufarbeitung der Fachliteratur zum Thema zeigte (vgl. Kapitel 3.4.5). Wesentlich sind dabei vor allem die folgenden Aspekte:

- *Tradition von Service-Learning:*
 - ▶ Prof. Anderson ist schon seit 1985 Lehrender von Service-Learning-Veranstaltungen und forscht seit 1991 in diesem Bereich.
 - ▶ Prof. Furco ist seit Anfang der 1990er Jahre im Bereich Service-Learning aktiv, sowohl als Lehrender wie auch als Forscher.
 - ▶ Prof. Holton hat bereits vor etwa 20 Jahren Service-Learning-Seminare gegeben. Auch die Northeastern University of Boston, Massachusetts, ist seit etwa zwei Jahrzehnten in diesem Bereich aktiv. Seit etwa zehn Jahren gibt es dort außerdem ein „Center for Community Service and Service Learning“.
 - ▶ Das Public Service Center des MIT existiert bereits seit über zwanzig Jahren.
- *Bekanntnis zu Service-Learning:*
 - ▶ Das Leitbild der Seattle University besagt, dass die Universitätsangehörigen „seek a total educational experience encompassing the classroom, campus and community“.
 - ▶ Die University of Minnesota hat „Community Engagement“ in ihr Leitbild aufgenommen.
 - ▶ Das Leitbild des MIT verlangt ein Streben „for the betterment of humankind“, und eine Serviceorientierung wird vor diesem Hintergrund als Teil der Kultur der Einrichtung wahrgenommen.
- *Ressourcielle Ausstattung für Service-Learning-Angebote:*
 - ▶ An der Seattle University (Washington) existiert ein „Center for Service und Community Engagement“ (CSCE) mit derzeit acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, das personell noch weiter aufgestockt werden soll. Zudem wurde an der Universität ein „Academic Service-Learning Faculty Fellows Program“ aufgelegt. Durch dieses Programm können Lehrende sich in einer dreitägigen Schulung mit Theorie und Praxis von Service-Learning an Hochschulen vertraut machen und vierteljährlich an weiteren Seminaren teilnehmen. Sie erhalten ein Stipendium von etwa \$ 1.000 sowie die Möglichkeit, an Fachkonferenzen zu Service-Learning an Hochschulen teilzunehmen. Außerdem werden sie von Prof. Anderson individuell beraten. Auf diese Weise konnten in den letzten acht Jahren mehr als 50 Lehrende zu Service-Learning-Dozenten ausgebildet werden.
 - ▶ An der University of Minnesota gibt es rund 200 verschiedene Zentren auf fünf Standorten der Universität, die Service-Learning auf unterschiedliche Art und Weise unterstützen. Eines der größeren ist das „Career and Community Learning Center“ (CCLC) auf dem Twin-Cities-Campus von Minneapolis und Saint Paul. Aktuell gibt es ein „Engaged Department Grant Program“ des Office of Public Engagement, das an fünf Fachbereiche Fördergelder in Höhe von bis zu \$ 10.000 dafür vergibt, dass sie Konzepte entwickeln, durchfüh-

ren und evaluieren, die öffentliches Engagement stärker in die Forschung und Lehre des Fachbereichs integrieren. Ziel dieses Programms ist es, gesellschaftliches Engagement an der Universität stärker zu institutionalisieren. Zusätzlich gibt es Service-Learning-Miniförderungen. Die meisten vergebenen Gelder stammen aus Mitteln der Universität, zudem betreibt das CCLC Fundraising.

- ▶ Am MIT stehen zur Förderung von Service-Learning Fundraising-Gelder zur Verfügung, die von Stiftungen oder Alumni eingeworben wurden. Einige Fachbereiche verfügen sogar über eigene Stiftungen. Auf diese Weise ist es möglich, Lehrenden und Studierenden für ihr Service-Learning-Engagement Fördermittel zu gewähren.
- *Ausmaß von Beteiligung an Service-Learning:*
 - ▶ An der Seattle University sind etwa ein Drittel der Lehrenden in Service-Learning-Aktivitäten involviert, und im Laufe ihres Studiums nehmen etwa drei Viertel der Studierenden daran teil. Ziel ist es, den Anteil der Service-Learning-Dozentinnen und -Dozenten auf 40 Prozent gemessen an allen Lehrenden zu erhöhen, um alle Studierenden dazu verpflichten zu können, drei Service-Learning-Seminare wahrzunehmen.
 - ▶ An der University of Minnesota finden jedes Semester etwa 50 Service-Learning-Seminare statt, an denen sich viele unterschiedliche Fachbereiche beteiligen.
 - ▶ Am MIT haben seit 2001 etwa 1.700 Studierende an Service-Learning-Seminaren teilgenommen, die von mehr als 50 verschiedenen Lehrenden veranstaltet wurden.

UNIAKTIV ist inzwischen Mitglied der International Association for Research on Service Learning and Community Engagement (IARSCLE). Den Kontakt zu amerikanischen Service-Learning-Experten pflegt UNIAKTIV über E-Mails, Telefonate, Besuche und Konferenzteilnahmen. Relevante Termine für Treffen waren

- die erste internationale Konferenz für „Service-Learning Teacher Educators“ in Brüssel, Belgien, veranstaltet durch das International Center for Service-Learning in Teacher Education (ICSLTE),
- die siebte internationale „Research Conference on Service-Learning and Community Engagement“ der IARSCLE in Florida 2007 sowie
- die achte internationale „Research Conference on Service-Learning and Community Engagement“ der IARSCLE in New Orleans 2008.

Darüber hinaus hielt Prof. Holton im Jahr 2007 einen Vortrag bei der Eröffnung des UNIAKTIV-Büros auf dem Campus Duisburg und Prof. Furco 2008 einen Vortrag auf der „Service Learning und Bürgerschaftliches Engagement“-Konferenz in Essen.

Die amerikanischen Kontaktpartner geben als wesentliche Funktionen der Zusammenarbeit den Austausch von Erfahrungen und das wechselseitige Lernen voneinander an. Prof. Furco erwägt, seine so erlangten Kenntnisse über Service-Learning in Deutschland für Forschungszwecke zu nutzen und sie in internationale Vergleichsstudien zu diesem Themenfeld einfließen zu lassen.

Aus den internationalen Kontakten haben sich erste konkrete Kooperationen entwickelt.

- Die Zusammenarbeit mit dem MIT ermöglicht das Projekt MITeinander, durch das sich Studierende der Ingenieurwissenschaften der Universität Duisburg-Essen als Teilstipendiaten im Rahmen internationaler Freiwilligenarbeit engagieren können. Auch wenn bislang nur we-

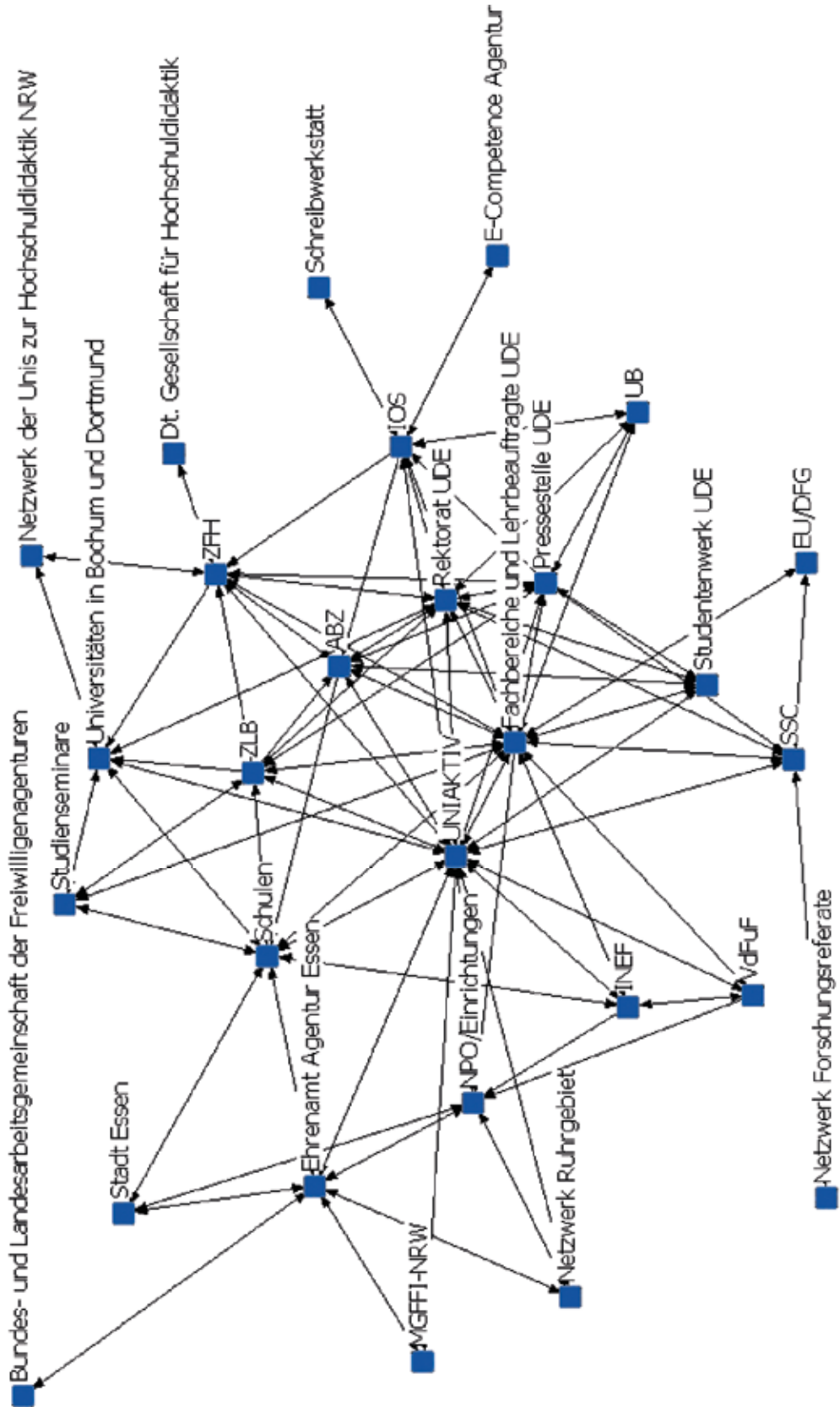
nige Plätze angeboten werden konnten, resultiert daraus für UNIAKTIV eine deutlich höhere Aufmerksamkeit seitens des Akademischen Auslandsamtes. Der Fachbereich Ingenieurwissenschaften hat sich bereits entschieden, Gelder für einen zweiten Durchlauf des Programms zur Verfügung zu stellen, und die Teilnehmerzahlen sollen in den nächsten Semestern auf bis zu 25 Studierende erhöht werden (Angaben aus dem Gruppeninterview mit UNIAKTIV am 09.12.08 sowie aus dem UNIAKTIV-Rektoratsbericht 2008). Im Gegenzug kam zu Beginn des Jahres 2009 eine Studentin aus dem Public Service Center des MIT als Praktikantin an die Universität Duisburg-Essen und unterstützte dort die Arbeit von UNIAKTIV.

- Im Hinblick auf die stärkere Verankerung von Service-Learning in der Ausbildung angehender Lehrerinnen und Lehrer bemüht sich UNIAKTIV zusammen mit Prof. Anderson von der University of Seattle, Washington, um ein Fulbright-Stipendium. So soll es ermöglicht werden, dass Prof. Anderson für ein paar Wochen zu einem intensiven Erfahrungsaustausch nach Duisburg-Essen kommt und dort auf mehreren Ebenen für Service-Learning wirbt. Geplant sind Informationsgespräche mit Professorinnen und Professoren ebenso wie Seminare für Studierende und Besuche von Essener Schulen.

6.5 Veranschaulichung der Netzwerkbeziehungen von UNIAKTIV

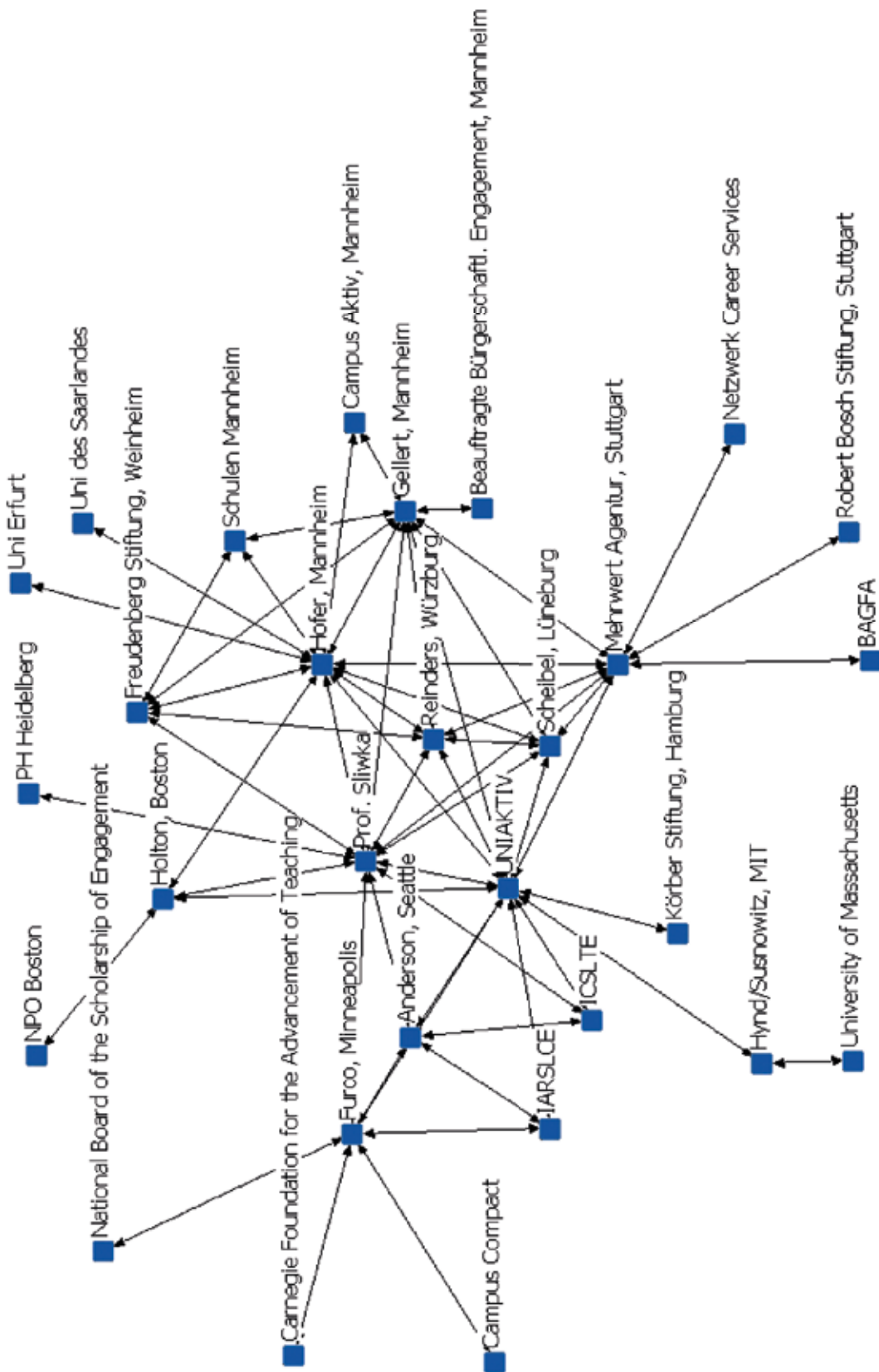
Stellt man das lokal-regionale Netzwerk des Zentrums – ohne Berücksichtigung der Stiftung Mercator, da deren Kooperationen im Evaluationsverfahren nicht abgefragt wurden – grafisch dar (vgl. Abb. 28), so zeigt sich im Zentrum universitätsintern eine dichte Vernetzung rund um das Rektorat, die Fachbereiche und UNIAKTIV. Links unten sind hochschulbezogene Einrichtungen und Vereinigungen (INEF, VdFUF) zu finden, mit denen UNIAKTIV einzelne Veranstaltungen realisieren konnte, zum Teil auch in Zusammenarbeit mit NPO. Weiter links oben in der Grafik sind die Kontakte zweiter Ordnung über die Ehrenamt Agentur Essen abzulesen, unten die über das Science Support Centre, oben die über den Geschäftsbereich Hochschuldidaktik des Zentrums für Hochschul- und Qualitätsentwicklung.

Abb. 28 Das lokal-regionale Netzwerk von UNIAKTIV



Quelle: Eigene Darstellung mithilfe von UCINET (vgl. Borgatti/Everett/Freeman 2002).

Abb.29 Das überregionale Netzwerk von UNIAKTIV



Quelle: Eigene Darstellung mithilfe von UCINET (vgl. Borgatti/Everett/Freeman 2002).

Bei der nationalen und internationalen Vernetzung (vgl. Abb. 29) zeigt sich eine Cliquenbildung der deutschen Kooperationspartner auf der rechten Hälfte und der amerikanischen auf der linken. Eine Brücke zwischen beiden wird jedoch nicht nur über UNIAKTIV hergestellt, sondern auch über die zahlreichen Kontakte von Prof. Sliwka und über eine Zusammenarbeit von Prof. Hofer in Mannheim mit Prof. Holton in Boston. Prof. Hofer erscheint auch als Bindeglied zu weiteren Universitäten, die Service-Learning-Aktivitäten aufbauen. Auf amerikanischer Seite hat Prof. Furco in der Evaluation erkennbar viele Kontakte zweiter Ordnung zum UNIAKTIV-Projekt benannt, Alison Hynd nur einen. Auch die Agentur Mehrwert zeigt sich unten rechts in der Grafik in ihrer Sonderrolle: Als hochschulexterne Einrichtung ist sie auf eine Zusammenarbeit mit dem Netzwerk der Career Services einerseits und der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (BAG-FA) andererseits angewiesen.

6.6 Bewertung des UNIAKTIV-Netzwerks und Empfehlungen für die weitere Entwicklung

Die Ergebnisse der in den vorangegangenen Abschnitten durchgeführten Netzwerkanalyse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- *Intrauniversitäre Vernetzung – Ausbaupotential bei Fachbereichen und Studierenden:* Beim intrauniversitären Netzwerk von UNIAKTIV stehen bisher drei Bezugsgruppen bzw. Einrichtungen im Vordergrund: Zum einen die Kooperationen mit einzelnen Lehrenden im Zuge der Durchführung von Service-Learning-Veranstaltungen, zum anderen die Zusammenarbeit mit dem Geschäftsbereich Hochschuldidaktik am Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung und zum dritten die Kooperation mit dem Institut für Optionale Studien. Insbesondere die Zusammenarbeit mit dem ZfH im Bereich Hochschuldidaktik ist dabei sehr positiv zu werten, da UNIAKTIV auf diese Weise relevante Zielgruppen gezielt kontaktieren und ansprechen kann. Ausbaufähig erscheint hingegen die Vernetzung und Kooperation mit den Fachbereichen und den Studierenden:
 - ▶ Die Fachbereiche verharren in ihren Kontakten mit UNIAKTIV derzeit noch zwischen einer passiven Aufgeschlossenheit auf der einen Seite und einer eher skeptischen Zusammenarbeit auf der anderen Seite. Die einen warten darauf, dass UNIAKTIV ihnen auf der Basis von Problemlagen der Einrichtungen in der Region konkrete Projektvorschläge unterbreiten möge. Die anderen realisieren Service-Learning-Projekte und Sonderaktionen, hinterfragen aber bisweilen kritisch, worin eigentlich der Beitrag von UNIAKTIV liege, da die Veranstaltungen wahrscheinlich auch ohne die Unterstützung des Zentrums stattgefunden hätten und Service-Learning nur wie ein neues Dach über einem in den Fachbereichen längst stabilisierten Fundament wirke.
 - ▶ Auch die organisierte Studierendenschaft hat offensichtlich noch keinen Bezug zu UNIAKTIV. Dieser Punkt wurde bereits in Kapitel 5 thematisiert.
- *Regionale Vernetzung:* Die regionale Vernetzung von UNIAKTIV ist positiv zu beurteilen. Die realisierten Kontakte und Kooperationen leisten einen wesentlichen Beitrag zu den Erfolgen des UNIAKTIV-Projekts und sind für die alltägliche Aufgabenbewältigung von UNIAKTIV unerlässlich. Nicht zuletzt werden über die Datenbank der Ehrenamt Agentur Essen relevante Partner zur Verwirklichung von Service-Learning-Projekten sowie für ehrenamtliche Engagements gewonnen. Gleichzeitig besteht noch ein großes Potential für weitere Kooperationen:

Wie die Befragung der Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen gezeigt hat, sind über 90% der befragten Einrichtungen, die noch nicht mit UNIAKTIV zusammengearbeitet haben, grundsätzlich an der Zusammenarbeit mit einer Vermittlungsstelle interessiert. Über die Kontakte an die Universitäten in Bochum und Dortmund soll das Modell von UNIAKTIV zudem an andere Hochschulen übertragen werden. Dies wurde in der Fördervereinbarung mit der Stiftung Mercator klar als Ziel formuliert, ist aber bislang nicht erreicht worden.

- *Vernetzung auf nationaler Ebene:* Auch mit Blick auf die nationale Ebene erweist sich das Zentrum UNIAKTIV als stark vernetzt. Für UNIAKTIV sind diese Kontakte insofern von besonderer Bedeutung, als die Partner auf nationaler Ebene bei der Implementierung von Service-Learning in der Hochschullehre mit ähnlichen Rahmenbedingungen konfrontiert sind wie UNIAKTIV. Hier bekommt also das Moment des Erfahrungsaustauschs und des Lernens anhand von alternativen Modellen ein besonderes Gewicht. Zudem werden die konkreten Leistungen der einzelnen Standorte vergleichbar (vgl. Kapitel 8.2). Durch die Gründung des deutschen Service-Learning-Netzwerks „Bildung durch Verantwortung“ soll zudem der Status des Einzelkämpferdaseins überwunden werden. Dies geht über die in der Fördervereinbarung mit der Stiftung Mercator unmittelbar formulierten Ziele hinaus, stärkt aber das Projekt insgesamt und macht es nach außen sichtbarer, so dass ein mittelbarer Beitrag zum Projekterfolg anzunehmen ist.
- *Internationale Vernetzung:* Dem Zentrum UNIAKTIV ist es gelungen, eine sehr intensive internationale Vernetzung zu realisieren. Diese ist vor allem aus folgenden Gründen von essentieller Bedeutung für das Projekt:
 - ▶ Die Partner auf internationaler Ebene verfügen über langjährige Service-Learning-Erfahrungen und eine vergleichsweise gute ressourcielle Ausstattung in diesem Bereich. Sie können zur Entwicklung von Zielvorstellungen beitragen, in welche Richtung sich Service-Learning in Deutschland entwickeln könnte, und dabei eine Art Mentorenrolle übernehmen. Sie können dem Projekt UNIAKTIV insbesondere in Fachkreisen ein höheres Prestige verleihen, Überzeugungsarbeit in der Professorenschaft leisten und den Forschungsaspekt stärken.
 - ▶ Es ist davon auszugehen, dass die ermöglichten Projekte internationaler Freiwilligenarbeit zwischen dem MIT und dem Fachbereich Ingenieurwissenschaften in Duisburg UNI-AKTIV für interessierte Studierende zusätzlich attraktiv machen können. Für die anstehende Weiterentwicklung der Lehrerbildung an der Universität Duisburg-Essen können sich die Kontakte zu Prof. Anderson und in Richtung der „Service-Learning Teacher Educators“ noch als wertvoll erweisen.
 - ▶ Nicht zuletzt kann aber auch der internationale Vergleich helfen, die Leistungen von UNI-AKTIV besser beurteilbar zu machen: Wenn das Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung aussagt, an den hochschuldidaktischen UNIAKTIV-Veranstaltungen nähmen pro Semester vier bis acht Personen teil, so ist zunächst nicht einzuschätzen, ob das als viel oder als wenig zu gelten hat. Wenn man sich aber parallel dazu vor Augen führt, dass an der Seattle University in Washington in acht Jahren etwas mehr als 50 Lehrende zu Service-Learning fortgebildet wurden, so entspricht das nur sechs bis sieben Lehrenden pro Jahr, und das, obwohl dort für die Teilnahme sogar finanzielle Anreize für die Lehrenden gesetzt werden. Die Leistungen von UNIAKTIV in der Förderung von Service-Learning über hochschuldidaktische Weiterbildung sind auf dieser Grundlage als vergleichsweise hoch einzuschätzen.

- ▶ Die Intensivierung der Kontakte zum MIT und nach Boston zur Gewinnung von Lernpartnern und als Qualitätsausweis war ausdrücklicher Bestandteil der Fördervereinbarung mit der Stiftung Mercator. Der Kostenplan zum Projekt sah für die Jahre 2006 bis 2008 auch jeweils 10.400 Euro für Reisekosten zu Tagungen und die Analyse von Best-Practice-Einrichtungen an amerikanischen Hochschulen vor; dies entspricht etwa sechs Prozent der Gesamtkosten für das UNIAKTIV-Projekt im Jahr 2008. Die Ziele zu internationalen Kontakten wurden durch die konkrete Kooperation mit dem MIT im Projekt MITeiner und durch die zusätzliche Vernetzung von UNIAKTIV in die IARSLCE deutlich erfüllt.

Ausgehend von den dargestellten Ergebnissen werden die folgenden Empfehlungen ausgesprochen:

- *Intensivierung der Kontakte zu den Fachbereichen:* Erste Priorität sollte eine Systematisierung und Intensivierung der Kontakte mit den Fachbereichen haben. Diese sind nicht nur für die Stärkung des intrauniversitären Netzwerks von UNIAKTIV, sondern vor allem für das Kernziel einer nachhaltigen Verankerung von Service-Learning in der universitären Lehre von Relevanz. Einige Empfehlungen hierzu – u. a. die gezielte Ansprache neuer Dekane und Studiendekane – wurden bereits in Kapitel 5.5 gegeben. Ergänzend sollten folgende Maßnahmen ergriffen werden:
 - ▶ UNIAKTIV sollte seine Angebote in den Praktikumseinrichtungen der Fachbereiche bekannter machen und hier Möglichkeiten einer Zusammenarbeit eruieren. Dies könnte dazu führen, dass Pflichtpraktika in den Fächern so gestaltet werden, dass sie in Service-Learning-Veranstaltungen eingebettet werden können. Darüber hinaus ist es bezogen auf das Sammeln von Praxiserfahrungen, die über Pflichtpraktika in den Studiengängen hinausgehen, wünschenswert, dass die Praktikumseinrichtungen Studierende auf die Angebote von UNIAKTIV im Bereich der freiwilligen Engagements hinweisen.
 - ▶ UNIAKTIV sollte mit Fachbereichen, in denen Praxisprojekte abseits von Service-Learning in der Lehre bereits eine Tradition haben, gesondert das Gespräch suchen. Dabei sollte es um eine Abgrenzung zwischen den klassischen Lehrprojekten der Fächer und Service-Learning gehen und auch um eine Koordinierung der Kontaktpflege in die Organisationen und Einrichtungen in der Region, um ein mögliches Konkurrenzdenken zu mindern. Darüber hinaus sollten mit diesen Fachbereichen gemeinsame Qualitätsstandards für die Gestaltung und Begleitung praxisbezogener Projekte in der universitären Lehre entwickelt werden. Wenn gemeinsame Standards über die wissenschaftliche Fundierung, die Betreuung durch die Lehrenden und die Gestaltung der Praxisreflexion erreicht sind, kann dies eine stärkere Einbindung von Service-Learning im Allgemeinen und der UNIAKTIV-Angebote im Besonderen in die Lehrangebote der Fächer (außerhalb des Ergänzungsbereichs) erleichtern.
 - ▶ UNIAKTIV sollte Fachbereiche, Hochschullehrende und studentische Organisationen etwa einmal pro Semester mit auf sie abgestimmten Mailings kontaktieren, die die Bedeutung der UNIAKTIV-Angebote für die jeweilige Zielgruppe verdeutlichen (vgl. Kapitel 7.6).
 - ▶ UNIAKTIV sollte Bedarfslagen von Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen gezielter abfragen und auf diese Weise Anregungen für Service-Learning-Projekte entwickeln, mit denen weitere Fachbereiche der Universität aktiviert werden können. Zu erwägen ist darüber hinaus eine Vortragsreihe, bei der wissenschaftliche Fragestellungen mit den Vorstellungen von Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrich-

tungen aus bestimmten Bereichen verbunden werden, so dass Lehrende und Studierende einen Eindruck von möglichen wissenschaftlich zu bearbeitenden Problemfeldern und von konkreten Engagementmöglichkeiten bekommen.

- ▶ Die beiden UNIAKTIV-Standorte – in Essen im PIK-Glaspavillon, in Duisburg im selben Gebäude wie die Mercator School of Management (Fachbereich BWL) – sollten noch stärker als bisher als Marketinginstrumente wahrgenommen werden. Dass seit Ende 2008 regelmäßige Engagiertentreffen vor Ort stattfinden, ist ein erster Schritt, um die Büros stärker zu beleben. Darüber hinaus sollte eine Ausweitung der Öffnungszeiten angestrebt werden. Die Aushänge sollten besser auf die jeweilige Umgebung abgestimmt werden.
- *Kontakte zu den Studierenden intensivieren:* Empfehlungen hierzu wurden bereits in Kapitel 5.5 ausgesprochen.
- *Neustrukturierung von Studiengängen als Chance nutzen:* UNIAKTIV sollte den bevorstehenden Aufbau neuer Studienangebote nutzen, um Service-Learning als Option stärker in die universitäre Lehre zu integrieren. Dies kann für das Lehramtsstudium in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Lehrerbildung geschehen und für strukturierte Promotionen in Kooperation mit dem Science Support Centre.
- *Regionale Zusammenarbeit weiter ausbauen:* Die regionale Zusammenarbeit besteht abseits der Kooperation mit der Ehrenamt Agentur Essen bislang auf informeller Basis mit unregelmäßigen Kontakten. Für den Austausch mit Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen sollten regelmäßige, verlässliche Termine geschaffen werden. Die Zusammenarbeit mit anderen Freiwilligenagenturen aus der Region sollte auf eine stärkere formale Basis gestellt werden. Auch hier sind regelmäßige Austauschtreffen, auch abseits des Netzwerks Ruhrgebiet, anzustreben. Schließlich muss noch die Zusammenarbeit mit Partnern der anderen Universitäten der UAMR intensiviert werden, damit der Transfer des Konzepts von UNIAKTIV an weitere Hochschulen gelingen kann.
- *Hochschulnetzwerk zu Service-Learning:* Hinsichtlich der nationalen Kontakte sollte UNIAKTIV dazu beitragen, das neu gegründete Hochschulnetzwerk zu Service-Learning in der praktischen Arbeit mit Leben zu füllen. Dazu sollten regelmäßige Netzwerktreffen durchgeführt werden und die Fachtagungen sollten in einem jährlichen Turnus fortgesetzt werden. Darüber hinaus sollten die Netzwerkpartner gemeinsame Aktionen planen. Zu überlegen ist, ob sich Beteiligte innerhalb des Netzwerks als Forschergruppe formieren und gemeinsam Drittmittelanträge für Forschungsprojekte zu Service-Learning vorbereiten.
- *Internationale Kontakte fortsetzen:* Die internationalen Kontakte sollten in ihrer bisherigen Intensität beibehalten werden.

7 Die Relevanz von UNIAKTIV für Öffentlichkeiten

7.1 Aufbau des Kapitels

Eine der Leitfragen für die Evaluation richtete sich auf die Wahrnehmung von UNIAKTIV in der Öffentlichkeit. Zur Beantwortung dieser Frage wurden mehrere Herangehensweisen miteinander kombiniert.

- Zunächst wurde das Medienecho zum UNIAKTIV-Projekt inhaltsanalytisch ausgewertet.
- Zweitens wurden die Preise, die UNIAKTIV bislang erhalten hat, einer genaueren Betrachtung unterzogen.
- Drittens wurde untersucht, inwiefern eine Passung der Angebote und Leistungen von UNI-AKTIV zu den Erwartungen verschiedener Öffentlichkeitssegmente an Hochschulen und eine universitäre Bildung gegeben ist.
- Zuletzt wurde ein gesondertes Augenmerk auf die Relevanz freiwilliger Engagements aus der Perspektive von Arbeitgebern gelegt, um einschätzbar zu machen, inwiefern die UNIAKTIV-Angebote zur Arbeitsmarktintegration der Studierenden beitragen können.

In einem abschließenden Abschnitt werden Schlussfolgerungen abgeleitet und Empfehlungen für die zukünftige Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit von UNIAKTIV ausgesprochen.

7.2 Medienecho von UNIAKTIV

7.2.1 Ziele und methodische Vorgehensweise

Mit der Analyse der Medienresonanz auf UNIAKTIV wurde das Ziel verfolgt, über die Betrachtung eines reinen Presseechos hinaus alle möglichen medialen Berührungspunkte zu UNIAKTIV systematisch zu erfassen. Der Begriff des Mediums wurde demgemäß als Oberbegriff zu Printprodukten, Radio- und Fernsehen sowie dem Internet mit seinen verschiedenen Bild- und Textelementen verwendet. Dabei wurden neben klassischen Seiten des World Wide Web neuere Formate wie etwa Wikis und Weblogs ebenso berücksichtigt wie Download-Dateien.

Die Analyse des bisherigen Medienechos zu UNIAKTIV stützt sich auf zwei Grundlagen:

- *Pressedokumentationen:* Herangezogen wurden zum einen die Pressedokumentationen, die das UNIAKTIV-Team als Anlagen zu seinen Projektberichten an die Stiftung Mercator zusammengestellt hat. Diese umfassen für den Zeitraum 01.08.2005-28.02.2007 einen Online-Medienspiegel mit drei Elementen, einen Print-Medienspiegel mit zwölf Elementen sowie einen Radio-Medienspiegel mit einem Element (das als transkribierter Text vorliegt). Für den Zeitraum 01.03.2007-30.04.2008 liegen ein Online-Medienspiegel mit 16 Elementen und ein Print-Medienspiegel mit 17 Elementen vor.
- *Online-Eigenrecherche:* Darüber hinaus wurden am 31. Oktober 2008 über das Internet systematisch weitere Quellen zu UNIAKTIV gesucht und lokal gesichert.

Nach Streichung doppelter Treffer gingen aus UNIAKTIV-Pressedokumentationen und Eigenrecherchen insgesamt 205 Medienbeiträge als Untersuchungseinheiten in die weitere Analyse ein. Inhaltsanalytisch erhoben wurden jeweils die Art des Mediums, Anlass und Umfang der Berichterstattung, die Verwendung unterschiedlicher Quellen für die Berichterstattung, die Bebilderung und die dabei gezeigten Motive, die Erwähnung von UNIAKTIV und der Stiftung Mercator, die genannten Tätigkeiten von UNIAKTIV, damit verbundene positive und negative Argumente sowie eine Gesamtbewertung von UNIAKTIV innerhalb der jeweiligen Analyseeinheit. Um eine möglichst hohe Verlässlichkeit der Daten zu gewährleisten, wurde zum einen eine ausführliche Kodieranleitung erstellt. Zum anderen wurde die Datenerhebung und Kodierung auf eine einzige Mitarbeiterin konzentriert, die die notwendigen Arbeitsschritte im Laufe des Monats November 2008 vornahm.

Dieselbe Mitarbeiterin kodierte die Daten zu drei Analyseeinheiten (der ersten, der mittleren und der letzten) Mitte Januar 2009 erneut, so dass Intracoderreliabilitätswerte errechnet werden konnten. Bei der Ermittlung solcher Werte wird also die Person des Kodierers konstant gehalten, während der Zeitpunkt der Kodierung ein unterschiedlicher ist. Zum Tragen kommt die Formel

$$R = \frac{2 \times CÜ}{T1 + T2}$$

R	=	Reliabilitätskoeffizient
CÜ	=	Anzahl der übereinstimmenden Kodierungen
T1	=	Anzahl der Kodierungen zum Zeitpunkt T1
T2	=	Anzahl der Kodierungen zum Zeitpunkt T2

Der so ermittelte Reliabilitätskoeffizient liegt stets zwischen 0 und 1 und gibt den Grad der Übereinstimmung zwischen der ersten und zweiten Kodierung derselben Analyseeinheit an. Bei einem Wert von 0 läge keinerlei Übereinstimmung vor, bei einem Wert von 1 eine vollständige Übereinstimmung beider Kodierungen. Werte zwischen 0 und 1 kennzeichnen Abweichungen zwischen den Kodierungen und können auf Ungenauigkeiten der Kodieranleitung sowie auf Lerneffekte des Kodierers durch die intensive Beschäftigung mit dem Quellenmaterial hinweisen, welche insbesondere bei Einschätzungsfragen zum Tragen kommen können.

Für die Ermittlung der jeweiligen Zahl der Kodierungen wurde eine restriktive Vorgehensweise gewählt, die logisch notwendige Folgekodierungen nicht als separate Kodierungen wertete. Beispiel: Wenn kodiert wurde, dass in einem Beitrag die Stiftung Mercator nicht erwähnt wurde, muss es logisch zwingend heißen, dass sie 0-mal in der Überschrift, 0-mal in hervorgehobenen Textelementen und 0-mal im sonstigen Text genannt wurde; alle vier Einträge sind somit nur eine Kodierung.

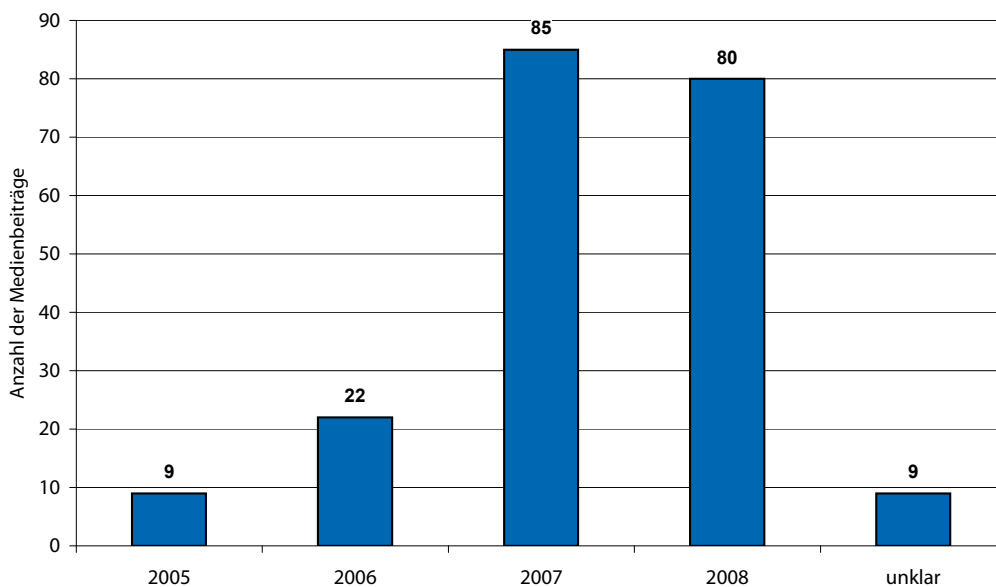
Bei Anwendung einer solchen Zählweise beträgt die ermittelte Intracoderreliabilität insgesamt 0,83. Die abweichenden Kodierungen wurden einzeln betrachtet und erwiesen sich als geringfügig und vorwiegend auf Formalia bezogen. Es ist daher insgesamt nicht davon auszugehen, dass die Ergebnisse durch eine mangelnde Verlässlichkeit der Kodierung beeinträchtigt worden wären.

7.2.2 Zentrale Ergebnisse der Medienanalyse

Häufigkeit der Berichterstattung im Zeitverlauf und Art des Mediums

Die 205 ermittelten Beiträge zu UNIAKTIV erstreckten sich auf einen feststellbaren Zeitraum zwischen dem 29. August 2005 (Download-Datei im pdf-Format von den Orglab-Seiten) und dem 31. Oktober 2008 (Auszug aus dem HIS-LSF der Universität Duisburg-Essen, Bereich Mitglieder der „Faculty of Education“, der automatisiert das aktuelle Tagesdatum der Datenabfrage anzeigt). Für neun Beiträge konnte das Erscheinungsjahr nicht festgestellt werden. Die größte Medienresonanz wurde für das Jahr 2007 ermittelt (vgl. Abb. 30). Dies ist vorrangig durch relevante Ereignisse im Verlauf des UNIAKTIV-Projekts begründet, zu nennen sind insbesondere die Eröffnung der zusätzlichen Anlaufstelle in Duisburg (neun Beiträge) sowie die Verleihung von Preisen und Ehrungen an UNIAKTIV (Jimmy & Rosalynn Carter Partnership Award 2007, Red Dot Award: Communication Design 2007, Auszeichnung als einer der 365 Orte im Land der Ideen 2008), die für 30 Beiträge zum Berichterstattungsanlass wurden. Zugleich ist eine gewisse Unterrepräsentanz von Elementen aus den Jahren 2005 und 2006 nicht auszuschließen, da die Recherche online erfolgte und Internetinhalte sowie frei zugängliche Pressearchive oft nicht über mehrere Jahre in die Vergangenheit zugänglich sind. Mit Blick auf das Jahr 2008 ist es möglich, dass die nicht mehr erfasste Medienberichterstattung im vierten Quartal ein solches Ausmaß angenommen hat, dass die Zahl der Beiträge in diesem Jahr insgesamt doch noch höher lag als 2007.

Abb. 30 Anzahl der Medienbeiträge zu UNIAKTIV nach Erscheinungsjahr (N = 205)



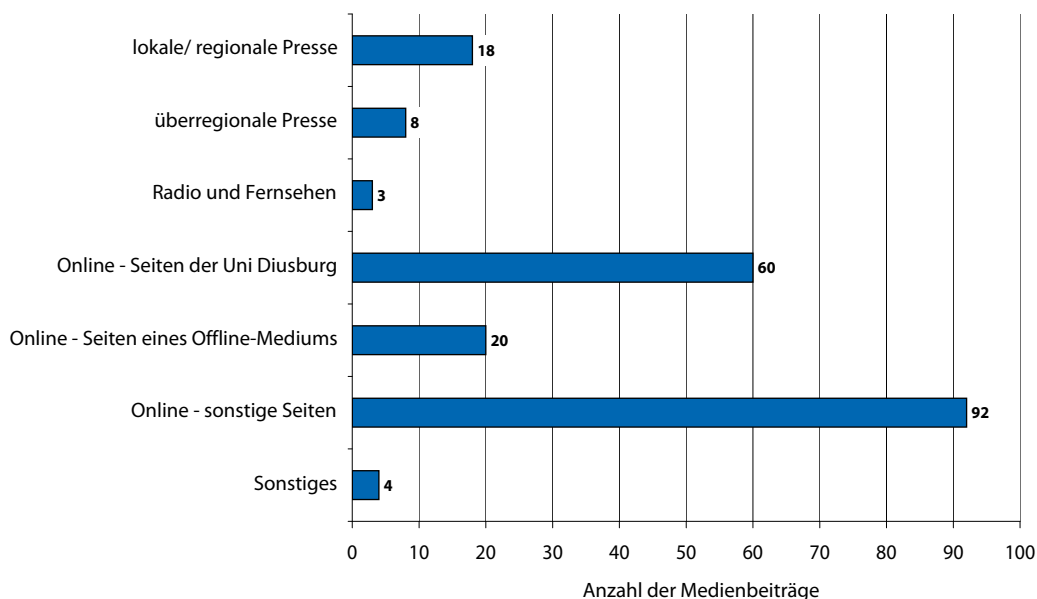
Ebenfalls mitbedingt durch das Vorgehen bei der Recherche nach Medienresonanz wurden die mit Abstand meisten Artikel (insgesamt 86%) als Online-Beiträge ermittelt (vgl. Abb. 31). Das Presseecho in Printprodukten erstreckte sich im regionalen Umfeld der Universität Duisburg-Essen auf die Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ), die Neue Ruhr Zeitung (NRZ), den Borbeck Kurier (Essen), die Rheinische Post (RP), das Magazin „Gesundheit vor Ort“ und das Magazin der AOK Rheinland. Außerhalb von Nordrhein-Westfalen berichteten der Campus Courier Lüneburg, die Landeszeitung

für die Lüneburger Heide, die Süddeutsche Zeitung, die Welt am Sonntag, der Spiegel, der Uni-Spiegel, die Uniqueen und das High Potential Karrieremagazin. Auf der Basis der Kategorie „Online – Seiten eines Offline-Mediums“ wurde darüber hinaus eine Berichterstattung in der „Welt“ und der „Zeit“ sowie bei Radio Duisburg deutlich. Die audiovisuellen Beiträge umfassten:

- ein Radiointerview zwischen Radio Essen (Moderator Tim Schröder) und UNIAKTIV (Prof. Stark) vom 25.07.2006, das ausschließlich in transkribierter Form vorlag,
- den Radiobeitrag „Stadt und Uni wachsen zusammen“, ausgestrahlt von WDR 5 in der Sendung „Service Bildung“ vom 28.08.08, der als Podcast mit einer Länge von 05:04 Minuten berücksichtigt wurde sowie
- den Fernsehbeitrag „Mit dem Ehrenamt fürs Studium punkten“, ausgestrahlt vom ZDF in der Sendung „Sonntags“ vom 21.09.2008, der als VCast mit einer Länge von 03:31 Minuten in die Untersuchung einging.

In die Kategorie „Sonstiges“ wurden beispielsweise die Jahresberichte 2006 und 2007 der Stiftung Mercator erfasst, die textidentisch sowohl offline gedruckt als auch online im pdf-Format veröffentlicht worden sind und sich somit einer eindeutigen Zuordnung zu einer der anderen Kategorien entzogen.

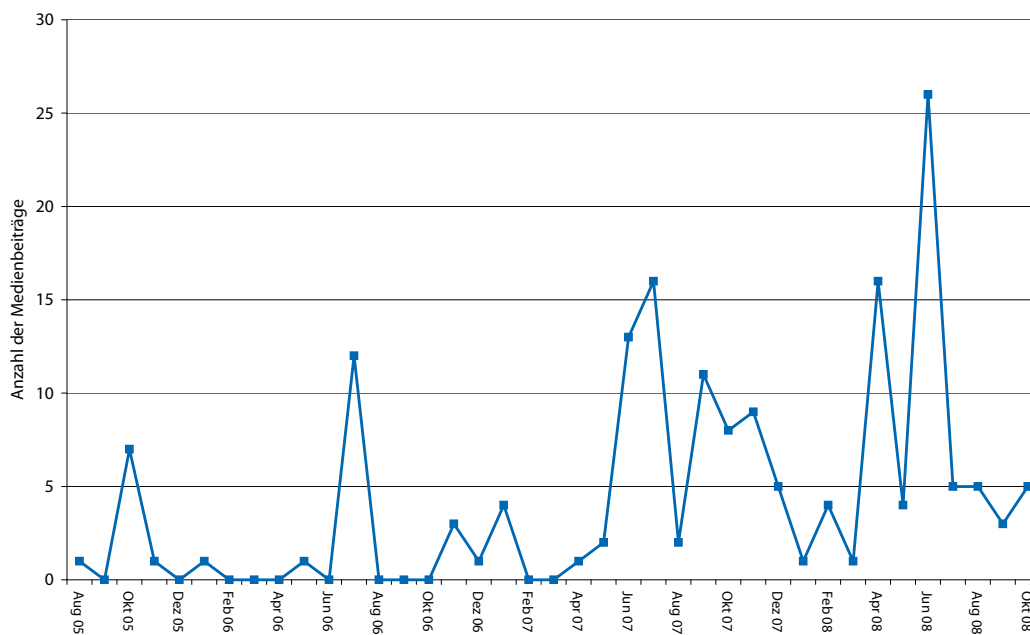
Abb. 31 Anzahl der Medienbeiträge zu UNIAKTIV nach Art des Mediums (N = 205)



Anlass, Umfang und Quellen der Berichterstattung

Die Anlässe für die Berichterstattung ergaben sich vorrangig aus Meilensteinen des UNIAKTIV-Projekts. Betrachtet man einmal nur die 168 Beiträge, zu denen zumindest Monat und Jahr des Datums zu ermitteln waren, so zeigen sich im Zeitverlauf mehrere deutliche Spitzen (vgl. Abb. 32), die sich bestimmten Anlässen zuordnen lassen:

Abb. 32 Berichterstattung zum UNIAKTIV-Projekt im Zeitverlauf (N = 168)

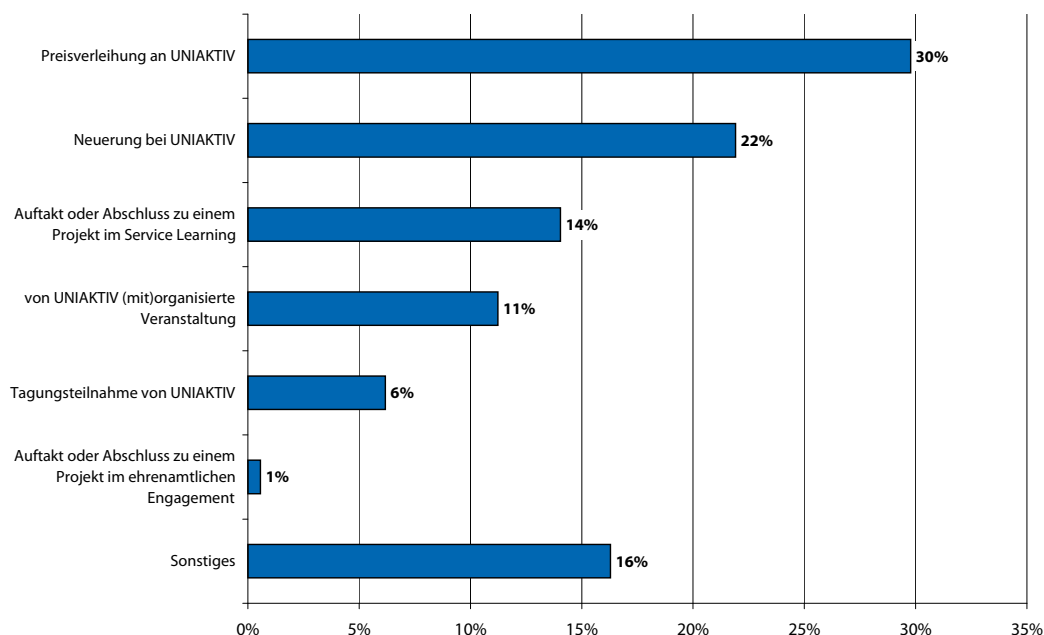


- Die erste Spitze markiert den Projektbeginn im Oktober 2005.
- Der zweite Ausschlag im Juli 2006 kann dem Beginn der Projektförderung durch die Stiftung Mercator zugeordnet werden.
- Im Juni 2007 wird zunächst die zweite UNIAKTIV-Anlaufstelle in Duisburg eröffnet, kurz darauf folgt im Juli das Medienecho auf die Verleihung des Red Dot Awards.
- In Bezug auf das hohe Niveau der Berichterstattung von September bis einschließlich November 2007 kommen zwei unterschiedliche Auslöser zum Tragen: Zum einen erhält UNIAKTIV im Oktober den Jimmy & Rosalynn Carter Partnership Award 2007 und im November die Nachricht, einer der 365 Orte im Land der Ideen 2008 zu werden. Zeitlich parallel führt UNIAKTIV-Mitarbeiterin Carina Dickschus eines ihrer Seminare zu „Medienarbeit in Institutionen“ durch, innerhalb dessen Studierende den Verlauf ihrer Service-Learning-Projekte durch Einträge in Weblogs dokumentieren.
- Ein nächster Berichterstattungshöhepunkt ergibt sich im zeitlichen Umfeld des 21. April 2008, an dem UNIAKTIV Ort des Tages im Land der Ideen ist.
- Der bisher letzte Gipfel im Juni 2008 schließlich ist der Auszeichnung des Projekts „Technik auf Tour“ im Rahmen des Ideenwettbewerbs USable der Körber-Stiftung sowie dem Besuch des Grünen Bundestagsabgeordneten Kai Gehring bei UNIAKTIV in Essen geschuldet.

Bei insgesamt 29 Beiträgen (= 14%) war kein Berichterstattungsanlass erkennbar, zumeist wurde das Projekt UNIAKTIV in allgemeiner Form vorgestellt. Die Kategorisierung der Anlässe zu den übrigen Beiträgen führt zu dem in Abb. 33 wiedergegebenen Ergebnis. Deutlich wird die große Bedeutung der Preise und Ehrungen für die öffentliche Wahrnehmung des UNIAKTIV-Projekts (30%). Den zweithäufigsten Anlass zur Berichterstattung bilden „Neuerungen bei UNIAKTIV“ (22%). In dieser Kategorie wurden zum einen der Beginn der Förderung durch die Stiftung Mercator und

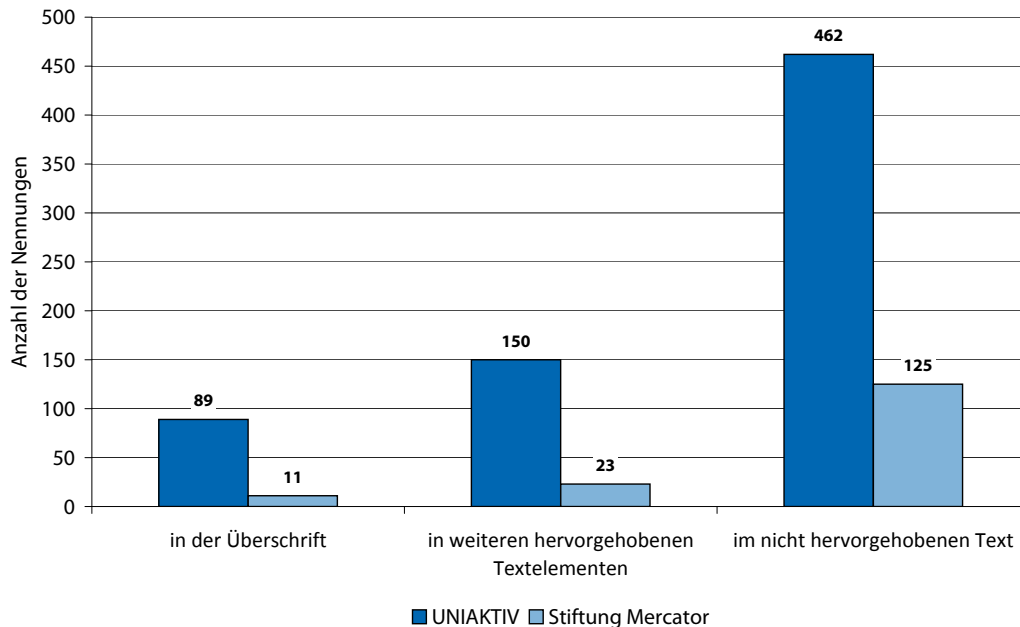
die Eröffnung der Anlaufstelle in Duisburg kodiert, zum anderen aber auch besondere Aktionen wie die Ausschreibung der UNIAKTIV-Preise 2008 und die Errichtung briefkastenähnlicher Boxen an mehreren Standorten in Duisburg und Essen, durch die die Bevölkerung die Möglichkeit haben sollte, Anregungen für ein besseres Miteinander von Stadtgesellschaft und Universität abzugeben, die anschließend im Rahmen der Aktion „Meet someone new – neue Leute treffen“ diskutiert werden sollten. Bei den von UNIAKTIV (mit-)organisierten Veranstaltungen handelte es sich in erster Linie um Workshops, die sich beispielsweise an die Vertreter von Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen richteten. In die Kategorie „Sonstiges“ fielen Teilnahmen von UNIAKTIV-Mitarbeitern an thematischen Gesprächsrunden beispielsweise bei der Ehrenamt Agentur Essen oder der Unitas Ruhrania, aber auch Neuerungen bei der Stiftung Mercator, in deren Zusammenhang UNIAKTIV erwähnt wurde, wie die Erhöhung des Fördervolumens oder die Berufung von Dr. Wolfgang Rohe als neuen Leiter für das Kompetenzzentrum Wissenschaft.

Abb. 33 Anteil verschiedener Kategorien von Berichterstattungsanlässen an allen festgestellten Berichterstattungsanlässen



Der Berichterstattungsumfang der nicht-audiovisuell vorliegenden Beiträge wurde ordinal skaliert erfasst und streute zwischen der Kategorie 1 = 1-250 Wörter und der Kategorie 20 = 4.751-5.000 Wörter, die durch die bereits erwähnte pdf-Datei von den Orglab-Seiten zum Thema „Attraktiv und zukunftsfähig durch Schlüsselkompetenzen. Ergebnisse der Zukunftswerkstatt vom 29.08.2005 an der Universität Duisburg-Essen“ gefüllt wurde. Die meisten Texte zu UNIAKTIV waren eher kurze Meldungen: 58% der analysierten Einheiten entfielen auf die Größenkategorie bis 250 Wörter, weitere 28% auf die Kategorie 251-500 Wörter, und insgesamt rund 96% kamen mit bis zu 1.000 Wörtern aus. Pro Untersuchungseinheit wurde UNIAKTIV durchschnittlich 3,4-mal erwähnt, die Stiftung Mercator als Förderer 0,8-mal (zur Verteilung der Nennungen vgl. auch Abb. 34).

Abb. 34 Verteilung der Erwähnung von UNIAKTIV und der Stiftung Mercator innerhalb der Berichterstattung zu UNIAKTIV (Gesamtzahl der Nennungen von UNIAKTIV = 701; Gesamtzahl der Nennungen der Stiftung Mercator = 159)



Die Bestimmung der Berichterstattungsquellen gestaltete sich schwierig. Dies gilt vor allem bezogen auf Pressemitteilungen der Universität Duisburg-Essen, da bei diesen Texten inhaltsanalytisch nicht zu ermitteln war, inwiefern und zu welchem Anteil sie vom UNIAKTIV-Team verfasst worden waren oder eine Eigeninitiative der Pressestelle der Universität vorlag. Im Zweifelsfall, wenn beispielsweise kein Ansprechpartner aus dem UNIAKTIV-Team am Ende der Meldung angegeben war, wurde unter Berichterstattungsanlass das Item „unklar“ gewählt. Durch diese Vorgehensweise wurden also nur solche Texte als Mitteilungen von UNIAKTIV kodiert, die möglichst eindeutig zuzuordnen waren. Der Anteil der UNIAKTIV-Öffentlichkeitsarbeit an den Berichterstattungsquellen liegt somit empirisch gesichert bei gut zehn Prozent, faktisch kann er sogar noch deutlich höher liegen.

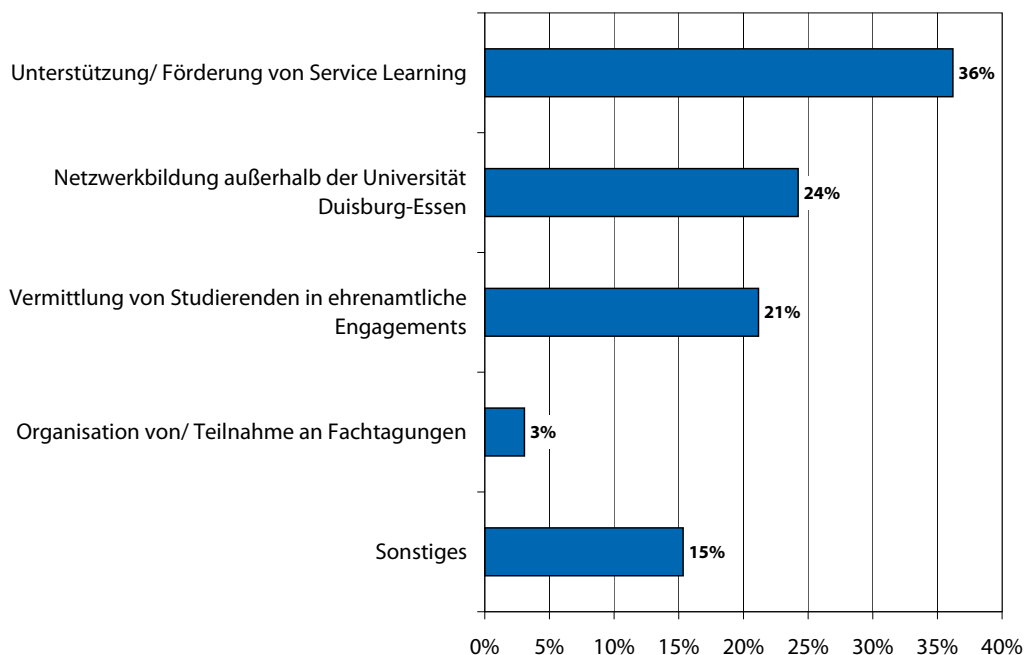
Neben Texten von UNIAKTIV (Grundlage für mindestens 26 Beiträge) oder der Universität Duisburg-Essen (für mindestens 8) wurden auch Meldungen der Stiftung Mercator (für 7), der Ehrenamt Agentur Essen (für 3) und der Agentur Fuenfwerken (für 2) als Berichterstattungsquellen genutzt und weiter verbreitet. Als Multiplikatoren von Meldungen wirkten der Informationsdienst Wissenschaft (idw) und der Informationsdienst Ruhr (idr), auf die sieben bzw. zwei andere Beiträge per Quellenangabe verwiesen.

Knapp 30% der Beiträge waren mit Autorennamen oder -kürzel versehen und somit als Eigenrecherche ausgewiesen. Diese Artikel zitierten vorrangig Mitglieder von UNIAKTIV (einschließlich Prof. Stark) sowie Studierende. Überhaupt nicht zu Wort kamen Lehrende der Universität Duisburg-Essen oder Vertreter der Städte; jedoch wurde Prof. Zechlin einmal in seiner Rolle als Rektor der Universität zitiert.

Genannte UNIAKTIV-Aktivitäten und Bebilderung

Mit Blick auf die erwähnten Aktivitäten von UNIAKTIV steht Service-Learning in der Textbericht-erstellung deutlich im Vordergrund (vgl. Abb. 35). Service-Learning wurde in 118 Beiträgen (36%) entweder als Begriff genannt oder aber inhaltlich beschrieben. An zweiter Stelle folgten Erwähnungen der Zusammenarbeit von UNIAKTIV mit Kooperationspartnern außerhalb der Universität Duisburg-Essen (79 Beiträge, 24%), also entweder mit Partnern an anderen Hochschulen oder im gemeinnützigen Bereich. Die Vermittlung von Studierenden in ehrenamtliche Engagements war in dieser Form nur in 69 Analyseeinheiten (21%) zu finden. Allerdings gab es darüber hinaus neun Beiträge, die aussagten, UNIAKTIV fördere ehrenamtliches Engagement, ohne zu konkretisieren, wie das geschehe. Addiert man diese neun Artikel aus dem Bereich „Sonstiges“ zu den Beiträgen im Bereich „Vermittlung“ hinzu, ergibt sich für eine so gestaltete Kategorie „Ehrenamtförderung“ ein Anteil von 24%. Die weiteren Nennungen im Bereich „Sonstiges“ beziehen sich vor allem auf die Veranstaltung von Workshops, das Verleihen von UNIAKTIV-Preisen und die Ausstellung von Zertifikaten. Insgesamt gab es über alle Beiträge hinweg 326 Tätigkeitsnennungen bezogen auf UNIAKTIV, das entspricht rund 1,6 pro Artikel.

Abb. 35 Anteil verschiedener Tätigkeiten an den genannten Tätigkeiten von UNIAKTIV (N = 326)



Rund 32% der Beiträge waren bebildert, und dies mit durchschnittlich 1,8 Bildeinheiten. Die insgesamt 120 untersuchten Bildeinheiten zeigten am häufigsten Tätigkeiten oder Ergebnisse von Service-Learning oder ehrenamtlichem Engagement (32 Motive) sowie Studierende (28 Motive); als dritthäufigstes Bildelement erschienen UNIAKTIV-Logos (14 Motive). Kaum abgebildet wurden hingegen Vertreter der beteiligten Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen sowie Vertreter der Städte Duisburg oder Essen (jeweils nur ein Motiv). Die Bildberichterstattung rückte also eindeutig die Studierenden und ihre Tätigkeiten in den Vordergrund, während die ermöglichenden Strukturen in den Hintergrund traten.

Argumente und Bewertungen

Betrachtet man die Argumente, die in den Beiträgen mit dem Projekt UNIAKTIV verbunden wurden, so überwogen die 311 positiven im Vergleich zu den 19 negativen deutlich, und dies sowohl hinsichtlich ihrer Anteile (94% : 6%) als auch hinsichtlich ihrer Vielfalt. Allerdings enthielten 84 Artikel weder positive noch negative Argumentationen. Die vorgenommenen Bewertungen können wie folgt kategorisiert werden (vgl. Abb. 36 und Abb. 37):

- Mit 85 Nennungen (27%) besonders betont wurde ein Nutzen der Studierenden durch die UNI-AKTIV-Angebote vor allem in Form von Kreditpunkten, Praxiserfahrung und Schlüsselkompetenzerwerb.
- 44 Beiträge (14%) erkannten darüber hinaus gesondert die Berufs- und Arbeitsmarktrelevanz für die Studierenden an.
- 59 Beiträge (19%) erwähnten, dass Non-Profit-Organisationen und gemeinnützige Einrichtungen aus den UNIAKTIV-Angeboten und dem dadurch geförderten Engagement der Studierenden einen Nutzen ziehen. 27 weitere Beiträge bezogen einen solchen Nutzen nicht auf konkrete Einrichtungen oder Vereinigungen, sondern auf eher auf bestimmte Bevölkerungsgruppen in den beiden Universitätsstädten.
- 51 Beiträge (16%) argumentierten mit einem innovativen Gehalt des UNIAKTIV-Projekts, vor allem indem sie erläuterten, dass es Service-Learning bisher in Deutschland kaum gebe und Duisburg-Essen hier eine Vorreiterrolle einnehmen könne.

Abb. 36 Anteil positiver Argumente, die mit dem UNIAKTIV-Projekt verbunden wurden (N = 311)

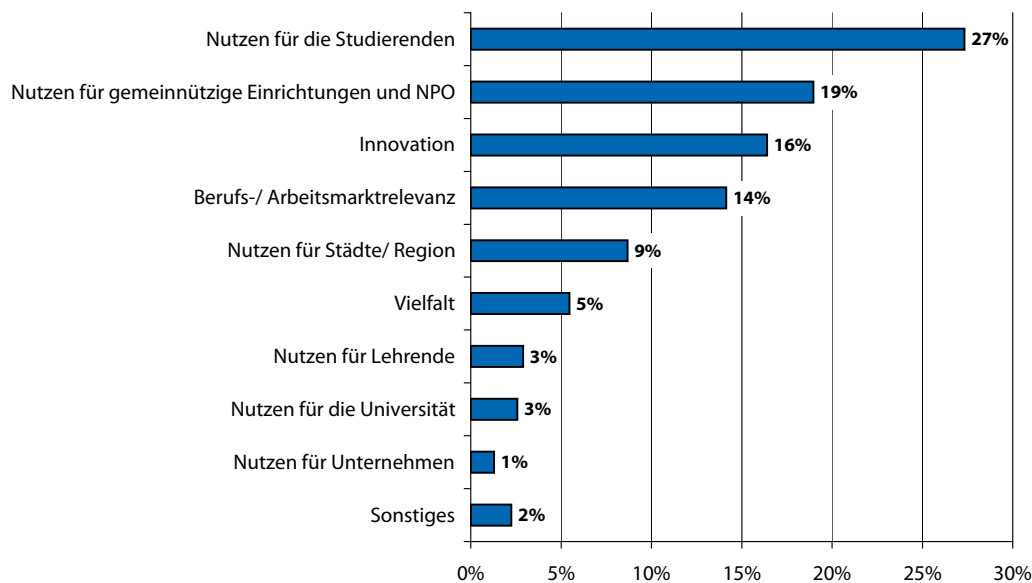
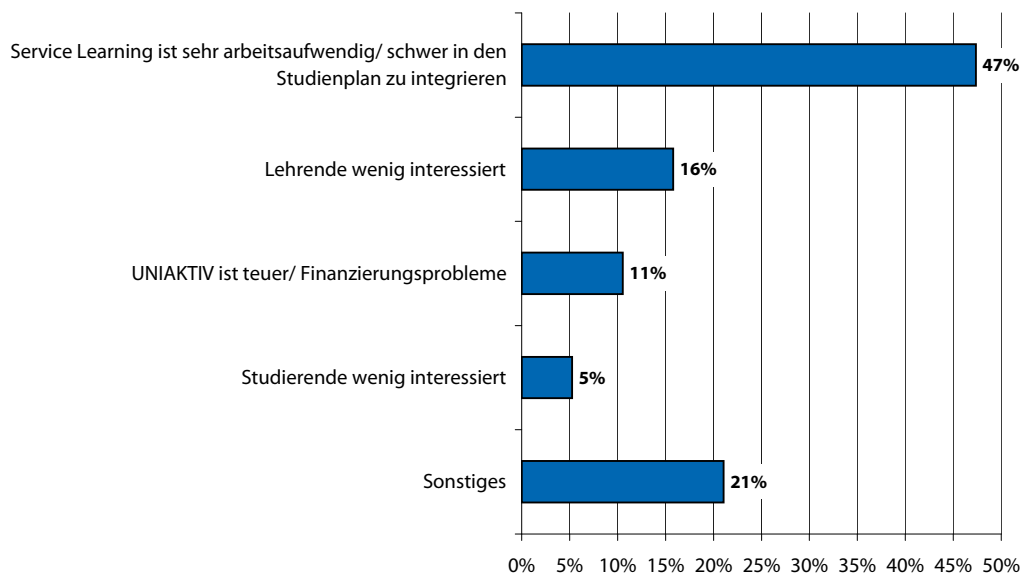


Abb. 37 Anteil negativer Argumente, die mit dem UNIAKTIV-Projekt verbunden wurden (N = 19)

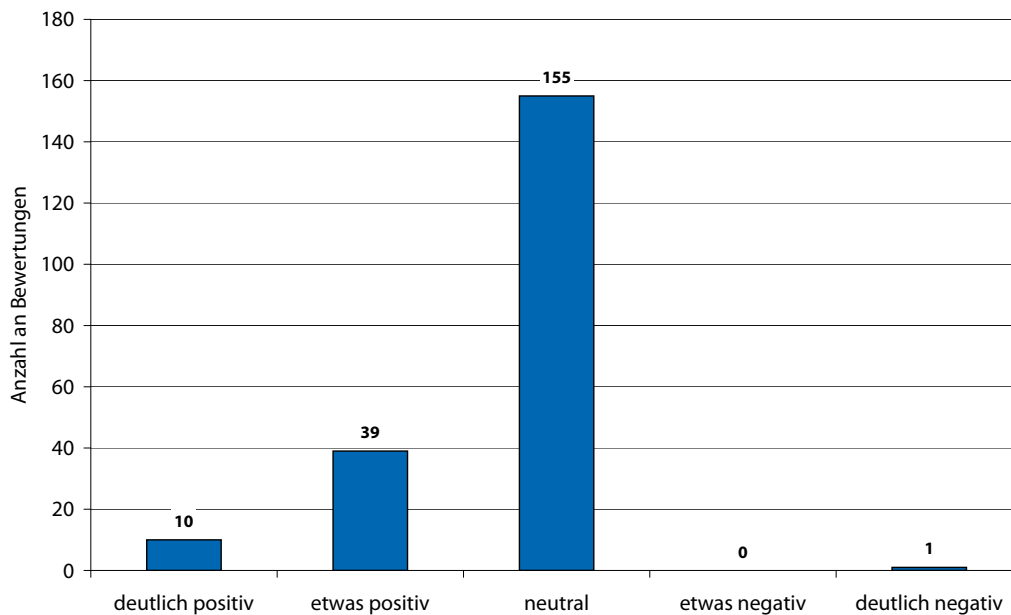


- Kritisiert wurde am häufigsten (in neun Beiträgen) ein besonderer Arbeitsaufwand, der mit Service-Learning einhergehe und es erschweren könne, diese Projekte in die Studienverläufe zu integrieren. Ein weiterer Kritikpunkt war, dass die UNIAKTIV-Angebote Geld kosteten, ohne der Universität auch neue Finanzmittel zu verschaffen. Einzelne Artikel zogen auch das Interesse der Lehrenden (drei Nennungen) oder Studierenden (eine Nennung) in Zweifel.

Angesichts der Tatsachen, dass Preisverleihungen einen hohen Anteil an der Medienberichterstattung zum Projekt UNIAKTIV haben und die genannten Positivargumente deutlich zahlreicher sind als die erwähnten Negativgesichtspunkte, ergibt sich der Eindruck einer sehr positiven Gesamtbeurteilung des Projekts UNIAKTIV. Dieser bestätigt sich in der Tendenz auch bei einer systematischen Analyse der Beiträge im Hinblick auf explizit wertende Ausdrücke vor allem in grammatischer Form von Attributen und Adverbien (vgl. Abb. 38).

Die Mehrzahl der Beiträge weist einen Stil neutraler Berichterstattung auf, der ohne besondere wertende Ausdrucksweisen auskommt. In rund einem Viertel (24%) der Beiträge jedoch sind positiv wertende Formulierungen nachzuweisen, während Negativformulierungen mit einer Ausnahme überhaupt nicht vorkommen. Und diese Ausnahme ist insofern ein Sonderfall, als es sich nicht um einen Textbeitrag handelt, sondern um ein auf flickr.com eingestelltes Foto eines UNI-AKTIV-Buttons mit der Aufschrift „Theoretisch ist die Welt da draußen praktisch ganz anders“, der um eine sehr negative handschriftliche Pauschalkritik ergänzt wurde. Setzt man für die gefundenen Bewertungen Zahlen von +2 (deutlich positiv) bis -2 (deutlich negativ) an, so ergibt sich mit einer durchschnittlichen Bewertung von 0,3 ein insgesamt schwach positiver Wert.

Abb. 38 Anzahl expliziter Bewertungen von UNIAKTIV (N = 205 Beiträge)



7.3 Preisverleihungen an UNIAKTIV

Das UNIAKTIV-Projekt wurde bereits mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Diese verschiedenen Auszeichnungen sind Hinweise darauf, welche Aspekte des Projekts in besonderer Weise öffentlich wahrgenommen werden. Im Folgenden wird dargestellt, um welche Preise es sich im Einzelnen handelte, von wem die Ehrungen vergeben wurden, auf welche Aktivitäten von UNIAKTIV sie sich konkret bezogen und welche Kriterien bei der Ermittlung der Preisträger zugrunde gelegt wurden.

7.3.1 Jimmy & Rosalynn Carter Partnership Award 2007

Jimmy Carter, Friedensnobelpreisträger und 39. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, und seine Frau haben in den US bereits im Jahr 2000 die „Jimmy und Rosalynn Carter Partnership Foundation“ (JRCPF) gegründet, deren Ziel es ist, „to: 1) further the movement to link student education with community service; 2) promote academic credit for student learning through civic engagement; and 3) give recognition to institutions who encourage their faculty to incorporate civic engagement into their courses and scholarship“ (Carter/Carter 2008). Somit geht es der Stiftung im Kern um die Förderung von Service-Learning.

In Anlehnung an die JRCPF und in Kooperation mit ihr wurde am 18. Juni 2007 eine gleichnamige Stiftung mit vergleichbarer Zielsetzung innerhalb des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft gegründet. Das Stiftungsvermögen liegt derzeit bei weniger als einer halben Million Euro; das jährliche Fördervolumen ist mit 25.000 bis 50.000 Euro angesetzt (vgl. Stifterverband 2007: S. 3; Stifterverband 2008). Noch im selben Jahr 2007 wurde der „Jimmy & Rosalynn Partner-

ship Award for Campus Community Collaboration“ erstmals in Deutschland ausgeschrieben. Formale Anforderungen für die Bewerbung waren:

- Es handelt sich um ein gemeinnütziges Projekt.
- Im Projekt muss die Universität mit einer gemeinnützigen Organisation, einem Sozialträger oder der Stadt kooperieren. Sollte die Universität noch nicht offiziell beteiligt sein, muss das Projekt von einer Fakultät der Universität ausgehen oder betreut werden.
- Das Projekt sollte auf die Dauer von mindestens zwei Jahren oder länger ausgelegt sein.
- In einer Beschreibung von zwei bis drei Seiten Länge werden die Ziele, die Beteiligten, die Zeitplanung, der Aufwand und die Finanzierung des Projekts vorgestellt und erläutert. Diese Beschreibung ist in einer deutschen und einer englischen Version einzureichen.
- Jede teilnehmende Universität kann maximal fünf Projekte im Jahr einreichen.

Aus den Bewerbungen wählt das Kuratorium der Stiftung pro Jahr drei Preisträger aus. Das Kuratorium besteht aus den fünf Stiftern und dem Vertreter des Stifternverbandes. Von den teilnehmenden Universitäten erhält je ein Vertreter einen Gaststatus (vgl. Universität Lüneburg 2007a).

Die Preisverleihung, zu der der frühere Präsident und seine Frau persönlich anreisten, fand am 4. Oktober 2007 in Lüneburg statt. Den 1. Preis und 2. Preis, die mit 15.000 bzw. 10.000 Euro dotiert waren, erhielten die Universität Mannheim für das Projekt „Studierende übernehmen Verantwortung“ sowie die Universität Lüneburg für das von Studierenden viermal im jährlichen Turnus organisierte Musikfestival „lunatic“. An UNIAKTIV wurde der dritte Preis in Höhe von 5.000 Euro für das Service-Learning-Seminar „Medienarbeit in Institutionen: Know-how und Praxisanwendung“ verliehen. Alle studentischen Teilnehmer erhielten entsprechende Urkunden (vgl. Universität Lüneburg 2007c).

Das Seminar „Medienarbeit in Institutionen“ (vgl. Kapitel 5.2.1) wurde erstmals im SoSe 2007 von UNIAKTIV-Mitarbeiterin Carina Dickschus angeboten und ist seither in jedem Semester im Veranstaltungsprogramm. Es ist im Optionalbereich der Bachelorstudiengänge angesiedelt, folglich nehmen Studierende verschiedener – insbesondere geisteswissenschaftlicher – Fachrichtungen teil. Die Veranstaltung bietet eine Einführung in die allgemeine Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Darauf aufbauend sollen die Studierenden dazu beitragen, die Medienarbeit von Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen zu verbessern. Kooperationspartner hierzu waren beispielsweise der Seniorenbesuchsdienst „HerzBube-HerzDame“ der Arbeiterwohlfahrt Essen, der internationale Jugendaustausch des Jugendzentrums der Stadt Essen sowie die Philharmonie Essen (vgl. UNIAKTIV 2007b: Bewerbung um den Jimmy & Rosalynn Carter Partnership Award).

7.3.2 365 Orte im Land der Ideen 2008

„365 Orte im Land der Ideen“ ist ein bundesweiter Wettbewerb von „Deutschland – Land der Ideen“, der seit 2006 jährlich ausgetragen wird. Es handelt sich um eine Initiative der Marketing für Deutschland GmbH, die durch die Bundesregierung und die Wirtschaft, vertreten durch den Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) und führende Unternehmen, getragen wird und unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler steht. Gesucht werden dabei Orte nicht nur im geographischen oder politischen Sinne, sondern beispielsweise auch in Projektform, die folgenden Kriterien genügen (vgl. Marketing für Deutschland GmbH 2008):

- Die Idee oder das Projekt ist zukunftsorientiert.
- Die Veranstaltungsidee des Ortes ist originell und ungewöhnlich.
- Die Idee des Ortes ist dem Gemeinwohl verpflichtet.
- Der Ort vermittelt neue, unerwartete Aspekte von Deutschland, ist einzigartig und richtungsweisend tätig.

Für den Wettbewerb 2008 konnten sich bis zum 1. Oktober 2007 kommunale Einrichtungen, Vereine, Verbände und Initiativen aus den Bereichen Gesellschaft, Kunst, Kultur, Soziales, Bildung, Musik, Sport, Technik, Wissenschaft und Wirtschaft um die Auszeichnung bewerben. Insgesamt 1.461 Vorschläge gingen ein. Die Auswahl traf eine 17köpfige Jury, an der u. a. die Präsidentin des Goethe-Instituts Prof. Dr. Jutta Limbach, der Präsident der Fraunhofer Gesellschaft Prof. Dr. Hans-Jörg Bullinger, der Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung Thomas Krüger sowie weitere Vertreter von Stiftungen, Vereinen, Verbänden und Medien beteiligt waren. Den Vorsitz hatten Prof. Dr. Martin Roth, Generaldirektor Staatliche Kunstsammlung Dresden, und Prof. Dr. Michael Hüther, Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (vgl. Marketing für Deutschland GmbH 2008).

Die Auszeichnung von UNIAKTIV als einer der 365 Orte im Land der Ideen 2008 bezieht sich auf das Projekt insgesamt. In der Bewerbung hatte UNIAKTIV das ehrenamtliche Engagement von Studierenden erwähnt, insbesondere aber die Förderung von Service-Learning herausgestellt (vgl. UNIAKTIV 2007a: Bewerbung bei „Deutschland – Land der Ideen“).

Von den ausgewählten Orten wurde an jedem Tag im Jahr einer auf der Homepage www.land-der-ideen.de vorgestellt; jeder Ort präsentierte sich mit einer Veranstaltung, in deren Rahmen ihm eine Urkunde verliehen wurde; und es wurde auch ein Begleitbuch herausgegeben, das im Buchhandel erhältlich ist (vgl. Marketing für Deutschland GmbH 2008).

7.3.3 Transatlantischer Ideenwettbewerb USable der Körber-Stiftung

Der transatlantische Ideenwettbewerb USable (engl. usable = nützlich) der Körber-Stiftung wird seit 1998 ausgetragen. Er verfolgt das allgemeine Ziel, amerikanische Ideen und Ansätze für die deutsche Gesellschaft nutzbar zu machen. US-Reisende sollen dazu motiviert werden, ihre Erlebnisse und Erfahrungen aus den Vereinigten Staaten von Amerika in ein konkretes Projekt in Deutschland einzubringen. Darum ist bei jeder Bewerbung darzulegen, inwiefern das vorgeschlagene Projekt an ein amerikanisches Vorbild anknüpft und in welchem Bezug es zum persönlichen Erleben eines Teilnehmers in den Vereinigten Staaten steht (vgl. Körber-Stiftung 2008a; Körber-Stiftung 2008b: S. 46). Im Jahr 2007/2008 stand der Wettbewerb außerdem unter dem Motto „Empowerment. Menschen stärken“. Es wurden Projekte gesucht, die einen Gedanken von Empowerment umsetzten, das Ziel verfolgten, Menschen im Rahmen einer solidarischen demokratischen Zivilgesellschaft zu stärken, und daher im Einklang mit der Formel „Ermutigung ist der Schlüssel, Selbstkompetenz das Ziel“ standen (vgl. Körber-Stiftung 2008a).

Insgesamt stellte die Körber-Stiftung Fördermittel in Höhe von 150.000 Euro zur Verfügung, die in unterschiedlichen Kategorien vergeben wurden. So wurde beispielsweise differenziert zwischen Ideenpreisen zu 1.000 Euro, die als persönliche Prämie verliehen wurden, und Projektpreisen zu 10.000 Euro für die Umsetzung konkreter Projektpläne, die bei erfolgreichem Verlauf weitere Gelder erhalten konnten (vgl. Körber-Stiftung 2008a).

Alle 171 eingereichten Bewerbungen wurden durch eine 11köpfige Jury beurteilt, in der beispielsweise durch die Direktorin des Deutsch-Amerikanischen Instituts in Tübingen, Dr. Ute Blechdorf, den Direktor des Zentrums für Nordamerika-Forschung an der Universität in Frankfurt a. M., Prof. Dr. Hans-Jürgen Puhle, und den Direktor des American Institute for Contemporary German Studies der Johns Hopkins University in Washington D.C., Dr. Jackson Janes, Gutachter mit besonderem Bezug sowohl zu Deutschland als auch zu den Vereinigten Staaten von Amerika versammelt waren. Zentrale Beurteilungskriterien der Jury waren (vgl. Körber-Stiftung 2008a):

- Bearbeitung des Themas: Sorgfalt bei der Sammlung der Erfahrungen und Beobachtungen, Prägnanz bei der Herausarbeitung der Vor- und Nachteile eines Modells, Konkretheit der Vorschläge für die Übertragung des amerikanischen Modells auf die deutsche Gesellschaft,
- Innovationsgrad: neue Idee, neue Argumente für eventuell bereits bekannte Modelle,
- Gesellschaftliche Relevanz: Wichtigkeit der Projektidee für aktuelle Probleme in der deutschen Gesellschaft, voraussichtliche Auswirkungen auf eine bestimmte Zielgruppe oder ein bestimmtes gesellschaftliches Problem,
- Nachprüfbarkeit: Nachvollziehbarkeit für die Jury,
- Umsetzungskonzept: Schlüssigkeit des Konzepts, konkrete Zeit-, Arbeit- und/oder Finanzpläne, Durchführbarkeit, absehbarer Entwicklungsschub durch die Förderung im Rahmen des Transatlantischen Ideenwettbewerbs.

UNIAKTIV erhielt einen der ausgeschriebenen Ideenpreise für sein Projekt „Technik auf Tour“. Dabei gehen Studierende aus dem naturwissenschaftlich-technischen Bereich eine Zeitlang als Fachassistenten an Schulen und unterstützen die Lehrer insbesondere bei den Informations- und Präsentationstechnologien sowie der Netzwerk- und Systemadministration. Sie verpflichten sich zu insgesamt 15 Einsätzen à fünf Stunden. In interdisziplinären Gruppen von bis zu fünf Studierenden stehen sie jeder einzelnen Schule bei ein bis zwei Einsätzen zur Verfügung. Den Lehrern soll dadurch eine Vertiefung ihrer Technikkompetenzen ermöglicht werden. Zugleich sind die Studierenden mit einem realistischen „User/Expert-Gap“ konfrontiert und erfahren aus erster Hand, wie schnell technisches Wissen veraltet. Das Vorbild von „Technik auf Tour“ sind die CSE-Volunteers (CSE = Computer Science and Engineering) in Florida. Sie gehen als Hard- und Softwareberater an Schulen, nachdem sie in einem Seminar an der Universität darauf vorbereitet wurden. Die UNIAKTIV-Mitarbeiter Jörg Miller und Karsten Altenschmidt hatten dieses Konzept im Rahmen ihrer US-Reise im Oktober 2007 kennengelernt (vgl. UNIAKTIV 2007c: Bewerbung zum Ideenwettbewerb USable der Körber-Stiftung).

7.3.4 Preise zur Auszeichnung des Medienauftritts von UNIAKTIV

Red Dot Award: Communication Design 2007

Hinter dem „red dot award“ stehen das „Design Zentrum Nordrhein Westfalen e.V.“ und die „red dot GmbH und Co. KG“ aus Essen. Die Geschichte reicht zurück bis zum 30. Juli 1954, als auf Initiative des Direktors der Firma Krupp der Verein „Industrieform e.V.“ beim Bundesverband der deutschen Industrie gegründet wurde, um eine „ständige Produktschau formschöner Industrieerzeugnisse“ ins Leben zu rufen. 1955 begann die erste Produktschau, und es wurde auch erstmals ein Designpreis ausgeschrieben. Dieser erhielt 1992 eine neue Gestaltung, den Roten Punkt, der aus Gründen der Internationalität seit dem Jahr 2000 als „red dot“ vermarktet wird. Er wird traditio-

nell in den Kategorien „product design“ und „communication design“ vergeben (vgl. Red dot o.J., Design Zentrum Nordrhein Westfalen 2008: S. 2-3).

Innerhalb der genannten Kategorien gibt es verschiedene Unterkategorien. Außerdem werden Preise verschiedener Wertigkeit vergeben, die in der Kategorie „communication design“ vom einfachen „red dot“ über den „red dot: best of the best“ bis hin zum „red dot: grand prix“ für eine besonders herausragende Arbeit reichen. Kriterien für die Beurteilung der eingereichten Arbeiten sind die Originalität, Prägnanz, Ausführung sowie weitere wie z. B. Animationsqualität, Benutzerfreundlichkeit und Wiedererkennbarkeit (vgl. Design Zentrum Nordrhein Westfalen 2008: S. 4-6). Die Konstellation der Jury wechselt von Jahr zu Jahr. Dabei werden ausschließlich Persönlichkeiten berufen, die als angesehenen Fachleute auf dem jeweiligen Gebiet gelten und sich nicht mit eigenen Arbeiten um den Preis beworben haben (vgl. Red dot 2007).

Im Jahr 2007 waren 3.880 Arbeiten aus 34 Ländern für den „red dot award: communication design“ nominiert, 336 davon wurden prämiert, 27 mit der Auszeichnung „red dot: best of the best“. Ein „red dot“ wurde für das Corporate Design von UNIAKTIV verliehen, das die „Fuenfwerken Design AG“ in Wiesbaden entworfen hat. Es gehörte somit zu jenen rund 8,7 Prozent der eingereichten Arbeiten, die prämiert wurden (vgl. Zec 2007).

Bei der Vermarktung dieser Preise werden die Gewinner unterstützt. Es gibt einen Presseservice, und alle Gewinnerarbeiten werden im Portal www.red-dot.de, im Rahmen einer Sonderausstellung im „red dot design museum“ sowie im zweisprachigen „red dot communication design yearbook“ präsentiert. Allerdings lässt sich „red dot“ sowohl die Bewerbung für einen Preis als auch die Präsentation im Jahrbuch und bei der Ausstellung bezahlen: Die Anmeldung eines einzelnen Exponats kostete um die 90 Euro, eine Seite im Jahrbuch 780 Euro (vgl. Zec 2007; Design Zentrum Nordrhein Westfalen 2008: S. 8-11). Dies unterstreicht, dass der „red dot design award“ zentral ein Marketinginstrument für Designagenturen ist.

Nominierung für den Corporate Design Preis 2008

Das Corporate Design von UNIAKTIV wurde auch für den „Corporate Design Preis 2008“ von „Awards Unlimited – das Wettbewerbeteam“ in Eschborn nominiert. Ähnlich wie der „Red Dot Award“ bezog sich auch diese Nominierung nicht auf die Arbeit von UNIAKTIV, sondern auf die der Agentur „Fuenfwerken Design AG“ in Wiesbaden, die das Design entworfen hat. Ebenso war auch für diesen Wettbewerb ein Teilnahmebeitrag in dreistelliger Höhe zu entrichten.

Grundsätzlich zeichnet der Corporate Design Award neue oder überarbeitete Erscheinungsbilder mit herausragenden Designs und für zukunftssträftig gehaltene Konzeptionen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz aus. Entsprechend setzt sich auch die Jury aus Mitgliedern von Agenturen, Auftraggebern, Hochschulen und Medien aus diesen drei Ländern zusammen. Zentrale Beurteilungskriterien für die Preisvergabe im Jahr 2008 waren u. a. der jeweilige Neuigkeitswert, die inhaltliche und formale Glaubwürdigkeit, die Effizienz des Medieneinsatzes und die technische Ausführungsqualität.

Das Design von UNIAKTIV war eines von elf nominierten in der Kategorie „Corporate Design B2B Unternehmen – Launch“. Bei der Vergabe des Top-Level-Awards konnte es sich jedoch nicht durchsetzen, der Preis ging an die Designs der Antonio Viani Importe GmbH, Agentur Heine Warnecke Designs GmbH, und an den Philharmonischen Chor Berlin, Agentur Moniteurs (vgl. Awards Unlimited 2008).

7.4 Einordnung der UNIAKTIV-Angebote vor dem Hintergrund öffentlicher Erwartungen an Universitäten

Hochschulen befinden sich im Spannungsfeld vielfältiger und zum Teil divergierender Erwartungen unterschiedlicher Gruppen. Zu denken ist insbesondere an

- Studienberechtigte, Studierende und Alumni,
- Hochschulleitungen, Hochschullehrende, wissenschaftliches und nichtwissenschaftliches Hochschulpersonal,
- Akteure des politischen Systems auf der Ebene der Europäischen Union, des Bundes oder der Länder,
- Akteure aus dem Wirtschaftssystem oder dem Non-Profit-Sektor, die beispielsweise als zukünftige Arbeitgeber (vgl. hierzu auch Kapitel 7.5) der Studierenden oder Nutzer von Forschungsergebnissen in Erscheinung treten,
- Expertengremien wie z. B. die Hochschulrektorenkonferenz oder den Wissenschaftsrat,
- Eltern und Angehörige von Studierenden und
- die Allgemeinbevölkerung.

Ein öffentlicher Diskurs über die Erwartungen der Bevölkerung im Allgemeinen oder der Eltern und Angehörigen von (angehenden) Studierenden im Besonderen findet in Deutschland bislang nicht statt. Zu den Erwartungen der anderen Gruppen wurden relevante Veröffentlichungen recherchiert und im Folgenden synoptisch zusammengeführt.

7.4.1 Erwartungen aus unterschiedlichen Statusgruppen von Universitäten

Die HIS Hochschul-Informationssystem GmbH führt bereits seit 1983 an Universitäten und seit 1985 an Fachhochschulen regelmäßige repräsentative Befragungen von Studienanfängern durch, seit dem Wintersemester 2003/04 in einem jährlichen Rhythmus. Die Ergebnisse der Untersuchung aus dem Wintersemester 2007/08 zeigen, dass sich die Studierenden bei der Wahl ihres Studienfaches in erster Linie von ihrem Interesse am Fach (91% Zustimmung) sowie ihren persönlichen Neigungen und vorhandenen Begabungen (85%) leiten lassen. Für 48% der Erstsemester sind solche intrinsischen Motive bei der Studienwahl letztlich ausschlaggebend gewesen. Etwa ein Drittel der Studierenden stellt demgegenüber extrinsische Motive als entscheidend heraus, darunter selbständiges berufliches Arbeiten, vielfältige Berufsmöglichkeiten, die Aussicht auf eine sichere Berufsposition, gute Verdienstmöglichkeiten, ein hoher beruflicher Status und günstige Arbeitsmarktchancen. Solche extrinsischen Motive spielen bei Männern häufiger eine entscheidende Rolle als bei Frauen (37% versus 28%) und bei Studierenden an Fachhochschulen häufiger als bei Studierenden an Universitäten (43% versus 27%). Insgesamt haben berufsbezogene Motive bei der Studienwahl seit dem Wintersemester 2000/01 an Bedeutung gewonnen. Arbeitsmarktüberlegungen spielen inzwischen für rund drei Fünftel der Studienanfänger eine große Rolle, weitere 21% messen ihnen zum Teil Bedeutung zu (vgl. Heine et al. 2008: S. 2-3, 136, 149).

Bei der Wahl der Hochschule ist den Studienanfängern mit 84% Zustimmung am wichtigsten, dass das Studienangebot ihren fachlichen Interessen entspricht, danach folgen die gute Ausstattung der Hochschule (57%) und ihr guter Ruf (56%). Für 44% der Erstsemester waren die Bedingungen an der Hochschule letztlich für ihre Entscheidung ausschlaggebend. Einen zentralen

Stellenwert nimmt aber auch die Nähe der Hochschule zum Heimatort ein. Zwei von drei Studienanfängern richten ihre Hochschulwahl unter anderem nach diesem Aspekt aus, und für 18% ist er sogar entscheidend (vgl. Heine et al. 2008: S. 4, 196, 209). Sofern Studiengebühren erhoben werden, erwarten die Studierenden, dass sich dadurch die Studienbedingungen an ihrer Hochschule deutlich verbessern (vgl. Heine et al. 2008: S. 5, 279).

Insgesamt kann man also sagen, dass die Studierenden sich wohnortnah eine Hochschulausbildung wünschen, die nicht nur ihren Interessen und Neigungen entspricht, sondern deutlich auch den Zweck erfüllt, sie auf die spätere berufliche Tätigkeit vorzubereiten.

Mitglieder von Hochschulleitungen halten zu diversen Anlässen Reden oder geben schriftliche Stellungnahmen ab, aus denen auch hervorgeht, was sie von Universitäten im Allgemeinen erwarten. Dabei werden folgende Aspekte akzentuiert (vgl. z. B. Lenzen 2003; Kehm/Mayer/Teichler 2008; Zeit Online 2008):

- Universitäten sollen eine qualitativ hochwertige, wissenschaftsorientierte, aber die Praxis nicht vernachlässigende Ausbildung unter Einsatz vielfältiger didaktischer Methoden und unterschiedlicher Lehr/Lern-Formen gewährleisten.
- Sie sollen ihre Angebote auf unterschiedlichste Zielgruppen von Kindern bis hin zu Senioren ausrichten und so einen relevanten Beitrag zum lebenslangen Lernen leisten.
- Sie sollen zur Teilhabegerechtigkeit beitragen und beispielsweise Frauen und ausländischen Studierenden leistungsgerecht einen Weg in die wissenschaftliche Karriere eröffnen.
- Universitäten sollen hochkarätige Forschung gewährleisten und so den Erkenntnisfortschritt vorantreiben.
- Sie sollen insbesondere über ihre Forschungsergebnisse Beratungsfunktionen für andere gesellschaftliche Systeme, beispielsweise die Politik oder die Judikative, erfüllen.
- Universitäten sollen sich stärker mit der jeweiligen Region vernetzen und den Wissenstransfer in die Region fördern. Universitäten sollen unterschiedliche Kooperationsmodelle, beispielsweise mit Unternehmen, praktizieren.
- Sie sollen ihre Finanzierungsmodelle weiter ausdifferenzieren und vielfältige Einnahmequellen erschließen.
- Universitäten sollen ihr Handeln öffentlich legitimieren und aufzeigen, inwiefern es gesellschaftlich relevant ist.

7.4.2 Erwartungen von Akteuren des politischen Systems

Die Europäische Kommission hat im Jahr 2003 eine Mitteilung zur „Rolle der Universitäten im Europa des Wissens“ veröffentlicht und darin auch verschiedene Forderungen an die Universitäten formuliert. Vor allem sollen sie

- Lehre und Forschung stärker internationalisieren,
- wirkungsvoller und enger mit der Wirtschaft zusammenarbeiten und den Wissenstransfer in die Gesellschaft optimieren,
- das Wissen reorganisieren und sich dabei „dringend auf den interdisziplinären Ansatz der großen gesellschaftlichen Probleme einstellen“ (Europäische Kommission 2003: S. 8),
- „ihre Dienstleistungen für Studierende verbessern und ihr Lehrangebot diversifizieren, was sowohl für Zielgruppen, Lehrinhalte als auch Lehrmethoden gilt“ (ebd.: S. 9). Dabei sollen sie

insbesondere auf den steigenden Bedarf „an naturwissenschaftlicher und technischer Bildung, an fächerübergreifenden Kompetenzen und an Angeboten für lebenslanges Lernen“ (ebd.) reagieren und den Zugang zu ihren Angeboten offener gestalten,

- verstärkt Personen in ihre Lenkungs- und Verwaltungsstrukturen aufnehmen, die nicht aus dem Hochschulwesen kommen, um effiziente Managementstrukturen und -verfahren zu schaffen und den verantwortlichen Umgang mit öffentlichen und privaten Mitteln sicherzustellen,
- „eine maßgebliche Rolle in den Initiativen im Rahmen des Aktionsplans „Wissenschaft und Gesellschaft“ (...) spielen“ (ebd.: S. 11). Dieser Aktionsplan wiederum verfolgt die wesentlichen Ziele
 - ▶ Wissenschaft und Technik den Bürgern näher zu bringen und vertrauter zu machen,
 - ▶ Wissenschaft stärker auf Zukunftsfragen auszurichten und Frauen im Wissenschaftsbe- reich umfassendere Entfaltungsmöglichkeiten zu eröffnen und
 - ▶ ethische Dimensionen der Forschung und die Einschätzung von Risiken stärker zu akzen- tuieren (vgl. Europäische Kommission 2001a: S. 5).

Auf bundesdeutscher Ebene enthält das Hochschulrahmengesetz in § 2 eine Liste von Aufgaben der Hochschulen, die zu erfüllen von Universitäten erwartet wird. Dies sind im Einzelnen:

- Pflege und Entwicklung der Wissenschaften und der Künste durch Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung,
- Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses,
- Förderung der Weiterbildung ihres Personals,
- soziale Förderung der Studierenden, insbesondere Vermeidung einer Benachteiligung von Studierenden mit Kindern und behinderten Studierenden; Förderung des Sports,
- Förderung der internationalen, insbesondere der europäischen Zusammenarbeit und der ausländischen Studierenden,
- Zusammenarbeit der Hochschulen untereinander,
- Förderung des Wissens- und Technologietransfers,
- Unterrichtung der Öffentlichkeit über die Erfüllung ihrer Aufgaben.

Ähnliche Aufgabenkataloge finden sich auch in Landeshochschulgesetzen, beispielsweise in § 3 des Gesetzes über die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen. Von Zeit zu Zeit werden die Anforderungen in Reden oder schriftliche Stellungnahmen von Politikern integriert und neu akzentuiert (vgl. z. B. Lange 2004; Wulff 2005; Zeit Online 2008).

Darüber hinaus schließen viele Länder mit ihren Hochschulen Zielvereinbarungen ab und/oder weisen ihnen Gelder über eine leistungsorientierte Mittelverteilung zu. Auch Nordrhein-Westfalen vergibt seit 1999 ein Teil der Finanzmittel an die Hochschulen nach leistungsbezogenen Kriterien, wobei das Modell inzwischen modifiziert worden ist. Seit 2007 umfasst die Mittelzuweisung an die Hochschulen ein festes Grundbudget (80% der Zuweisung) sowie ein Leistungsbudget mit einem Umfang von 20 Prozent. Für die wettbewerbliche Verteilung der leistungsbezogenen zugewiesenen Mittel finden als relevante Parameter die Absolventenzahl (unter Berücksichtigung der Abschlussart, der Studiendauer, des Faches und des Frauenanteils) mit einem Gewicht von 50%, die Drittmittelausgaben mit einem Gewicht von 40% und die Zahl der Promotionen mit einem Gewicht von 10% Berücksichtigung (vgl. MIWFT NRW 2007). Das Land erwartet somit von seinen Hochschulen Leistungen in der Lehre, der Forschung und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Zudem hat das Land Nordrhein-Westfalen mit seinen Hochschulen Ziel- und Leistungsvereinbarungen abgeschlossen. Die Vereinbarung mit der Universität Duisburg-Essen für die Jahre 2007 bis 2010 enthält in § 1 ein Leitbild der Universität. Demnach

- setzt sich die Universität Duisburg-Essen zum Ziel, durch die Qualität von Lehre und Forschung sowie ein überzeugendes Internationalisierungskonzept überregionale Anziehungskraft auf Studierende und Wissenschaftler(innen) auszuüben und dadurch zur Dynamik des Ruhrgebiets beizutragen,
- hält die Universität an der Einheit von Forschung und Lehre fest, wobei das Verhältnis von Forschung und Lehre in den einzelnen Fächern oder Studienstufen unterschiedlich gewichtet sein kann,
- führt die Universität zur kontinuierlichen Qualitätssicherung in der Lehre regelmäßig Evaluationen durch und unterstützt die Lehrenden bei der Weiterqualifizierung,
- versteht die Universität die Weiterentwicklung der Lehrerbildung in Lehre und Forschung als Profilvermerkmal und richtet ein besonderes Augenmerk auf die Stärkung der Vermittlungswissenschaften,
- strebt die Universität bei der Profilbildung und Schwerpunktsetzung eine Abstimmung mit den umliegenden Universitäten an.

Danach werden wesentliche Ziele, Leistungen und Maßnahmen benannt, die zu erfüllen die Universität mit dem Land vereinbart hat. Diese beziehen sich im Einzelnen auf

- die Lehre (§ 2), darunter die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, die Förderung von Interdisziplinarität, die Verbesserung der Rahmenbedingungen des Studiums, die Beratung und Gewinnung begabter Studierender, die Beobachtung des Erfolgs von Absolventinnen und Absolventen auf dem Arbeitsmarkt und die Erhöhung des Anteils der Studierenden, die ihr Studium in der Regelstudienzeit abschließen. Der Umfang des Ergänzungsbereichs der Bachelorstudiengänge (Ziel und Leistungsvereinbarung III: S. 3) wird in diesem Kontext ebenso festgelegt wie das Teilziel einer „Kooperation und Koordination mit den kommunalen Partnern, um das Umfeld der Universitätscampi attraktiver zu gestalten“ (ebd.: S. 4).
- die Lehrerausbildung (§ 3), vor allem die deutliche Akzentuierung des Studiums auf das Berufsziel hin,
- die Forschung und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (§ 4) mit den Profilschwerpunkten „Urbane Systeme“, „Genetische Medizin und medizinische Biotechnologie“, „Empirische Bildungsforschung“ und „Nanowissenschaften“ sowie einem weiteren zu entwickelnden Profilschwerpunkt mit geistes- und gesellschaftswissenschaftlicher Ausrichtung. Die Fachbereiche werden zur Neuordnung der Promotionsphase aufgefordert, die Universität zur Unterstützung von Juniorprofessuren sowie von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit Kindern.
- den Wissens- und Technologietransfer (§ 5), darunter eine Intensivierung der Kooperation mit der Wirtschaft, die Entwicklung einer Patentstrategie samt Ernennung eines Patentbeauftragten, Veranstaltungen zur Unternehmensgründung und die Verstärkung von Weiterbildungsaktivitäten,
- das Gender Mainstreaming (§ 6) mit Akzentsetzungen auf die Berufung von Professorinnen, die Unterstützung der Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten, Programme für weibliche Studierende und Nachwuchswissenschaftlerinnen sowie die Geschlechterforschung,

- weitere Zielbereiche (§ 7) wie die Förderung der Internationalisierung, das Change Management (infolge der Fusion der beiden Universitäten Duisburg und Essen) und die Stärkung des Bereichs „Information, Kommunikation und Medien“ (IKM) in Richtung einer e-university mit umfangreichen digitalen Dienstleistungen.

Auch die Verfolgung dieser Ziele wird somit von den politischen Akteuren auf Landesebene erwartet.

7.4.3 Erwartungen von Akteuren des wirtschaftlichen Systems oder des Non-Profit-Sektors

Der Non-Profit-Sektor umfasst ein breites Feld unterschiedlicher Vereinigungen, das sich von kleinen lokalen Vereinen bis hin zu großen, bisweilen sogar international tätigen Verbänden, Organisationen und Netzwerken erstreckt. Aufgrund der enormen Vielfalt der Vereinigungen und Einrichtungen ist es nicht sinnvoll, von den Erwartungen dieses Sektors an Universitäten zu sprechen. Kleine Vereinigungen treten mit solchen Erwartungen oft nicht öffentlich in Erscheinung. Bei großen sind die geäußerten Vorstellungen je nach Tätigkeitsfeld der Organisation stark unterschiedlich akzentuiert: So hat beispielsweise der Verein Deutscher Ingenieure eine 19seitige Stellungnahme allein zu seinen Erwartungen an die Weiterentwicklung der Ingenieurausbildung veröffentlicht (vgl. VDI 2004), Verbände des Gesundheitswesens fordern einen Nachteilsausgleich für behinderte und chronisch kranke Studierende (vgl. z. B. Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe 2004), Sozialverbände und Gewerkschaften konkretisieren ihre Forderungen nach Chancengerechtigkeit auch dahingehend, dass auf die Erhebung von Studiengebühren zu verzichten sei (vgl. Attac 2006; AWO 2006; DGB 2007: S. 5; IG Metall 2008; ver.di 2005; GEW 2007 und GEW 2008b).

Der Arbeiter-Samariter-Bund hat sich in seinen „Merksätzen für die Politik“ unter anderem mit der Zukunft des freiwilligen Engagements befasst und setzt sich in diesem Kontext dafür ein, dass „bürgerschaftliches Engagement als Thema verstärkt in der schulischen, universitären und beruflichen Bildung vorkommt.“ Da Freiwilligendienste zudem Orte des lebenslangen Lernens seien, sei es wertvoll, nicht nur bewährte Formen des Engagements fortzuführen, sondern auch neue Formen auszubauen (vgl. Arbeiter-Samariter-Bund 2006: S. 17-18).

Im Jahr 2007 hat der Deutsche Gewerkschaftsbund als Dachorganisation anlässlich der Bologna-Folgekonferenz in London eine „9-Punkte-Erklärung“ zu den Reformen im Hochschulbereich abgegeben (vgl. DGB 2007); und ein Jahr später hat die GEW als Fachgewerkschaft im Bildungsbereich unter dem Titel „Die Lehre in den Mittelpunkt“ Forderungen für eine Qualitätsoffensive in der Hochschullehre aufgestellt (vgl. GEW 2008a). Diese beiden längeren Positionspapiere formulieren folgende Erwartungen an Hochschulen:

- Der Hochschulzugang muss offener gestaltet werden.
- Die Hochschullehre muss grundsätzlich forschungsverankert und studentenzentriert erfolgen.
- Die Hochschulen müssen für eine adäquate fachliche und soziale Beratung der Studierenden sowie für ihre qualifizierte Einführung, Anleitung und Betreuung Sorge tragen. Die Studierenden müssen an allen Lehr- und Studienangelegenheiten paritätisch beteiligt werden.

- Innovative Lehr-/Lernformen müssen gefördert werden, sie sollen problemorientiertes Lernen, forschendes Lernen und insbesondere Verbindungen von theoretischem Studium und praktischen Anteilen, beispielsweise als Projektstudium mit Teamarbeit, integrieren.
- Studium und Lehre müssen internationalisiert werden; die Mobilität der Studierenden muss gefördert werden.
- Die Geschlechtergerechtigkeit an den Hochschulen muss verbessert werden.
- Die Durchlässigkeit vom Bachelor- zum Masterstudium muss uneingeschränkt gewährt werden.
- Das Hochschulstudium muss eine Berufsbefähigung in der Weise vermitteln, dass es einerseits auf die berufliche und gesellschaftliche Praxis Bezug nimmt und zugleich andererseits die Studierenden dafür qualifiziert, diese Praxis auf wissenschaftlicher Grundlage kritisch zu reflektieren.
- Hochschullehre muss ebenso wie Forschung von Anfang an Gegenstand einer wissenschaftlichen Laufbahn sein; für die Berufung auf eine Professur muss die Kompetenz zu guter Lehre nachgewiesen werden. Die Hochschullehrenden müssen sich regelmäßig weiterbilden.
- Die Beschäftigungsbedingungen des Personals müssen verbessert werden. Dazu gehören die Beschränkung von Lehraufträgen auf eine Ergänzung des Lehrangebots durch Personen aus der beruflichen Praxis und die Schaffung von mehr regulären Beschäftigungsverhältnissen, insbesondere mehr wissenschaftliche Dauerstellen auch unterhalb der Professur.
- Die Hochschulen sollen ein Qualitätsmanagement aufbauen. Durch Evaluation und Akkreditierung soll insbesondere die Qualität der neuen Studiengänge gesichert und verbessert werden.

Arbeitgeberseitig haben die vier Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft – die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA), der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) und der Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) – sich in den letzten Jahren in mehreren Stellungnahmen einzeln oder gemeinsam zu ihren Erwartungen an Hochschulen geäußert (vgl. BDA 2003 a und b; 2008 a und b / BDI 2005 / DIHK 2004 / ZDH 2005, 2007 / Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft 2008). Demnach sollen die Hochschulen

- ihren Zugang weitestmöglich öffnen und ihre Studierenden nach selbst festgelegten und transparenten Qualitätskriterien eigenverantwortlich auswählen,
- die Bologna-Reform konsequent umsetzen, Studienzeiten verkürzen und die Mobilität der Studierenden erhöhen,
- sich bei der Gestaltung der Studiengänge den Belangen des Arbeitsmarktes und den Bedürfnissen der Wirtschaft öffnen, die Praxisnähe des Studiums erhöhen und den Erwerb von Schlüsselkompetenzen fördern,
- den Gedanken des lebenslangen Lernens umsetzen, Weiterbildungsangebote schaffen und die Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung verbessern,
- eine stärkere Profilbildung betreiben,
- in allen Tätigkeitsbereichen konsequent eine Strategie der Internationalisierung vorantreiben, die die Förderung internationaler Mobilität von Studierenden, Lehrenden und anderen Beschäftigten sowie die internationale Ausrichtung des gesamten Studienangebotes umfasst,
- ihre Finanzierungsgrundlage verbessern, eigene Einnahmen erwirtschaften und Studiengebühren erheben,

- alle Funktionen eines Arbeitgebers besitzen und nutzen, flexible, international ausgerichtete Rekrutierungsverfahren und Anreizsysteme in der Bezahlung einsetzen,
- stärker mit der Wirtschaft zusammenarbeiten, den Wissens- und Technologietransfer verbessern, unterschiedliche Formen von Public Private Partnership eingehen und Vertreter der Wirtschaft in Hochschulräte einbinden,
- Reformen ihrer internen Organisation vorantreiben, Leitungsstrukturen mit klar definierten Zuständigkeiten schaffen und in der Verwaltung effizient und serviceorientiert arbeiten,
- bei der Entwicklung wissenschafts- und hochschulspezifischer Qualitätsstandards mitwirken und ein funktionierendes Qualitätsmanagement aufbauen, ihre Studiengänge konsequent akkreditieren lassen und auch regelmäßige Evaluationen durchführen, wobei Vertreter der Wirtschaft als künftige Arbeitgeber der Studierenden zu beteiligen sind.

7.4.4 Erwartungen aus Expertengremien

Der Wissenschaftsrat hat zwischen 2004 und 2006 „Empfehlungen zur künftigen Rolle der Universitäten im Wissenschaftssystem“ erarbeitet und publiziert (vgl. Wissenschaftsrat 2006). Die ausgesprochenen Empfehlungen implizieren dabei auch Erwartungen, was Universitäten tun sollten, nämlich

- die Qualität der Lehre steigern,
- effiziente, wissenschaftsadäquate Verfahren zum Qualitätsmanagement in Lehre und Forschung entwickeln und implementieren,
- die Lehre vor allem in den Bachelorstudiengängen und anwendungsorientierten Masterstudiengängen stärker an dem Ziel ausrichten, den Studierenden auch solche Kompetenzen zu vermitteln, die sie befähigen, wissenschaftliche Kenntnisse und Fertigkeiten außerhalb des Wissenschaftssystems zur Anwendung zu bringen,
- Schlüsselqualifikationen in die Curricula integrieren, sie im Wesentlichen in regulären Lehrveranstaltungen vermitteln, dazu aber geeignete Veranstaltungsformen wählen und entsprechend qualifiziertes Lehrpersonal einsetzen,
- in erheblichem Umfang Mittel Dritter einwerben,
- international sichtbare Spitzenforschung betreiben,
- die Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses zu einer institutionellen Gestaltungsaufgabe machen,
- akademische Weiterbildung zu einer Kernaufgabe machen,
- gezielte Personalentwicklung betreiben und
- in der internen Organisation das Subsidiaritätsprinzip gelten lassen, der Hochschulleitung aber trotzdem die Möglichkeit geben, abschließende Entscheidungen herbeizuführen.

Die Hochschulrektorenkonferenz hat sich in den letzten beiden Jahren unter anderem mit zwei Beschlüssen zu Möglichkeiten einer Verbesserung der Qualität der Lehre geäußert (vgl. Hochschulrektorenkonferenz 2007 und 2008), was mit Blick auf das UNIAKTIV-Projekt und seinen Ansatz des Service-Learning als Lehrinnovation von besonderem Interesse ist. Die HRK fordert von den Bundesländern mehr Spielräume durch eine Erhöhung der finanziellen Ressourcen und eine Reform des Kapazitätsrechts, formuliert aber auch deutliche Erwartungen an die Hochschulen, welche Schritte zur Steigerung der Lehrqualität diese einleiten sollten. Dazu gehören

- der Aufbau von Qualitätsmanagementsystemen und damit einhergehend die klare Regelung der Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten von Hochschulleitung, Hochschulverwaltung, Fakultäten und Fachbereichen (vgl. HRK 2007: S. 3; HRK 2008: S. 4-5),
- die Weiterentwicklung der Studienprogramme durch innovative Lehr-/Lernformen, die die Lehre studierendenzentriert ausrichten. Insbesondere sei dabei an projektorientierte Lehr- / Lernformen, problemzentriertes Lernen, variable Betreuungsformen und kompetenzorientierte Prüfungsformen zu denken, die in die jeweiligen Fachkulturen eingepasst werden müssten. Der wissenschaftliche Charakter der Ausbildung dürfe dabei jedoch in den Schwerpunkten, Inhalten und Formen der Lehre nicht aufgegeben werden (vgl. HRK 2007: S. 3; HRK 2008: S. 3-4) sowie
- die Weiterqualifizierung des Lehrpersonals, das nicht nur Wissen, sondern auch den aktiven und problembezogenen Umgang damit vermitteln können müsse. Auch in den Qualifizierungswegen des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie in Berufungsverfahren von Professorinnen und Professoren müsse die individuelle Lehrkompetenz einen höheren Stellenwert erhalten (vgl. HRK 2007: S. 3; HRK 2008: S. 5).

7.4.5 Zur Passung der UNIAKTIV-Angebote zu gesellschaftlichen Erwartungen

Die Angebote von UNIAKTIV umfassen im Wesentlichen die Vermittlung von Studierenden in freiwillige Engagements, die Förderung von Service-Learning in der universitären Lehre sowie die Forschung und den Austausch zu Service-Learning im Rahmen von Kooperationen und auf wissenschaftlichen Tagungen (vgl. Kapitel 2). Sie weisen somit eine Passung zu zahlreichen der Erwartungen an Universitäten auf, die von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen formuliert wurden (vgl. Abb. 39).

Abb. 39 Zur Passung der UNIAKTIV-Angebote zu gesellschaftlichen Erwartungen

Angebot von UNIAKTIV...	...passt zu den Erwartungen von folgenden Akteuren oder Gruppen (vgl. Abschnitt X dieses Unterkapitels)
Die Vermittlung von Studierenden in freiwillige Engagements...	
...fördert das bürgerschaftliche Engagement	Arbeiter-Samariter-Bund (3)
...fördert den Erwerb von Schlüsselkompetenzen	Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft (3), Wissenschaftsrat (4)
...kann zu einer besseren Berufsorientierung der Studierenden beitragen	Studierende (1), GEW (3), Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft (3)
...intensiviert Kooperationsbeziehungen zwischen der Hochschule und externen Akteuren	Vertreter von Hochschulleitungen (1), Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft (3)
...kann zu einer besseren Verbindung zwischen Hochschule und Region beitragen	Vertreter von Hochschulleitungen (1)
Service-Learning in der universitären Lehre...	
...stellt eine innovative Lehr-/Lernform dar	Vertreter von Hochschulleitungen (1), Europäische Kommission (2), GEW (3), Wissenschaftsrat (4), HRK (4)
...kann interdisziplinär ausgerichtet sein	Europäische Kommission (2)
...dient als Bestandteil der Hochschuldidaktik der Weiterbildung der Hochschullehrenden und damit letztlich auch der Qualität der Lehre	nationale politische Akteure (2), GEW (3), Wissenschaftsrat (4), HRK (4)
...erhöht die Praxisorientierung des Studiums	Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft (3), Wissenschaftsrat (4)
...fördert den Erwerb von Schlüsselkompetenzen	Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft (3), Wissenschaftsrat (4)
...fördert das bürgerschaftliche Engagement	Arbeiter-Samariter-Bund (3)
...kann zu einer besseren Berufsorientierung der Studierenden beitragen	Studierende (1), GEW (3), Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft (3)
...ist auf konkrete gesellschaftliche Probleme ausgerichtet	Europäische Kommission (2), GEW (3), HRK (4)
...kann zum Wissens- und Technologietransfer von der Hochschule in die Gesellschaft beitragen	Europäische Kommission (2), nationale politische Akteure (2), Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft (3), Wissenschaftsrat (4)
...intensiviert Kooperationsbeziehungen zwischen der Hochschule und externen Akteuren	Vertreter von Hochschulleitungen (1), Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft (3)
...kann zu einer besseren Verbindung zwischen Hochschule und Region beitragen	Vertreter von Hochschulleitungen (1)
...kann zur Profilbildung einer Hochschule beitragen	Vertreter von Hochschulleitungen (1), Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft (3)
Fachtagungen zu Service-Learning...	
...können zum Wissenstransfer von der Hochschule in die Gesellschaft beitragen	Europäische Kommission (2), nationale politische Akteure (2), Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft (3), Wissenschaftsrat (4)
...können Kooperationsbeziehungen zwischen der Hochschule und externen Akteuren intensivieren	Vertreter von Hochschulleitungen (1), Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft (3)
...können zur Profilbildung einer Hochschule beitragen	Vertreter von Hochschulleitungen (1), Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft (3)
UNIAKTIV insgesamt....	
...ist ein innovatives Kooperationsprojekt	Vertreter von Hochschulleitungen (1), Spitzenverbände der dt. Wirtschaft (3)
...betreibt ein systematisches Qualitätsmanagement und integriert dabei Evaluationen	DGB (3), GEW (3), Spitzenverbände der dt. Wirtschaft (3), Wissenschaftsrat (4), HRK (4)
...trägt dazu bei, Gelder von außen einzuwerben	Spitzenverbände der dt. Wirtschaft (3), Wissenschaftsrat (4)

Eine besondere Aufmerksamkeit ist auf jene Erwartungen zu richten, die die Universität Duisburg-Essen im Rahmen der Ziel- und Leistungsvereinbarung mit dem Land Nordrhein-Westfalen für sich ausdrücklich anerkannt hat (vgl. Kapitel 7.4.2). Mit Blick auf das in dieser Vereinbarung formulierte Leitbild kann UNIAKTIV einen Beitrag dazu leisten, ein besonderes Profil der Universität auszubilden, die Universität durch die Qualität der Lehre für Studierende attraktiv zu machen und die Lehrqualität zumindest im Bereich Service-Learning durch Lehrevaluationen zu sichern.

Die genaue Rolle von UNIAKTIV für die Lehrerbildung ist bislang noch nicht definiert; eine Integration von Service-Learning-Projekten in diesen Bereich und insbesondere auch in die Vermittlungswissenschaften erscheint aber prinzipiell möglich. Ebenso kann von UNIAKTIV eine Brücke zum ausgewiesenen Forschungsschwerpunkt „Empirische Bildungsforschung“ geschlagen werden. Eine Einbindung der Angebote von UNIAKTIV in die Neustrukturierung von Promotionsstudiengängen wird über eine Zusammenarbeit mit dem Science Support Centre angestrebt.

Kaum oder nicht mit den Aktivitäten von UNIAKTIV in Verbindung zu bringen sind hingegen die Zielsetzungen, die Regelstudienzeitquote unter den Studierenden zu erhöhen, Juniorprofessuren und Lehrende mit Kindern zu unterstützen, eine Patentstrategie zu entwickeln und Unternehmensgründungen zu fördern, spezielle Programme zur Frauenförderung aufzulegen, die Folgen der Fusion der beiden Universitäten Duisburg und Essen zu bearbeiten und digitale Dienstleistungen einer e-university auszuweiten.

Eine konkrete Mitarbeit kann von UNIAKTIV hingegen bei der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen in der Lehre, der Förderung von Interdisziplinarität, der Kooperation mit kommunalen Partnern und dem Wissenstransfer in die Gesellschaft erwartet werden, die ebenfalls als Ziele in die Vereinbarung aufgenommen wurden. Somit kann UNIAKTIV insgesamt auch dazu beitragen, die Erwartungen des Landes Nordrhein-Westfalen und der Universität Duisburg-Essen an sich selber zu erfüllen.

7.5 Bedeutung der UNIAKTIV-Angebote für die spezielle Öffentlichkeit des Arbeitsmarkts

7.5.1 Berücksichtigung ehrenamtlich-informell erworbener Kompetenzen bei den Personalentscheidungen von Arbeitgebern

In der Presse ist häufig die Annahme anzutreffen, dass ehrenamtliches Engagement karriereförderlich sei und von Arbeitgebern bei der Personalauswahl positiv berücksichtigt wird (vgl. z. B. Jacoby 2006; Vollmers 2006; Domke 2007; Demuth 2008). Die Bedeutung eines Ehrenamts im Kontext von Personalentscheidungen stehe zwar unterhalb der Relevanz von formalen Qualifikationen, Zeugnisnoten und Praktika, aber deutlich oberhalb z. B. von Hobbys (vgl. Fritzsche 2006; Schmidt 2007).

Inwieweit diese Annahmen stichhaltig sind, lässt sich aus wissenschaftlicher Perspektive derzeit nur eingeschränkt beurteilen. Die empirische Basierung der Forschung über die Anerkennung ehrenamtlicher Tätigkeiten bei der Personalauswahl und -entwicklung ist nicht breit und arbeitet meist auf der Basis qualitativer Untersuchungen mit geringen Fallzahlen. In der Zusammenschau mehrerer Studien wird aber deutlich,

- dass viele (künftige) Arbeitnehmer ihre informell erworbenen Kompetenzen durchaus für berufsrelevant halten (vgl. Ludwig 2005: S. 67-68; Alber et al. 2007: S. 18; Müller 2008: S. 114-118),
- dass auch die meisten Arbeitgeber grundsätzlich bereit sind, freiwillige Engagements und informell erworbene Kompetenzen zu berücksichtigen,
- dass diese Berücksichtigung aber bislang weitgehend unsystematisch, sporadisch und spontan erfolgt.

In diesem Zusammenhang sind insbesondere die folgenden Studien zu nennen:

- Herz/Posch (o.J.) führten eine Befragung zur Bedeutung informeller Kompetenzen aus der Sicht von Betrieben und Institutionen durch und erhielten Auskunft von 53 Stellen, darunter überwiegend (65%) Großbetriebe mit 500-2.500 Mitarbeitern aus verschiedenen Branchen. Die Mehrheit der Betriebe erfasste informelle Kompetenzen gar nicht, und ein bewusster und systematischer Umgang mit diesen Kompetenzen fand nur vereinzelt statt. Eine Berücksichtigung im Tarifsystem war nicht vorhanden und wurde teilweise sogar ausdrücklich ausgeschlossen. Jedoch gaben mehr als zwei Drittel der Befragten an, schon bei der Einstellung neben den formalen Qualifikationen auch auf Schlüsselqualifikationen zu achten, und knapp jeder fünfte betonte, ehrenamtliches Engagement seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schätzen.
- Krattiger et al. (2004) befragten 28 Personalverantwortliche, um die Bekanntheit und Akzeptanz des schweizerischen Sozialzeit-Ausweises zu untersuchen. Es zeigte sich, dass die Befragten ein Interesse an einer Bescheinigung über Aufgaben und Tätigkeiten sowie den zeitlichen Umfang von freiwilligen Engagements hatten, dass sie aber darüber hinaus gehende Beurteilungen eher skeptisch sahen. Freiwilligenarbeit wurde primär mit dem Erwerb von Sozial- und Führungskompetenzen assoziiert. Dass auch andere Kompetenzen, beispielsweise in fachlicher oder methodischer Hinsicht erworben werden können, war nur wenigen bewusst. Die außerberuflich erworbenen Kompetenzen wurden kaum systematisch erfasst und bewertet. Nur fünf Befragte verfügten über Instrumente wie Checklisten, Kompetenzraster oder spezielle Interviewtechniken. Trotzdem gaben fast alle an, Freiwilligenarbeit in Abhängigkeit vom Anforderungsprofil einer Stelle bei Neuanstellungen zu berücksichtigen. Bei anderen Personalprozessen wielohneinstufungen oder Stellenwechsel/Outplacement traf dies noch auf etwa die Hälfte der Unternehmen zu (vgl. Krattiger/Fitze/Götz 2004: S. 9-15).
- Frank et al. (2004) führten eine Befragung unter 260 Unternehmen und Institutionen sowie zusätzlich 14 leitfadengestützte Interviews mit Personalverantwortlichen durch. Die Ergebnisse zeigten, dass Kompetenzfeststellungen zwar für die Personaleinsatzplanung und Personalentwicklung von Bedeutung waren und dass insbesondere ehrenamtliche Tätigkeiten und die Arbeit in Vereinen hoch eingeschätzt wurden. Allerdings wurden informell erworbene Kompetenzen in der Regel nicht systematisch erfasst. Eine Berücksichtigung dieser Kompetenzen im Tarifsystem wurde explizit ausgeschlossen (vgl. Frank et al. 2004: S. 5-6).
- Gerzer-Sass et al. (2006) entwickelten und erprobten ein Instrument zur „Kompetenzbilanz aus Freiwilligem-Engagement“ (Gerzer-Sass/Reupold/Nusshart 2006: S. 56). Im Projektverlauf führten sie unter anderem längere Gespräche mit acht Unternehmen, für die „Kompetenzentwicklung aktuell ein relevantes unternehmensinternes Entwicklungsthema“ (ebd.: S. 43) war. Diese Unternehmen maßen ehrenamtlichem Engagement vor allem bei der Rekrutierung

von Auszubildenden große Relevanz bei, da Schulzeugnisse wenig aussagekräftig seien. Bei berufserfahrenen Bewerbern hingegen wirke sich ein solches Engagement nur als Pluspunkt aus, wenn sich die Profile und fachlichen Qualifikationen mehrerer Bewerber stark ähnelten. Auch dürfe das Engagement nicht so ausgedehnt sein, dass die Motivation für die Arbeitsstelle und die Arbeitsqualität darunter litten. Bezogen auf die Berücksichtigung von informell erworbenen Kompetenzen im Bereich der Personalentwicklung zeigten sich deutliche Unterschiede zwischen kleinen und mittleren Unternehmen einerseits und Großunternehmen andererseits. Lediglich die Großunternehmen verfügten über eigene Personalabteilungen, die die Frage der Personalentwicklung strategisch angehen konnten. Bei ihnen boten die zumeist jährlich stattfindenden Mitarbeitergespräche die zentrale Gelegenheit, Kompetenzen aus freiwilligen Engagements einzubringen und zu bewerten (vgl. ebd.: S. 38-40).

- Beicht et al. (2007) konnten auf der Basis einer Analyse der Berufseinstiegswege von 2.656 Jugendlichen zeigen, dass eine gute soziale Einbindung von Jugendlichen durch Mitarbeit bei der Feuerwehr, dem Technischen Hilfswerk, einem Rettungsdienst oder ähnlichem die Zeitspanne bis zum Erlangen eines Ausbildungsplatzes signifikant verkürzt. Das freiwillige Engagement erfülle erstens eine Qualifizierungsfunktion, da es die sozialen Fertigkeiten der Jugendlichen fördere, zweitens eine positive Signalfunktion gegenüber Personalentscheidern und drittens eine Vernetzungsfunktion, da die über das Ehrenamt gewonnenen Kontakte eine Möglichkeit für informelle Zugänge zu betrieblichen Ausbildungsstellen böten (vgl. Beicht/Friedrich/Ulrich: S. 3, 8).
- Die Kienbaum „High Potentials“-Studie, die 2007 bereits zum achten Mal stattfand, verweist insbesondere auf die Bedeutung zusätzlichen Engagements für Studierende. Als wichtigste Auswahlkriterien bei der Rekrutierung neuen Personals nannten die 126 an der Befragung teilnehmenden Unternehmen absolvierte Praktika gefolgt von Sprachkenntnissen und den gewählten Studienschwerpunkten der Bewerber; als wichtigste persönliche Eigenschaften Eigenmotivation, Lernbereitschaft, analytische Fähigkeiten sowie Teamfähigkeit (vgl. Kienbaum 2007). Damit sind die Schwerpunktsetzungen in den letzten Jahren im Wesentlichen stabil geblieben. In der Studie aus dem Jahr 2003 war auch explizit nach Erwartungen im Hinblick auf ehrenamtliches Engagement gefragt worden, und etwa 38% von 230 Unternehmen hatten ausgesagt, dass ihnen dieser Punkt wichtig oder sogar sehr wichtig sei. Kienbaum war damals zu dem Schluss gekommen, dass Praktika und soziale Kompetenz in ihrer Bedeutung zunehmen (vgl. Bauer 2003).

Insgesamt gelten als zentrale Gelegenheiten, zu denen Arbeitgeber sich mit den – auch informell und durch freiwilliges Engagement erworbenen Kompetenzen ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – genauer befassen, vor allem Assessment-Center, Mitarbeitergespräche und Arbeitszeugnisse, wobei letztere den deutlichen Nachteil haben, keine eindeutig negativen Bewertungsformulierungen beinhalten zu dürfen (vgl. Frank 2003: S. 12-13; DIE/DIPF/IES 2004: S. 9; Frank et al. 2004: S. 8-9; Busse/Eggert 2005: S. 13, 43).

7.5.2 Sichtbarmachung des Kompetenzerwerbs für Arbeitgeber durch UNIAKTIV

Service-Learning schafft definitionsgemäß besondere Gelegenheiten für informelles Lernen im Rahmen eines Engagements für Non-Profit-Organisationen oder gemeinnützige Einrichtungen und verbindet dies unmittelbar mit formellem Lernen an einer Bildungsinstitution. Dadurch wird

es deutlich erleichtert, die informell erworbenen Kompetenzen durch begleitete Reflexion bewusst zu machen und in den formellen Qualifikationsprozess einzubringen. Zudem vereinfacht die Anbindung an eine Bildungsinstitution auch die Bescheinigung und Zertifizierung der informell erworbenen Kompetenzen. An der Universität Duisburg-Essen geschieht dies im Rahmen des Bachelorabschlusses durch das Diploma Supplement, unmittelbar aber auch durch das UNIAKTIV-Zertifikat und durch die Möglichkeit der Verleihung eines Landesnachweises NRW:

- *UNIAKTIV-Zertifikat*: Das UNIAKTIV-Zertifikat macht die Engagementtätigkeit, die geförderten Kompetenzen und die bescheinigende Stelle nach außen transparent. Das Zertifikat enthält Informationen zu den folgenden Punkten:
 - ▶ Zur Service-Learning-Veranstaltung, an der der oder die Studierende teilgenommen hat, sowie zu den wesentlichen Zielsetzungen und Grundzügen des Seminars,
 - ▶ zur Engagementstelle des Teilnehmers,
 - ▶ zu den von ihm übernommenen Aufgaben,
 - ▶ ggf. zum konkreten Zeitaufwand,
 - ▶ zu den Kompetenzen, die durch das beschriebene Engagement in besonderer Weise gefördert wurden sowie
 - ▶ eine kurze Erläuterung zum Projekt UNIAKTIV und seinen Zielsetzungen.
- *Landesnachweis NRW*: UNIAKTIV gehört zudem zu den Stellen, die befugt sind, den Landesnachweis NRW auszustellen. Um den Nachweis zu erhalten, müssen die Studierenden sich im Umfang von mindestens 60 Stunden engagieren. Der Landesnachweis wurde von der Landesregierung zusammen mit den Wohlfahrtsverbänden sowie weiteren Trägern des sozialen Ehrenamtes sowie mit Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbänden entwickelt und soll bürgerschaftliches Engagement landesweit einheitlich bescheinigen und würdigen. Auf diese Weise soll ein Wiedererkennungseffekt entstehen, der den Nachweis insbesondere auch für den Arbeitsmarkt relevant macht (vgl. MGFFI NRW 2007: S. 1, 8-9). Um den Nachweis verleihen zu dürfen, muss die ausstellende Organisation eine demokratische Organisationsform, einen Arbeitsschwerpunkt im Bereich des sozialen Engagements sowie eine gewisse Konstanz ihrer Arbeit z. B. durch eine längere Bestandsdauer nachweisen. Das Dokument selbst beinhaltet dann die folgende Angaben (vgl. MGFFI NRW 2007: S. 7):
 - ▶ Die Adresse der Trägerorganisation,
 - ▶ den Zeitraum und den Umfang des Engagements sowie die Funktion der oder des Ehrenamtlichen,
 - ▶ eine allgemeine Tätigkeitsbeschreibung,
 - ▶ ggf. eine Beschreibung der Kompetenzfelder (auf Wunsch der oder des Engagierten) sowie
 - ▶ eine Referenzadresse inklusive einer Telefonnummer.

Insgesamt erscheinen die von UNIAKTIV ausgestellten Nachweise sehr gut geeignet, das freiwillige Engagement in seinem Umfang, seinen Tätigkeitsfeldern und den erworbenen informellen Kompetenzen für Arbeitgeber sichtbar und verständlich zu machen. Damit sind wesentliche Anforderungen erfüllt, damit ehrenamtlich-informelles Lernen als Kriterium bei den Personalentscheidungen von Arbeitgebern berücksichtigt werden kann. Inwieweit dies in der Praxis bereits tatsächlich der Fall ist, kann zum derzeitigen Zeitpunkt noch nicht beurteilt werden.

7.6 Bewertungen zur bisherigen öffentlichen Wahrnehmung und Empfehlungen für die weitere Entwicklung

Die Evaluationsergebnisse zur öffentlichen Wahrnehmung von UNIAKTIV sowie zur Entsprechung der UNIAKTIV-Angebote zu den Erwartungen relevanter Stakeholder lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- *Umfassendes Medienecho erzielt:* Dem Zentrum UNIAKTIV ist es durch seine Marketing-Aktivitäten gelungen, eine große Resonanz in den Medien zu erzeugen. Diese erstreckte sich über sämtliche Großformate (Presse, Internet, Radio und Fernsehen) und hatte bei einem erkennbaren regionalen Schwerpunkt auch deutliche überregionale Anteile. Inhaltlich erfuhren die Tätigkeitsschwerpunkte von UNIAKTIV in den Feldern Service-Learning und Förderung ehrenamtlichen Engagements die größte Beachtung. Die Darstellung war insgesamt positiv unter Nennung unterschiedlicher Pluspunkte des Projekts, insbesondere des Vorteils für die Studierenden und NPO sowie des Innovationscharakters. Vergleicht man die Marketing-Aktivitäten von UNIAKTIV und die durch die Medienanalyse nachgewiesene öffentliche Wahrnehmung des Projekts mit jenen Kennzahlen, die innerhalb des Marketingkonzepts in der Anlage zu der Fördervereinbarung mit der Stiftung Mercator vereinbart wurden (vgl. Abb. 40), so kann die Öffentlichkeitsarbeit des UNIAKTIV-Projekts insgesamt als gelungen gelten.
- *Öffentliche Anerkennung erreicht:* Dem Zentrum UNIAKTIV ist zudem ein hohes Ausmaß an Anerkennung zuteil geworden. Zu nennen sind der Carter-Award, die Benennung zu einem der 365 Orte im Land der Ideen 2008 und der Transatlantische Ideenwettbewerb USable der Körber-Stiftung. Der besondere Wert des Carter-Awards resultiert aus dem hohen öffentlichen Ansehen des früheren US-Präsidenten. Allerdings wurden faktisch alle führenden deutschen Universitäten im Bereich Service-Learning geehrt. Im Rahmen der Bewerbung als einer der 365 Orte im Land der Ideen war die Konkurrenz wesentlich breiter, doch auch hier konnten sich neben UNIAKTIV 2008 auch die Mehrwert Agentur für Soziales Lernen und 2009 die Universität Mannheim durchsetzen (vgl. Kapitel 3.4.6). Hinsichtlich der Auszeichnung durch die Körber-Stiftung ist als Manko festzuhalten, dass das mit einem Ideenpreis bedachte Projekt „Technik auf Tour“ bislang nicht verwirklicht werden konnte.
- *Angebote korrespondieren mit Erwartungen relevanter Akteure:* Die Angebote von UNIAKTIV korrespondieren in vielfacher Hinsicht mit den Erwartungen von Akteuren aus den Bereichen Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft und weisen das Potential auf, die Universität bei der Erfüllung dieser Erwartungen zu unterstützen. Dies gilt in besonderer Weise für die Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen der Universität Duisburg-Essen und dem Land Nordrhein-Westfalen, etwa bezogen auf die Förderung der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen in der Lehre, die Steigerung der Interdisziplinarität, die Ausweitung und Intensivierung von Kooperationen mit kommunalen Partnern und den Wissenstransfer in die Gesellschaft.
- *Geeignete Dokumentation des Kompetenzerwerbs:* Der Kompetenzerwerb im Rahmen freiwilliger Engagements wird von UNIAKTIV durch das UNIAKTIV-Zertifikat sowie durch die Vergabe des Landesnachweises NRW sichtbar gemacht und kann auf diese Weise von Arbeitgebern im Rahmen der Personalauswahl und Personalentwicklung berücksichtigt werden. In welchem Maße freiwillige Engagements und in diesem Zusammenhang erworbene Kompetenzen bei den Personalentscheidungen von Arbeitgebern eine Rolle spielen, ist angesichts der empirischen Befundlage allerdings eher skeptisch zu beurteilen.

Abb. 40 Vereinbarte Erfolgskennzahlen innerhalb des Marketingkonzepts als Anlage zum Förderantrag von UNIAKTIV

Zielgruppe	Kennzahlen	Zielerreichung
Presse/Öffentlichkeit	2-3 Artikel in überregionalen Zeitungen	ja
	2-3 Artikel in regionalen Zeitungen	ja
	bedarfsbezogen: Pressemitteilungen zu Konferenzen und Veranstaltungen	ja
Scientific Community	3 Konferenzen im Förderzeitraum an der UDE	nein
	Teilnahme an Konferenzen anderer Universitäten	ja
	2 Artikel in wissenschaftlichen Fachzeitschriften	ja
Studierende	6 Veranstaltungen zur Vorstellung von ehemals ehrenamtlich Aktiven	Den Typus „Veranstaltung zur Vorstellung von ehrenamtlich Aktiven“ gab es in dieser Form nicht erkennbar. UNIAKTIV hat die Studierenden aber regelmäßig durch Infostände, Einzelaktionen und durch den Besuch von Einführungsveranstaltungen über das Projekt informiert, so dass die Zahl von 15 größeren Kontaktaktionen als erreicht gelten kann.
	6 Infostände vor der Mensa	
	3 Infostände beim Sommerfest	
	2-3 Artikel in Unimagazinen	ja
Lehrende	6 Informationsveranstaltungen für Lehrende	weniger Veranstaltungen speziell für Lehrende, aber zusätzliche Einzelgespräche in größerer Zahl
	jährliche Infostände am Dies Academicus	nicht genau nachzuvollziehen; allerdings war die Verleihung der UNIAKTIV-Preise zum Dies Academicus 2008 weit aufmerksamkeitseffektiver als ein weiterer Infostand

Zur weiteren Förderung der öffentlichen Wahrnehmung in der Zukunft können folgende Empfehlungen ausgesprochen werden:

- **Verstetigung der Öffentlichkeitsarbeit:** UNIAKTIV sollte sich weiterhin kontinuierlich um Aktionen und Ereignisse bemühen, die Nachrichtenfaktoren bedienen und zu denen Pressemitteilungen verfasst werden können. Dazu gehören insbesondere
 - ▶ Die Überprüfung der Anbindbarkeit von UNIAKTIV-Angeboten an medienwirksame Großereignisse. Beispielsweise wäre eine stärkere Verzahnung von UNIAKTIV-Angeboten mit Initiativen im Rahmen der „Europäischen Kulturhauptstadt 2010 – Essen und das Ruhrge-

biet“ vorstellbar, die zugleich als Symbol für die Vernetzung zwischen Universität und Region fungieren könnte.

- ▶ öffentlich gut sichtbare und symbolische Aktionen; ein Beispiel hierfür war das Aufstellen der UNIAKTIV-Briefkästen in den Städten Duisburg und Essen,
 - ▶ Aktionen unter Beteiligung von Prominenz; ein Beispiel hierfür war der Besuch des Grünen Bundestagsabgeordneten Kai Gehring,
 - ▶ Auftaktveranstaltungen zu Service-Learning-Projekten,
 - ▶ Abschlussveranstaltungen zu beendeten Service-Learning-Aktivitäten, die nachdrücklicher als bisher als Erfolge nach außen kommuniziert werden sollten.
- *Pressemitteilungen durch Kooperationspartner streuen lassen:* Pressemeldungen sollten nicht nur durch UNIAKTIV und die Universität, sondern, wo es inhaltlich möglich und sinnvoll ist, auch durch Kooperationspartner gestreut werden, um einer Annahme- und Wiedergabe-Ermüdung seitens der Medienvertreter vorzubeugen. Dabei sollten Pressemeldungen wie bisher nach Möglichkeit auch in Informationsdienste wie den idw und den idr eingespeist werden, da durch sie eine professionelle Verbreitung der Meldungen erfolgt.
 - *Internetdarstellung weiterhin als Marketinginstrument nutzen:* UNIAKTIV sollte auch künftig die Pflege der Homepage nicht vernachlässigen, da Internetinhalte besonders leicht übernommen werden können und somit die Weiterverbreitung von Informationen zu dem Projekt erleichtern. Einzelne Interviewpartner haben die schlechte Lesbarkeit kursiver Schrift auf der Homepage kritisiert. Dieses Layoutelement sollte darum kritisch überdacht werden.
 - *Teilnahme an Preisausschreibungen fortsetzen:* UNIAKTIV sollte weiterhin Ausschreibungen für Auszeichnungen aufmerksam beobachten und sich hierum bewerben, da Preisverleihungen nachweislich ein besonderes Medienecho auslösen.
 - *Forschung intensivieren:* UNIAKTIV sollte die Begleitforschung zu Service-Learning und Studierendenengagement intensivieren, um in der Fachpresse eine stärkere Präsenz zu erreichen und damit von dem speziellen Öffentlichkeitssegment der Scientific Community, das für das Projekt eine besondere Relevanz hat, stärker wahrgenommen zu werden.
 - *Newsletter im Rahmen des Netzwerks „Bildung durch Verantwortung“ einrichten:* Mittelfristig sollte innerhalb des deutschen Service-Learning-Netzwerks „Bildung durch Verantwortung“ die Möglichkeit eines Newsletterabonnements vorgesehen werden. Die Anbindung an das Netzwerk sorgt erstens dafür, dass der Newsletter häufiger mit einschlägigen Nachrichten gefüllt werden kann, zweitens bildet er dann die Breite des Service-Learning-Geschehens in Deutschland besser ab und wird für entsprechende Fachkreise interessanter.
 - *Zielgerichtete hochschulinterne Mailings:* Bei der hochschulinternen Kommunikation hingegen ist nach Einschätzung der Interviewgesprächspartner die Wahrscheinlichkeit groß, dass Newsletter und allgemeine Rundmails die Aufmerksamkeitsschwelle nicht durchbrechen und ungelesen in den virtuellen Papierkorb verschoben werden. Darum sollte UNIAKTIV hier zielgruppenspezifische Mailings versenden, die bestimmte Adressatengruppen (z. B. Studierende, Alumni, Hochschullehrende oder Kooperationspartner in Zentralen Einrichtungen) über neue Angebote, Veranstaltungen und Aktionen informieren, die auf sie zugeschnitten sind. Den Fachbereichen beispielsweise könnten bei dieser Gelegenheit auch Auswertungen zu geleitet werden, in welchem Umfang Lehrende aus den Fachbereichen in die Angebote involviert sind und die Studierenden der Fachbereiche die UNIAKTIV-Angebote nutzen. Dadurch wird die Entwicklung der Bedeutsamkeit des Zentrums für die Fachbereichsleitungen besser nachvollziehbar.

8 Weitere Überlegungen zur Finanzierung und zur organisationalen Einbindung von UNIAKTIV

8.1 Szenarien für die zukünftige Finanzierung von UNIAKTIV

Mit der Evaluation sollte auch eine Expertise erarbeitet werden, die als Grundlage für zukünftige Finanzierungsentscheidungen in Bezug auf das Zentrum UNIAKTIV herangezogen werden kann. Nachfolgend werden daher ausgehend von den Ergebnissen der Evaluation die zentralen in Betracht kommenden Optionen für die zukünftige Finanzierung von UNIAKTIV erläutert.

Die Finanzierung des Zentrums UNIAKTIV an der Universität Duisburg-Essen erfolgte nach Projektgründung zunächst aus Geldern von Langzeitstudierenden und seit Juli 2006 in vollem Umfang durch die Stiftung Mercator. Diese stellt für den bis Juli 2009 reichenden Förderzeitraum einen Gesamtbetrag in Höhe von 666.900 EUR zur Verfügung. Die Förderung von Service-Learning-Aktivitäten an deutschen Hochschulen durch Stiftungen ist dabei nichts Ungewöhnliches, sondern – vgl. Abb. 41 in Kapitel 8.2 – eher der Regelfall. Da die Stiftungen ihr Engagement aber in der Regel als Anschub- und nicht als Dauerfinanzierung verstehen, stellt sich die Anforderung, die Finanzierung von Service-Learning-Aktivitäten zumindest in Teilen in das reguläre Finanzierungssystem von Hochschulen zu überführen. In Bezug auf das Zentrum UNIAKTIV an der Universität Duisburg-Essen lassen sich dabei die folgenden Optionen identifizieren:

- *Finanzierung aus Mitteln der Hochschule bzw. der hochschuleigenen Stiftung:*
 - ▶ *Studienbeiträge:* Grundsätzlich kommt eine Finanzierung von UNIAKTIV aus Studienbeiträgsmitteln in Betracht. Voraussetzung hierfür ist eine hohe Akzeptanz und Unterstützung des Zentrums bei der Studierendenschaft. Angesichts der bisherigen Laufzeit erscheint es allerdings zumindest fraglich, inwieweit diese an der Universität Duisburg-Essen zum jetzigen Zeitpunkt bereits in hinreichendem Maße gegeben ist. Bei einer Finanzierung von UNIAKTIV aus Studienbeiträgsmitteln sind zwei Aspekte zu beachten: (a) Es sollte eine Finanzierung aus dem auf die Zentrale entfallenden Teil der Studienbeiträge angestrebt werden. Bei einer Finanzierung aus den dezentralen Studienbeiträgsmitteln ist zu befürchten, dass sich nur bestimmte Fachbereiche an einer Finanzierung beteiligen und die Angebote von UNIAKTIV in der Folge nur noch Studierenden bestimmter Fachbereiche zur Verfügung gestellt werden können. (b) Soweit potentielle Zielgruppen von UNIAKTIV – wie z. B. die Studierenden in Promotionsstudiengängen oder der wissenschaftliche Nachwuchs, der ggf. auch hochschuldidaktische Weiterbildungsseminare nutzt – keine Studienbeiträge leisten, kann über Studienbeiträgsmittel nur eine Teilfinanzierung des Zentrums UNIAKTIV erfolgen.
 - ▶ *Zentrale Haushaltsmittel:* Eine weitere grundsätzliche Option ist die Finanzierung des Zentrums UNIAKTIV aus zentralen Haushaltsmitteln der Universität. Angesichts der hochschulinternen Konkurrenz um verfügbare Haushaltsmittel setzt diese Option aus Leitungssicht eine entsprechende Priorisierung von Service-Learning als einem relevanten Profilvermerkmal der Lehre an der Universität sowie einen entsprechenden Rückhalt innerhalb der Universität voraus. Ggf. kommt eine Teilfinanzierung aus zentralen Mitteln in Betracht, verbunden mit der Maßgabe, einen weiteren Teil der benötigten Mittel bei ex-

- ternen Akteuren einzuwerben. Dadurch würde ein Anreiz gesetzt, sich mit den Bedarfen gesellschaftlicher Akteure auseinanderzusetzen und sich diesen zu öffnen.
- ▶ *Sachleistungen und personelle Unterstützung:* Abgesehen von finanziellen Mitteln kann eine Unterstützung des Zentrums UNIAKTIV auch in organisatorischer und sächlicher Hinsicht erfolgen, beispielsweise durch Bereitstellung von Kapazitäten des Studierendensekretariats für bestimmte Aufgaben oder durch eine engere Verzahnung des Zentrums mit dem Institut für Optionale Studien zur Schaffung von Synergieeffekten.
 - ▶ *Drittmittelfinanzierung aus Mitteln der Stiftung der Universität:* Die EduScia Stiftung der Universität Duisburg-Essen hat ihren Schwerpunkt in der forschungsbezogenen Förderung; Stiftungszweck ist lt. Satzung die „Beschaffung von Mitteln für die Universität Duisburg-Essen zur Förderung von Wissenschaft und Forschung sowie zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Universität Duisburg-Essen“ (vgl. Universität Duisburg-Essen o.J.). Eine Bemühung von UNIAKTIV um Stiftungsmittel wäre demgemäß vor allem für solche Aktivitäten aussichtsreich, die einen klaren Forschungsbezug aufweisen oder deutlich der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses dienen. Die Verbindung von Service-Learning mit Forschung ist möglich, bei UNIAKTIV bisher aber nur schwach ausgebaut. Bei Umsetzung einer Teilfinanzierung aus Studienbeiträgen könnten die Stiftungsmittel zur Finanzierung eben jener Angebote herangezogen werden, die aus Studienbeiträgen nicht bezahlt werden können, weil Promovenden und sonstiger wissenschaftlicher Nachwuchs keine Studienbeiträge bezahlen.
- *Finanzierung aus außeruniversitären Quellen:*
 - ▶ *Drittmittelfinanzierung durch Stiftungen:* Mit Blick auf außeruniversitäre Finanzierungsmöglichkeiten kommt in erster Linie die Akquise weiterer Mittel von Stiftungen – zu nennen sind in erster Linie die Stiftung Mercator und die Robert Bosch Stiftung – in Betracht. Auf das Problem, dass diese im Sinne einer Anschubfinanzierung in der Regel nur befristet für eine Anlaufzeit gewährt werden, wurde bereits hingewiesen. Mit Blick auf das Zentrum UNIAKTIV ist aber zu konstatieren, dass sich das Zentrum derzeit noch in genau einer solchen Anlaufphase befindet. Eine Integration und dauerhafte Verankerung des Service-Learning-Ansatzes in die universitäre Lehre ist noch längst nicht erreicht und bedarf auch eines deutlich längeren Zeitraums. Die Bemühung um weitere Stiftungsmittel ist vor diesem Hintergrund unbedingt sinnvoll. Strategisch ist zu überlegen, die Beantragung von weiteren Mitteln auf spezifische Projekte oder auf eine neue bzw. ergänzende Schwerpunktsetzung zu beziehen. Denkbar wäre etwa eine stärkere Fokussierung auf Forschung zu Service-Learning und dem damit verbundenen Erwerb informeller Kompetenzen, der mit Promotionsprojekten verbunden werden könnte. Verfolgt werden könnte in diesem Zusammenhang perspektivisch auch die Einrichtung einer entsprechend ausgerichteten Stiftungsprofessur im Fachbereich Bildungswissenschaften.
 - ▶ *Drittmittelfinanzierung durch Non-Profit-Organisationen und gemeinnützige Einrichtungen:* Grundsätzlich kann überlegt werden, Mittel von Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen zu akquirieren, z. B. durch die Einführung von Gebühren für bestimmte UNIAKTIV-Leistungen, in Form von (Klein-)Spenden oder als klassische Drittmittelfinanzierung durch große Organisationen des Dritten Sektors. Allerdings ist das Potential, auf diesem Wege eine verlässliche Finanzierungsgrundlage für UNIAKTIV zu erschließen, eher skeptisch zu bewerten: Zum einen wird Service-Learning oft in Zusammenarbeit mit Schulen realisiert. Diese verfügen in der Regel nicht über die nötigen Finanzmittel, um Leistungen von UNIAKTIV finanziell zu honorieren. Zum anderen könnte es insbesonde-

re auf kleine und finanzschwache Organisation und Einrichtungen, die Hilfe vielleicht am nötigsten bräuchten, abschreckend wirken, wenn die Angebote von UNIAKTIV kostenpflichtig würden. Schließlich sind Akzeptanzprobleme bei den Studierenden zu befürchten, wenn diese sich ehrenamtlich und damit kostenlos engagieren, UNIAKTIV dafür aber Geld erhält.

- *Weitere Quellen:* Weitere Quellen in Bezug auf eine Teilfinanzierung des Zentrums UNIAKTIV sind denkbar, so z. B. die Einwerbung von Sponsoringgeldern aus Unternehmen, von kommunalen Mitteln (da die Zusammenarbeit mit den Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtung auf einen Nutzen für die Städte sowie die Region und somit auf den kommunalen Raum abzielt) oder Ministerien. In diesem Zusammenhang ist UNIAKTIV nach eigenen Angaben bereits mit dem Ministerium für Generationen, Frauen, Familie und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI) im Gespräch, um ggf. ein Landesnetzwerk Service-Learning aufzubauen. Dieses könnte den Einstieg weiterer Hochschulen in den Bereich Service-Learning fördern, den Modelltransfer von UNIAKTIV an andere Universitäten erleichtern und auch eine Teilfinanzierung von UNIAKTIV ermöglichen.

In kurz- bis mittelfristiger Hinsicht erscheint somit eine Mischfinanzierung des Zentrums UNIAKTIV sowohl realistisch als auch zielführend. Von entscheidender Bedeutung für die Sicherstellung einer kontinuierlichen Finanzierungsgrundlage ist zuallererst, dass UNIAKTIV die Aktivitäten für eine weitere Integration und Verankerung von Service-Learning an der Universität konsequent fortsetzt und dabei insbesondere den Kontakt zu den Fachbereichen sowie den Studierenden verstärkt sucht (vgl. Kapitel 9.1).

8.2 Organisatorische Verankerung und Steuerung

Ein zentraler Erfolgsfaktor für das in Duisburg-Essen verfolgte Ziel einer dauerhaften Integration von Service-Learning in die universitäre Lehre ist in der organisatorisch-strukturellen Verankerung und Anbindung der für die Koordination zuständigen Organisationseinheit zu sehen. Zu diesem Aspekt werden im Folgenden daher noch einige Überlegungen angestellt.

Wie die Analyse des Umsetzungsstandes von Service-Learning an deutschen Hochschulen gezeigt hat (vgl. die Synopse in Abb. 41), ist Service-Learning bisher an den meisten Hochschulen, die dieses Format erproben, noch sehr stark an einzelne Personen gebunden. Eine Institutionalisierung in Form der Schaffung einer für Service-Learning zuständigen Organisationseinheit gibt es mit Mannheim und Duisburg-Essen insgesamt erst an zwei Hochschulen. Sie ist aber eine der Voraussetzungen dafür, dass Service-Learning dauerhaft zu einem Element der universitären Lehre werden kann und die entsprechenden Aktivitäten nicht z. B. mit dem Weggang bestimmter Personen enden oder pausieren (wie z. B. an der Universität Trier, die darum nicht in die Übersicht in Abb. 41 aufgenommen wurde). An der Universität Duisburg-Essen erfolgte die institutionelle Umsetzung mit dem Zentrum UNIAKTIV in Form eines Projekts, das von Angehörigen des Fachbereichs Bildungswissenschaften (Prof. Stark, Jörg Miller) geleitet wird. An der Universität Mannheim wurde im Dezernat „Planung, Forschungsförderung, Weiterbildung“ und damit in der Zentralverwaltung eine Koordinationsstelle für „Service Learning und Corporate Social Responsibility“ eingerichtet, die der Leitungsaufsicht durch einen Beauftragten des Rektorats untersteht.

Abb. 41 Vergleich von Fallbeispielen: Service-Learning an deutschen Universitäten

	Duisburg-Essen	Mannheim	Lüneburg	Würzburg
Beginn der Aktivitäten	2005	2002	2007	2007
Tragende Personen	Prof. Stark, Jörg Miller, UNIAKTIV-Team, einzelne Lehrende	Prof. Hofer, Carla Gellert, einzelne Lehrende wie Dr. Katharina Spraul, Campus Aktiv	Dipl.-Ing. MBA Richard Scheibel	Prof. Reinders
Umfang der Aktivitäten	im Durchschnitt etwa ein halbes Dutzend Veranstaltungen pro Semester	im Durchschnitt 1-2 Veranstaltungen pro Semester, zuletzt jedoch vier	kontinuierlich einzelne Veranstaltungen	kontinuierlich einzelne Veranstaltungen
Curriculare Verortung	vorwiegend im Optionalbereich, nicht in Studien- und Prüfungsordnungen	im Wahlpflichtbereich des Curriculums der Wirtschaftspädagogik integriert, ansonsten freiwilliges Angebot	im Komplementärstudium	Pflichtmodul im BA-Studiengang Pädagogik
Zentrale Koordinierungseinheit	UNIAKTIV	Koordinierungsstelle „Service Learning und Corporate Social Responsibility“ in Dezernat I	keine	keine
Besonderheiten hochschulinterner Kooperation	verstetigte Zusammenarbeit mit der Hochschuldidaktik	Hochschuldidaktik	unklar	Zentrum für Lehrerbildung
Wichtige Partner hochschulexterner Kooperation	Ehrenamt Agentur Essen, deutsche Universitäten, IARSLCE, MIT...	Beauftragte für bürgerschaftliches Engagement der Stadt Mannheim, Schulnetzwerk, Prof. Holton aus Boston	Freiwilligenagentur Lüneburg	unklar
Förderer	Stiftung Mercator	Freudenberg Stiftung	(anfangs) Agentur Mehrwert, Robert Bosch Stiftung	Freudenberg Stiftung, Wilhelm H. Rucht-Stiftung
Verbindung mit wissenschaftlicher Forschung	rudimentär, kontinuierliche Selbstevaluation und Präsentation der Ergebnisse auf Fachtagungen	Befragungsprojekt Holton/Hofer zum Stand von Service-Learning in Deutschland	Projekt zur Freiwilligenarbeit im ländlichen nordöstlichen Niedersachsen; Befragung von Studierenden zur Freiwilligenarbeit	servU, Projekt zur Wirkungsweise von Service-Learning in der universitären Lehre
Preise und Auszeichnungen	3. Preis Carter-Award 2007, Red Dot Award 2007, 365 Orte im Land der Ideen 2008, USable-Ideenpreis 2008, Nominierung zum Corporate Design Preis 2008	1. Preis Carter-Award 2007, Ehrenamtspreis Baden-Württemberg 2007, Ehrung durch den Oberbürgermeister Mannheims, Lehrpreis Baden-Württemberg 2008, 365 Orte im Land der Ideen 2009	2. Preis Carter-Award 2007	keine

Die Organisation von UNIAKTIV an der Universität Duisburg-Essen in Form eines Projekts hat sich als geeignet erweisen, Service-Learning an der Universität als neues Lehr-/Lernformat einzuführen und eine starke Vernetzung der Aktivitäten in regionaler, nationaler und internationaler Hinsicht zu erreichen. Profitiert hat das Zentrum dabei insbesondere von der Förderung durch die Stiftung Mercator sowie von der Kooperation mit der Ehrenamt Agentur Essen, durch die der Vermittlungsprozess erheblich erleichtert wird. Auf dieser Grundlage konnte in der bisherigen Laufzeit ein Aktivitätsvolumen entfaltet werden, welches das Zentrum UNIAKTIV bundesweit zum Vorreiter in diesem Feld macht.

Gleichzeitig haben die Evaluationsergebnisse aber auch gezeigt, dass UNIAKTIV mit Blick auf eine nachhaltige Integration von Service-Learning in der universitären Lehre noch weitestgehend am Anfang steht. Insbesondere die Vernetzung mit den Fachbereichen und den Lehrenden ist noch nicht in ausreichender Intensität gegeben. Inwieweit dies auch in Zusammenhang mit der Organisation von UNIAKTIV als Projekt zu sehen ist und bei einer anderen organisatorischen Umsetzung – etwa als Zentrale Einrichtung oder als der Zentralverwaltung angegliederte Einheit – eine stärkere Einbindung in die Hochschule erreicht würde, kann im Rahmen des Evaluationsprojekts nicht beurteilt werden. Gleichwohl könnte die Schaffung einer stärkeren organisatorisch-strukturellen Anbindung an die Hochschule einen Beitrag dazu leisten, Service-Learning mit einer höheren Kontinuität in den hochschulinternen Kommunikationsprozessen zu verankern und auf diesem Wege Interesse und Akzeptanz zu fördern. Je nachdem, wie UNIAKTIV zukünftig organisiert wird, kommen zwei Optionen in Betracht:

- *Beirat*: Zum einen könnte ein wissenschaftlicher Beirat eingerichtet werden, über den die verschiedenen Fachbereiche ein stärkeres Mitspracherecht bei der Ausrichtung der UNIAKTIV-Angebote erhalten und sich so in dem Projekt stärker involviert sehen. Ein solcher Schritt erscheint insbesondere für den Fall sinnvoll, wenn die Fachbereiche auch an der Finanzierung des Zentrums beteiligt werden sollen.
- *Rektoratsbeauftragte(r)*: Zum anderen kommt – analog zu dem Beispiel der Universitäten in Mannheim und Erfurt – die Schaffung eines Rektoratsbeauftragten in Betracht, da mit diesem eine zentrale Mitzuständigkeit für UNIAKTIV geschaffen würde. Der Beauftragte könnte UNIAKTIV einerseits dabei unterstützen, die Lehrenden der Fachbereiche kommunikativ einzubinden und bei Auseinandersetzungen zu vermitteln und würde andererseits das kommunikative Bindeglied zur Hochschulleitung darstellen.

9 Fazit und Zusammenfassung der Empfehlungen

9.1 Allgemeine Empfehlungen

Die Universität Duisburg-Essen realisiert mit der Implementierung von Service-Learning durch das Zentrum UNIAKTIV eine innovative Lehr-/Lernform und gehört auf diesem Feld bundesweit zu den Vorreitern. Die Verbindung von freiwilligem Engagement Studierender und universitärer Lehre erweist sich nach gegenwärtiger empirischer Befundlage als in hohem Maße geeignet, den Kompetenzerwerb bei den Studierenden zu fördern und trägt damit zu einer hohen Ausbildungsqualität bei. Gleichzeitig profitieren von dieser Lehr-/Lernform nicht nur die Studierenden, sondern über das Engagement in den Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen auch die Gesellschaft insgesamt. Service-Learning trägt zur Ausweitung und Intensivierung von Kooperationen mit kommunalen Partnern bei und fördert den Wissenstransfer in die Gesellschaft.

Im Zeitraum seit Projektgründung im Jahr 2005 hat das Zentrum UNIAKTIV ein beachtliches Aktivitätsspektrum entfaltet. In vergleichsweise kurzer Zeit wurde eine hohe Zahl an Service-Learning-Veranstaltungen realisiert, die vom Gesamtumfang her gesehen der Fördervereinbarung mit der Stiftung Mercator entspricht und weit über das hinausgeht, was an anderen deutschen Hochschulen derzeit umgesetzt wird. Als besonderer Vorzug erweist sich dabei die Kooperation mit der Ehrenamt Agentur Essen. Auf diese Weise wird bei den konkreten Vermittlungsleistungen ein hoher Grad an Effektivität und Professionalität erreicht. Darüber hinaus ist das Zentrum insbesondere in internationaler Hinsicht hervorragend vernetzt, und es ist ihm über eine geeignete Medienarbeit gelungen, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zu ziehen. Die verliehenen Preise und Auszeichnungen sind ein Ausdruck davon.

Dieser Erfolg ist insbesondere angesichts der Rahmenbedingungen bemerkenswert:

- Anders als in den Vereinigten Staaten, aus denen das Konzept des Service-Learning ursprünglich stammt, ist in Deutschland kein vergleichbarer kultureller Hintergrund in Bezug auf ehrenamtliches Engagement vorhanden, auf den ein entsprechendes Projekt hätte aufsetzen können. Die Aufarbeitung des Umsetzungsstandes in den Vereinigten Staaten hat deutlich gemacht, dass freiwilliges Engagement und insbesondere die Integration solcher Engagements in Bildungsprozesse dort bereits seit Jahrzehnten zur selbstverständlichen kulturellen Praxis gehören. Für die Umsetzung eines entsprechenden Ansatzes im deutschsprachigen Raum müssen Interesse und Akzeptanz bei den relevanten Bezugsgruppen zunächst geweckt und geschaffen werden. Es handelt sich dabei um einen Prozess, der zeitlich nicht in beliebiger Weise zu beschleunigen ist. Ein Kulturwandel hin zu mehr projektbezogener Lehre mit einer veränderten Rolle der Lehrenden und hin zu einer intensiveren Bearbeitung der Problem-lagen aus der Region benötigt Zeit.
- Die Rahmenbedingungen im Hochschulwesen allgemein und an der Universität Duisburg-Essen im Besonderen haben sich für ein Projekt wie UNIAKTIV als nicht optimal erwiesen. Dies betrifft eine zu konstatierende „Innovationsmüdigkeit“ durch die Fusion der beiden Universitäten sowie durch die Bologna- und Hochschulstrukturreformen ebenso wie die fehlende Aktivität des studentischen Lebens an einer Pendleruniversität oder die Notwendigkeit eines studentischen Nebenverdiensts, die durch die Verpflichtung zur Zahlung von Studienbeiträgen noch verstärkt wird.

Eines der Kernziele bei der Förderung des Zentrums UNIAKTIV durch die Stiftung Mercator war es, Service-Learning langfristig in die universitäre Lehre zu verankern. Obwohl UNIAKTIV in diesem Bereich bereits eine Vielzahl an Aktivitäten realisiert hat, steht das Zentrum in Bezug auf eine nachhaltige Integration von Service-Learning an der Universität noch weitestgehend am Anfang. Dies zeigt sich insbesondere an den folgenden Punkten:

- Auch wenn das Volumen realisierter Service-Learning-Veranstaltungen bereits beachtlich ist – insbesondere im Vergleich zu anderen Hochschulen –, ist Service-Learning bezogen auf das gesamte Lehrvolumen der UDE ein noch vergleichsweise randständiges Phänomen. Es ist noch kein quantitatives Ausmaß in Sichtweite, welches Service-Learning wirklich zu einem integralen Bestandteil der Lehre an der Universität Duisburg-Essen machen würde.
- Bezogen auf die Gesamtzahl realisierter Service-Learning-Veranstaltungen ist der Anteil der von UNIAKTIV-Angehörigen angebotenen Service-Learning-Veranstaltungen zu hoch und der Anteil der von den Fächern durchgeführten Veranstaltungen zu gering. Eine langfristige Integration von Service-Learning kann nur gelingen, wenn dieser Ansatz von den Lehrenden in den Fächern selbst aktiv praktiziert und damit zum Bestandteil des universitären Selbstverständnisses wird. Derzeit finanziert die Stiftung Mercator der Universität Duisburg-Essen faktisch Lehrveranstaltungen, was im Kern keinem Förderziel der Stiftung entspricht.
- Der Grad der Vernetzung zwischen UNIAKTIV und den Fachbereichen ist dringend steigerungsbedürftig. Die Fachbereiche verharren in ihren Kontakten mit UNIAKTIV derzeit noch zwischen einer passiven Aufgeschlossenheit auf der einen Seite und einer eher skeptischen Zusammenarbeit auf der anderen Seite. Ein Teil der Fachbereiche wartet darauf, dass UNIAKTIV ihnen auf der Basis von Problemlagen der Einrichtungen in der Region konkrete Projektvorschläge unterbreitet. Die anderen realisieren Service-Learning-Projekte und Sonderaktionen, hinterfragen aber bisweilen kritisch, worin eigentlich der Beitrag von UNIAKTIV liege, da die Veranstaltungen wahrscheinlich auch ohne die Unterstützung des Zentrums stattgefunden hätten und Service-Learning nur wie ein neues Dach über einem in den Fachbereichen längst stabilisierten Fundament wirke. Eine substantielle Akzeptanz von Service-Learning und des Zentrums UNIAKTIV ist insofern bisher nicht erreicht worden, wäre für die mittelfristige Weiterführung des Zentrums aber von ausschlaggebender Bedeutung.
- Die Studierenden werden zwar über eine Vielzahl an Aktivitäten aktiv angesprochen, aber noch zu wenig als Multiplikatoren genutzt. Zum einen betrifft dies den Kontakt zur organisierten Studierendenschaft, der seitens UNIAKTIV bisher nur in geringem Maße gesucht und genutzt wird, und zum anderen die Kontaktpflege zu Studierenden, die bereits Service-Learning-Seminare bzw. freiwillige Engagements absolviert haben. Insbesondere in Bezug auf die letztgenannte Gruppe ist von einem hohen Multiplikatoren-Potential auszugehen. Auf diese Weise könnte auch im weiteren Projektverlauf eine Steigerung der Zahl der in Engagements vermittelten Studierenden erreicht werden. Dies ist nicht zuletzt deswegen von Relevanz, weil das in der Fördervereinbarung fixierte Volumen von 750 Studierenden jährlich bisher deutlich unterschritten wurde.

Ein unmittelbarer Nutzen von Service-Learning liegt in dem freiwilligen Engagement von Studierenden in den entsprechenden Einrichtungen im lokalen Umfeld. Dabei soll durch die Vermittlung der Studierenden durch UNIAKTIV vor allem auch ein Anstoß für längerfristige Engagements gegeben werden, die über die für den Erwerb von Leistungspunkten notwendige Pflichtdauer hinausgehen. Dieses Ziel konnte in der bisherigen Projektlaufzeit nicht erreicht werden. Das führt

nicht nur zu einem deutlich geringeren Ausmaß an geleisteten freiwilligen Engagements, als es zu Beginn der Förderung angestrebt wurde, sondern stellt vor allem die gemeinnützigen Einrichtungen vor erhebliche Probleme: Zum einen sind Kurzfristengagements nicht für jede Klientelgruppe (z. B. behinderte Menschen) geeignet. Zum anderen wird durch häufige Wechsel der Einarbeitungs- und Betreuungsaufwand seitens der Organisationen erhöht, wobei diese in dieser Hinsicht häufig genug ohnehin nur über knappe Kapazitäten verfügen.

Ausgehend von dieser Ergebnislage werden die folgenden allgemeinen Empfehlungen ausgesprochen:

- Service-Learning erweist sich als innovativer Ansatz, von dem viele Bezugsgruppen profitieren und der zur Förderung der Schlüsselkompetenzen bei den Studierenden beiträgt. Eine Weiterführung der Aktivitäten des Zentrums UNIAKTIV wird daher uneingeschränkt empfohlen. Service-Learning hat das Potential, zu einem Profilvermerkmal an der Universität Duisburg-Essen ausgebaut zu werden. Chancen liegen dabei insbesondere in einer stärkeren forschungs-basierten Erschließung des Themas. Diese könnte sowohl hochschulintern über die Mitarbeiter von UNIAKTIV und die Einbindung wissenschaftlichen Nachwuchses aus Promotionsstudiengängen realisiert werden als auch hochschulübergreifend durch eine Zusammenarbeit innerhalb einer Forschergruppe aus Beteiligten des Netzwerks „Bildung durch Verantwortung“.
- Die Integration von Service-Learning in die universitäre Lehre ist noch zu wenig ausgeprägt. Die Vernetzung mit und Kontakte zu Fachbereichen und Lehrenden sind unbedingt zu intensivieren und zu verstetigen. Dabei sollte das Ziel verfolgt werden, die Zahl der in den Fächern angebotenen Service-Learning-Seminare deutlich zu erhöhen. UNIAKTIV sollte demgemäß eine Umschichtung der Aktivitäten von der Durchführung eigener Service-Learning-Veranstaltungen hin zu einer Intensivierung der Ansprache und Beratung der Lehrenden in den Fächern vornehmen. In Bezug auf den Aktionsradius von UNIAKTIV werden hierzu in Kapitel 9.2.2 konkrete Empfehlungen ausgesprochen. Von ausschlaggebender Bedeutung ist hier jedoch auch die Unterstützung der Hochschulleitung. Angesichts der besonderen Bedeutung der Motivationsbasis der Lehrenden für die Durchführung erfolgreicher Service-Learning-Veranstaltungen sollte der Weg hier aber nicht über eine verstärkte Obligatorik – etwa im Rahmen von Zielvereinbarungen oder einer Verankerung in den Curricula – gesucht werden. Zielführender ist eine stringente Unterstützung auf der informellen Ebene der internen und externen Kommunikationsabläufe.
- Die internationale Vernetzung erweist sich als Stärke des Zentrums und ist gleichzeitig eine wichtige Grundlage, um die Implementierung und Integration von Service-Learning erfolgreich fortsetzen zu können. Sie sollte in gleicher Intensität fortgesetzt werden. Das Gleiche gilt für die nationale Vernetzung, etwa in Bezug auf das Netzwerk „Bildung durch Verantwortung“.
- UNIAKTIV sollte darauf hinwirken, dass sich ein größerer Anteil der Studierenden längerfristig engagiert und auch die Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen in dieser Frage aktiv beratend unterstützen. Konkrete Empfehlungen hierzu werden in Kapitel 9.2.1 ausgesprochen.

In den folgenden Abschnitten werden konkrete Empfehlungen für die zukünftige Weiterentwicklung von UNIAKTIV gegeben, und zwar entlang der vier Leitfragen der Evaluation. Darüber hinaus findet sich in Kapitel 11.2 (Anhang) eine tabellarische Gegenüberstellung der Projektziele von UNIAKTIV gemäß Fördervereinbarung zu dem derzeit erreichten Umsetzungsstand. Verwiesen

sei an dieser Stelle außerdem auf Kapitel 8, in dem Überlegungen zur zukünftigen Finanzierung von UNIAKTIV sowie zur strukturellen Anbindung innerhalb der Universität Duisburg-Essen an gestellt werden.

9.2 Konkrete Empfehlungen zur Weiterentwicklung von UNIAKTIV

9.2.1 Vermittlung von Studierenden in freiwillige Engagements

Zum Bereich der Vermittlung von Studierenden in freiwillige Engagements werden folgende Empfehlungen ausgesprochen:

- *Schwerpunkt auf Service-Learning setzen:* Die Vermittlung von Studierenden in freiwillige Engagements vollzieht sich auf drei Wegen: Zum einen innerhalb von Service-Learning-Seminaren, zum anderen in Anbindung an universitäre Kurzzeitprojekte und zum Dritten ohne Anbindung an eine Veranstaltung der Hochschule. Dabei ist der Anteil der im Rahmen von Service-Learning-Seminaren vermittelten Studierenden gegenüber dem Anteil von Studierenden, die ohne Anbindung an eine universitäre Lehrveranstaltung in ein Engagement vermittelt wurden, im Projektverlauf angestiegen. UNIAKTIV sollte auf eine Fortsetzung dieses Trends hinwirken. Der Bereich des Service-Learning sollte als Tätigkeitsschwerpunkt herausgestellt werden, um die besondere universitäre Anbindung des Zentrums zu gewährleisten und es über diesen Mehrwert trotz der gleichzeitigen Existenz der Ehrenamt Agentur vor Ort für potentielle Förderer unterstützenswert zu machen.
- *Auf eine längere Engagementdauer der Studierenden hinwirken:* UNIAKTIV sollte darauf hinwirken, dass sich mehr Studierende als bisher über die Pflichtlaufzeit hinaus engagieren. Folgende Maßnahmen kommen in Betracht:
 - ▶ *Engagementdauer als Kriterium in Vermittlung einbeziehen:* Bei der Aufnahme von Engagementangeboten und interessierten Studierenden in die Datenbank sollten gewünschte und voraussichtliche Engagementdauer und -umfang regelmäßig abgefragt und zu einem entscheidenden Kriterium im Rahmen der Vermittlung gemacht werden. Zwar können die Studierenden letztlich nicht zur Einhaltung der vereinbarten Engagementdauer verpflichtet werden, aber allein über die Thematisierung dieses Aspekts ist eine gewisse Selbstverpflichtung zu erwarten.
 - ▶ *Anreize setzen:* Bezogen auf die Studierenden sollten Anreize für längere Engagements gesetzt werden. Hierzu sollten Service-Learning-Projekte von mehr als einem Semester Dauer ebenso erprobt werden wie die Verleihung von Ehrenurkunden oder Preisen für längere Engagementzeiten.
 - ▶ *Engagementdauer in Beratungen thematisieren:* In Beratungsgesprächen und auf Informationsveranstaltungen sollten die mit einer hohen Fluktuation von freiwilligen Helfern verbundenen Problematiken regelmäßig angesprochen werden, um Studierende und Einrichtungen gleichermaßen dafür zu sensibilisieren und darauf aufbauend gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten und Kompromissen für konkrete Einzelfälle suchen zu können. Non-Profit-Organisationen und gemeinnützige Einrichtungen sollten zudem dahingehend beraten werden, wie sie innerhalb ihrer jeweiligen internen Strukturen die Betreuung neuer Freiwilliger, ihre Einarbeitung und auch die Kontinuität der Arbeit in Fluktuationssituati-

onen verbessern und ein für sie ausgewogenes Verhältnis von Aufwand und Nutzen herstellen können. Dies kann Teil der zukünftigen Arbeit von UNIAKTIV sein, aber auch zu Service-Learning-Projekten für studentische Organisationsberater ausgestaltet werden.

- ▶ *„Schnupperengagement“ erproben:* Mit den Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen sollte überlegt werden, inwiefern es ihnen möglich ist, eine Art „Schnupperengagement“ anzubieten. Ziel wäre es dabei, den Studierenden einen Einblick in das jeweilige Tätigkeitsfeld zu eröffnen und den Einrichtungen eine realistische Einschätzung in Bezug auf die jeweilige Passung von Studierendem und Tätigkeitsfeld sowie auf eine mögliche längerfristige Zusammenarbeit zu ermöglichen.

9.2.2 Integration von Service-Learning in die universitäre Lehre

Zur Integration von Service-Learning in die universitäre Lehre werden die folgenden Empfehlungen ausgesprochen:

- *Ansprache der Lehrenden intensivieren:* UNIAKTIV sollte in Zukunft den Schwerpunkt noch stärker als bisher darauf legen, Lehrende in den Fachbereichen für die Durchführung von Service-Learning-Seminaren zu gewinnen und auf diese Weise die Zahl der in den Fachbereichen verorteten Veranstaltungen zu erhöhen. Dabei sollte versucht werden, beispielsweise über Kooperationsveranstaltungen zwischen Mitarbeitern von UNIAKTIV und Lehrenden in den Fächern, Best-Practice-Beispiele von Service-Learning für verschiedene Fachbereiche zu schaffen. Für die Ansprache der Lehrenden können u. a. folgende Maßnahmen sinnvoll sein:
 - ▶ *Forum zum Erfahrungsaustausch einrichten:* UNIAKTIV sollte in Entsprechung zum Wunsch der Lehrenden ein Forum zum Erfahrungsaustausch von Service-Learning-Dozentinnen und -Dozenten einrichten.
 - ▶ *Fachbibliothek zum Service-Learning aufbauen:* UNIAKTIV sollte den Aufbau einer Fachbibliothek zu Service-Learning initiieren. Dies erscheint in einer Kooperation mit der Universitätsbibliothek über Beschaffungsvorschläge möglich.
 - ▶ *Lehrende bei Informationsvermittlung unterstützen:* UNIAKTIV sollte den Lehrenden Materialien und Foliensätze zur Verfügung stellen, mit denen diese ihre Studierenden über das Zentrum und seine Angebote informieren können.
 - ▶ *Neu gewählte Dekane und Studiendekane zeitnah informieren:* Im Zuge der zyklischen Neubesetzung von Dekans- und Studiendekanspositionen sollte UNIAKTIV zeitnah mit den neu gewählten Dekanen und Studiendekanen das Gespräch suchen und über UNIAKTIV informieren.
 - ▶ *Neu berufene Professoren und Juniorprofessoren zeitnah informieren:* UNIAKTIV sollte systematisch neu berufene Professoren und Juniorprofessoren ansprechen. Bei dieser Gruppe ist davon auszugehen, dass zum einen die Offenheit für neue Lehr-/Lernformen wie Service-Learning größer ist und sie zum anderen Multiplikatorfunktionen übernehmen könnten.
- *Ansprache der Studierenden intensivieren:* Auch mit Blick auf die Zielgruppe der Studierenden besteht noch erhebliches Potential, diese gezielter als bisher anzusprechen:
 - ▶ *„Alumniarbeit“ im Kleinen:* Die studentischen Teilnehmer von Service-Learning-Veranstaltungen haben im Gruppeninterview ihre Bereitschaft signalisiert, jüngeren Studierenden über ihre Erfahrungen zu berichten und Service-Learning zu erläutern und zu emp-

fehlen. Diese Multiplikatorenfunktion sollte für das UNIAKTIV-Projekt fruchtbar gemacht werden. Zusammen mit der von UNIAKTIV beabsichtigten Nachverfolgung der Studierenden aus ehrenamtlichen Engagements (vgl. Kapitel 2.3.1) ergibt sich insgesamt ein Bedarf einer Alumniarbeit im Kleinen: UNIAKTIV sollte ein Konzept entwickeln, wie der Kontakt zu den studentischen Nutzern der verschiedenen Programmsäulen gepflegt werden kann, welche Angebote für diese Gruppe in Betracht kommen und wie die Unterstützung durch zufriedene Studierende bzw. Absolventinnen und Absolventen systematisch in die Arbeit integriert werden kann.

- ▶ *Kontakt zu studentischen Gruppen suchen:* Die Zusammenarbeit mit studentischen Gruppen und Vereinigungen sowie mit zentralen Einrichtungen der Universität sollte forciert werden, auch um weitere Promotoren für das Konzept des Service-Learning zu gewinnen.
- ▶ *Vorteile des freiwilligen Engagements herausstellen:* Die Relevanz der UNIAKTIV-Angebote für die Bewerbung um Stipendien und Stellen sollte im Kontakt mit den Studierenden stärker herausgestellt werden.
- *Veränderungen bei der Verbuchung der Leistungspunkte anstreben:* UNIAKTIV sollte auf eine Veränderung der bestehenden Praxis bei der Verbuchung der Leistungspunkte hinwirken:
 - ▶ *Auf Verankerung im Fachstudium oder im Modul E 2 hinwirken:* Die bisher dominierende Verortung von Service-Learning-Seminaren im Modul E 1 „Schlüsselqualifikationen“ innerhalb des Ergänzungsbereichs der Bachelorstudiengänge ist mit Blick auf die Integration des Ansatzes in die universitäre Lehre nicht optimal. Diese Praxis birgt die Gefahr, dass der UNIAKTIV-Ansatz insgesamt als rein additiv interpretiert wird, die Besonderheiten des Service-Learning nicht wahrgenommen werden und die Fächer sich ihrer notwendigen Mitverantwortung bei der Realisierung von Service-Learning nicht hinreichend bewusst werden. UNIAKTIV sollte deutlich herausstellen, dass Service-Learning aufgrund seines integrativen Ansatzes bei konsequenter Umsetzung im eigentlichen Fachstudium oder im Ergänzungsmodul 2 zum anwendungsbezogenen Fachwissen verortet werden muss. Dies schließt nicht aus, dass ein zusätzliches Angebot über das Seminar „Lernen in fremden Lebenswelten“ im Ergänzungsmodul 1 erhalten bleibt, um möglichst vielen Studierenden ein universitär begleitetes freiwilliges Engagement zu ermöglichen.
 - ▶ *Auf Verzicht einer Zuordnung nach einzelnen Kompetenzbereichen hinwirken:* Innerhalb des Ergänzungsmoduls E 1 werden Service-Learning-Veranstaltungen bisher spezifischen Kompetenzbereichen zugeordnet. UNIAKTIV sollte in Gesprächen mit dem IOS darauf hinwirken, dass diese Zuordnungspraxis grundsätzlich überdacht wird, da sie konstruiert wirkt und oft nicht sinnvoll und eindeutig möglich ist. Vorstellbar wäre, die Veranstaltungen im IOS-Vorlesungsverzeichnis nach Anbietern zu strukturieren und dann in einer Rubrik der Seminarbeschreibungen anzugeben, welche Kompetenzen in besonderer Weise gefördert werden. So wäre eine Mehrfachzuordnung zu verschiedenen Kompetenzbereichen einfach zu realisieren, ohne dass das Verzeichnis wesentlich länger oder unübersichtlicher würde als zuvor. Vielmehr würde die Transparenz, welche Anbieter sich in welchem Umfang am Modul E 1 beteiligen, sogar erhöht.
 - ▶ *Beratung der Fächer in Bezug auf Veranstaltungen im E 2-Bereich ausbauen:* UNIAKTIV sollte die Konzeption von Modellen zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen und die Beratung der Fächer bei der Strukturierung der Module für den Ergänzungsbereich nicht allein dem IOS überlassen. Vielmehr sollte UNIAKTIV seine Kompetenzen in diesem Bereich

deutlicher herausstellen und mit konkreten Projektideen und Anregungen für das Modul E 2 auf einzelne Hochschullehrende und Fachbereiche zugehen.

- *Weitere Maßnahmen:* UNIAKTIV sollte die in den qualitativen Interviews vorgetragene Anregungen (vgl. Kapitel 5.4.2) sorgfältig prüfen und diesbezüglich das Gespräch mit der Hochschulleitung und den Fachbereichsdekanaten suchen. Relevant erscheinen insbesondere die folgenden Punkte:
 - ▶ Schaffung zusätzlicher Anreize für Lehrende und Studierende beispielsweise über höhere SWS- bzw. Kreditpunktzahlen für Service-Learning-Veranstaltungen;
 - ▶ Anregung von Forschung zu Service-Learning;
 - ▶ Intensivierung der Kommunikation über Service-Learning auf den verschiedenen Ebenen der Hochschule.

9.2.3 Vernetzung von UNIAKTIV

Zur Vernetzung des Zentrums UNIAKTIV mit Einheiten und Einrichtungen innerhalb und außerhalb der Universität Duisburg-Essen werden die folgenden Empfehlungen gegeben:

- *Kontakte zu den Fachbereichen intensivieren:* Erste Priorität sollte eine Systematisierung und Intensivierung der Kontakte mit den Fachbereichen haben. Diese sind nicht nur für die Stärkung des intrauniversitären Netzwerks von UNIAKTIV, sondern vor allem für das Kernziel einer nachhaltigen Verankerung von Service-Learning in der universitären Lehre von Relevanz. Einige Empfehlungen hierzu – u. a. die gezielte Ansprache neuer Dekane und Studiendekane – wurden bereits in Kapitel 9.2.2 gegeben. Ergänzend hierzu sollten folgende Maßnahmen ergriffen werden:
 - ▶ *Auf Praktikumeinrichtungen der Fachbereiche zugehen:* UNIAKTIV sollte seine Angebote in den Praktikumeinrichtungen der Fachbereiche bekannter machen und hier Möglichkeiten einer Zusammenarbeit eruieren. Dabei sollte das Ziel verfolgt werden, Pflichtpraktika in den Fächern so zu gestalten, dass sie in Service-Learning-Veranstaltungen eingebettet werden können. Darüber hinaus ist es bezogen auf das Sammeln von Praxiserfahrungen, die über Pflichtpraktika in den Studiengängen hinausgehen, wünschenswert, dass die Praktikumeinrichtungen Studierende auf die Angebote von UNIAKTIV im Bereich der freiwilligen Engagements hinweisen.
 - ▶ *Fachbereiche mit Tradition im Bereich von Praxisprojekten gesondert ansprechen:* UNIAKTIV sollte mit Fachbereichen, in denen Praxisprojekte abseits von Service-Learning in der Lehre bereits eine Tradition haben, gesondert das Gespräch suchen. Dabei sollten die Abgrenzung zwischen den klassischen Lehrprojekten der Fächer und Service-Learning sowie die Koordinierung der Kontaktpflege mit den Organisationen und Einrichtungen in der Region im Mittelpunkt stehen, um ein mögliches Konkurrenzdenken zu mindern. Darüber hinaus sollten mit diesen Fachbereichen gemeinsame Qualitätsstandards für die Gestaltung und Begleitung praxisbezogener Projekte in der universitären Lehre entwickelt werden. Wenn gemeinsame Standards über die wissenschaftliche Fundierung, die Betreuung durch die Lehrenden und die Gestaltung der Praxisreflexion erreicht sind, kann dies eine stärkere Einbindung von Service-Learning im Allgemeinen und der UNIAKTIV-Angebote im Besonderen in die Lehrangebote der Fächer (außerhalb des Ergänzungsbereichs) erleichtern.

- ▶ *Regelmäßige Mailings einführen:* UNIAKTIV sollte etwa einmal pro Semester zielgruppenspezifische Mailings versenden, die bestimmte Adressatengruppen (z. B. Studierende, Fachbereiche, Alumni, Hochschullehrende oder Kooperationspartner in Zentralen Einrichtungen) über neue Angebote, Veranstaltungen und Aktionen informieren, die auf sie zugeschnitten sind. Den Fachbereichen beispielsweise könnten bei dieser Gelegenheit auch Auswertungen zugeleitet werden, in welchem Umfang Lehrende aus den Fachbereichen in die Angebote involviert sind und die Studierenden der Fachbereiche die UNI-AKTIV-Angebote nutzen. Dadurch wird die Entwicklung der Bedeutsamkeit des Zentrums für die Fachbereichsleitungen besser nachvollziehbar.
- ▶ *Bedarfslagen identifizieren und davon ausgehend Anregungen für Service-Learning-Projekte entwickeln:* UNIAKTIV sollte Bedarfslagen von Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen gezielter abfragen und auf diese Weise Anregungen für Service-Learning-Projekte entwickeln, mit denen weitere Fachbereiche der Universität aktiviert werden können. Zu erwägen ist darüber hinaus eine Vortragsreihe, bei der wissenschaftliche Fragestellungen mit den Vorstellungen von Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen aus bestimmten Bereichen verbunden werden, so dass Lehrende und Studierende einen Eindruck von möglichen wissenschaftlich zu bearbeitenden Problemfeldern und von konkreten Engagementmöglichkeiten bekommen.
- ▶ *UNIAKTIV-Standorte noch stärker als Marketinginstrumente nutzen:* Die beiden UNI-AKTIV-Standorte – in Essen im PIK-Glaspavillon, in Duisburg im selben Gebäude wie die Mercator School of Management (Fachbereich BWL) – sollten noch stärker als bisher als Marketinginstrumente wahrgenommen werden. Dass seit Ende 2008 regelmäßige Engagiertentreffen vor Ort stattfinden, ist ein erster Schritt, um die Büros stärker zu beleben. Darüber hinaus sollte eine Ausweitung der Öffnungszeiten angestrebt werden. Die Aushänge sollten besser auf die jeweilige Umgebung abgestimmt werden.
- *Kontakte zu den Studierenden intensivieren:* Empfehlungen hierzu wurden bereits in Kapitel 9.2.2 ausgesprochen.
- *Neustrukturierung von Studiengängen als Chance nutzen:* UNIAKTIV sollte den bevorstehenden Aufbau neuer Studienangebote nutzen, um Service-Learning als Option stärker in die universitäre Lehre zu integrieren. Dies kann für das Lehramtsstudium in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Lehrerbildung geschehen und für strukturierte Promotionen in Kooperation mit dem Science Support Centre.
- *Regionale Zusammenarbeit weiter ausbauen:* Die regionale Zusammenarbeit besteht abseits der Kooperation mit der Ehrenamt Agentur Essen bislang auf informeller Basis mit unregelmäßigen Kontakten. Für den Austausch mit Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen sollten regelmäßige, verlässliche Termine geschaffen werden. Die Zusammenarbeit mit anderen Freiwilligenagenturen aus der Region sollte auf eine stärkere formale Basis gestellt werden. Auch hier sind regelmäßige Austauschtreffen, auch abseits des Netzwerks Ruhrgebiet, anzustreben. Die Zusammenarbeit mit Partnern der anderen Universitäten der UAMR schließlich muss noch intensiviert werden, damit der Transfer des Konzepts von UNI-AKTIV an weitere Hochschulen gelingen kann.
- *Hochschulnetzwerk zu Service-Learning:* Hinsichtlich der nationalen Kontakte sollte UNIAKTIV dazu beitragen, das neu gegründete Hochschulnetzwerk zu Service-Learning in der praktischen Arbeit mit Leben zu füllen. Dazu sollten regelmäßige Netzwerktreffen durchgeführt und die Fachtagungen in einem jährlichen Turnus fortgesetzt werden. Darüber hinaus sollten die Netzwerkpartner gemeinsame Einzelaktionen planen. Zu überlegen ist, ob sich Beteilig-

te innerhalb des Netzwerks als Forschergruppe formieren und gemeinsam Drittmittelanträge für Forschungsprojekte zu Service-Learning vorbereiten.

- *Internationale Kontakte fortsetzen*: Die internationalen Kontakte sollten in ihrer bisherigen Intensität beibehalten werden.

9.2.4 Öffentlichkeitsarbeit

In Bezug auf die öffentliche Wahrnehmung von UNIAKTIV und den Umgang mit Medien werden folgende Empfehlungen ausgesprochen:

- *Öffentlichkeitsarbeit weiter verstetigen*: UNIAKTIV sollte sich weiterhin kontinuierlich um Aktionen und Ereignisse bemühen, die Nachrichtenfaktoren bedienen und zu denen Pressemeldungen verfasst werden können. Dazu gehören insbesondere
 - ▶ die Überprüfung der Anbindbarkeit von UNIAKTIV-Angeboten an medienwirksame Großereignisse; hier wäre eine stärkere Verzahnung von UNIAKTIV-Angeboten mit Initiativen im Rahmen der „Europäischen Kulturhauptstadt 2010 – Essen und das Ruhrgebiet“ vorstellbar, die zugleich als Symbol für die Vernetzung zwischen Universität und Region fungieren könnte;
 - ▶ öffentlich gut sichtbare und symbolische Aktionen; ein Beispiel hierfür war das Aufstellen der UNIAKTIV-Briefkästen in den Städten Duisburg und Essen;
 - ▶ Aktionen unter Beteiligung von Prominenz; ein Beispiel hierfür war der Besuch des Grünen Bundestagsabgeordneten Kai Gehring;
 - ▶ Auftaktveranstaltungen zu Service-Learning-Projekten;
 - ▶ Abschlussveranstaltungen zu beendeten Service-Learning-Aktivitäten, die nachdrücklicher als bisher als Erfolge nach außen kommuniziert werden sollten.
- *Pressemitteilungen durch Kooperationspartner streuen lassen*: Pressemeldungen sollten nicht nur durch UNIAKTIV und die Universität, sondern, wo es inhaltlich möglich und sinnvoll ist, auch durch Kooperationspartner gestreut werden, um einer Annahme- und Wiedergabe-Ermüdung seitens der Medienvertreter vorzubeugen. Dabei sollten Pressemeldungen wie bisher nach Möglichkeit in Informationsdienste wie den idw und den idr eingespeist werden, da durch sie eine professionelle Verbreitung der Meldungen erfolgt.
- *Internetdarstellung weiterhin als Marketinginstrument nutzen*: UNIAKTIV sollte auch künftig die Pflege der Homepage nicht vernachlässigen, da Internetinhalte besonders leicht übernommen werden können und somit die Weiterverbreitung von Informationen zu dem Projekt erleichtern. Einzelne Interviewpartner haben die schlechte Lesbarkeit kursiver Schrift auf der Homepage kritisiert. Dieses Layoutelement sollte darum kritisch überdacht werden.
- *Teilnahme an Preisausschreibungen fortsetzen*: UNIAKTIV sollte auch weiterhin Ausschreibungen für Auszeichnungen aufmerksam beobachten und sich ggf. bewerben, da Preisverleihungen nachweislich ein besonderes Medienecho auslösen und den Bekanntheitsgrad von UNIAKTIV in der Fachöffentlichkeit fördern.
- *Forschung intensivieren*: UNIAKTIV sollte die Begleitforschung zu Service-Learning und Studierendenengagement intensivieren, um in der Fachpresse eine stärkere Präsenz zu erreichen und damit von dem speziellen Öffentlichkeitssegment der Scientific Community, das für das Projekt eine besondere Relevanz hat, stärker wahrgenommen zu werden.

- *Newsletter im Rahmen des Netzwerks „Bildung durch Verantwortung“ einrichten:* Mittelfristig sollte innerhalb des deutschen Service-Learning-Netzwerks „Bildung durch Verantwortung“ die Möglichkeit eines Newsletterabonnements vorgesehen werden. Die Anbindung an das Netzwerk sorgt erstens dafür, dass der Newsletter häufiger mit einschlägigen Nachrichten gefüllt werden kann, zweitens bildet er dann die Breite des Service-Learning-Geschehens in Deutschland besser ab und wird für entsprechende Fachkreise interessanter.

10 Quellen und Literatur

- Adloff, Frank 2001:** Community Service und Service-Learning: Eine sozialwissenschaftliche Bestandsaufnahme zum freiwilligen Engagement an amerikanischen Schulen und Universitäten. München. Online unter http://www.maecenata.de/media/pdf/public/Institut-Publikationen/Opuscula/2001_Opusculum5.pdf, abgerufen am 18.07.08.
- Alber, Martin et al. 2007:** Interkulturelle und informell erworbene Kompetenzen von MigrantInnen im betrieblichen Kontext – eine explorative Studie. Herausgegeben vom Forum der Kulturen Stuttgart e.V. und vom Institut für interkulturelle und ökologische Forschung und Kommunikation INIK e.V. Stuttgart. Online unter <http://www.enaip.de/wp-content/uploads/2007/12/zip-interkulturelle-und-informelle-kompetenzen.pdf>, abgerufen am 30.09.08.
- Alliance for Service-Learning in Education Reform 1995:** Standards of Quality for School-Based and Community-Based Service-Learning. Alexandria, VA. Online unter http://www.peacecorps.gov/wws/educators/servicelearning/pdf/Service_Learning_Standards_and_Framework.pdf, abgerufen am 21.08.08.
- AMB Generali Deutschland Holding 2008:** Engagementatlas 09. Daten. Hintergründe. Volkswirtschaftlicher Nutzen. Online unter: [http://zukunftsfonds.amb-general.de/internet/csr/csr_inter.nsf/ContentByKey/MPLZ-7L3EHX-DE-p/\\$FILE/Engagementatlas%202009_PDF_Version.pdf](http://zukunftsfonds.amb-general.de/internet/csr/csr_inter.nsf/ContentByKey/MPLZ-7L3EHX-DE-p/$FILE/Engagementatlas%202009_PDF_Version.pdf), abgerufen am 18.12.08.
- Akkreditierungsrat 2008:** Kriterien für die Akkreditierung von Studiengängen, beschlossen am 17.07.2006, geändert am 08.10.2007 und 29.02.2008. Drs. AR 15/2008.
- Andersen, Susan M. 1998:** Service Learning. A National Strategy for Youth Development. Washington, D.C.: The Communitarian Network (position paper). Online unter http://www.gwu.edu/~ccps/pop_svc.html, abgerufen am 18.07.08.
- Arbeiter-Samariter-Bund 2006:** Solidarität in der Krise?! ASB-Merksätze für die Politik. Köln. Januar 2006. Online unter http://www.asb.de/download.php3?out=userdata/l_1/p_6/library/data&fileName=merks_tze_ef.pdf, abgerufen am 29.10.08.
- Arbeiterwohlfahrt Bundesverband (AWO) 2006:** AWO-Sozialbericht 2006. Chancengerechtigkeit durch Bildung. Essen. Online unter http://www.awo.org/nc/standpunkte-und-positionen/bildung.html?sword_list%5Bo%5D=sozialbericht, abgerufen am 29.10.08.
- ASTa der Universität Mannheim 2006:** Basta. Das Studierendenmagazin der Universität Mannheim. Endlich Erstsemester. Das lange Warten hat ein Ende. Nr. 94, April 2006. Online unter http://www.asta.uni-mannheim.de/upload/publikationen/401/fc8a532dabb/basta_94.pdf, abgerufen am 12.08.08.
- Astin, Alexander W. et al. 2000:** How Service Learning Affects Students. Los Angeles: Higher Education Research Institute. Online unter <http://www.gseis.ucla.edu/heri/PDFs/HSLAS/HSLAS.PDF>, abgerufen am 18.07.08.
- Attac 2006:** Attac gibt Kampf gegen Studiengebühren nicht verloren. Frankfurt am Main, 14.11.06. Online unter <http://www.attac.de/aktuell/presse/detailsicht/datum/2006/11/14/attac-gibt-kampf-gegen-studiengebuehren-nicht-verloren/?cHash=4c499fbc52>, abgerufen am 29.10.08
- Awards Unlimited 2008:** Corporate Design Preis. Online unter <http://www.corporate-design-preis.de/>, abgerufen am 15.09.08.

- Bartsch, Gabriele o.J.:** Lernen mit Herz, Kopf und Hand. Ein innovatives Lernkonzept für die persönliche und soziale Entwicklung junger Menschen. Online unter <http://www.agentur-mehrwert.de/pdf/Lernen%20mit%20Herz,%20Kopf%20und%20Hand.pdf>, abgerufen am 13.08.08.
- Bartsch, Gunnar 2007:** Eine neue Form des Lernens und Lehrens. Pressemitteilung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg vom 23.10.2007. Online unter <http://idw-online.de/pages/de/news231883>, abgerufen am 05.08.08.
- Bauer, Susan 2003:** Kienbaum High Potentials. Der Anspruch ist hoch – Erwartungen an Absolventen. Vortrag Universität Kaiserslautern am 7. Mai 2003. Online unter http://www.uni-kl.de/CONTACT/docs/presentation_uni_kl_20030507.pdf, abgerufen am 01.10.08.
- Beicht, Ursula / Friedrich, Michael / Ulrich, Joachim Gerd 2007:** Deutlich längere Dauer bis zum Ausbildungseinstieg. Schulabsolventen und Lehrstellensuche. In: BIBB Report 1. Jg., Nr. 2/2007, Bonn: S. 1-10.
- Billig, Shelley 2003:** Introduction. In: Billig, Shelley H. / Waterman, Alan S. (Hrsg.) 2003: Studying Service Learning. Innovations in Education Research Methodology. Mahwah, New Jersey, und London: Lawrence Erlbaum Associates, S. VII-XIV.
- Bohnsack, Fritz 2005:** John Dewey. Ein pädagogisches Porträt. Weinheim und Basel: Beltz.
- The Bologna Declaration of 19 June 1999:** Joint Declaration of the European Ministers of Education. Online unter http://www.bologna-bergen2005.no/Docs/00-Main_doc/990719BOLOGNA_DECLARATION.PDF, abgerufen am 12.08.08.
- Borgatti, S.P. / Everett, M.G. / Freeman, L.C. 2002:** UCINET for Windows. Software for Social Network Analysis. Harvard, M.A.: Analytic Technologies.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe 2004:** Keine optimalen Bedingungen für Studierende mit Behinderungen. Online unter: <http://www.bag-selbsthilfe.de/news/39/keine-optimalen-bedingungen-fuer-studierende-mit-behinderungen/>, abgerufen am 29.10.08.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) 2006:** Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2005. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Vorgelegt von TNS Infratest Sozialforschung. Berlin: BMFSFJ.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2007:** Bürgerschaftliches Engagement. Artikel vom 06.06.2007. Online unter <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Politikbereiche/Freiwilliges-Engagement/buergerschaftliches-engagement.html>, abgerufen am 15.08.08.
- Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) 2005:** Bachelor-/Masterstudiengänge in Deutschland. Chancen für Wettbewerb und Transparenz im Hochschulsystem nutzen. Berlin, 12. Januar 2005. Online unter http://www.bdi-online.de/BDIONLINE_INEAASP/iFILE/X9C5DA11A12F642B9B469BBD141D5A520/2F252102116711D5A9C0009027D62C80/PDF/Positionspapier%20Bachelor--Master-Stellungnahme%20Anlage%20RS%2047-04.PDF, abgerufen am 30.10.08.
- Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) 2003 a:** Memorandum zur gestuften Studienstruktur (Bachelor/Master). Berlin. September 2003. Online unter [http://www.bda-online.de/www/bdaonline.nsf/id/MemorandumzurgestuftenStudiens/\\$file/Memorandum%20BA_MA_deutsch.pdf](http://www.bda-online.de/www/bdaonline.nsf/id/MemorandumzurgestuftenStudiens/$file/Memorandum%20BA_MA_deutsch.pdf), abgerufen am 29.10.08
- Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) 2003 b:** Wegweiser der Wissensgesellschaft. Zur Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit unserer Hochschulen. Berlin. Juli 2003:

Online unter: [http://www.bda-online.de/www/bdaonline.nsf/id/200030050500080Wegweiser_derWissensgesellschaft/\\$file/Wegweiser_Wissensgesellschaft.pdf](http://www.bda-online.de/www/bdaonline.nsf/id/200030050500080Wegweiser_derWissensgesellschaft/$file/Wegweiser_Wissensgesellschaft.pdf), abgerufen am 29.10.08.

Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) 2008 a: Hochschule. Berlin. Online unter <http://www.bda-online.de/www/bdaonline.nsf/id/DAA89E5B273D8FE4C1256DE70069F329>, abgerufen am 29.10.08.

Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) 2008 b: Hochschulpolitik. Kompakt. Berlin. Juni 2008. Online unter [http://www.bda-online.de/www/bdaonline.nsf/id/A44B19AD80CD29B6C12571EF0044D204/\\$file/Hochschulpolitik.pdf](http://www.bda-online.de/www/bdaonline.nsf/id/A44B19AD80CD29B6C12571EF0044D204/$file/Hochschulpolitik.pdf), abgerufen am 29.10.08.

Busse, Gerd / Eggert, Jana 2005: Kompetenzen sichtbar machen. Methoden und Instrumente zur Erfassung und Bewertung beruflicher Kenntnisse und Fertigkeiten im Vergleich Deutschland / Niederlande. Nijmegen: Kenniscentrum Beroepsonderwijs Arbeidsmarkt. Online unter http://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/hausderniederlande/zentrum/projekte/niederlandenet/d-nl/kompetenzen_sichtbar_machen.pdf, abgerufen am 30.09.08.

CampusAktiv 2008: CampusAktiv. Studieren kann so schön sein. Online unter <http://www.campus-aktiv.de/>, abgerufen am 08.10.08.

Canto-Sperber, Monique / Dupuy, Jean-Pierre 2001: Competencies for the Good Life and the Good Society. In: Rychen, Dominique Simone / Salganik, Laura Hersh (Hrsg.) 2001: Defining and Selecting Key Competencies. Seattle et al.: Hogrefe & Huber Publishers, S. 67-92.

Carter, Jimmy / Carter, Rosalynn 2008: Letter from the Carters. Online unter <http://www.jrcpf.org/letter.php/>, abgerufen am 28.08.08.

Chur, Dietmar 2004: Schlüsselkompetenzen – Herausforderung für die (Aus-)Bildungsqualität an Hochschulen. In: Stifterverband für die Wissenschaft (Hrsg.): Schlüsselkompetenzen und Beschäftigungsfähigkeit. Konzepte für die Vermittlung überfachlicher Qualifikationen an Hochschulen. Essen: Positionen Juni 2004, S. 16-19.

Corporate Social Responsibility Network 2006: Universität Mannheim in Globally Responsible Leadership Initiative aufgenommen. News-Meldung vom 15. Mai 2006. Online unter <http://csr-news.net/main/2006/05/15/universitat-mannheim-in-globally-responsible-leadership-initiative-aufgenommen/>, abgerufen am 12.08.08.

Demuth, Marco 2008: Umsonst arbeiten für die Karriere. Diese vier Jobs bringen Ihnen zwar kein Vermögen ein, sind für Ihr berufliches Vorwärtkommen aber trotzdem unbezahlbar. In: Men's Health, online unter <http://www.menshealth.de/d/6562>, abgerufen am 29.09.08.

Design Zentrum Nordrhein Westfalen 2008: red dot award: communication design 2008. Essen. Online unter http://www.anmeldung.cd.red-dot.de/fileadmin/bilder/allgemein/rda-communication-design/Anmeldung_cd_2008/Broschuere_rdacd_2008.pdf, abgerufen am 28.-08.08.

Deutscher Industrie- und Handelskammertag (DIHK) 2004: Fachliches Können und Persönlichkeit sind gefragt. Ergebnisse einer Umfrage bei IHK-Betrieben zu Erwartungen der Wirtschaft an Hochschulabsolventen. Juni 2004. Online unter http://www.ihk-aachen.de/de/weiterbildung/download/bw_004.pdf, abgerufen am 25.11.08.

Dewey, John 1994: Erziehung durch und für Erfahrung. Eingeleitet, ausgewählt und kommentiert von Helmut Schneider. 2. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE) / Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (dipf) / Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung GmbH an der Universität Hannover (ies) 2004: Kurzfassung der Machbarkeitsstudie des BLK-Ver-

- bundprojekts „Weiterbildungspass mit Zertifizierung informellen Lernens“. Online unter http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2004/dieo4_01.pdf, abgerufen am 30.09.08.
- Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) 2007:** Neue Akzente in der Bologna Politik setzen – Den sozialen Zusammenhalt in Europa stärken. Eine 9-Punkte-Erklärung des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) zur 4. Bologna-Folgekonferenz am 17. und 18. Mai in London. Beschluss des DGB-Bundesvorstands vom 03.04.07. Berlin. Online unter http://www.dgb.de/themen/themen_a_z/abisz_doks/b/bologna_politik.pdf, abgerufen am 30.10.08.
- Dohmen, Günther 2002:** Die Förderung informellen Lernens. Aktuelle Herausforderungen und internationale Entwicklungen. Tübingen: Pilus Verlag.
- Domke, Britta 2007:** Personaler stehen auf soziales Engagement. Online unter <http://www.karriere.de/bewerbung/personaler-stehen-auf-soziales-engagement-6469/2/>, abgerufen am 07.08.08.
- Düx, Wiebken et. al. 2008:** Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Europäische Kommission 2000:** Memorandum über Lebenslanges Lernen. Brüssel. Online unter <http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/MemorandumDe.pdf>, abgerufen am 07.10.08.
- Europäische Kommission 2001a:** Aktionsplan Wissenschaft und Gesellschaft. Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Wirtschafts- und Sozialausschuss der Regionen. Brüssel, 04.12.2001. Online unter <http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/Aktionsplan.pdf>, abgerufen am 23.10.08.
- Europäische Kommission 2001b:** Einen europäischen Raum lebenslangen Lernens schaffen. Mitteilung der Kommission. Brüssel, 21.11.2001. Online unter <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2001:0678:FIN:DE:PDF>, abgerufen am 09.10.08.
- Europäische Kommission 2003:** Die Rolle der Universitäten im Europa des Wissens. Mitteilung der Kommission. Brüssel, 05.02.2003. Online unter http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/Anhang_Rolle_Unis.pdf, abgerufen am 23.10.08.
- Fehr, Ute 2004:** Kooperative, additive und integrative Ansätze zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen – Das Heidelberger Modell. In: Stifterverband für die Wissenschaft (Hrsg.): Schlüsselkompetenzen und Beschäftigungsfähigkeit. Konzepte für die Vermittlung überfachlicher Qualifikationen an Hochschulen. Essen: Positionen Juni 2004, S. 31-32.
- Fischer, Achim (Red.) 2007a:** Studierende übernehmen Verantwortung. 1. Tagung zum Thema Service-Learning an der Universität Mannheim. In: Forum Kompakt. Herausgegeben vom Rektor der Universität Mannheim und vom Präsidenten von Absolventum Mannheim. Ausgabe 2/2007. Mannheim.
- Fischer, Achim (Red.) 2007b:** Wiege des Service Learning in Deutschland. Als eine der ersten Hochschulen hat die Uni das Konzept in ihren Lehrplan integriert. In: Forum Kompakt. Herausgegeben vom Rektor der Universität Mannheim und vom Präsidenten von Absolventum Mannheim. Ausgabe 3/2007. Mannheim.
- Fischer, Achim (Red.) 2007c:** Jimmy Carter zeichnet Lehrprojekt der Universität Mannheim aus. Professor Hofer und CampusAktiv engagieren sich für Grund- und Hauptschüler / Mannheim bundesweit Vorreiter im Service Learning. In: Forum Kompakt. Herausgegeben vom Rektor der Universität Mannheim und vom Präsidenten von Absolventum Mannheim. Ausgabe 4/2007. Mannheim.
- Fischer, Achim (Red.) 2008:** Uni Mannheim fördert Service Learning. Preisgeld des Carter Partnership Award fließt in Lehrpreis und neue Projektmittel. In: Forum Kompakt. Herausgegeben

vom Rektor der Universität Mannheim und vom Präsidenten von Absolventum Mannheim. Ausgabe 1/2008. Mannheim.

Fischer, Lars 2006: Studium – und darüber hinaus? Gesellschaftliches Engagement deutscher Studierender. HISBUS Kurzinformation Nr. 15, Hannover.

Forschungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement 2009: Zum Thema Bürgerschaftliches Engagement. Was ist bürgerschaftliches Engagement? Online unter http://www.for-be.de/zum_thema.html, abgerufen am 12.03.09.

Frank, Irmgard 2003: Ringvorlesung Universität Bielefeld, Fachbereich Pädagogik, WS 2003/2004. Das Leben als Lehrmeister – Informelles Lernen und individuelle Kompetenzentwicklung. Erfassung und Anerkennung informell erworbener Kompetenzen – Entwicklung und Perspektiven in Deutschland und in ausgewählten europäischen Ländern. Online unter http://www.bibb.de/dokumente/pdf/a45_informelles-lernen_frank_vorlesung-bielefeld.pdf, abgerufen am 30.09.08.

Frank, Irmgard et al. 2004: Abschlussbericht zum Forschungsprojekt Nr. 3.4.101. Instrumente zur Erfassung informellen Lernens im Prozess der Erwerbsarbeit – Pilotstudie. Online unter http://www2.bibb.de/tools/fodb/pdf/eb_34101.pdf, abgerufen am 30.09.08.

Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis 2007a: Do it! Service Learning für Studierende an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU). Wintersemester 2007/2008. Online unter http://www.projektems.de/files/doiit_dokumentation.pdf, abgerufen am 13.08.08.

Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis 2007b: Do it! StudentInnen engagieren sich. Online unter <http://wcms-neu1.urz.uni-halle.de/download.php?down=4025&elem=1255436>, abgerufen am 13.08.08.

Freudenberg Stiftung 2008: Service Learning, Lernen durch Engagement an der Universität. Online unter <http://www.freudenbergstiftung.de/index.php?id=561>, abgerufen am 05.08.08.

Fritzsche, Mirjam 2006: Ehrenamt: Für Ehre und Karriere. In: Monster.de. Online unter: http://inhalt.monster.de/10947_de-DE_p1.asp, abgerufen am 07.08.08.

Furco, Andrew 2003: Issues of Definition and Program Diversity in the Study of Service-Learning. In: Billig, Shelley H. / Waterman, Alan S. (Hrsg.) 2003: Studying Service Learning. Innovations in Education Research Methodology. Mahwah, New Jersey, und London: Lawrence Erlbaum Associates, S. 13-33.

Furco, Andrew 2004: „Zufriedener, sozialer, sensibler, motivierter“: Hoffnungsvolle Ergebnisse in den USA. In: Sliwka, Anne / Petry, Christian / Kalb, Peter E. (Hrsg.) 2004: Durch Verantwortung lernen. Service Learning: Etwas für andere tun. 6. Weinheimer Gespräch. Weinheim und Basel: Beltz, S. 12-31.

Garlick, Steve / Langworthy, Anne 2008: Benchmarking University Community Engagement: Developing a National Approach in Australia. In: Higher Education Management and Policy. Volume 20, No. 2, 2008: S. 153-164.

Gerber, Pia 2004: Stiftungen als Heimat für Pionierinnen mit Werkzeugkasten: Stiftungshandeln und Innovation am Beispiel von Service Learning. In: Sliwka, Anne / Petry, Christian / Kalb, Peter E. (Hrsg.) 2004: Durch Verantwortung lernen. Service Learning: Etwas für andere tun. 6. Weinheimer Gespräch. Weinheim und Basel: Beltz, S. 197-212.

Gerzer-Sass, Annemarie / Reupold, Andrea / Nußhart, Christine 2006: LisU-Projekt „Kompetenznachweis Lernen im sozialen Umfeld“ – Abschlussbericht. München. Online unter: http://www.dji.de/bibs/KN_LisU_Abschlussbericht.pdf, abgerufen am 02.10.08.

- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) 2007:** fzs und GEW: „Studiengebühren verletzen UN-Sozialpakt!“ Pressemeldung vom 22.10.2007. Online unter http://www.gew.de/fzs_und_GEW_Studiengebuehren_verletzen_UN-Sozialpakt.html, abgerufen am 29.10.08.
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) 2008a:** Die Lehre in den Mittelpunkt. Bildungsgewerkschaft GEW fordert Qualitätsoffensive für gute Hochschullehre. Beschluss des Hauptvorstands der GEW vom 21. Juni 2008. Online unter http://www.gew.de/Binaries/Binary35735/2008_07_04_Empfehlungen%20Hochschullehre-Lehre%20in%20Mittelpunkt.pdf, abgerufen am 29.10.08.
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) 2008b:** GEW: „Nur Mut zur Abschaffung der Studiengebühren!“ Pressemeldung vom 10.04.2008. Online unter: http://www.gew.de/GEW_Nur_Mut_zur_Abschaffung_der_Studiengebuehren.html, abgerufen am 29.10.08.
- Gilomen, Heinz / Rychen, Dominique Simone / Salganik, Laura Hersh 2001:** Concluding Remarks. In: Rychen, Dominique Simone / Salganik, Laura Hersh (Hrsg.) 2001: Defining and Selecting Key Competencies. Seattle et al.: Hogrefe & Huber Publishers, S. 247-251.
- Gray, Maryann J. / Ondaatje, Elizabeth H. / Zakaras, Laura 1999:** Combining Service and Learning in Higher Education. Summary Report. Washington, D.C.: RAND. Online unter http://www.rand.org/pubs/monograph_reports/MR998/MR998.sum.pdf, abgerufen am 21.07.08.
- Hansen, Stefan 2008:** Lernen durch freiwilliges Engagement. Eine empirische Studie zu Lernprozessen in Vereinen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hecht, Deborah 2003:** Issues of Research Design and Statistical Analysis. In: Billig, Shelley H. / Waterman, Alan S. (Hrsg.) 2003: Studying Service Learning. Innovations in Education Research Methodology. Mahwah, New Jersey, und London: Lawrence Erlbaum Associates, S. 107-123.
- Heckmann, Carsten 2007:** Studierende erwerben Zusatz-Kompetenzen durch Mitarbeit in sozialen Einrichtungen. Service-Learning an der MLU im Bereich Schlüsselqualifikationen. Pressemeldung vom 24.07.2007. Online unter <http://www.verwaltung.uni-halle.de/DEZERN1/PRESSE/aktuellemeldungen/mehrwert.htm>, abgerufen am 05.08.08.
- Heine, Christoph / Willich, Julia / Schneider, Heidrun / Sommer, Dieter 2008:** Studienanfänger im Wintersemester 2007/08. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn. HIS: Forum Hochschule 16/2008. Hannover.
- Hochschulrahmengesetz (HRG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Januar 1999** (BGBl. I S. 18), zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 12. April 2007 (BGBl. I S. 506).
- Hochschulrektorenkonferenz 2007:** Qualitätsoffensive in der Lehre – Ziele und Maßnahmen. Empfehlungen des 105. Senates am 16.10.2007. Bonn. Online unter http://www.hrk.de/de/download/dateien/Entschliessung_Lehre.pdf, abgerufen am 28.10.08.
- Hochschulrektorenkonferenz 2008:** Für eine Reform der Lehre in den Hochschulen. 3. Mitgliederversammlung der HRK am 22.4.2008. Online unter http://www.hrk.de/de/download/dateien/Reform_in_der_Lehre_-_Beschluss_22-4-08.pdf, abgerufen am 28.10.08.
- Holton, Wilfred E. / Hofer, Manfred (under review):** Development of Service-Learning in an Alien Educational System: The Case of Germany. Eingereicht bei der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft.
- Howard, Jeffrey 2003:** Service-Learning Research: Foundational Issues. In: Billig, Shelley H. / Waterman, Alan S. (Hrsg.) 2003: Studying Service Learning. Innovations in Education Research Methodology. Mahwah, New Jersey, und London: Lawrence Erlbaum Associates, S. 1-12.

- Hurrelmann, Klaus / Albert, Matthias / TNS Infratest Sozialforschung 2006:** Jugend 2006. 15. Shell Jugendstudie: Eine pragmatische Generation unter Druck. Herausgegeben von der Shell Deutschland Holding. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- IG Metall 2008:** Bildungschancen. Gebühren schrecken. In: direkt 18 vom 25. Oktober 2008. Online unter http://www.igmetall.de/cps/rde/xbcr/internet/direkt_2008_18_0137948.pdf, abgerufen am 30.10.08: S. 3.
- Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (Hrsg.) 2007:** Bürgerschaftliches Engagement – Resource für die Zivilgesellschaft? Dokumentation der Fachtagung zum 2. Freiwilligensurvey am 22. September 2006 in der Neuen Mälzerei, Berlin-Friedrichshain. Frankfurt am Main: ISS. Online unter <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Arbeitsgruppen/Pdf-Anlagen/doku-tagung-2-freiwilligensurvey.property=pdf,bereich=,sprache=de,rwb=true.pdf>, abgerufen am 15.08.08.
- Isserstedt, Wolfgang et al. 2007:** Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Bonn/Berlin: BMBF(Hrsg.).
- Jacoby, Anne 2006:** Karriere und Karitas. Warum es gut ist, Gutes zu tun. In: FAZ Hochschulanzeiger Nr. 87 vom 20. November 2006. Online unter <http://www.faz.net/s/RubB1763F30EEC64854802A79B116C9E00A/Doc~EBD84F5D441B946DA8B45501B3D8401A1~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, abgerufen am 07.08.08.
- Kehm, Barbara M. / Mayer, Evelies / Teichler, Ulrich (Hrsg.) 2008:** Hochschulen in neuer Verantwortung. Strategisch, überlastet, divers? Bonn: Lemmens.
- Kendrick, J. Richard Jr. 1999:** Building Campus-Community Connections: Using Service-Learning in Sociology Courses. In: Ostrow, James et al. (Hrsg.) 1999: Cultivating the Sociological Imagination. Concepts and Models for Service Learning in Sociology. Washington, DC: American Sociological Association, S. 39-53.
- Kienbaum 2007:** High Potentials Studie 2007. Online unter <http://www3.kienbaum.de/cms/internal/printview.cfm?objectID=44E6AEDD-323D-488B-80D66E8A5DBC2272>, abgerufen am 02.10.08.
- Knauf, Helen 2003:** Das Konzept der Schlüsselqualifikationen und seine Bedeutung für die Hochschule. Einführung in das Thema. In: Knauf, Helen / Knauf, Marcus (Hrsg.) 2003: Schlüsselqualifikationen praktisch. Veranstaltungen zur Förderung überfachlicher Qualifikationen an deutschen Hochschulen. Mit einem Vorwort von Klaus Landfried. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, S. 11-29.
- Körper-Stiftung 2007:** USable – Der Newsletter. Ausgabe 105 / Oktober 2007. Online unter http://www.koerber-stiftung.de/wettbewerbe/usable/aktuelles/newsletter/archiv/nl2007/usable_newsletter_105.pdf, abgerufen am 12.08.08.
- Körper-Stiftung 2008a:** Transatlantischer Ideenwettbewerb USable. Online unter: <http://www.koerber-stiftung.de/gesellschaft/transatlantischer-ideenwettbewerb-usable.html>, abgerufen am 02.09.08.
- Körper-Stiftung (Hrsg.) 2008b:** Ideenarchiv. Transatlantischer Ideenwettbewerb USable 2007/2008. „Empowerment. Menschen stärken.“ Hamburg.
- Kohler, Jürgen 2004:** Schlüsselkompetenzen und „employability“ im Bologna-Prozess. In: Stifterverband für die Wissenschaft (Hrsg.): Schlüsselkompetenzen und Beschäftigungsfähigkeit. Konzepte für die Vermittlung überfachlicher Qualifikationen an Hochschulen. Essen: Positionen Juni 2004, S. 5-15.

- Krattiger, Barbara / Fritze, Agnès / Götz, Erika 2004:** Auszug und Zusammenfassung zum Schlussbericht „Studie zur besseren Positionierung des Sozialzeit-Ausweises in der Arbeitswelt. Bern: Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz, August 2004. Online unter http://www.valida.ch/fileadmin/twwc/redakteur/pdf/04-08-Positionierung_Sozialzeit-Ausweis_Schlussbericht.pdf, abgerufen am 30.09.08.
- Kultusministerkonferenz 2008:** Ländergemeinsame Strukturvorgaben gemäß § 9 Abs. 2 HRG für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.10.2003 i.d.F. vom 07.02.2008.
- Lange, Josef 2004:** Modell-Universität Lüneburg – Herausforderung und Chance. Vortrag des Staatssekretärs im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur beim CDU-Kreisverband Lüneburg in der FH Nordostniedersachsen am 08.09.2004. Online unter http://cdl.niedersachsen.de/blob/images/C27872757_L20.pdf, abgerufen am 24.10.08.
- Lehrstuhl für empirische Bildungsforschung der Universität Würzburg 2008a:** Service Learning. Online unter http://www.bildungsforschung.uni-wuerzburg.de/studium/index.php3?n=17_0, abgerufen am 05.08.08.
- Lehrstuhl für empirische Bildungsforschung der Universität Würzburg 2008b:** Service Learning an Universitäten. ServU. Online unter http://www.bildungsforschung.uni-wuerzburg.de/forschung/index.php3?n=3_0, abgerufen am 13.08.08.
- Lenzen, Dieter 2003:** Rede von Univ.-Prof. Dr. Dieter Lenzen anlässlich der Wahl zum Präsidenten der Freien Universität Berlin im Akademischen Senat am 21. Mai 2003. Online unter http://www.fu-berlin.de/aktuell/archiv/rede_lenzen.html, abgerufen am 24.10.08.
- Levy, Frank / Murnane, Richard J. 2001:** Key Competencies Critical to Economic Success. In: Rychen, Dominique Simone / Salganik, Laura Hersh (Hrsg.) 2001: Defining and Selecting Key Competencies. Seattle et al.: Hogrefe & Huber Publishers, S. 151-173.
- Ludwig, Beate 2003:** Konzeptentwicklung zur Integration der „Stillen Reserve“ in eine regionale arbeitsmarktpolitische Strategie. Duisburg. Online unter <http://www.uni-duisburg.de/FB2/Wirtschaft/download/ProjektberichtStilleReserve.pdf>, abgerufen am 30.09.08.
- Marketing für Deutschland GmbH 2008:** Deutschland. Land der Ideen. Online unter <http://www.land-der-ideen.de/>, abgerufen am 29.08.08.
- Mehrwert Agentur für Soziales Lernen o.J.:** Zentrale Ergebnisse des Modellprojekts Soziales Lernen (1996-1999). Stuttgart. Online unter <http://www.agentur-mehrwert.de/pdf/Kurzfassung%20Modellprojekt%20Soziales%20Lernen.pdf>, abgerufen am 13.08.08.
- Mehrwert Agentur für Soziales Lernen 2008a:** Einblicke 2008. Neues von Mehrwert. Stuttgart. Online unter [http://www.agentur-mehrwert.de/pdf/Infobrief%20\(Mailversion\)%202008.pdf](http://www.agentur-mehrwert.de/pdf/Infobrief%20(Mailversion)%202008.pdf), abgerufen am 13.08.08.
- Mehrwert Agentur für Soziales Lernen 2008b:** Do it! – Projekte mit Hochschulen. Online unter http://www.agentur-mehrwert.de/angebote/Hochschulen_Partner.html, abgerufen am 13.08.08.
- Mehrwert Agentur für Soziales Lernen 2008c:** Do it! Service Learning für Studierende. Training für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Online unter <http://www.freiwilligenpool.de/servlern.pdf>, abgerufen am 13.08.08
- Mehrwert Agentur für Soziales Lernen 2008d:** mehrwert gGmbH: eine Agentur steht für den sozialen Mehrwert. Stuttgart. Online unter <http://www.agentur-mehrwert.de/pdf/Firmenportrait%20M%e4rz%2008.pdf>, abgerufen am 13.08.08.

- Ministerium für Generationen, Familien, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI NRW) 2007:** Ein Gewinn für Alle. Landesnachweis NRW. Düsseldorf. Online unter http://www.mgffi.nrw.de/pdf/burgerschaft-engagement/Broschuere_LN_21_11_2007.pdf, abgerufen am 16.10.08.
- Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen (MIWFT NRW) 2007:** Die leistungsorientierte Mittelverteilung an den Hochschulen des Landes NRW 2007-2010. Stand: 15. August 2007. Düsseldorf. Online unter http://www.zv.uni-paderborn.de/Verwaltung/Dezernat6/Mittelverteilung/Darstellung_LOM_Parameter_Gewichtung.pdf, abgerufen am 23.10.08.
- Müller, Kirstin 2008:** Schlüsselkompetenzen und beruflicher Verbleib. Mit CD-Rom. Berichte zur beruflichen Bildung. Herausgegeben vom Bundesinstitut für Berufsbildung. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- National Center for Education Statistics (NCES) 1999:** Service-Learning and Community Service in K-12 Public Schools. Washington, D.C.: US Department of Education. Online unter <http://nces.ed.gov/pubs99/1999043.pdf>, abgerufen am 18.07.08.
- National Commission on Service-Learning 2002:** Learning in Deed. The power of service-learning for American schools. Newton, Massachusetts. Online unter <http://www.wkkf.org/Pubs/PhilVol/Pub3679.pdf>, abgerufen am 21.08.08.
- Orth, Helen 1999:** Schlüsselqualifikationen an deutschen Hochschulen. Konzepte, Standpunkte und Perspektiven. Neuwied/Kriftel: Luchterhand.
- Putnam, Robert D. / Leonardi, Robert / Nanetti, Raffaella Y. 1993:** Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy. Princeton, NJ (u. a.): Princeton University Press.
- Putnam, Robert D. 2000:** Bowling alone. The Collapse and Revival of American Community. New York (u. a.): Simon & Schuster.
- Redaktionsbüro Diehl 2008:** Universität Halle-Wittenberg: gute Noten für soziales Engagement. Studierende erwerben Zusatz-Kompetenzen durch Mitarbeit in sozialen Einrichtungen. Meldung vom 09.10.2008. Osnabrück. Online unter <http://bildungsklick.de/a/63578/universitaet-halle-wittenberg-gute-noten-fuer-soziales-engagement/>, abgerufen am 10.10.08.
- Red dot o.J.:** Vom Roten Punkt zum red dot design award. Online unter <http://de.red-dot.org/413.html>, abgerufen am 28.08.08.
- Red dot 2007:** Red dot design award. Communication design. Online unter: <http://de.red-dot.org/>, abgerufen am 28.08.08.
- Reinders, Heinz 2008:** Einladung zum Workshop „Service Learning an der Universität Würzburg“. Online unter http://www.zfl.uni-wuerzburg.de/fileadmin/Dateien/2008/Service_Learning_07-10-2008.pdf, abgerufen am 05.08.08.
- Ripplinger, Jürgen o.J.:** Vom Modellprojekt zur Agentur. Wie das Konzept „Lernen in fremden Lebenswelten“ laufen lernte. Online unter <http://www.agentur-mehrwert.de/pdf/Modell%20und%20Agentur%20gesamt.pdf>, abgerufen am 13.08.08.
- Robinson, Gail 2000:** Creating Sustainable Service Learning Programs: Lessons Learned from the Horizons Project, 1997-2000. Washington, DC: American Association of Community Colleges. Online unter http://www.aacc.nche.edu/Content/ContentGroups/Project_Briefs2/sustainability.pdf, abgerufen am 18.07.08.

- Schaeper, Hilde 2007:** Schlüsselkompetenzen in Studium und Beruf. Vortrag an der Fachhochschule St. Gallen am 3. Oktober 2007. Präsentation online unter http://www.his.de/pdf/pub_vt/22/2007_10_03_Vortrag_Schaeper_StGallen.pdf, abgerufen am 04.02.09.
- Scheibel, Richard 2008:** Community Service an der Leuphana Universität Lüneburg. Freiwilligenarbeit zum Ausbau persönlicher Kompetenzen. Online unter: http://www.uni-aktiv.org/fileadmin/uniaktiv/Download_Konferenz/Vortragsfolien.pdf, abgerufen am 13.08.08.
- Schine, Joan 1999:** Beyond Test Scores and Standards: Service, Understanding, and Citizenship. In: Claus, Jeff / Ogden, Curtis (Hrsg.) 1999: Service Learning for Youth Empowerment and Social Change. New York u. a.: Peter Lang, S. 9-24.
- Schmidt, Karen 2007:** Karrieresprung. Wenn die Ehre Ämter schafft. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10. Juni 2007. Online unter <http://www.faz.net/s/RubEC1ACFE1EE274C81BCD3621EF555C83C/Doc~E398EBAD817EF4160870FDC277AC610AD~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, abgerufen am 07.08.08.
- Schulte, Brigitta 2005:** Lernen, Verantwortung zu übernehmen. Wie Mannheimer Studenten Schüler trainieren. Hessischer Rundfunk, Hörfunk – Bildungsprogramm. Redaktion: Christiane Knauf. Sendung: Montag, 09.05.2005, 08.40 Uhr, hr2. Online unter <http://www.hr-online.de/servlet/de.hr.cms.servlet.File/05-056.rtf?ws=hmysql&blobId=58161&id=5763352>, abgerufen am 12.08.08.
- Seifert, Anne / Reinmuth, Sandra 2008:** Service-Learning – Lernen durch Engagement. Qualitätsstandards für effektive Projekte. Qualitätspapier des Netzwerk Service Learning, Stand 21.02.08. Online unter http://www.service-learning.de/fileadmin/user_upload/dokumente/4a_Infoblatt_Qualitaet_ausfuehrlich.pdf, abgerufen am 21.08.08.
- Sliwka, Anne 2004a:** „Freiwillig hätte ich das nie gemacht, jetzt würde ich das sofort wieder tun“: Erfahrungen mit Service Learning an deutschen Schulen. In: Sliwka, Anne / Petry, Christian / Kalb, Peter E. (Hrsg.) 2004: Durch Verantwortung lernen. Service Learning: Etwas für andere tun. 6. Weinheimer Gespräch. Weinheim und Basel: Beltz, S. 32-57.
- Sliwka, Anne 2004b:** Service Learning: Verantwortung lernen in Schule und Gemeinde. Beiträge zur Demokratiepädagogik. Eine Schriftenreihe des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“. Herausgegeben von Wolfgang Edelstein und Peter Fauser. Berlin. Online unter <http://www.blk-demokratie.de/fileadmin/public/dokumente/Sliwka.pdf>, abgerufen am 21.07.08.
- Sliwka, Anne 2007:** Bildungskontrakte in der Lehrerbildung – Service Learning an den Universitäten Trier und Mannheim. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) 2007: Bildungs- und Erziehungskontrakte als Instrument von Schulentwicklung. Bildungsforschung Band 21. Bonn und Berlin: BMBF: S. 285-296.
- Sliwka, Anne / Frank, Susanne 2004:** Service Learning. Verantwortung lernen in Schule und Gemeinde. Weinheim und Basel: Beltz.
- Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft 2008:** Bildungsgipfel: Wirtschaft fordert großen Wurf für die Bildung. Gemeinsame Erklärung der vier Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft zum Bildungsgipfel. Berlin. Online unter [http://www.bda-online.de/www/bdaonline.nsf/id/87B0972E2852AB6EC12574E90023BD40/\\$file/Pl09108.pdf](http://www.bda-online.de/www/bdaonline.nsf/id/87B0972E2852AB6EC12574E90023BD40/$file/Pl09108.pdf), abgerufen am 29.10.08.
- Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft 2007:** Jimmy & Rosalynn Carter Stiftung. Präsentation. Online unter http://www.stifterverband.de/pdf/presentation_carter_stiftung.pdf, abgerufen am 27.08.08.

- Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft 2008:** Stiftungsdetails Jimmy & Rosalynn Carter Stiftung. Online unter <http://www.stifterverband.de/site/php/politik.php?seite=StiftungDetail&stiftung=419&herkunft=1&detailansprechnr=463&detailansprechnr=&SID=>, abgerufen am 27.08.08.
- Thole, Werner / Hoppe, Jörg (Hrsg.) 2003:** Freiwilliges Engagement – ein Bildungsfaktor. Berichte und Reflexionen zur ehrenamtlichen Tätigkeit von Jugendlichen in Schule und Jugendarbeit. Frankfurt a. M.: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V.
- Tremmel, Kathrin / Bündler, Britta 2007:** Ein Lesetraining für Erstklässler. In: Baltés, Anna Maria / Hofer, Manfred / Sliwka, Anne (Hrsg.) 2007: Studierende übernehmen Verantwortung. Service Learning an deutschen Universitäten. Weinheim: Beltz, S. 99-111.
- UN Global Compact 2007:** Principles for Responsible Management Education. Online unter http://www.aacsb.edu/Resource_Centers/PRME_final.pdf, abgerufen am 12.08.08.
- Universität Duisburg-Essen 2006a:** Rahmenprüfungsordnung für das Bachelor-Programm XXX an der Universität Duisburg-Essen vom 01. März 2006. Verkündungsblatt Jg. 4, 2006, S. 117. Online unter http://www.uni-due.de/imperia/md/content/zentralverwaltung/bereinigte_sammlung/8_oo_5.pdf, abgerufen am 10.02.09.
- Universität Duisburg-Essen 2006b:** Rahmenprüfungsordnung für das Fach XXX im Zwei-Fach-Bachelor-Programm (XXX) an der Universität Duisburg-Essen vom 01. März 2006. Verkündungsblatt Jg. 4, 2006, S. 145. Online unter http://www.uni-due.de/imperia/md/content/zentralverwaltung/bereinigte_sammlung/8_oo_7.pdf, abgerufen am 10.02.09.
- Universität Duisburg-Essen 2008:** Leitlinien der Universität. Online unter <http://www.uni-duisburg-essen.de/de/universitaet/leitlinien.shtml>, abgerufen am 03.02.09.
- Universität Duisburg-Essen 2009:** Institut für Optionale Studien – IOS. Online unter <http://www.uni-duisburg-essen.de/ios/>, abgerufen am 10.02.09.
- Universität Duisburg-Essen o.J.:** Stiftungssatzung. Online unter <http://www.uni-due.de/~yzfo10/eduscia/satzung.pdf>, abgerufen am 29.01.09.
- Universität Halle-Wittenberg 2007:** Do it! Service Learning für Studierende jetzt auch an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. ASQ-Modul Wintersemester 2007/2008. Online unter <http://wcms-neu1.urz.uni-halle.de/download.php?down=4026&elem=1255449>, abgerufen am 13.08.08.
- Universität Halle-Wittenberg 2008:** Mitarbeit in sozialen Einrichtungen bringt Studierenden Pluspunkte im Studium. Presseinformation der Freiwilligenagentur Halle-Saalkreis e.V. und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg vom 27.01.2008. Online unter <http://wcms-neu1.urz.uni-halle.de/download.php?down=3941&elem=1252657>, abgerufen am 13.08.08.
- Universität Lüneburg 2007a:** Bewerbungskriterien für den Preis der Jimmy & Rosalynn Carter Stiftung. Online unter <http://www.leuphana.de/index.php?id=292&L=0>, abgerufen am 05.08.08.
- Universität Lüneburg 2007b:** Gemeinnützige Arbeit in der Region Lüneburg wird erforscht. Meldung vom 07. September 2007. Online unter [http://www.leuphana.de/index.php?id=58&L=0&tx_ttnews\[backPid\]=27&tx_ttnews\[tt_news\]=268&cHash=3f3157b768](http://www.leuphana.de/index.php?id=58&L=0&tx_ttnews[backPid]=27&tx_ttnews[tt_news]=268&cHash=3f3157b768), abgerufen am 11.08.08.
- Universität Lüneburg 2007c:** Jimmy & Rosalynn Carter Partnership Foundation im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Online unter <http://www.leuphana.de/index.php?id=291&L=0>, abgerufen am 05.08.08.

- Universität Lüneburg 2007d:** Komplementärstudium nimmt Gestalt an. Meldung vom 12. Dezember 2007. Online unter [http://www.leuphana.de/index.php?id=58&L=o&tx_ttnews\[backPid\]=27&tx_ttnews\[tt_news\]=708&cHash=6aaafc82d17](http://www.leuphana.de/index.php?id=58&L=o&tx_ttnews[backPid]=27&tx_ttnews[tt_news]=708&cHash=6aaafc82d17), abgerufen am 11.08.08.
- Universität Lüneburg 2007e:** Pilotprojekt Ehrenamt. Online unter <http://www.uni-lueneburg.de/uniweb/index.php?id=ehrenamt>, abgerufen am 13.08.08.
- Universität Lüneburg 2008:** Leuphana Komplementärstudium. Wintersemester 2008/2009. Online unter <http://www.leuphana.de/seminarprojekte/das-gender-diversity-portal/studium/lehrveranstaltungen/leuphana-bachelor/komplementaerstudium/wise-20082009.html>, abgerufen am 09.01.09.
- Universität Mannheim 2007:** Tagung. Studierende übernehmen Verantwortung. Service Learning an Universitäten. 14.-15. Juni 2007. Online unter http://www.service-learning.de/fileadmin/user_upload/dokumente/Service_Learning_Tagung.pdf, abgerufen am 12.08.08.
- Universität Mannheim o.J.:** Willkommen auf den Seiten zu Corporate Social Responsibility der Universität Mannheim. Online unter <http://csr.uni-mannheim.de/>, abgerufen am 12.08.08.
- US Department of Housing and Urban Development 2000:** Community Outreach Partnership Centers (COPC). Washington, D.C.. Online unter <http://www.hud.gov/progdesc/copc.cfm>, abgerufen am 18.07.08.
- Verein Deutscher Ingenieure (VDI) 2004:** Stellungnahme zur Weiterentwicklung der Ingenieurausbildung in Deutschland. Düsseldorf. Online unter http://www.vdi.de/fileadmin/media/content/hg/VDI-Stellungnahme_zur_Ingenieurausbildung_20042.pdf, abgerufen am 30.10.08
- Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) 2005:** Beschluss des ver.di-Bundesvorstands. ver.di bleibt beim Nein zu Studiengebühren. Berlin, 07. November 2005. Online unter http://biwifo-sat.verdi.de/wir_vetreteten_beschaefigte_in_.../studierende_und_schueler_innen/data/NEIN%20zu%20Studiengebuehren, abgerufen am 30.10.08.
- Vollmers, Florian 2006:** Tue Gutes – und rede darüber. Der Caritas-Karriere-Faktor. In: FAZ Hochschulanzeiger Nr. 87 vom 20. November 2006. Online unter <http://www.faz.net/s/RubB-1763F30EEC64854802A79B116C9E00A/Doc~EE2B204E16AF54ABF80A1ED54C8DAA268~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, abgerufen am 07.08.08.
- Waldstein, Frederic A. 2003:** Epistemology and Service-Learning Research. In: Billig, Shelley H. / Waterman, Alan S. (Hrsg.) 2003: Studying Service Learning. Innovations in Education Research Methodology. Mahwah, New Jersey, und London: Lawrence Erlbaum Associates, S. 35-46.
- Weinert, Franz E. 2001:** Concept of Competence. A Conceptual Clarification. In: Rychen, Dominique Simone / Salganik, Laura Hersh (Hrsg.) 2001: Defining and Selecting Key Competencies. Seattle et al.: Hogrefe & Huber Publishers, S. 45-65.
- Wendler, Katharina 2008:** Erfahrung für mich, Hilfe für andere. In: Leuphana Startwochenzeitung. Eine Sonderbeilage der Landeszeitung. Mittwoch, 1. Oktober 2008: S. 3. Online unter http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/college/Startwoche/Startwoche_08/files/Binder3.pdf, abgerufen am 09.01.09.
- Wissenschaftsrat 2006:** Empfehlungen zur künftigen Rolle der Universitäten im Wissenschaftssystem. Köln. Online unter http://www.wissenschaftsrat.de/texte/rolle_universitaeten.pdf, abgerufen am 24.10.08.
- W. K. Kellogg Foundation o.J.:** About Learning in Deed. Online unter <http://www.learningin-deed.org/about/>, abgerufen am 21.08.08.

- Wulff, Christian 2005:** Rede anlässlich des Festaktes zur Übergabe des Präsidentenamtes der Georg-August-Universität Göttingen von Prof. Dr. Horst Kern an Prof. Dr. Kurt von Figura am 10. Januar 2005. Online unter <http://www.uni-goettingen.de/de/22471.html>, abgerufen am 05.08.08.
- Zec, Peter 2007:** And the winner is... red dot award: communication design 2007. Schreiben zur Gewinnbenachrichtigung an UNIAKTIV. Essen. August 2007.
- Zeit Online 2008:** Hochschulwandel. Ein Traum von Universität. Wissenschaftler, Studenten und Hochschulpolitiker schildern ihre ganz persönlichen Visionen. Artikel vom 18.01.2008. Online unter <http://www.zeit.de/online/2008/04/visionen-uni>, abgerufen am 24.10.08.
- Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) 2005:** Hochschulzugang für beruflich qualifizierte sowie Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge. 09.02.2005. Online unter <http://www.zdh.de/bildung/rundschreiben/archiv-rundschreiben/hochschulzugang-fuer-beruflich-qualifizierte-sowie-anrechnung-beruflicher-kompetenzen-auf-hochschulstudiengaenge.html>, abgerufen am 30.10.08.
- Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) 2007:** Mehr Handwerksbetriebe an die Hochschule. 11.10.2007. Online unter <http://www.zdh.de/presse/presse-meldungen/archiv-presse-meldungen/mehr-handwerksmeister-an-die-hochschule.html>, abgerufen am 30.10.08.
- Ziel- und Leistungsvereinbarung III (ZLV 2007-2010)** zwischen der Universität Duisburg-Essen, dem Universitätsklinikum Essen und dem Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen. Online unter http://www.innovation.nrw.de/objekt-pool/download_dateien/hochschulen_und_forschung/uni_due.pdf, abgerufen am 23.10.08.

11 Anhang

11.1 Schlagwörter zur Analyse der Studien- und Prüfungsordnungen und ihre Fundstellen

Begriff	Zahl der Treffer	Art der Treffer
uniaktiv	0	entfällt
engagement	8	<p>Studienordnung für das Unterrichtsfach Pädagogik mit dem Abschluß Erste Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe II an der Universität - Gesamthochschule Essen vom 04. Juli 1996</p> <p>Studienordnung für den Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft an der Universität-Gesamthochschule Essen vom 08. August 1996</p> <p>Studienordnung für den Integrierten Studiengang Soziale Arbeit: Beratung und Management Teilstudiengang Diplom I an der Universität Essen vom 20. Dezember 2002</p> <p>Studienordnung für den Integrierten Studiengang Soziale Arbeit: Beratung und Management, D I an der Universität Duisburg-Essen vom 9. Mai 2005</p> <p>Praktikumsordnung für den Bachelor-Studiengang WIRTSCHAFTSINGENIEURWESEN mit den Studienrichtungen MASCHINENBAU UND WIRTSCHAFT (MECHANICAL ENGINEERING AND MANAGEMENT), ENERGIE UND WIRTSCHAFT (POWER AND MANAGEMENT) und für den Master-Studiengang WIRTSCHAFTSINGENIEURWESEN mit den Studienrichtungen MASCHINENBAU UND WIRTSCHAFT (MECHANICAL ENGINEERING AND MANAGEMENT), ENERGIE UND WIRTSCHAFT (POWER AND MANAGEMENT) an der Universität Duisburg-Essen vom 2. Juli 2004</p> <p>Gemeinsame Praktikumsordnung für die Bachelor-Studiengänge COMPUTER ENGINEERING, COMPUTER SCIENCE AND COMMUNICATIONS ENGINEERING, CONTROL AND INFORMATION SYSTEMS, ELECTRICAL AND ELECTRONIC ENGINEERING, MATERIAL TECHNOLOGY, MECHANICAL ENGINEERING und die Master-Studiengänge COMPUTER ENGINEERING, COMPUTER SCIENCE AND COMMUNICATIONS ENGINEERING, CONTROL AND INFORMATION SYSTEMS, ELECTRICAL AND ELECTRONIC ENGINEERING, MECHANICAL ENGINEERING im Rahmen des auslandsorientierten Studienprogramms INTERNATIONAL STUDIES IN ENGINEERING (ISE) an der Universität Duisburg-Essen vom 23. Februar 2005</p> <p>Praktikumsordnung für den Bachelor-Studiengang und den Master-Studiengang ELEKTROTECHNIK UND INFORMATIONSTECHNIK an der Universität Duisburg-Essen vom 23. Oktober 2006</p> <p>Praktikumsordnung für den Bachelor-Studiengang NanoEngineering an der Universität Duisburg-Essen vom 6. November 2006</p>
engagieren	0	entfällt
ehrenamt	0	entfällt

bürgerschaftlich	2	Studienordnung für den Integrierten Studiengang Soziale Arbeit: Beratung und Management Teilstudiengang Diplom I an der Universität Essen vom 20. Dezember 2002 Studienordnung für den Integrierten Studiengang Soziale Arbeit: Beratung und Management, D I an der Universität Duisburg-Essen vom 9. Mai 2005
service learning	0	entfällt
praxiskontakt	0	entfällt
praxisfeld	4 (6)*	Studienordnung für den Integrierten Studiengang Soziale Arbeit: Beratung und Management Teilstudiengang Diplom I an der Universität Essen vom 20. Dezember 2002 Studienordnung für den Integrierten Studiengang Soziale Arbeit: Beratung und Management, D I an der Universität Duisburg-Essen vom 9. Mai 2005 Studienordnung für das Unterrichtsfach Pädagogik mit dem Abschluss Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen vom 30. November 2005 Prüfungsordnung für das Bachelor-Programm Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen vom 12. März 2007 Berichtigung der Prüfungsordnung für das Bachelor-Programm Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen vom 12. März 2007 Prüfungsordnung für das Bachelor-Programm Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen vom 12. März 2007 (Verköndungsblatt Jg. 5, 2007 S. 155) berichtigt durch Ordnung vom 23. Juli 2007 (VBl Jg. 5, 2007: S. 403)
projektlernen	1	Studienordnung für das Prüfungsfach Erziehungswissenschaft mit dem Abschluss Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen und den entsprechenden Jahrgangsstufen der Gesamtschulen, für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen sowie für das Prüfungsfach Erziehungswissenschaft und das Prüfungsfach Berufspädagogik mit dem Abschluss Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Berufskollegs vom 27. Oktober 2005
Gesamt (ohne Dopplungen)	11	

* Da die ursprüngliche Prüfungsordnung für das Bachelor-Programm Politikwissenschaft und die Berichtigung der Prüfungsordnung insgesamt die berichtigte Prüfungsordnung ergeben, handelt es sich bei genauer Betrachtung an dieser Stelle um einen Treffer und nicht um drei.

11.2 Übersicht zur Zielerreichung von UNIAKTIV

Ziele im Bereich der Vermittlung von Studierenden in freiwillige Engagements	
Ziel gemäß Fördervereinbarung	Zielerreichungsgrad
<p>„UNIAKTIV koordiniert die Beratung und Auswahl der Studierenden so, dass die Studierenden fachlich und persönlich aus einem studienbegleitenden ehrenamtlichen Engagement Gewinn ziehen können, als auch die beteiligten gemeinnützigen Organisationen im Umfeld der Universität Duisburg-Essen von den vorhandenen fachlichen Kompetenzen der Studierenden und deren Motivation zum bürgerschaftlichen Engagement spürbar und nachhaltig profitieren.“ (S. 2 der Fördervereinbarung)</p>	<p>Das Ziel wurde im Wesentlichen erreicht.</p> <p>Die Ergebnisse sowohl der Selbstevaluation durch UNIAKTIV als auch aus der externen Evaluation durch HIS zeigen, dass die Studierenden bei sich einen deutlichen Kompetenzzuwachs durch freiwillige Engagements und Service-Learning wahrnehmen.</p> <p>Auch die Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen äußerten sich überwiegend mit den vermittelten Studierenden zufrieden und bestätigten, dass ihre Erwartungen erfüllt worden seien.</p> <p>Ein Schwachpunkt bleibt aber die gewünschte Nachhaltigkeit des Engagements. Die Organisationen und Einrichtungen problematisierten die Fluktuationen in der Beteiligung von studentischen Freiwilligen insbesondere auch vor dem Hintergrund des dadurch forcierten hohen Einarbeitungs- und Betreuungsaufwands (vgl. Kapitel 4.5).</p>
<p>„Das Projektteam von UNIAKTIV geht anfänglich von mindestens 7.000 Studierenden an der Universität Duisburg-Essen – vorwiegend aus BA-Studiengängen – aus, die potenziell von dem Service von UNIAKTIV profitieren könnten. Nach 3 Jahren Projektlaufzeit rechnet das Projektteam mit potenziell 15.000 Studierenden, die durch UNIAKTIV angesprochen werden. Von diesen Studierenden werden im ersten Projektjahr ca. 2,5% (absolut: ca. 175 Personen) in ein Ehrenamt vermittelt. Zum Ende der Förderung im WS 2008/09 wird eine jährliche Beteiligung von ca. 5% (absolut: ca. 750 Personen) erreicht.“ (S. 4)</p>	<p>Die Zielwerte wurden nicht erreicht, aber eine steigende Nutzung der Angebote von UNIAKTIV ist feststellbar.</p> <p>Nach Semestern oder Jahren trennscharfe Nutzerraten für alle Angebotssäulen des UNI-AKTIV-Projekts liegen nicht vor.</p> <p>In den rund fünf Semestern von August 2006 bis Februar 2009 konnte UNIAKTIV nach eigenen Angaben insgesamt 885 Studierende in freiwillige Engagements, Service-Learning-Aktivitäten und sonstige Projekte vermitteln (vgl. Kapitel 4.2). Dabei ist insbesondere die Nutzung der Service-Learning-Angebote im Zeitverlauf angestiegen (vgl. Kapitel 5.2.1).</p>

<p>„Damit Studierende Kreditpunkte als Prüfungsleistung im Fachstudium sammeln können, ist vorgesehen, dass sie pro Engagement bzw. pro Projekt etwa 30 bis 45 Stunden ehrenamtlich an vordefinierten Aufgabenstellungen im gemeinnützigen Sektor arbeiten. Vermutlich werden sich aber viele Studentinnen und Studenten auch über diese projektierten ehrenamtlichen Engagements hinaus „für die gute Sache“ einsetzen. In Summe ergibt sich für die Laufzeit des UNIAKTIV-Projekts ein prognostizierter Gesamt-„Workload“ von geschätzten 100.000 Stunden, von dem gemeinnützige Institutionen im Ruhrgebiet profitieren.“ (S. 4)</p>	<p>Das Erreichen der Zielwerte ist nicht abschließend beurteilbar; nach den vorliegenden Daten erscheint das Ziel jedoch nicht erreicht.</p> <p>Legt man die genannte Zahl von 885 vermittelten Studierenden bis Mitte Februar 2009 und den Höchstwert von etwa 45 Stunden ehrenamtlichen Engagements zugrunde, kommt man auf eine Arbeitsleistung von 39.825 Stunden.</p> <p>Inwiefern Studierende im Anschluss an projektierte ehrenamtliche Engagements weiterhin aktiv waren, entzieht sich einer systematischen Erfassung. Die Evaluationsergebnisse zeigen jedoch, dass bei den meisten Studierenden der Erwerb von Leistungspunkten ein vorrangiges Engagementmotiv ist und sie sich auf die Pflichtlaufzeit von einem Semester beschränken (vgl. Kapitel 4.4.2, 4.4.5 und 5.4.2).</p>
<p>„Die Stiftung Mercator sieht einen zentral zugänglichen und sichtbaren Standort der Beratungs- und Vermittlungsstelle von UNI-AKTIV als wichtige Voraussetzung für den Projekterfolg an. (...) Darüber hinaus hält die Stiftung Mercator es für wünschenswert und für den Projekterfolg unerlässlich, einen gleichwertigen Standort für UNI-AKTIV am Duisburger Campus der Universität Duisburg-Essen einzurichten.“ (S. 5)</p>	<p>Das Ziel wurde vollumfänglich erreicht.</p> <p>UNIAKTIV begann am 18.10.2005 mit einer Anlaufstelle, die im PIK-Glaspavillon auf dem Campus Essen untergebracht ist. Am 13.06.2007 wurde eine weitere Anlaufstelle auf dem Campus Duisburg eröffnet (vgl. Kapitel 2.3).</p>

Ziele im Bereich Service-Learning	
Ziel gemäß Fördervereinbarung	Zielerreichungsgrad
<p>„UNIAKTIV unterstützt die Fachbereiche der Universität Duisburg-Essen darin, die Methode des Service Learning in die eigene Lehre zu implementieren. Hierfür wird ein Beratungsangebot aufgebaut und gemeinsam mit Lehrkräften der verschiedenen Fachbereiche studienbegleitende Seminare organisiert, in denen Studierende ihre ehrenamtlichen Projektarbeiten fachlich weiterentwickeln und ihre im sozialen Umfeld gemachten Erfahrungen reflektieren.“ (S. 3)</p>	<p>Das Ziel wurde in Teilen erreicht.</p> <p>Auf den Seiten von UNIAKTIV ist ein eigener Bereich für Lehrende eingerichtet, indem unter anderem auch ein Leitfaden zum Service-Learning zum Download angeboten wird.</p> <p>Darüber hinaus ist in den Projektberichten von UNIAKTIV dokumentiert, dass Gespräche mit Dekanen und Hochschullehrenden geführt wurden, zu denen auch Gesprächsprotokolle existieren (vgl. Kapitel 2.3.2).</p> <p>Allerdings sind die Unterstützungsangebote in den Fachbereichen noch zu wenig bekannt. Bislang sind nur wenige Lehrende an Service-Learning beteiligt. Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass die Vernetzung von UNIAKTIV mit den Fachbereichen und Lehrenden deutlich steigerungsbedürftig ist (vgl. Kapitel 5.2.1 und 6.2).</p>
<p>„Zum Ende der Projektlaufzeit hat mindestens 1 Mitglied eines jeden Fachbereichs der Universität Duisburg-Essen ein Seminar nach dem Konzept des Service-Learnings gemeinsam mit UNIAKTIV geplant, organisiert und durchgeführt.“ (S. 5)</p>	<p>Die Zielwerte wurden nicht erreicht.</p> <p>In einzelnen Fachbereichen wie BWL (Mercator School of Management), Mathematik, Physik, Biologie/Geografie und Medizin wurde bislang keine Service-Learning-Veranstaltung angeboten.</p> <p>Es ist aber gelungen, in jedem Semester eine Service-Learning-Veranstaltung an mindestens einem neuen Fachbereich durchzuführen.</p> <p>In manchen Fachbereichen, insbesondere in den Bildung- und Wirtschaftswissenschaften konnte in jedem Semester mindestens eine Veranstaltung im Bereich Service-Learning realisiert werden (vgl. Kapitel 5.2.1).</p>

<p>„Die Stiftung Mercator sieht in der curricularen Verankerung der Seminarangebote von UNIAKTIV in den „E-Bereich“ der von der Universität Duisburg-Essen angebotenen Bachelor-Studiengänge und der damit verbundenen Möglichkeit für Studierende, im Rahmen ihrer Fachstudien ECTS-Kreditpunkte für ehrenamtliche Projektarbeiten zu erhalten, eine wichtige Voraussetzung für den Projekterfolg von UNIAKTIV. Die Stiftung Mercator hält es daher für wünschenswert, dass die für die Gestaltung der einzelnen Studienprogramme verantwortlichen und entscheidungsbefugten Stellen in der Universität Duisburg-Essen eine curriculare Verankerung der Seminare von UNIAKTIV in bestehende und künftige Bachelor-Studiengänge ermöglichen.“ (S. 5)</p>	<p>Das Ziel wurde in Teilen erreicht.</p> <p>Die Studierenden erhalten für die Teilnahme an Service-Learning-Veranstaltungen Kreditpunkte, die relevante Leistungen im Rahmen der Studienprogramme dokumentieren. Für den „E-Bereich“ läuft die Anerkennung dieser Kreditpunkte über das Institut für Optionale Studien (vgl. Kapitel 2.3.2 und 5.2.2).</p> <p>Die curriculare Verankerung von Service-Learning in den Studien- und Prüfungsordnungen ist jedoch bislang nicht erfolgt und auch nicht unbedingt zielführend (vgl. Kapitel 5.3 und 5.5).</p>
<p>„UNIAKTIV trägt aktiv zum Transfer des Modells von UNIAKTIV an andere Hochschulen bei. Hierfür entwickelt UNIAKTIV einen Leitfaden in schriftlicher Form, der konkrete Handlungsempfehlungen enthält, wie die Projektidee von UNIAKTIV an einer anderen Hochschule zu realisieren ist. Der Leitfaden wird auf der Basis der Erfahrungen von UNIAKTIV aus dem eigenen Projektumsetzungsprozess entwickelt und beschreibt erfolgswichtige Maßnahmen und Projektrisiken. Darüber hinaus entwickelt UNIAKTIV ein Beratungsangebot für andere Hochschulen, das von UNIAKTIV in geeigneter Weise nach außen kommuniziert und bereitgestellt wird.“ (S. 3)</p>	<p>Das Ziel wurde noch nicht erreicht. Allerdings weist schon die Zielformulierung darauf hin, dass eine längere Vorlaufzeit für erforderlich erachtet wird, da die Empfehlungen auf der Basis der Erfahrungen von UNIAKTIV aus dem eigenen Projektumsetzungsprozess entwickelt werden sollen.</p> <p>Ein Leitfaden mit Handreichungen für einen Transfer von UNIAKTIV an andere Hochschulen ist in Vorbereitung. Die Möglichkeit des Modelltransfers wurde innerhalb der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) thematisiert. Inzwischen sind erste Kontaktpartner in Dortmund und Bochum benannt, mit denen UNIAKTIV weitere Gespräche führt. (vgl. Kapitel 6.3).</p>

Ziele im Bereich Vernetzung	
Ziel gemäß Fördervereinbarung	Zielerreichungsgrad
<p>„UNIAKTIV baut ein Kontaktnetzwerk zu gemeinnützigen Organisationen und Initiativen auf, die den Studierenden der Universität Duisburg-Essen sinnvolle Möglichkeiten für studienbegleitende ehrenamtliche Engagements, möglichst in Projektform, bieten. Ziel des Aufbaus dieses Netzwerks ist es, das Angebot und die Nachfrage nach ehrenamtlichen Engagements im Rahmen des UNIAKTIV-Programms regelmäßig zur Deckung zu bringen.“ (S. 2)</p>	<p>Das Ziel wurde im Wesentlichen erreicht.</p> <p>UNIAKTIV nutzt gemeinsam mit der Ehrenamt Agentur Essen eine Datenbank zur Vermittlung von Studierenden in freiwillige Engagements. UNIAKTIV hat zahlreiche gemeinnützige Einrichtungen und Organisationen auch gezielt angesprochen und mehrere Informationsveranstaltungen speziell für diese Zielgruppe durchgeführt (vgl. Kapitel 2.3.3 und 6.3).</p>
<p>„UNIAKTIV intensiviert den schon bestehenden Kontakt zum Massachusetts Institute of Technology (MIT) und zum Boston College, USA, und baut begleitend zu dem Gesamtprojekt einen kontinuierlichen Austausch auf.“ (S. 3)</p>	<p>Das Ziel wurde vollumfänglich erreicht.</p> <p>UNIAKTIV ist Mitglied der International Association for Research on Service-Learning and Community Engagement (IARSLCE), und Mitarbeiter von UNIAKTIV haben an mehreren internationalen Fachkonferenzen teilgenommen. Zwischen dem MIT und dem Fachbereich Ingenieurwissenschaften an der Universität Duisburg-Essen konnte das Programm MITEinander aufgebaut werden, in dessen Rahmen sich Studierende in Projekte internationaler Freiwilligenarbeit einbringen können (vgl. Kapitel 2.3.3 und 6.4.2).</p> <p>Auch national hat sich UNIAKTIV weiter vernetzt und ist gemeinsam mit den Universitäten aus Mannheim, Lüneburg, Würzburg, der Universität des Saarlandes sowie der Universität und der Fachhochschule Erfurt am Hochschulnetzwerk „Bildung durch Verantwortung“ beteiligt (vgl. Kapitel 2.3.3 und 6.4.1)</p>

Ziele im Bereich der öffentlichen Wahrnehmung	
Ziel gemäß Fördervereinbarung	Zielerreichungsgrad
<p>„Die in der Projektplanung des Vertragspartners enthaltenen Meilensteine sind jeweils Anlass für eine öffentlichkeitswirksame Berichterstattung von UNIAKTIV. Bei der Planung, Organisation und Durchführung von öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen greift UNIAKTIV auf das der Stiftung Mercator vorgelegte Konzept für Öffentlichkeits- und Pressearbeit zurück.“ (S. 4)</p>	<p>Das Ziel wurde im Wesentlichen erreicht.</p> <p>Das Marketingkonzept wurde im Wesentlichen umgesetzt. Die relevanten Meilensteine des UNIAKTIV-Projekts gingen jeweils mit einer verstärkten Medienresonanz einher (vgl. Kapitel 7.2 und 7.6).</p>
<p>„UNIAKTIV führt kontinuierlich während des gesamten Förderzeitraums ein Projektcontrolling durch, das den Erfolg des Projekts hinsichtlich seiner Durchführung und seiner Ergebnisse erfasst und für eine effektive Berichterstattung bereitstellt.“ (S. 4)</p>	<p>Das Ziel wurde in Teilen erreicht.</p> <p>UNIAKTIV hat eine Selbstevaluation unter Einbezug von Studierenden sowie Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen durchgeführt und Berichte an die Stiftung Mercator und an das Rektorat der Universität Duisburg Essen vorgelegt (vgl. Kapitel 4.3).</p> <p>Zahlen für die Nutzung der verschiedenen Angebote des Zentrums liegen nicht für alle Projektsäulen trennscharf nach Semestern oder Jahren vor. Dies betrifft auch die Erfassung von Nutzerdaten nach Fachbereichszugehörigkeit der Studierenden. Eine systematische Nachverfolgung der vermittelten Studierenden befindet sich noch im Aufbau.</p>
<p>„Die Stiftung Mercator hält es für wünschenswert, dass die Bildungsidee, die mit UNIAKTIV verbunden ist, ein nach außen wahrnehmbarer Teil der Kommunikation und Kultur der Universität Duisburg-Essen wird.“ (S. 5).</p>	<p>Das Ziel wurde noch nicht erreicht.</p> <p>Insbesondere in Evaluationsinterviews mit den Fachbereichen und zentralen Einrichtungen zeigten sich deutliche Defizite mit Blick auf den Bekanntheitsgrad und die Kommunikation über Service-Learning und die UNIAKTIV-Angebote hierzu (vgl. Kapitel 6.2).</p> <p>Die Verleihung der UNIAKTIV-Preise an Studierende, Lehrende und gemeinnützige Einrichtungen kann aber als ein Schritt identifiziert werden, die Wertschätzung von Service-Learning und freiwilligen Engagements stärker in die universitäre Kultur zu tragen. Kultur- und Mentalitätsveränderungen jedoch brauchen viel Zeit und können nach einer Projektdauer von gut drei Jahren noch nicht erwartet werden (vgl. Kapitel 2.3).</p>

HIS, Goseriende 9, 30159 Hannover

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, 61246

Herausgeber:

HIS-Hochschul-Informationssystem GmbH
Goseriede 9, 30159 Hannover
www.his.de

Verantwortlich:

Prof. Dr. Martin Leitner

Erscheinungsweise:

In der Regel mehrmals im Quartal

Hinweis gemäß § 33 Datenschutzgesetz (BDSG):

Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.

ISSN 1863-5563

